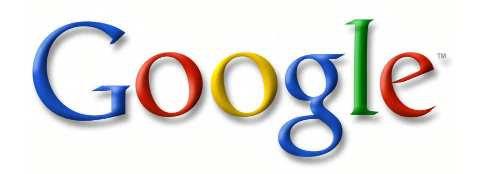
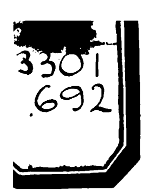
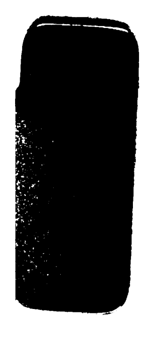





Princeton University Library
32101 076458239
PRINCETON
UNIVERSITY
LIBRARY


3301
.692





PALAESTRA LIV.

UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

Margareta von Anjou
vor und bei Shakespeare.

Von

Karl Schmidt.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER
1906.

Weimar. — Druck von R. Wagner Sohn.

Fräulein Gertrud Hoene

als Zeichen

herzlicher Dankbarkeit

für langjährige treue Freundschaft

gewidmet.

Inhalt.

Vorwort.

Von einer Sage über die unglückliche Königin Margareta, die bei Shakespeare zunächst als Unheilstifterin, dann als Prophetin erscheint, kann man trotz der gewaltigen Abweichungen seines Bildes von der Wirklichkeit nicht sprechen. Was sie tatsächlich war, lebte noch zu deutlich in der Erinnerung, dank der Tätigkeit der Tudor-Chronisten, und als was sie bei ihm erscheint, beruht ganz wesentlich auf seinen individuellen Erfindungen. Dennoch mag es von Interesse sein, den Ansätzen der Phantasieausgestaltung nachzugehen, die sich schon lange vor Shakespeare bei den Chronisten je nach ihrer Parteinahme einstellten, die Entstehung eines vollständigen Margaretabildes aus den skizzenhaften Notizen der zeitgenössischen Schriftsteller heraus zu verfolgen und dann des genaueren zu beobachten, welche Quellen, Vorstufen und Motive Shakespeare bei seiner Umformung hatte.

Es ergibt sich aus diesem Plane, daß ich zunächst rein historischen Boden zu betreten hatte und literarhistorisch erst in der Elisabethzeit vorgehen konnte, bei Shakespeare selbst, dessen Vorgehen zu beleuchten mein letzter Zweck wurde.

Ein gutes Vorbild hatte ich in dem Churchillschen Buche „Richard the Third up to Shakespeare", Palaestra X. Meine Arbeit soll sich ihm und den ähnlichen Untersuchungen von Perrett (Lear), Kröger (Macbeth) und Baeske (Falstaff) anschließen.

Besonders gute Dienste hat mir in bibliographischer Hinsicht bei der Zusammenstellung des Materials das Quellen-



verzeichnis zur englischen Geschichte von Groß geleistet: The Sources and Literature of English History from the earliest Times to about 1485 by Charles Groß, London, New York and Bombay 1900. In betreff der genauen Büchertitel verweise ich hiermit ein für allemal auf dieses Werk.

Der Verwaltung der Königl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen bin ich für die Überlassung ihres Exemplars von Caxtons „Cronicles of Englond“ zu Dank verpflichtet.

Berlin, im Dezember 1905.

I. Kapitel. **Lancasterfreundliche Chroniken der Rosenzeit.**

In dem langen Streite der weißen und der roten Rose in England nahmen nur wenige zeitgenössische englische Chronisten sich des Hauses Lancaster an; weit mehr Wortführer fand die angreifende Partei der Yorks. Von Chroniken überhaupt zu sprechen ist für jene Zeit kaum angängig; vielfach darf man die kurzen Notizen jener Schriftsteller nur Annalen nennen, wie denn William Worcesters Werk geradezu den Titel „Annales Rerum Anglicarum" führt. Diese frühesten Schriften folgen den Ereignissen von Jahr zu Jahr mit ihren Notizen, zeigen die großen Entscheidungsschlachten, die Verträge, die Regierungswechsel an, reden daneben aber von zahlreichen Dingen, die nur für einen beschränkt lokalisierten Leserkreis Interesse haben konnten; denn sie kümmerten sich zunächst um das Nächstliegende. Von Klerikern, seltener von Laien geschrieben, die keine amtliche Stellung einnahmen und den Dingen lediglich das Interesse des neugierigen Zuschauers entgegenbrachten, zeigen einige von diesen Werken aus der Zeit der Kämpfe selbst entweder gar keine Tendenz oder die Richtung des jeweilig herrschenden Hauses.

Von den vier im ersten Kapitel vereinigten Chroniken ist streng lancasterfreundlich nur die Warkworth-Chronik; sie allein vertritt das Interesse dieses Hauses Lancaster klar auch noch einige Jahre nach dessen endgültigem Sturze, indem sie sich von höherem Standpunkte aus mit den Erfolgen der Yorks in den zehn Jahren ihrer Herrschaft

(1461—1471) auseinandersetzt. Die drei andern, Brief Notes, William Worcester und Gregory, haben sich nicht dieses Ziel gesetzt, sondern erzählen, weniger mit einer ausgesprochenen Neigung zu Lancaster als ohne ausgesprochene Abneigung gegen York, das was ihnen von den Erlebnissen der Aufzeichnung würdig erschien.

Was nun das Charakterbild Margaretas von Anjou betrifft, die in dem gewaltigen Kampfe stets das Feuer geschürt und nie den Versuch einer Vermittelung gemacht hat, so ist in diesen Chroniken recht wenig enthalten, was sie uns näher brächte. Der Gesamteindruck ist der, daß Margareta, die französische Prinzessin, das Recht ihres schwachen Gatten und unerwachsenen Sohnes wahrnimmt, indem sie sich als Führerin an die Spitze des Heeres stellt, auch ihre auswärtigen Verbindungen für Bündnisse nicht ungenutzt läßt. Im übrigen findet sich kein Verfasser, der ihre Verdienste um das Haus Lancaster herausstriche oder mit stolzen Worten auf die heroische Königin hinwiese; ebensowenig einer, der sie gegenüber den zahlreichen Verdächtigungen von yorkfreundlicher Seite in Schutz nähme. Denn die Polemik der Lancasters steht in gar keinem Verhältnisse zu der der Yorkisten. Das Wort und die Schrift benutzten die Yorkisten sehr oft als Kampfmittel, ohne daß die Lancasterleute mit denselben Waffen parierten. Offenbar sahen die Feinde viel schärfer in Margareta hinein; für sie war die fremde Königin — auch das nationale Moment kommt bei den Yorkisten scharf zum Ausdruck — das Hindernis des Friedens; sie trieb den Streit auf die Spitze und ließ den Kampf nie enden. Schnell waren Verleumdungen gegen sie zur Stelle, und in der Tat war manche ungeschützte Stelle an ihr zu entdecken; mit der Popularität der Königin war es von Anfang an schlecht bestellt. So kommt es denn, lediglich durch das größere Interesse, das Margareta bei den Yorkisten fand, daß in den yorkfreundlichen Chroniken viel mehr Stoff für sie gesammelt ist als in den lancasterfreundlichen.

Zu den letzteren wenden wir uns jetzt.

1. Brief Notes.

(Gedruckt bei Gairdner, Three fifteenth Century Chronicles, Camden Society 1880. S. 148—163.)

Die Brief Notes sind eine rohe und sorglos gemachte, aber immerhin zeitgenössische Liste der vorgefallenen Ereignisse. Die Handschrift (Lambeth 448), in der sie enthalten sind, scheint im Kloster Ely geschrieben zu sein, wie aus dem Inhalte der mit ihnen vereinigten Stücke hervorgeht, die in Ely lokalisiert sind. Die Daten, die bis 1462 hinuntergehn, sind nicht genau, da die Eintragungen nicht regelmäßig fortlaufend geschahen. Die meisten der Eintragungen vor 1458 sind aus andern Büchern abgeschrieben und überdies so kurz, daß wir über sie hinweggehn können.

Eine Ausnahme macht die ziemlich genaue Beschreibung der Plünderung von Sandwich durch die Franzosen 1457, eines Ereignisses, dem mehrere französische Chroniken einen Einfluß der Margareta zuschreiben. Doch beschränkt sich unser Bericht auf die Wiedergabe des Vorgefallenen, ohne überhaupt von einem Motive, sei es Margaretas, sei es der plündernden Franzosen, zu reden.

Auch die Schilderung des Parlaments zu Bury St. Edmund's 1447, wo Glocester starb, hat relativ mehr Wert als die sonstigen frühen Daten. Da spätere Chronisten Margareta mit in den Handel hineinziehen, so ist es wichtig, sich diesen frühen Bericht von den Vorgängen in Bury St. Edmund's, die wohl nie werden aufgeklärt werden, vor Augen zu halten. Unser Chronist ist im Einklang mit allen zeitgenössischen und frühen Darstellungen (man vergleiche besonders die Berichte des Mönches Fox von St. Albans [Anhang zu Davies-Chronik S. 116/8] und des Abtes Whethamstede), die von einer Mitwirkung der Königin an dem Komplott, wenn es überhaupt ein Komplott war, durchaus nichts wissen.

Mit Ausnahme dieser beiden eben besprochenen Facta taugen die Brief Notes bis 1459 wenig: sie sind unsorgfältig und unoriginell. Für die drei letzten Jahre aber sind

sie authentisch und wichtig als erster Niederschlag der Stimmung und der Kenntnis von den vorgefallenen großen Ereignissen, der in Ely sich bildete. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Schilderung der Schlacht bei Wakefield zu betrachten (S. 154). — York wurde am Dienstag nach Weihnachten in seinem Schlosse zu Pomfret plötzlich angegriffen, obwohl er einen Waffenstillstand mit Somerset geschlossen hatte „usque feriam quintam post festum Epiphaniae proximo sequentem". Somerset brach aus dem Hinterhalte hervor, tötete Richard York, seinen Sohn Rutland und seinen Bruder Salisbury. Ihre Köpfe waren über den Mauern von Pomfret aufgespießt zu sehen, Yorks Haupt gekrönt: „Capita praedictorum dominorum suspensa erant super muros castri de Pownfray, et caput ducis erat coronatum cum („*etc. ut dicitur*" in anderer Handschrift)."

Ich nehme keinen Anstoß, diesen Bericht als originell und der Wahrheit entsprechend anzusehn. Die genaue Datierung des Treffens sowohl als die Einzelheiten darin gewährleisten seine frühe Aufzeichnung. Was die Krönung von Yorks Haupte betrifft, so ist zu betonen, daß wir sie hier zum ersten Male antreffen. Bei der Wichtigkeit, die diese Episode in den späteren Chroniken und besonders bei Shakespeare hat, ist es nötig zu erforschen, ob sie als historische Wahrheit oder als spätere Erfindung zu gelten hat. Ich will gleich vorweg sagen, daß ich die Krönung des abgeschlagenen Hauptes Yorks für durchaus historisch halte. Ein Zweifel konnte bei der häufigen Erwähnung in den frühesten Chroniken nur dadurch entstehn, daß nicht alle die Tatsache erwähnen, darunter auch solche, die sonst gut unterrichtet sind. Träte die Nachricht bei einem einzigen späten Schriftsteller auf, so würde man geneigt sein, sie für anekdotenhaft zu erklären. Es müßten aber auch dann für die Erfindung besondere Anlässe und Vorbilder vorhanden sein — ich werde gleich den konkreten Fall nennen, wo eine solche Erfindung vorliegt. Sonst aber ist es schwer möglich, daß ein dürftiger Chronist auf ein

solches Raffinement verfallen wäre, ohne auch nur die leiseste Andeutung von der Geschichte her empfangen zu haben. Die wilde Wut im Kampfe ist erfinderischer als die Phantasie der Chronisten. — Aber für unsere Schlacht bei Wakefield liegen die Dinge viel klarer: wir brauchen uns nicht an vage psychologische Möglichkeiten zu wenden, sondern können den Beweis durch Kritik des historischen Materials führen. Nicht ein früher Schriftsteller nur erwähnt die Satire, sondern es sind deren mehrere, auf englischem und französischem Boden. In Frankreich sprechen davon die Chronique Scandaleuse (davon abgeleitet Robert Gaguin) und Jacques du Clercq (nach ihm der anonyme Fortsetzer des Monstrelet), in England zuerst unsere Brief Notes und, unabhängig von ihnen, die Worcesterschen Annalen. Für das 16. Jahrhundert kommt noch Hall in Betracht, der durch Familientradition, also rein zufällig, Genaueres über die Schlacht weiß. Aber lassen wir auch Hall noch beiseite, der möglicherweise einen der vier genannten Berichte gekannt hat, und bleiben wir bei den Chronisten des 15. Jahrhunderts. Wie wäre es möglich, wenn kein geschichtlicher Kern darin steckte, daß vier Chronisten auf dieselbe Idee der raffinierten Verhöhnung eines gefallenen Kronprätendenten gekommen wären? Sie hätten demnach alle die Sache erfunden; durfte dann aber die Erwähnung der Tatsache so trocken ausfallen? Hätten sie erfinden wollen, so hätten sie es machen müssen wie Whethamstede, der Abt von St. Albans. Dieser nahm ein Beispiel aus der neutestamentlichen Geschichte hinzu, aus der Verhöhnung Christi mit der Dornenkrone, und verfaßte danach ganz parallel eine Schilderung von der Höhnung; er erfand einen Maulwurfshügel, den Gefangenen daraufzustellen, eine Krone aus Gras — Dornen wären zu unrealistisch gewesen — und auch die Worte, die dabei gesprochen wurden. So etwas stellt sich auf den ersten Blick als künstlich gemacht dar; aber hier, in der einfachen Mitteilung: das Haupt des Toten wurde gekrönt, sollen wir das Werk eines erfindenden

Chronisten sehn? Nein! Es mag wohl ein Übermütiger in der Schlacht, die nach allgemeinem Zeugnisse mit äußerster Erbitterung gekämpft wurde, auf den boshaften Gedanken gekommen sein, das grinsende Haupt des gefallenen Helden noch zu einem spottköniglichen zu machen. Wer dieser cynische Mensch gewesen ist, vermögen wir nicht anzugeben. Spätere Überlieferung teilt das Werk den Befehlshabern in der Schlacht zu, einem Trollop, einem Somerset, einem Clifford, einer Margareta. Die letztere ist vollkommen ausgeschlossen, weil sie, wie historisch feststeht, gar nicht in der Schlacht anwesend war, sondern sich in Schottland befand. Von den andern kommt durch Halls Autorität Clifford am meisten in Betracht.

Aber, wie gesagt, nicht alle Chronisten nennen die Verhöhnung Yorks : Gregory, Davies-Chronik, Short English Chronicle, Croyland-Fortsetzung, Waurin, auch ein 10 Tage nach der Schlacht abgefaßter Bericht (Calendar of State Papers ed. Rawdon Brown 1864 I, 95), sie alle wissen davon nichts. Dies erklärt sich sehr einfach daraus, daß die Tatsache nicht allen bekannt geworden zu sein braucht oder absichtlich, um die Gefühle der durch den Tod ihres Anführers schon gestraften Yorkisten nicht noch mehr zu verletzen, übergangen wurde.

Wenden wir uns nach der Feststellung der Tatsache, daß Yorks Haupt gekrönt worden ist, dem weiteren Verlaufe der Ereignisse zu.

S. 154 heißt es von dem Zuge Margaretas südwärts — daß sie bei Wakefield nicht anwesend war, ist schon gesagt — „item, anno Domini M[1] CCCC. LX, xvj die mensis Februarii venit Regina a boriali cum duce juveni de Somershed, principe . . . et cum Andrea Trollop, magno capitaneo et quasi ductore belli.“ Sie zerstörten auf ihrem Wege fast alle Städte. Bei St. Albans standen sie dem König gegenüber; doch dem erging es übel. Der Wind wehte ihm ins Gesicht, und das Feuer schlug ihm entgegen. — Solche Einzelheiten wurden in Ely bekannt. Zufällig berichtet unser

Verfasser nicht die Hinrichtung der Grafen Bonvyl und Kyriel nach der Schlacht, so daß wir den Anteil Margaretas, von dem Gregory, Davies-Chronik, Waurin sprechen, nicht abzuschätzen vermögen. Dagegen wissen die Brief Notes, die in Ely entstanden sind, ganz ähnliche Dinge von den Plünderungen und der Furcht in dem Kloster zu erzählen, wie der Abt von St. Albans, Whethamstede.

Die Gleichzeitigkeit der Brief Notes, die auch durch die nicht seltene präsentische Darstellung und die Berufung auf mündliche Mitteilung verbürgt wird, tritt sehr deutlich hervor bei einer Verlustliste der Schlacht bei Towton (S. 160), in welcher als tot angeführt sind die Königin Margareta samt dem Prinzen, dazu mehrere Grafen, die sicher nachher noch gelebt haben. Die Liste mag sofort nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten, die natürlich übertrieben, aufgestellt worden sein, hat aber später nie eine Revision erfahren; sonst hätten diese handgreiflichen Irrtümer verschwinden und Margareta, Eduard und noch mindestens sieben Grafen und Barone von ihr gestrichen werden müssen.

Unserer Königin wird in den Brief Notes noch an manchen Stellen Erwähnung getan: so in der Schilderung der Kriege im Norden, wo Margareta mehrere fremde Truppen, Franzosen, Schotten u. a. ins Feld führte, in Bamburgh aber belagert wurde, nachdem sie Alnwick genommen hatte.

Auf derselben Höhe der Zuverlässigkeit, wie die Liste der Toten von Towton, steht eine datierte Zusammenstellung[1]) von fremden Hilfstruppen (S. 158), die von Lancasterleuten ins Land gerufen wurden. Der Ton der Chronik wird dabei auffallend yorkistisch: Kyng Harry, late Kyng of Inglond in dede but not in ryth, and sche that was queyn Margarete hys wyf, and Edward hyr son .... be in Scotland with the Scottes. Von dort hatten sie ihre Fühlarme nach allen Seiten ausgestreckt, um Hilfsvölker zu werben. Man fabelte von ungeheuren Zahlen: der König von Frankreich sollte

[1]) Schon 1842 von Madden im 29. Bande der Archæologia Britannica veröffentlicht.

mit 100000 Mann kommen, der König von Dänemark mit 20000, der König von Aragon mit 50000, der König von Navarra mit 20000, der König von Sizilien mit 25000, der König von Portugal mit 10000. Sie alle sollten in England landen. Es liegt auf der Hand, daß solche Zahlen lächerlich sind; sie enthalten aber doch einen Kern von Wahrheit, indem sie die Stimmung anzeigen, in der man sich befand. Natürlich war Margareta die eifrigste Beförderin dieser Bestrebungen; sie wird es auch gewesen sein, die ihren Onkel und ihren Vater bewog, ihr zu Hilfe zu kommen.

So sehen wir in den Brief Notes Äußerungen aus größter Nähe, die, mit Kritik benutzt, für die Geschichte jener Tage sehr gut zu verwerten sind und, als Ganzes betrachtet, eine reizvolle Ergänzung der Annalen bieten. Margareta spiegelt sich darin so ab, wie wir sie auch aus den andern zeitgenössischen Chroniken erkennen können; sie hat bei unserm Verfasser keinen individuellen Zug erhalten. Nur für ein Faktum, das mit ihr in Verbindung steht, sind unsere Brief Notes die einzige Quelle: es ist die weitausholende Tätigkeit Margaretas zum Kampfe gegen König Eduard IV.

2. William Worcesters Annalen.

William Worcester, auch unter dem Namen Botoner bekannt, stammte nach Holinshed III, 275 aus guter Familie in Bristol und war der Schützling des Sir John Fastolf, mit dem er später zusammen in Norfolk als Historiograph, Sekretär und Herold lebte. Er starb 1482 oder 1490. Seine

Annales Rerum Anglicarum

sind von Hearne 1774 im II. Bande des Liber Niger Scaccarii S. 424—521 herausgegeben worden. Ein Abdruck des Werkes, dem leider jede, auch die kleinste über Hearne hinausgehende neuere Untersuchung über Worcester fehlt, findet sich im 2. Teil des II. Bandes von Stevensons Letters and Papers illustrative of the Wars of the English in France

(Rolls Series 1861) S. [743]—[793]. Die eingeklammerten Zahlen im Text weisen auf diese Ausgabe hin.

Das Werk Worcesters behandelt lückenhaft die Zeitgeschichte bis 1468, ist bis 1449 eine wenig bedeutende Kompilation, wird mit diesem Jahre ausführlicher, weist dann aber eine große Lücke auf, die erst beim Jahre 1459 wieder geschlossen wird.

Den Vorteil der Benutzung offizieller Dokumente verbindet Worcester mit eigner Beobachtung von London aus. Daß er in London schreibt, weiß man aus seiner 1460 deutlich anhebenden Gewohnheit, nach Stadtjahren zu rechnen, d. h. vom 28. Oktober, dem Datum des Amtsantritts des Mayors an, sowie aus der besonderen Bevorzugung, die er den Londoner Verhältnissen einräumt. Worcester ist einer der reichhaltigsten und objektivsten Schriftsteller der Rosenzeit. Daß die Annalen nüchtern und uninteressant seien, kann ich dem Verfasser des Artikels im Dict. of Nat. Biogr. nicht zugeben, wenigstens nicht für Margareta von Anjou, die Worcester besonders in der Zeit von 1460 ab sehr interessiert hat und von der er in der Regierungszeit Eduards IV. mehr zu sagen weiß als von mancher andern Persönlichkeit im Königreiche.

Zwar ist er im Anfang von Margaretas Auftreten recht karg mit seinen Notizen; wohl berichtet er S. 462 [764], daß Heinrich die dominam juvenem, filiam Regis Neapolis, Ceciliae & Jerusalem, heimgeführt habe, wohl spricht er von ihrer Krönung und den dabei veranstalteten pervalida hastiludia S. 463 [764], aber er weiß nichts von der Abtretung Anjous und Maines, die Caxton und Fabyan Grund zur Entrüstung gegen Margareta, die Gekaufte, gegeben hat. Als Faktor in den Parteikämpfen wird sie vollkommen ignoriert.

Interessant ist gegenüber der in yorkistischen Chroniken an die Geburt des Prinzen Eduard 1453 sich heftenden Verleumdung Margaretas die von Worcester zum Jahre 1446 notierte Tatsache:

> 475 [770] In eodem parliamento Thomas Yonge Brystall, apprenticius in lege, movit, quod, quia Rex adhuc non haberet prolem, quod esset securitas Regno, ut aperte constaret, quis esset heres apparens. Et nominavit ducem Eboraci. Qua de caussa idem Thomas fuit postea commissus turri Londoniae.

Aber wie hier von der Person der Königin gar nicht die Rede ist, so bleibt Margareta auch weiterhin für unsern Worcester vollkommen im Hintergrunde, trotzdem daß Suffolk und Somerset als die allmächtigen Herren um den König genannt werden. Dies muß doppelt Wunder nehmen, erstens, weil wir bestimmt wissen, daß sie ungeheuren Einfluß auf den Gang der Regierung hatte, und zweitens, weil wir bei Worcester wiederum sehen, daß er manche Einzelheit weiß, die ihm von sehr vertrauter Seite zugekommen sein muß.

Dahin gehört eine Erzählung von der Beraubung Margaretas nach der Schlacht bei Northampton:

> 481 [773] Tunc regina Margareta cum principe fugit de Egeshale versus Cestriam, et fere fuit capta per Johannem Cleger, servientem domini de Stanley ac spoliata est de omnibus bonis suis et jocalibus a propriis servientibus, tamen salva et secura devenit cum principe ad castrum Walliae.

Das castrum Walliae können wir durch Vergleichung mit den beiden anderen englischen Darstellungen dieses Überfalls (Gregory und Davies-Chronik) als Hardlech-Castle feststellen; der Ort zwischen Eccleshall (heutige Benennung) und Chester ist (nach Gregory) Malpas. — Der Franzose Chastellain, dem die Sache durch persönliche Beziehungen zu Margareta von Anjou bekannt geworden war, hat diesen Überfall mit einem andern nur in französischen Chroniken — Du Clercq, Monstrelet-Fortsetzung, Waurin — berichteten verquickt. Doch fand der letztere 1462 an der schottischen Küste statt, als Margareta von Frankreich herübergekommen war, während der in den französischen Schriftstellern gänz-

lich verschwiegene Überfall bei Malpas nach der Schlacht bei Northampton sich ereignete.

Es ist nicht anzunehmen, daß Worcester wegen seiner genauen Kenntnis nun gerade in der Nähe Margaretas war; er schrieb von London aus, und dort mag die Beraubung der Königin Stadtgespräch gewesen sein. In London hörte Worcester aufmerksam auf das, was im eigenen Lande nicht nur, sondern auch in Schottland vorging. Die Nachricht, daß Margareta mit dem Prinzen S. 482 [774] nach Schottland geflohen sei, ist sicher richtig; ihr Aufenthalt dort überdauerte die Schlacht bei Wakefield, an der sie also nicht teilgenommen haben kann. Worcester sagt das ganz deutlich, als ob er vorausgeahnt hätte, daß spätere ungenaue Schriftsteller sie der Schlacht beiwohnen lassen würden: Dicto bello (d. h. die Schlacht bei Wakefield) finito, Regina Margareta venit de Scotia Eboraco.

Wir müssen bei der Schlacht von Wakefield S. 485 [775] noch einen Augenblick verweilen. Wie Worcester überhaupt der objektivste Schriftsteller seiner Zeit ist, so bietet er auch für diese Schlacht den am besten einleuchtenden Bericht, wie durch Vergleich mit vielen anderen Angaben sich herausstellt. Ich hebe folgende Punkte hervor:

1. Der Angriff auf die ganz unvorbereitete yorkistische Partei — gentibus ducis Eborum vagantibus per patriam pro victualibus quaerendis — wird von Brief Notes, Brief Latin Chronicle und Whethamstede bestätigt.

2. Richard York starb auf dem Schlachtfelde, ohne gefangen genommen zu sein — occubuerunt in campo Dux Eborum . . . — entgegen der Wethamstedeschen Darstellung zwar, doch mit Brief Notes, Short English Chronicle, Brief Latin Chronicle, Davies-Chronik, Hall.

3. Der Tod Rutlands von der Hand Cliffords wird von Hall bestätigt, durch die Angaben der übrigen Chronisten nicht widerlegt: Et in fugiendo post campum super pontem apud Wakefelde Dominus de Clifforde occidit Dominum Edmundum, comitem de Rutlande.

4. Die Gefangennahme und spätere Hinrichtung Salisburys läßt sich mit Davies-Chronik, die Namen der Henker ausgenommen, zusammenreimen und ist historisch: et eadem nocte Comes Sarum captus est per servientem Andreae Trolloppe. Die Gefangennahme des einen Führers konnte leicht der Anlaß dazu werden, einerseits alle drei Grafen gefangen hinrichten zu lassen, wie Gregory und fernabstehende französische Chroniken melden, andrerseits mit dem gefangenen statt des toten York die Verhöhnungen vornehmen zu lassen, wie Whethamstede tut. Dies führt uns zum nächsten Punkt.

5. Yorks abgeschlagenes Haupt wurde am andern Tage mit einer Papierkrone geschmückt und über den Mauern von York aufgepflanzt. Et in crastino apud Pountfrett bastardus Exoniae occidit dictum comitem Sarum, ubi per consilium dominorum decollaverunt corpora mortua ducis Eborum et comitis Sarum et Ruttland, . . . posueruntque capita eorum super diversas partes Eboraci. Capud quoque ducis Eboraci in despectu coronaverunt carta. Diese Krönung ist historisch (s. S. 6—8).

6. In den Worten: Dicto bello finito, Regina Margareta venit de Scotia Eboraco liegt die Versicherung, daß Margareta mit der Schlacht, also auch mit der Verhöhnung Yorks nicht das mindeste zu tun hat. Spätere Chroniken, die das behaupten, sind im Unrecht.

Tätig greift sie in den Kampf erst nach der Schlacht ein, indem sie nunmehr sich an die Spitze des Heeres stellt und es nach Süden führt: conclusum est vi et armis adire Londoniam et Regem Henricum extra manus inimicorum aripere (S. 485 [775]). Bei St. Albans schlagen sich die Nördlichen mit den Südlichen; Worcester weiß von der Schlacht vieles objektiv und untendenziös zu melden, läßt die Königin aber auch da aus dem Spiele, wo sie sicher tätig war. Er weiß von dem Ritterschlag, den Prinz Eduard von seinem Vater

erhielt, S. 486/7 [776], sagt aber nicht, daß die Königin ihn veranlaßte; er berichtet von der Aburteilung der Grafen Bonvyl und Kyriel „in praesencia principis“ S. 487 [776], einem Ereignisse, das Davies-Chronik, die Margareten feindliche, Gregory und Waurin zu einer Anklage gegen die Lancasterpartei gemacht haben, indem sie die Rohheit der Königin geißelten, die den Prinzen zum Richter über verdiente Männer mache; er spricht von der Gesandtschaft, die die Londoner in der Person der Gräfinnen Bedford und Buckingham zur Königin schickten, um sie um Gnade zu bitten; er erwähnt auch die Plünderung von Proviantkarren, die zur Königin geschickt werden mußten, hütet sich aber bei all diesem vor jeder abfälligen Beurteilung der Königin, ja zeigt fast eine freundliche Gesinnung gegen sie. Die yorkistischen Chroniken, Davies-Chronik an der Spitze, Whethamstede und andere sind sich darin einig, daß die Nördlichen fürchterlich gewütet haben, weil ihnen der ganze Süden von Margareta preisgegeben war. Worcester aber motiviert das Zurückweichen des Königs und der Königin aus London mit dem Wunsche der beiden, die Stadt von den nördlichen Scharen nicht beraubt zu sehen; er sagt sogar, daß, wenn der König und die Königin nach London gekommen wären, es zu ihrem Heile ausgeschlagen und ihre Sache gerettet gewesen wäre. „Proximo die Jovis reversi sunt rex et regina de S. Albano ad Dunstaple cum suo exercitu, ut exercitus eorem, si venisset Londoniam, non diriperet bona civitatis. Et hoc fuit destructio regis Henrici et reginae suae. Nam si venissent cum exercitu suo Londoniam, omnia habuissent ad eorum libitum“ S. 487/8 [776].

Darin liegt also ein fundamentaler Unterschied zwischen der yorkfreundlichen Davies-Chronik und den tendenzlosen, wenn nicht lancasterfreundlichen Worcesterschen Annalen. Kein Loblied, kein lobendes Beiwort erhält auch der neue König Eduard bei Worcester, und es ist deshalb nicht angängig, von einer yorkistischen Tendenz Worcesters zu reden, wie Pauli, Gesch. Englands V, 692, tut.

Die Schlacht bei Towton wird geschlagen, ohne daß Margareta erwähnt wird.

Doch hat die Person der Königin in der folgenden Zeit unsern Verfasser lebhaft interessiert; er folgt ihren Spuren von Schottland nach Frankreich, von Frankreich nach Schottland und wieder zurück nach Flandern, — endlich in ihr Heimatland, wo sie zurückgezogen haust. Das hat jedoch meist nur stoffliches Interesse. Ich fasse zusammen:

> 492/3 [779] Mense Aprilis Regina Margareta per naves de Scocia adivit Franciam pro auxilio Regis Franciae habendo.
>
> 494 [780] Die Königin kommt im Oktober mit Schiffen und 2000 Bewaffneten, hat Erfolge, die jedoch bald von König Eduard vernichtet werden: er nimmt wieder Bamburgh und Dunstanburgh.
>
> 496 [781] Eodem mense Aprili Regina Margareta, cum Edwardo filio suo, venit per mare de Bamburgh in Flandriam ad Slusam .... conductaque ad Burge per dominum de Charoleys qui eis multum habundanter serviebat in pulcro hospicio ... Prope Carmelitas hospitata est ac postea eadem Regina adducta est duci Burgundiae apud Insulam, et multum flebiliter declaravit sibi casum suum amissionis regni Angliae, supplicando eidem adjutorium ad recuperandum amissa. Idem vero dux post verba confortatoria dedit eidem Reginae ... milia scutorum pro expensis, reversaque est cum dictis Anglicis in propriam patriam patris sui in Lotharingiam, ubi pater suus dedit sibi quoddam castrum valoris .... ut ibi expectaret eventus mundi.

Wie Worcester den englischen Schriftstellern gegenüber objektiv und reichhaltig zu nennen war, so ist er es auch den französischen gegenüber. Über diesen Abschnitt in Margaretas Leben hat besonders ausführlich Chastellain gehandelt (s. d.), und vieles zeigt frappante Ähnlichkeit mit des Franzosen Bericht.

Endlich wird der 1468 geplante Einfall Margaretas durch die Wachsamkeit Eduards vereitelt S. 518/9 [792].

So hat Worcester die keineswegs naheliegenden und jedermann zugänglichen Pläne Margaretas bis ins einzelne verfolgt. Das Bild der Königin rundet sich dadurch ab: wie sie in England kriegerisch einem Manne gleich das Amt der Verteidigung der Thronansprüche ihres Sohnes verwaltet hat, so ruht sie auch in der Verbannung nicht. Eine irgendwie individuelle Charakteristik aber hat sie bei Worcester trotzdem nicht erhalten.

3. Gregory.

(In: Historical Collections of a Citizen of London in the fifteenth Century, ed. Gairdner für die Camden Society 1876.)

Die Gregorysche Chronik ist enthalten in einer Handschrift, die in der Art ihrer Zusammenstellung den auf deutschem Boden geschriebenen „Hausbüchern" zu vergleichen ist; es ist eine Sammlung von ganz verschiedenem Inhalte. Sie enthält z. B. eine Version der Sieben Weisen, Prophezeiungen aus dem Wetter zu Weihnachten, eine Aufzählung von Jagdtieren, eine sapientia physicorum, eine Liste der Londoner Kirchen u. a. m. Als letztes steht darin die „Chronik von London".

Der Verfasser dieser Chronik ist ein gewisser William Gregory, der zur Zunft der Kürschner gehörte und im 30. Jahre König Heinrichs VI., also 1451/52, Bürgermeister von London war. Die Chronik beginnt mit dem Jahre 1189, ist Gregorys eignes Werk für die Jahre 1440 bis 1452 und über seinen 1467 erfolgten Tod hinaus bis 1469, jedoch nicht streng gleichzeitig, fortgesetzt und dann im ganzen abgeschrieben. Sie gehört zu den Stadtchroniken, deren erste die „Chronik von London" 1188—1274 oder „Liber de antiquis legibus" ist, und deren beste wir in Fabyans großer Chronik sehn. Sie hat viel Ähnlichkeit mit der „Chronicle of London" ed. Nichols 1827. Über die gemeinsamen Quellen vgl. Gairdner XIX.

Als Stadtchronik spricht unser Werk natürlich vornehmlich von Londoner Vorgängen. Für Margareta kommt zunächst die Krönung in Betracht, die unser Chronist ausführlich beschreibt. Am 1. April kam die Braut in Portsmouth an und wurde am 10. vermählt. Für ihre Ankunft in London waren viele öffentliche Aufzüge vorbereitet. Am Freitag, den 27. Mai ritten die Lords in kostbarem Aufzuge, der Bürgermeister von London und die Aldermen in Scharlach, die Gewerbe in Blau mit verschiedenen Abzeichen, damit jedes Handwerk sich unterschiede, aus London hinaus der Königin entgegen und geleiteten sie zum Tower. Am Sonntag darauf fand die Krönung in Westminster statt (S. 186).

In den Parteikämpfen zwischen Somerset und York, zwischen Suffolk und Glocester wird Margareta in untergeordneter und wenig klarer Weise genannt. Der Fortsetzer unsers Kürschners bringt nun aber über ihre Schicksale nach der Schlacht bei Northampton Einzelheiten, die ihm aus der unmittelbaren Nähe der Königin zugekommen sein müssen. Als sie die Gefangennahme des Gatten hörte, sei sie auf der schleunigen Flucht nach Wales in Malpas von ihrem eignen Diener angefallen und beraubt worden, doch zum Schlosse Hardlowe (d. i. Hardlech-Castle) entkommen:

> S. 208: The quene hyrynge thys she voydyde (209) unto Walys, but she was met with be-syde the Castelle of Malepas, and a servand of hyr owne that she hadde made bothe yeman and gentylmen, and aftyr a-poyntyd for to be in offysce with hyr sone the prynce, spoylyde hyr and robbyde hyr, and put hyr soo in dowt of hyr lyffe and sonys lyffe also. And thenn she com to the Castelle of Hardelowe in Walys.

Gewöhnlich ritt sie hinter einem yonge poore gentylle-man of xiiij yere age, hys name was Jon Combe, i-borne at Amysbery in Wyltschyre.

Die Richtigkeit der Gregoryschen Nachricht ist durch die genaue Orts- und Namensangabe verbürgt, wird aber

außerdem bestätigt durch zwei andre englische Berichte: Davies-Chronik 98/99 und William Worcesters Annalen 485.

Von Margaretas umsichtiger Tätigkeit, die sie als einen Feldherrn zeigte, sagt Gregory im folgenden manches, was zwar nicht in den späteren Chroniken so deutlich hervortritt, aber zur Berichtigung und Ergänzung der späteren Berichte wichtig ist. Margareta ist nämlich sicher nicht in der Schlacht bei Northampton zugegen gewesen. Polydorus Vergilius läßt sie anwesend sein, und von ihm an lebt dieser Fehler weiter in den Chroniken. — Margareta ging zu Jasper Tudor, dem Stiefvater ihres Mannes, um ihn um Schutz anzugehn. Sie glaubte sich umstellt „and durste not abyde in noo place that (was) opyn but in pryvatt“ (S. 209).

Sie erhielt falsche Briefe, die angeblich von ihrem Manne stammten; doch war sie gescheit genug, die Zeichen zu prüfen und zu erkennen, daß sie nicht mit denen übereinstimmten, die sie mit ihrem Manne beim Abschiede in Coventry verabredet hatte. Den Yorkisten wäre mit ihrem Kommen nach London gedient gewesen; denn sie sahen ein, daß sie die treibende Kraft sei, „that alle the workyngys that were done growe by hyr, for she was more wyttyer then the kynge“ (ebd.).

Die soeben gerühmte größere Gewitztheit der Königin äußerte sich in der außerordentlich feinen und täuschenden Art, wie sie ihre Heerführer heimlich zusammenrief und eine Heeresmacht von 15000 Mann schaffte. Die Verschwiegenheit und Geschwindigkeit, mit der dies geschah, überraschte die Yorkisten vollständig. Von der in der Analyse der Worcesterschen Annalen (s. S. 13/4) als Norm festgestellten Schilderung der Schlacht bei Wakefield weicht Gregory dadurch ab, daß bei ihm alle 3 Grafen gefangen genommen und hingerichtet werden, während die Krönung von Yorks Haupte mit Stillschweigen übergangen ist. Hinsichtlich des Aufenthalts der Königin ist Gregory genau: sie war nicht in der Schlacht.

Neu ist in der Schilderung der Schlacht bei St. Albans die Bemerkung, daß alle Lords und Truppen das Abzeichen des Prinzen trugen — vielleicht eine Erfindung Margaretas. Trotz dieser Uniformierung taugte aber die Disziplin nichts; die Nördlichen raubten und plünderten, wo sie nur gingen: „evyr as they yede, a petyffulle thynge hit ys to hyre hit." Margareta hat wieder das Heer so schnell herangeführt, daß die Yorkisten, die ihre Stellung verändert haben, nicht Zeit finden, sich neu einzurichten. Mitten in der Schlacht kommt Heinrich zu seiner Gemahlin und wird freundlich aufgenommen; aber gegen seine treuen Begleiter ist Margareta treulos: die beiden Grafen Bonvyl und Kyriel werden von einem Gericht, dem der kleine Prinz vorsitzt, verurteilt und darauf hingerichtet: „The Prynce was jugge ys owne sylfe" (S. 212).

Wie steht es mit der historischen Wahrheit dieser Episode?

Der Franzose Waurin hat die Szene mit allen Mitteln seiner Rhetorik zu einer Farce ausgemalt, die die Lancasterpartei und besonders die Königin herabwürdigt. Sieht man die Darstellung VI, III, 42 daraufhin an, ob die Hinrichtung der beiden Grafen genau so stattgefunden haben kann, wie er sie gibt, so wird man die Frage unbedingt verneinen. Es erinnert diese Art, ein Ereignis herauszuputzen, sehr an die Whethamstedesche Manier, die wir bei diesem Chronisten kennzeichnen werden. Daß die direkten Reden nicht gehalten wurden, ist ohne weiteres klar; es fragt sich nur, ob auch der Kern der Kritik standhält. Betrachten wir daraufhin die Überlieferung.

Die Brief Notes (155) konstatieren den Tod beider Grafen: Dominus Bonvyle et Thomas Curiel miles interfecti sunt.

Short English Chronicle (76) sagt, daß die beiden vor der Königin und dem Prinzen hingerichtet wurden: they were be hedid evyn a for the quene and prince, so called at that time.

Brief Latin Chronicle (172) sagt, sie seien unbilligerweise durch die Bosheit einiger Leute hingerichtet worden: omni equitate seposita nequicia quorundam decapitati sunt.

Worcester (487 [776]) sagt: in praesencia principis decollatur (d. h. Kyriele).

Croyland-Chronik sagt gar nichts von der Tötung der Grafen.

Soweit ist von einer Mitwirkung der Königin und des Prinzen am Richterspruch noch nicht die Rede; es kommen aber zwei Zeugnisse hinzu, die unabhängig voneinander dem Prinzen und der Mutter einen schimpflichen Anteil daran zugestehen: Davies-Chronik und Gregory. Zwar könnte man noch bei der Margareta besonders feindlichen Davies-Chronik es dem Verfasser zuschreiben, daß er durch Übertreibung der ihm zugekommenen Nachricht der Hinrichtung beider Grafen „vor der Königin und dem Prinzen“ eine falsche, tendenziöse Nachricht überliefert habe. Dem steht aber das Zeugnis Gregorys gegenüber, der sich gerade in der Schlacht bei St. Albans durch große Ausführlichkeit auszeichnet. Gregory (oder sein Fortsetzer) war Augenzeuge der Schlacht, interessierte sich aber für das Technische viel mehr als für die politische Seite der Schlacht, weshalb er ohne jeden Kommentar die Tatsachen berichtet. Seine Ausführungen über die Bewaffnung und Verwendung der Truppen (S. 213 und 214), die für den Forscher des mittelalterlichen Kriegswesens sehr viel Anziehendes enthalten, übertreffen an Ausführlichkeit die politischen Erwägungen. Gerade deshalb aber ist sein Zeugnis wertvoll und verstärkt die Autorität der tendenziös gefärbten Davies-Chronik. Bei der Erbitterung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde — Nord und Süd standen sich gegenüber — ist eine solche Ausartung wohl möglich. Der König konnte ebensowenig die Königin von ihrer Rache zurückhalten wie die Truppen von der Plünderung in dem Kloster St. Albans, von der Whethamstede Schauerliches berichtet. Whethamstede nun

weiß nichts von einer solchen Rohherzigkeit der Königin; doch darf uns dies nicht stutzig machen; er weiß ebensowenig von der Hinrichtung der beiden Grafen überhaupt, die doch sicher stattgefunden hat. Man darf also sein Schweigen nicht als Argument gegen die Tat der Königin anführen.

Wir werden demnach auf Grund der Quellen sagen, daß die Aburteilung der Grafen zwar nicht, wie Waurin es darstellt, in der Form einer regelrechten Gerichtsverhandlung unter Vorsitz des Knaben vorgegangen ist, aber doch im Beisein der Königin und des Prinzen, der, von seiner zur Wut gereizten Mutter zur Abgabe seiner Stimme aufgefordert, den Tod der Grafen empfohlen haben mag. Es ist diese Ausschreitung der Königin, wie ich bemerken möchte, die einzige historisch beglaubigte Tat, die uns Margareta als die wilde, rachsüchtige, unweibliche Frau erscheinen läßt, die wir in der Shakespeareschen Darstellung sehn. Dieser dunkle Punkt an ihrem Charakter ist nicht zu retten; dagegen ist gerade die Tat, durch die sie am meisten uns abstößt, die grausame, raffinierte Behandlung Yorks in der Schlacht bei Wakefield, unhistorisch. Shakespeares Margareta ist nicht die historische; im Verlaufe dieser Arbeit wird diese These im einzelnen behandelt werden. Aber die schnöde Aburteilung der treuen Diener des Königs durch die Königin zeigt, daß Shakespeares Heldin und die im Rausche des Sieges ihr weibliches Zartgefühl verlierende Königin verwandt sind.

Die Gregorysche Mitteilung von dem Richteramt des Prinzen ist deswegen besonders wichtig, weil sie nicht böswillig aufgebauscht ist; denn Gregory ist kein Feind Margaretas. Er überliefert die nackte Tatsache, ebenso wie die Geschichte von den Proviantkarren, die in allen Stadtchroniken wiederkehrt.

Von der Partei unseres Chronisten gilt allgemein, daß er Lancasterfreund ist, solange das Kriegsglück nicht endgültig gegen die rote Rose entschieden hat; nach der Schlacht bei

Towton wird der Ton yorkistisch. Ebenso aufrichtig, wie er die Gewitztheit der Königin bewundert hat, die den Yorks so übel mitzuspielen verstand, ebenso offen spricht er nach der Krönung des Königs Eduard von „the grete rebellyous Harry ande the Quene Margarete“ (S. 221). Er verfolgt Margaretas Spur noch bis nach Frankreich „by yonde the see“; ein Mann aus ihrer Umgebung, Dr. Morton, der Kanzler des Prinzen, war ihm näher bekannt. Von Margaretas Fahrt nach England berichtet er zuletzt, sie habe 52 Schiffe mit Franzosen und Engländern herübergebracht, habe aber nach dem Verluste ihres ganzen Gutes kläglich in einem Boote sich dem Meere anvertrauen müssen.

4. Warkworth-Chronik.

(ed. James Orchard Halliwell für die Camden Society 1839.)

Die lancasterfreundliche „Chronicle of the first thirteen Years of the Reign of King Edward the Fourth“ ist als Fortsetzung des Caxtonschen Brut entstanden, wenn auch nicht, wie der Herausgeber sagt, in ein Exemplar desselben geschrieben. Sie steht vielmehr am Ende einer Kopie von Caxtons Fortsetzung des Polychronicons und ist aus dieser Handschrift von Halliwell herausgegeben worden.

Ich möchte den Fehler Halliwells mit wenigen Strichen richtigstellen. Halliwell sagt S. XXIII seiner Introduction, Warkworth habe zwei Exemplare des Caxtonschen Brut gehabt und durch eine Bemerkung am Ende des einen auf seine in das andre Exemplar geschriebene Fortsetzung hingewiesen. Diese beiden Dinge, Hinweis auf die Fortsetzung und Fortsetzung selbst, habe der Schreiber zusammengebracht, und so sei der merkwürdige Anfang der Warkworth-Chronik entstanden. Dagegen ist zu sagen, daß der Abschluß unmittelbar vor dem Beginn der Abschrift unserer Warkworth-Chronik nicht der Abschluß des Caxtonschen Brut ist, sondern der Schluß von Caxtons Fortsetzung des Polychronicons von Higden, wie man aus der Vergleichung des Facsimiles bei Halliwell mit dem Texte der Fortsetzung des Polychronicons

durch Caxton erkennt (Rolls Series Edit. des Polychronicons VIII, S. 587). In diese Fortsetzung des Polychronicons also hat der Schreiber die Warkworth-Chronik hineingeschrieben aus der Brutchronik Caxtons, als deren Anhang sie zuerst entstanden war. Der Hinweis des Schreibers auf „my copey in whyche is wretyn a remanente lyke to this forsayd werke“ zeigt uns die Indentität von Caxtons Brut und Polychronicon an; denn „this forsayd werke“ ist die Fortsetzung des Polychronicons, die remanente, die ihr gleich ist, die Fortsetzung von Caxtons Brut. Wir werden auf diese Identität bei Caxton Kap. II, Nr. 9 noch einmal zurückkommen.

Die Warkworth-Chronik ist streng gleichzeitig geschrieben von einem Augenzeugen, der zwar in seiner lancasterfreundlichen Gesinnung noch nicht ganz offen zu sein wagt, aber doch deutlich genug seinem Hasse auf das Haus York Ausdruck gibt. Sie ist „minute in particulars, abounding in new facts, and of indisputable authenticity“ (Halliwell, Introd. X).

Die Darstellung beginnt mit der Krönung König Eduards IV. Auf dem ersten Parlamente des neuen Herrschers werden Heinrich und alle andern, die nach Schottland geflohen waren, des Hochverrats angeklagt. Margareta und die andern Grafen hatten inzwischen mit französischer und schottischer Hilfe wichtige Schlösser im Norden besetzt, die ihr die Herrschaft in Northumberland sicherten. Unser Verfasser zeigt sich besonders gut unterrichtet von den Vorgängen im Norden, in denen Perys le Brasille — d. i. der Seneschall der Normandie und eifrige Freund Margaretas Pierre de Brezé — „the best warrer of alle that tyme“ (S. 2) hervorragte. Den Mißerfolg Margaretens und ihrer Bundesgenossen muß auch er der Wahrheit gemäß berichten; aber wie anders motiviert er den Sieg Eduards als beispielsweise der Verfasser der Brief Latin Chronicle, der als Freund des Hauses York die Gelegenheit benutzt, von Warwicks Geschicklichkeit und König Eduards Talenten zu sprechen. Unser Verfasser

erzählt statt dessen von einem Mißverständnisse, das zwischen Brezé und den Schotten obwaltete und das Verhängnis herbeiführte. Gegen König Eduard bewahrt er jene Zurückhaltung, die wir an der Brief Latin Chronicle in bezug auf Margareta beobachten werden. Beide Verfasser verschweigen lieber Vorzüge an den Gegnern als daß sie Schwächen hinzudichten.

Heftige Bürgerkriege wüten im Lande: Eduard hat sich verschiedener Aufstände zu erwehren, wobei er und seine Bevollmächtigten grausamer vorgehen als es sonst Brauch in England war.

Margareta von Anjou war inzwischen nach Frankreich gegangen und lebte dort zurückgezogen. Aber als der Bund zwischen Warwick und Clarence geschlossen war, da wußten die beiden nichts besseres einander zu raten als an ihrem Kampfe gegen Eduard auch die alte Königin zu interessieren und sich mit ihr zu verbinden. Margareta, die von unserm Verfasser nach dem Kampfe im Norden Englands stillschweigend beiseite gelassen war, kommt auf diese Weise aus der Vergessenheit hervor und betritt wieder den Schauplatz der Kämpfe. Diese Art, Margareten zu behandeln, ist durchaus verständlich. Der Chronist hatte keine Veranlassung, sich über sie auszulassen, wo er streng zeitgenössisch die Ereignisse besprach, die in England große Umwälzungen hervorbrachten, ohne daß Margareta im Spiele war.

Der Vertrag mit Warwick ist, was Margaretens Verhältnis dazu betrifft, nur kahl beschrieben; in französischen Chroniken erfährt man Vertraulicheres darüber, besonders in Chastellain, Basin und Waurin.

In eine eigentümliche Lage der Königin gegenüber kommt unser Verfasser, als er die Stimmung des Volkes bei der Wiedereinsetzung König Heinrichs gegen die vor 10 Jahren herrschende, in der die Absetzung beschlossen war, abwägt. Er sagt S. 11/12 sehr verständig, welche Umstände damals dazu beigetragen hätten, Heinrich abzusetzen: die Ermordung Glocesters und die Vergiftung des Exeter forderten Sühne, die Begehrlichkeit des Herzogs von Suffolk, des Lord

Say, des Daniel Trevilian und anderer frevelhafter Personen, die sich um den König scharten, jedoch anstatt für ihn zu sorgen, in ihre Tasche hineinarbeiteten, endlich die Verluste in Frankreich (Normandie, Gascogne und Guyane) waren ein Makel auf der Regierung Heinrichs, die deswegen zu Ende ging. Was sagt nun der Schriftsteller von Margareta, die mit einigen der erwähnten Facta sehr nahe in Berührung gekommen war und manches dem allgemeinen Wohl des Landes Widerstreitende verursacht hatte, die, wenn man ihr auch nicht Geldgier vorwerfen konnte, wie der Verfasser der Davies-Chronik tut, sicherlich die Abtretung Anjous und Maines veranlaßte? Nichts; es sei denn, daß man sie einbegriffen denke in die „other myscheves peple that were aboute the kynge", die „covetouse towarde them selff" (S. 11) waren. Es sieht fast so aus, als ob unser Verfasser die zwischen 1461 und 1471 geschriebene Davies-Chronik im Auge gehabt habe, die auch jene Argumente gegen die Herrschaft Heinrichs geltend macht. Allerdings mußte es für einen Lancasterfreund peinlich sein, die Königin so wenig mit den Neigungen des englischen Volkes sympathisieren zu sehn, wie es Margareta als französische Prinzessin tat; unser Chronist verspürt deshalb keine Lust, für sie eine Lanze zu brechen, sondern verschweigt absichtlich jedes auch noch so kleine Detail von ihr, das sie verherrlichen könnte. Es ist charakteristisch, daß die Chronik, die am deutlichsten den lancasterfreundlichen Standpunkt vertritt, Margareten gewissermaßen als Gegengewicht gegen die Verkleinerungen seitens der Yorkisten nicht einen einzigen Charakterzug leiht, der sie größer erscheinen ließe. Margareta ist stets fremd in England geblieben, nie verehrt worden.

Die Bedeutung der Warkworth-Chronik als Quelle wird natürlich dadurch gar nicht berührt; diese steht sehr hoch, da sie ebenso zeitgenössisch wie die offizielle yorkistische „History of the Arrivall of Edward the Fourth in England" dem Laufe der Ereignisse folgt und insbesondere eine Darstellung der Schlacht bei Tewksbury gibt, die viel Wichtiges enthält.

Margareta hatte sich in Frankreich eingeschifft (S. 17), war aber durch widrige Winde dazu gezwungen worden, für den Weg von der Normandie nach England, der sonst 12 Stunden in Anspruch nimmt, 17 Tage zu verwenden. Am Ostertage landete sie in Weymouth und ritt bis nach Exeter, nachdem sie ihre Freunde begrüßt hatte. Als ihr am nächsten Tage die Nachricht von der Schlacht bei Barnet gebracht wurde, sammelte sie in ihrem und ihres Sohnes Namen im Westen und Süden des Landes Truppen und zog mit ihnen nach Bristol. Wir bemerken, daß Margareta nicht die Führerin des Heeres ist, sondern Prinz Eduard. Dieser hörte von den Gegenbewegungen König Eduards und zog über Glocester nach Tewksbury. Der ganze Marsch des lancasterschen Heeres ist in der Warkworth-Chronik der „History of the Arrivall" gleich geschildert. Beide sind aber unabhängig voneinander. Was den Tod des Prinzen Eduard in der Schlacht bei Tewksbury angeht, so wird zunächst die Angabe der „Arrivall": „And there was slayne in the felde, Prynce Edward" bestätigt, um einen interessanten Zug jedoch bereichert: „whiche cryede for socoure to his brother-in-lawe the Duke of Clarence" (S. 18). Welchen Sinn es hatte, daß der Knabe nach dem zu seinem Bruder zurückgekehrten Schwager Clarence rief, steht freilich dahin. Von dem Tode des Prinzen wird noch eine andere Version erzählt. Ein frühes französisches Gedicht bei Le Roux de Lincy, Chants historiques et populaires S. 169, die Fortsetzung der Monstrelet-Chronik in der Pariser Handschrift Bibl. Nat. f. f. 88, die Histoire du dernier Duc de Bourgogne (bei Waurin ed. Dupont III, 290 ffg. gedruckt), die zweite Redaktion der Chronique Scandaleuse durch Jean Le Clerc (in der Ausgabe der Chron. Scand. von Mandrot II, 277) einerseits, Fabyan und seine Nachfolger bis auf Hall andrerseits sprechen von einer Gefangennahme des Prinzen in der Schlacht und von einer Unterredung mit König Eduard, die mit der sofortigen Tötung des Prinzen, der sich schlagfertig verteidigt hatte, endigte. Von dieser Version ist in

den frühesten englischen Chroniken nirgends die Rede. Ich meine aber, daß sie durchaus nicht als Fabel zu betrachten sei, sondern daß die frühesten Chronisten sie nur deshalb nicht mitteilen, weil sie yorkistischer Richtung sind und deswegen ein Interesse daran haben mußten, die für York peinliche Ermordung zu verschweigen. Die frühe lancasterfreundliche Warkworth-Chronik hatte diese Rücksicht nicht zu nehmen und durfte schon davon sprechen. Nach meiner Vermutung spricht sie das auch aus, allerdings in Worten, die erkennen lassen, wie wenig klar und zusammenhängend dem Verfasser der ganze Vorgang mitgeteilt worden war. In dem Rufe des Prinzen nach Clarence vermute ich einen Rest, der noch jener oft geschilderten Situation Rechnung trägt. Der Prinz wird in der Angst des Todes nach dem einzigen, bei dem er in seiner Notlage gegenüber dem König Eduard Hilfe erwarten konnte, gerufen haben, nach seinem Schwager Clarence — er sowohl wie Clarence hatten Töchter des Grafen Warwick zu Frauen —. Vielleicht aber bedeutet der Ruf nicht einmal einen Hilferuf, zu dem ihn unser Verfasser erst nach der Mitteilung seines Gewährsmannes gemacht haben kann, sondern ein vorwurfsvolles „Et tu, Brute“, Clarence zugerufen, als er sich auf ihn stürzte. Zu der letzten Auffassung wird man durch Polydorus Vergilius geführt, der von der Beihilfe Clarences an der Ermordung spricht; die andre Erklärung setzt die Abwesenheit des Clarence voraus.

In dem Schicksal der Mutter stimmt Warkworth-Chronik zu der „History of the Arrivall“: Margareta wurde nach der Schlacht mit ihrer Schwiegertochter und zwei andern Damen gefangen genommen. Der yorkistische Verfasser der „History of the Arrivall“ weidet sich daran, Margaretens Gefangennahme zu dem Triumphe Eduards hinzufügen zu können, ohne übrigens die dreifach überlieferte Mitteilung von Margaretens Mitführen im Triumphzuge des Königs in London zu erwähnen (s. Brief Latin Chronicle) — der lancastrische geht schweigend darüber hinweg. Für

ihn war ohnehin die ganze letzte Erhebung gegen Eduard mehr eine Sache Warwicks und des Prinzen von Wales, als der Mutter des letzteren. Sie war nicht einmal selbst in die Schlacht mitgegangen.

II. Kapitel. **Yorkfreundliche Chroniken der Rosenzeit.**

Deutlicher und greller werden die Farben in der Skizze — denn noch immer nicht entsteht ein fertiges Bild — Margaretas bei den Chronisten, die wir in dem zweiten Kapitel besprechen werden: die Feinde Margaretas und ihres Hauses kommen zum Worte. Das Gefühl der Sicherheit beherrscht die meisten von diesen Chroniken, die nicht alle in der Zeit der befestigten Yorkherrschaft geschrieben wurden, als es leicht und angenehm war, die unterlegene Partei zu verunglimpfen, sondern die in der gefahrvollen Zeit der Kämpfe mit dem Mute und der Energie des Angreifers für die yorkistische Sache eintraten und die Berechtigung der Ansprüche der weißen Rose nachwiesen.

Die Tätigkeit der yorkistischen Chronisten vollzieht sich in drei Richtungen:

a) Es werden Nachrichten, die auch bei den lancasterfreundlichen Chroniken berichtet sind, tendenziös zu Angriffspunkten gegen das Haus Lancaster gemacht.

b) Es werden neue beleidigende Motive erfunden.

c) Es werden Dinge, die die Yorkisten bloßstellen könnten, verschwiegen.

a)

1. Margaretas Heirat und die davon abhängige Abtretung Anjous und Maines wird Gegenstand bitterer Bemerkungen bei Gascoigne und dem Verfasser der Davies-Chronik.
2. Das Bündnis Margaretas mit den Schotten bietet dem

für die Unterwerfung Schottlands unter englische Hoheit mit fanatischem Eifer eintretenden Hardyng Gelegenheit, das Unpatriotische in Margaretens Vorgehn zu tadeln.

3. Die Schlacht bei Wakefield, die der yorkistischen Partei schweren Schaden zufügte, wird tendenziös dargestellt, sei es, daß man, wie Davies-Chronik tut, den Sieg der Lancasterpartei auf die Rechnung von Verrat setzt, sei es, daß man, wie Whethamstede, der Abt von St. Albans, die sonst gemeldete Verhöhnung des abgeschlagenen Hauptes Yorks in eine Verhöhnung des lebenden York nach dem Muster der Christusverhöhnung im Matthäus-Evangelium umwandelt. W. macht zwar noch nicht die Königin selbst zu einer verantwortlichen Person dabei; doch soll seine Mitteilung das Treiben der in ihrem Dienste stehenden nördlichen wilden Soldateska veranschaulichen.
4. Die Plünderungen, die sich die nördlichen Scharen auf ihrem Zuge nach Süden zu Schulden kommen ließen und die sogar lancasterfreundliche Chroniken nicht ableugnen können, bieten gelegene Angriffspunkte. Nun behaupten Short English Chronicle, Davies-Chronik und Whethamstede, Margareta habe den Befehl erteilt, den ganzen Süden zu plündern, ja sie soll selbst Hand an den Klosterschatz von St. Albans gelegt haben, wie Whethamstede versichert.
5. Besonders deutlich wird das Umbiegen des wirklichen Tatbestandes bei einer Episode der Schlacht bei St. Albans, der Hinrichtung der Grafen Bonvyl und Kyriel auf Befehl der Königin „in praesencia principis“ (nach Worcesters Worten). Diesen Ausdruck übertreibt Davies-Chronik tendenziös und macht den Vorgang zu einer Anklage gegen die rohherzige Mutter, die ihr Kind zum Richter über ehrliche Männer setze.
6. Der Übergang König Heinrichs zu seiner Frau in der Schlacht bei St. Albans wird bei der yorkistischen Short

English Chronicle so beschrieben: „Da brach König Heinrich seinen Eid und ging zu seiner Frau über“.

b)

1. Böswillig wurde von yorkistischer Seite die Nachricht unter das Volk gestreut, der nach achtjähriger Ehe zur Zeit der Geisteskrankheit des Königs geborene Prinz Eduard sei von Margareta untergeschoben, eine Nachricht, die sowohl in politischen Liedern als auch in der Davies-Chronik bezeugt wird und nach dem Ausweise französischer Chronisten die von den Urhebern gewünschte weite Verbreitung gefunden hat.
2. Ganz neu ist der Vorwurf der Geldgier und Finanzverwirrung, welchen die Davies-Chronik der Margareta macht. Wohl hatten sich schon vor ihr Stimmen gefunden, die von dem „couetous counsail“ des Königs sprachen — auch die lancasterfreundliche Chronik des Warkworth registriert diese Äußerungen — aber Margareten direkt zu beschuldigen war ein Einfall des Verfassers der Davies-Chronik.
3. Derselbe Chronist macht die Königin lächerlich, indem er sie mit kleinlichen Mitteln, Ordensverleihungen und Gastereien, die Grafen von Cheshire an sich fesseln läßt.
4. Die Mitführung Margaretas im Triumphzuge Eduards nach der Schlacht bei Tewksbury ist eine yorkistische Erfindung, die dreifach belegt ist: in der Brief Latin Chronicle, in der zweiten Fortsetzung der Croyland-Chronik und in der Handschrift des Britischen Museums Arundel 28.

c)

Der Tod des Prinzen Eduard in der Schlacht bei Tewksbury wird in den yorkistischen Chroniken geflissentlich ungenau dargestellt. Von den lancasterfreundlichen Chroniken ist die einzige, die so weit reicht, die Warkworth-Chronik, und diese läßt in einer nicht ganz klaren Bemerkung noch den Tatbestand durchschimmern, wie er — im 15. Jahrhundert —

mit großer Bestimmtheit in französischen Chroniken und Liedern, im 16. bei Fabyan zuerst auftritt. Der Hilferuf des Prinzen nach Clarence mag an die dort ausgemalte Situation erinnern: Prinz Eduard vom König Eduard geschlagen, von den Verwandten des königlichen Hauses umringt und getötet. Statt dieser dem yorkistischen Hause wenig Ehre bringenden Darstellung sagen yorkfreundliche Chroniken ganz nüchtern, Prinz Eduard sei auf der Flucht erschlagen oder — verhüllter, dadurch aber verräterischer — Eduard sei von „rächerischen Händen" getötet worden.

Ein vollständiges Bild ergeben diese Züge, obwohl sie mit mehr Licht ausgestattet sind und greller wirken, bei den im folgenden Kapitel vereinigten Chronisten noch nicht. Besonders zwei Punkte in Margaretas Leben, ihre Beteiligung an der Tötung des Protektors Glocester und ihre Stellung in den ersten Phasen des Kampfes mit York, den damals Somerset leitete, bleiben noch ganz im Dunkeln.

Sie kommt ins Land; man glossiert ihre Heirat. Was sie dann treibt, ob sie sich den neuen Verhältnissen anpaßt, ob sie vermittelt, ob sie das Feuer schürt, all dies zu fragen ist noch keinem dieser Zeitgenossen eingefallen. Vermutlich hielt sich Margareta zuerst von der Öffentlichkeit zurück, doch nicht so, daß man ihr nicht bei Gelegenheit der Geburt des Prinzen Eduard den Vorwurf der Untreue machen konnte; sie befand sich also nach neun Jahren immer noch im scharfen Gegensatze zu einer starken Partei. So blieb es auch: sie wurde das Haupt der Lancasterpartei: sprechen doch Gascoigne, Davies-Chronik und Caxton ausführlich von der überragenden Stellung, die die Königin einnahm, die beiden ersten das Verhängnisvolle ihrer Herrschsucht betonend. Parteihaupt blieb sie, nicht über den Parteien stehende, streitschlichtende Königin, wie es sich geziemt hätte. Daher hatte sie auch die Schläge auszuhalten, die die andere Partei gegen sie führte. Ihr Unterliegen wird natürlich mit Schadenfreude erzählt.

Zum Erfassen der ganzen Persönlichkeit der Königin, insbesondere zum Erkennen des Heldenhaften und Männischen, das diese bedeutende Frau in sich trug, gehörte die nötige Entfernung. Die spätere Betrachtung empfand die Lücken, die die Chronisten der Rosenzeit gelassen hatten, und füllte sie aus. Nun erst erkannte man die Königin in ihrem ganzen Streben. — Doch gehören diese Geschichtsschreiber der Früh-Tudor-Zeit an und sollen im 4. Kapitel dieser Arbeit behandelt werden.

Wir wenden uns nunmehr der Betrachtung der einzelnen in yorkistischem Sinne schreibenden Chronisten zu.

1. Gascoignes Liber Veritatum.

(„Loci e libro veritatum" ed. Rogers, Clarendon Press 1881.)

Gascoignes „Liber Veritatum" ist ein alphabetisch geordnetes Glossar, welches zu den mit einiger Willkür gewählten Worten mehr oder weniger lange Erklärungen gibt; zum größten Teile sind sie theologischer Art; sein Buch führt auch den deutlicheren Untertitel „Dictionarium Theologicum".

Thomas Gascoigne war 1403 geboren, wurde 1434 in Oxford Doctor of Divinity, bekleidete in Oxford geistliche Stellen und starb dort im März 1458. Die letzte Eintragung in sein Buch bezieht sich auf den Dezember 1457.

Gascoigne ist wegen seiner bestimmten feindlichen Stellungnahme zu Margareta von Anjou in so früher Zeit besonders interessant: Wir suchen die sie betreffenden Stellen unter „Regnum Angliae" S. 203—220 und „Regnum" S. 220 21.

Ohne Ermüdung wiederholt G. die Unbeliebtheit der Heirat Margaretas. Für sie mußte Anjou und Maine hingegeben werden, und sie brachte doch nichts Gutes in das Land:

> S. 204: Regina Margareta, cum qua nihil bonorum Anglia recepit, sed perdicionem Cenomanniae et Andegaviae; — cum qua regina rex Angliae et Anglia non recepit terras nec divicias sed diversas miserias (221).

Besonders Suffolk und seine Frau setzten sich dafür ein, daß Anjou und Maine fortgegeben würden. Gascoigne erklärt die Heirat Heinrichs mit einer französischen Prinzessin für einen Frevel gegen Gott, der im 36. Kapitel Numeri geboten habe, Weiber aus dem eigenen Volke zu nehmen, damit Zwietracht und Herrschsucht aufhöre (220).

Aber Margareta tat auch selbst nichts, den Makel ihrer Heirat abzuwaschen:

> S. 204: laboravit sic per se et per cæteros dominos, qui putabantur mali domini in regno, quod ille dux (d. i. Richard York) dimisit auctoritatem suam. . . . . . . ipsa sic regnavit, anno Xti 1456, quod secundum voluntatem ipsius reginae quasi tota negocia regni facta fuerunt per fas vel per nephas.

Gascoigne gibt der Stimmung gegen die arme Fremde den leidenschaftlichsten Ausdruck:

> regina illa Margareta, cum qua nec valorem X marcarum regnum recepit, plura fecit in regno Angliae, ut creditur, postquam maritus suus, rex Angliae, incidit in manifestam stulticiam.

Gott weiß, was man als Folge der Tätigkeit dieser Königin für das Jahr 1457 noch zu erwarten hat! ruft er aus S. 205: et qualia sequentur ex reginae actibus, anno domini 1457, Deus scit.

Bei Gascoigne sind schon recht deutlich die beiden Dinge vorgebildet, die in Caxton und in den Tudorchroniken die wesentlichsten Bausteine zur Charakteristik Margaretas wurden. Caxton stellt ihre Unbeliebtheit in den Zusammenhang der Rosenkriege, Fabyan die absolute Gewalt, die sie sich anmaßte.

2. Hardyngs Chronik.

(Ausgabe Ellis, London 1812.)

John Hardyng entstammte einer guten Familie im Norden Englands, wurde im Hause Heißsporns erzogen, nahm an den Schlachten von Shrewsbury und Azincourt teil, verfaßte seine

versifizierte Geschichte Englands, als Heinrich VI. noch minderjährig war, schrieb sie später für Richard York um und überreichte sie schließlich etwa 1465 dessen Sohne König Eduard IV.

Hardyngs im strengsten Sinne yorkistische Chronik ist eine literarische Kuriosität, ein merkwürdiges Gemisch von trockenen versifizierten Geschichtsdaten und unklaren, oft verstiegenen Gedanken. Die Unterwerfung Schottlands unter Englands Szepter steht ihm als Hauptziel vor Augen (vgl. die Excusation of the Maker S. 432); deshalb breitet sich das größte Interesse, das er Margareten von Anjou entgegenbringt, über die Pläne und Unternehmungen aus, die Margareta nach Towton mit den Schotten machte. Ihre sonstigen Schicksale kümmern ihn wenig: Von ihrer Heirat spricht er nicht; Glocester wird durch die Zaubereien seiner Gattin vom Könige entfernt (400), Suffolk wird von Briganten auf einer Pilgerreise erschlagen, York wird Protektor, ohne daß Margaretes Widerstand erwähnt wird (401), Bloreheath und Ludlow werden ohne sie geschlagen, desgleichen Wakefield, wo die Herren des Nordens für sich, nicht in der Königin Auftrage fechten; auch bei St. Albans wird ihr kein größerer Wirkungskreis zugesprochen.

Erst nach Towton wird Hardyng ihr deutlich feindselig wegen der Abtretung von Berwick an die Schotten:

S. 406: And gaue the toune and castell to the Scottes,
By whole assent of his simple counsaill
Whiche might well bee accompted then for sottes,
As foules that were then of no gouernaill:
In to Scotland with foule misgouernaill,
The quene Margarete, and the dukes both twoo
Of Excester and Somerset, fled also.

Unserm englischen Chauvinisten machen die von Schottland erfüllten Hilfsgesuche der verjagten Lancasterpartei mehr Sorge als die mit Frankreichs Beistand ausgerüsteten Unternehmungen Margaretas:

S. 408: The quenes power ẏ she so brought fro Fraunce,
Was so litle the wardeyns naught it dread.

Jedoch empfiehlt er seinem Könige, um der beständigen Furcht vor den Einfällen fremder Kriegsvölker überhoben zu sein, die gewaltsame Herbeiholung Heinrichs, Margaretas und ihres Sohnes Eduard. Besonders von Schottland sei zu fürchten; denn die Schotten, behauptet er, S. 410, hätten England schon vor der Geburt Christi mit allen Mitteln geschadet:

Wherfor good lord bring home these persons thre,
With all theyr men & geue them grace all fre.

Er solle sie demnach erst in seine Gewalt zu bekommen suchen und sie dann begnadigen: sie würden sicher bereuen und mit dem Herzogtum Lancaster zufrieden sein. Margareta möge der König besonders beraten, wie sie sich zu benehmen habe. Wenn aber alle Überredungskünste nichts fruchteten, so solle er eine Flotte und ein Heer rüsten und gegen sie ziehen:

S. 412: With shippes by sea siege vpon the lande
Ye maye not fayle to haue it at the laste.

Diese sonderbaren, naiv anmutenden Gedanken sprach der Vorkämpfer der Vereinigung ganz Schottlands unter Englands Szepter im Jahre 1465 aus, als sich König Heinrich in Schottland und Margareta mit ihrem Sohne in Frankreich befand. Nach 1465 kann das Werk nicht geschrieben sein, weil in diesem Jahre Heinrich gefangen genommen wurde.

3. Short English Chronicle.

(Gedruckt bei Gairdner, Three fifteenth Century Chronicles. Camden Society 1880. S. 1—80.)

Diese kurze Chronik gehört zu den Stadtchroniken: sie beginnt wie jede Stadtchronik mit Richard I. 1189; unserer Chronik aber ist eine Abkürzung des Brut vorangeschickt, so daß die ganze Anlage der Fabyanschen Concordance of Histories einigermaßen entspricht.

Sie wurde von einem gewissen Punkte, vielleicht von Cades Aufstand, sicher aber von 1455 an, gleichzeitig mit den Ereignissen geschrieben. Dies geht hervor aus der Be-

zeichnung der ersten Schlacht bei St. Albans als „a“ battle, was die Eintragung vor 1461, dem Datum der zweiten dort geschlagenen Schlacht, verbürgt. Daß eine spätere Hand dieses „a“ in „the fyrste“ verwandelte, beweist nur, daß die neutrale Bezeichnung der 1455 geschlagenen Schlacht bei St. Albans später befremdlich wirkte, daß also die erste Eintragung alt ist.

Für die letzte Zeit, d. h. für die Zeit von dem Cadeschen Aufstande bis zur Gefangennahme König Heinrichs — dies ist das letzte Faktum, das sie zum Jahre 1465 berichtet — hat sie durchaus den Wert einer unabhängigen und originalen Autorität. Wenn Gairdner nun in seiner Einleitung S. IV sagt, es scheine nicht, daß man sich später auf sie als auf eine Quelle berufen habe, weil sie das bot, was in andern Chroniken auch zu lesen war, so ist dagegen geltend zu machen, daß unsere Short English Chronicle zu einem beträchtlichen Teile Eingang gefunden hat in die „Chronicle of London“, herausgegeben von Nichols 1827.

Wenden wir uns dem Inhalte zu, so ist auf S. 64 die Werbungsreise Suffolks berichtet (wörtlich übernommen in „Chronicle of London“ S. 132); es folgen ausführlich die Festlichkeiten zu Ehren Margaretas, die gleichfalls von „Chron. of London“ übernommen sind, von Gregory und Fabyan bestätigt werden; Glocesters Tod bezeichnet unser Chronist als Verrat und drückt Zweifel aus über die Art der Krankheit, der er zum Opfer gefallen; von einer Mitwirkung der Königin an seinem Tode ist keine Rede; ebensowenig von einem Einverständnisse mit dem Herzog von Suffolk, der vom Könige geschützt wird, ohne daß der Name der Königin damit in Zusammenhang gebracht wird. Von dem Anteil, den die Abtretung von Anjou und Maine zum Hasse der Gemeinen gegen den Herzog von Suffolk und mittelbar gegen die Königin beitrug, verlautet nichts. Margareta befindet sich überhaupt im Dunkeln bei unserm Chronisten; bei der Geburt des Thronerben 1453 erwähnt er nicht die falschen Gerüchte über die Unechtheit Eduards,

bei St. Albans nicht die Begünstigung Somersets durch die Königin, beim Einfall der Franzosen in England und der Plünderung von Sandwich weiß er nicht, daß Margareta jene ins Land gerufen hat (vgl. Mathieu d'Escouchy II, 353 und Chastellain III 350/1). Erst 1459 tritt die Königin als Heerführerin hervor (71), die sie fortan bleibt. Damals machten der König, die Königin und ihre Lords eine große Truppenansammlung im Norden, worüber großer Lärm entstand. Eiligst kam Warwick aus Calais nach London und wollte sich mit seinem Vater vereinigen. Doch verlegte ihm die Königin den Weg mit 14000 Mann (72).

Hier nun zeigt sich, man möchte sagen, mit dem Auftreten der Königin, die Sympathie unseres Verfassers mit den Yorkisten: diese wurden crowelly banysshed oute of this londe and not excepte like as thei were worthi (72). Sie entkamen mit Gottes Hilfe. Es folgt die Schlacht bei Northampton in Abwesenheit der Königin.

Die Schlacht bei Wakefield wird am Sylvestertage geschlagen, nicht von der Königin, sondern von Exeter, Somerset, Wiltshire u. a. Yorks Verhöhnung ist unbekannt (S. 76).

Auf dem Zuge nach Süden, den die Königin anführt, wird geplündert: And a none after the quene reysed all the northe and all oþer pepull by the wey, compelled, dispoyled, rubbed, and distroyed all maner of cattell, vetayll, and riches to Seint Albones (76). In der Schlacht „Kynge Henry brake his othe and grement made be twene hym and hys trewe lordis“ und ging zu seiner Frau. Bonvyl und Kyriel werden von der Königin bestraft: they were be hedid evyn a for the quene and prince so called at that tyme. Abgewiesen ziehen König und Königin nordwärts (77).

Eduard gewinnt an Anhang, läßt sich krönen, schlägt sie bei Towton; Heinrich und Margareta fliehen nach Berwick, übergeben die Stadt den Schotten (77/8).

Immer deutlicher wird die yorkistische Tendenz unseres Chronisten, und er hat noch die Genugtuung, Aufstände zugunsten Heinrichs niedergeworfen, die schottischen Kastelle,

die von Margareta erobert waren, wieder gebrochen, Somerset und andre „of the quenes affynete" bei Hexham vernichtet und endlich Margaretas Gatten sogar in Gefangenschaft gesetzt zu sehn.

4. A Brief Latin Chronicle.

(Gedruckt bei Gairdner, Three fifteenth Century Chronicles. Camden Society 1880. S. 164—185.)

Die alte Geschichte des Brut bot den vielen Kopisten, die sich ihrer annahmen, willkommene Gelegenheit, als Fortsetzung ein eignes Produkt daranzuschließen. Wir besitzen der Fortsetzungen mehrere, so die (nach dem modernen Herausgeber genannte) Davies-Chronik, die von Caxton gemachte, 1480 zuerst gedruckte „Chronicle of England" und die Brief Latin Chronicle, die hier vorliegt. In den älteren Zeiten der Darstellung stimmen diese vielfach untereinander genau überein: als Probe genüge die Parallelstelle Davies-Chronik 56 und Brief Latin Chronicle 166 (die Ermordung König Jacobs von Schottland). Natürlich liegt der Wert solcher Fortsetzungen nur in der letzten Zeit. Für unsere Brief Latin Chronicle steht nun fest, daß der Verfasser ein Zeitgenosse Eduards IV. ist und auf yorkistischer Seite steht. Die Chronik endet mit dem Jahre 1471.

Unser Chronist bringt bezeichnenderweise — bezeichnend für die Unbeliebtheit der Königin — sofort nach der Meldung von ihrer Heirat die Nachricht vom Verluste der beiden Provinzen Anjou und Maine:

> Sed advertendum est quod infra breve post contractum factum cum dicta Margareta in partibus transmarinis per Willelmum ducem Suthfolk, amissa est Cenomannia cum Andegavia (166).

Wir haben darin eine Parallele zu Gascoigne (204) und Davies-Chronik (61), zugleich ein Vorspiel zu der breit ausgeführten Ansicht Caxtons zu erblicken, daß der Verlust der beiden Provinzen, des Schlüssels zur Normandie, als der Anfang der Rosenkriege zu beklagen und die Prinzessin, die

damit erkauft wurde, als die Urheberin alles Unheils in England zu betrachten sei.

Da Margareta bei unserm Chronisten bis 1460 gar nicht weiter hervortritt, nicht einmal bei Bloreheath und Ludlow, so gehe ich darüber hinweg und wende mich zur Schlacht bei Wakefield. — Die Schlacht findet statt zwischen Richard York, der nach Norden aufgebrochen ist

> ad sedandas turbulencias ibidem et malefactores castigandos (171)

und den Feldherren der Margareta, Somerset, Clifford und anderen. Die Häupter der Gefallenen sollen über den Mauern von York schändlich ausgestellt gewesen sein. Margareta wird als auf dem Schlachtfelde anwesend nicht erwähnt.

Man könnte angesichts der Tatsache, daß die Königin wirklich nicht an der Schlacht teilnahm, von einer absichtlichen Genauigkeit des Verfassers reden, wenn nicht auch Margareta in dem Zuge nach Süden, den sie erwiesenermaßen anführte, gänzlich fehlte. Dem Chronisten ist die Königin so wenig bedeutend, daß er sie nicht einmal da, wo sie am klarsten für das Recht ihres Sohnes eintrat, nennt. Der Verfasser, ein Kleriker, ist ein wenig pedantisch und scheidet nur hie Eduard — hie Heinrich. Auf dieser Seite verteidigt Somerset den König und schlägt dessen Schlachten, auf der andern erkämpft sich Eduard selbst das Reich. In diesen Schematismus paßte die Königin schlecht hinein.

Ebenso gleichgültig ist unserm Verfasser die Königin, wo er sie als Anführerin von Franzosen, Schotten und Engländern im Kampfe gegen Eduard nennen muß. Er spricht da von der Tapferkeit Warwicks und der Geschicklichkeit König Eduards, aber nicht von der vaterlandsfeindlichen Haltung der Königin. Die Taktik dieses Yorkfreundes ist genau die des lancasterfreundlichen Verfassers der Warkworth-Chronik. Beide sprechen von den Heerführern ihrer Partei in Worten des Lobes und verschweigen jegliche Angabe über das Verhalten des Feindes.

Als Eduard in der Niederdrückung von Aufständen gezeigt hatte, daß sein Arm erstarkte, da, sagt unser Verfasser, schwand die Macht Heinrichs,

> Regina Margareta has procellas precavens, incola elegit fieri transmarina (180).

Unser Chronist schreibt wohl gleichzeitig, hat aber für die Unternehmungen der gewesenen Königin wenig Interesse und sagt uns nichts über Margaretas Persönlichkeit. Er erzählt nur, was er gesehen hat. Die Lancasters agitierten auch ohne Margareta noch eifrig für Heinrich, zwar mit wenig Erfolg, wie Hexham beweist, bis endlich der Streit Warwicks und Clarences mit Eduard der Sache Heinrichs zugute kam. Nun erst wurde der Streit auch wieder von Margareta aufgenommen.

Am heiligen Tage der Ostern (heu et proh dolor!) verlor Warwick bei Barnet sein Leben, Margareta wurde bei Tewksbury geschlagen, ihr Sohn getötet, sie gefangen genommen, im Triumphzuge Eduards nach London gebracht und gefangen gehalten.

> Margareta olim Regina ibi capta . . . . . et London(iam) in curru deducta et in custodiam tradita est (184).

Zu der Auslegung von currus in prägnantem Sinne als „Triumphwagen" berechtigt die doppelte Überlieferung des Faktums in Ms. Arundel 28 (Mus. Brit.) nach Halliwell, Warkworth-Chronik 65: in curru precedente exercitum und in der 2. Croyland-Fortsetzung 555 (s. d.). In späteren Chroniken hat diese Episode kein Echo geweckt.

5. Davies-Chronik.

(An English Chronicle of the Reigns of Richard IInd, Henry IVth, Vth, VIth, written before the year 1471, ed. Davies, Camden Society 1856.)

Die vorliegende Chronik ist die Fortsetzung eines alten Brut. Der Name des Verfassers ist unbekannt, auch der Ort, wo sie entstanden, nicht deutlich, wenn nicht eine darin mitgeteilte an die Tore von Canterbury geschriebene lancasterfeindliche Ballade nach Canterbury als dem Entstehungs-

orte hinweist. Die Zeit jedoch steht fest: die Chronik ist vor dem 23. Mai 1471 geschrieben, als Heinrich im Tower starb. Aus der Art der Eintragungen geht hervor, daß sie nacheinander von Jahr zu Jahr gemacht sind. Der Verfasser wußte sich öfter in den Besitz authentischen Materials zu setzen und war im übrigen sehr gut unterrichtet, so daß er uns Dinge zu sagen weiß, die anderswo nicht stehen.

Der Standpunkt, den er gegen Margareta einnimmt, ist, um dies gleich vorweg zu sagen, ein äußerst feindseliger. Unser Chronist hat auch nicht ein einziges Wort des Lobes, das er den Yorkisten reichlich spendet, für Margareta übrig. So ist es durch die ganze Chronik; es beginnt schon bei der ersten Erwähnung.

Daß Anjou und Maine für ihre Heirat hingegeben wurden, erscheint ihm verräterisch: what treson grew vnder tho trewez, it was sone know aftirward be alienacion of Anges and Mayne (S. 61).

Diese Anschauung von der Heirat Margaretas und ihrem Schaden für das Land findet neben der Davies-Chronik Vertreter in der Brief Latin Chronicle (s. S. 40) und Gascoigne, der (Liber Veritatum 205) spottete, man habe die Königin mit zwei schönen Provinzen bezahlt, obgleich sie doch nur 10 Mark wert war. Sie ist von Caxton an, der sie auf eine breitere Grundlage stellte, allgemein geworden in den Chroniken, und Shakespeare weist an verschiedenen Orten, wo er von der Bettlerkönigin usw. spricht, darauf zurück. Für den Verfasser der Davies-Chronik ergab diese Meinung sich unmittelbar. Er ist mit den Vorgängen in England sowohl wie in Frankreich, die mit der Heirat Margaretas in Verbindung standen, wohl vertraut.

Er kennt den Namen des Priesters, der Suffolk und Margareta in der St. Martinskirche zu Tours traute, Petrus de Monte, er weiß auch das Datum des Ehevertrags, den 24. Mai. Offenbar hat er Beziehungen gehabt zu einem, der in der Gesandtschaft war; alle seine Angaben werden bestätigt durch das offizielle Protokoll über die Heirat, das

lateinisch geführt ist, obwohl die Ceremonie französisch vorgenommen wurde (s. Lecoy, Le Roi René unter Pièces justificatives II, 254 ffg.). Die Annahme, daß er von einem Begleiter des Zuges Margaretens die Nachricht erhalten habe, wird gestützt durch die ausführliche Bezeichnung des Reisewegs, den Margareta in England zurücklegte, bis sie am 30. Mai in Westminster gekrönt wurde. Was Mathieu d' Escouchy und das Tagebuch des Jean Maupoint für die Beschreibung der Reise Margaretas in Frankreich sind, das ist Davies-Chronik für den englischen Teil derselben. Auch diese Angaben sind zu kontrollieren durch Stevenson, Letters and Papers illustrative of the Wars of the English in France, I, 443, wo die Reiserechnungen gebucht sind.

Margareta landete während der Tagung eines Parlaments, in Porchester, zog nach Southampton, blieb dort im Gotteshause und wurde am 22. April in Tichfield vom Erzbischof von Salisbury, William Ascoghe, mit Heinrich vermählt (61).

Mit dieser ausführlichen Schilderung ist Margareta auf einige Jahre für unsern Chronisten abgetan. In bezug auf Glocesters Tod auf dem Parlamente zu Edmund's Bury gesteht der Verfasser ein, daß völlige Klarheit nicht vorhanden sei. So sicher er aber der Meinung ist, daß das Parlament berufen wurde „only for to sle the noble duke of Gloucestre“ (62), so wenig weiß er von einer Mitwirkung der Königin daran, die in den ersten Jahren im Hintergrunde bleibt. Damit hat er die historische Richtigkeit getroffen: auch in dem von dem Mönche von St. Albans Fox unmittelbar nach des Protektors Tode 1448 geschriebenen Berichte (bei Davies im Anhange S. 116—118 gedruckt) spielt sie keine Rolle.

Ebenso zurückhaltend ist die Davies-Chronik bei den Streitigkeiten Suffolk—York und Somerset—York; wenn aber Suffolk stets vorgeworfen wird, „withoute assent of this lond“ (68) Anjou und Maine dem Könige von Sizilien und die Normandie dem Könige von Frankreich verkauft zu haben, so bedeutet dies natürlich auch einen Vorwurf und eine

Kränkung für die Königin, die mit den beiden Provinzen erkauft worden war; und wenn gesagt wird: das Volk haßte Somerset und liebte York „because he loued the communes and preserued the commune profyte of the londe“ (71), so ist in der Verurteilung Somersets auch die der Königin einbegriffen, die gleichfalls wenig Gutes dem Lande brachte, allein durch ihre Gegenwart. Man wird die Königin sich also auch zu den Freunden hinzudenken müssen, auf deren Drängen und durch deren Vermittlung der von York gefangen gesetzte Somerset aus dem Tower befreit wurde.

Ganz deutlich aber tritt ihr persönlicher verderblicher Einfluß in den Jahren 1459 und 1460 hervor. Da war England aus aller Ordnung gebracht, der König war einfältig und von einem geldgierigen Rate umgeben (S. 79); seine Finanzen verwirrten sich immer mehr. So wurden die Herzen der Bevölkerung von den Leitern der Regierung abgezogen, und ihre früheren Segenswünsche wurden zu Flüchen.

> S. 79: The quene with such as were of her affynyte rewled the reame as her lyked, gaderyng ryches innumerable.

Ähnliche Klagen über einen geldgierigen Rat kann man auch an andern Stellen lesen; doch ist dort Margareta in die Finanzverwirrung nicht hineingezogen. Die Richtung dieses Vorwurfs gegen Margareta ist eine Erfindung der Davies-Chronik, die ihn böswillig der Königin anhängt.

Die Davies-Chronik zeichnet sich überhaupt durch solche Erfindungen und Überlieferung von Erfindungen aus. Dahin gehört die Verleumdung, die Margareta aus Anlaß der Geburt des Prinzen Eduard auszuhalten hatte. Gerade in der Zeit, da ihr Mann vollkommen unfähig zum Regieren geworden war, sicherte sie seiner Dynastie die Nachfolge durch die Geburt eines Thronerben. Es ist leicht erklärlich, daß die Yorkisten über diese Geburt nach achtjähriger Ehe die wildesten Gerüchte aussprengten, und die Davies-Chronik ist ihr Sprachrohr:

S. 79: The quene was defamed and desclaundered, that he that was called Prince, was not hir sone, but a bastard goten in avoutry.

Aber Margareta sicherte sich einen Rückhalt an den Grafen und Baronen von Cheshire. Sie hielt ein offenes Haus für sie. Sie ließ an die Adligen des Landes Schwanenorden verteilen und glaubte dadurch, einige Herren zu gewinnen, die dabei helfen sollten, den König zur Abdankung zugunsten seines Sohnes zu bewegen. Diese karikierenden Bemerkungen sollen die Bemühungen Margaretas zur Herstellung ihrer Macht darstellen.

Margareta hetzt nun 1459 an der Spitze eines ziemlich starken Heeres, das sie selbst gebildet, den König an, die drei Grafen Salisbury, Warwick und Eduard March kriegerisch zu empfangen, ihre Klagschriften abzuweisen. Bei Bloreheath hat sie zwar viele Ritter ihres Schwanenordens zu beklagen, auf dem Parlamente zu Coventry aber werden die größten Anhänger der yorkistischen Partei als Verräter proklamiert und die Ämter anders verteilt. Doch die alten Inhaber leisten Widerstand, und als man von Calais aus sondiert, wie die Stimmung sei, findet man eine Ballade an den Toren der Stadt Canterbury (S. 91—94), die ganz in yorkistischem Sinne abgefaßt von der Umwandlung des Regnum Anglorum aus einem Regnum Dei in ein Regnum Sathane spricht und halb lateinisch, halb englisch diesen Gedanken ausdrückt. Der flinke Verfasser hat da auch die Verleumdung der Margareta nicht unterdrücken können:

This (d. i. die Umwandlung) preuethe fals wedlock and periury expresse,
False heryres (lies heyres) fostred, as knowethe experyence,
Vnryghtewys dysherytyng with false oppresse,
Sic „omne caput languidum, et omne cor merens!“ (S. 92.)

Aber Heinrich hat die rechte Nachfolge aus England verbannt:

Harry oure souerayne and most Crystyne kyng
His trew bloode hathe flemed bothe be swerde and exyle (eb.).

Die Ballade, die der Form nach eigentümlich ist durch die Mischung von Lateinisch und Englisch, z. B. Tempus eradicandi the wedes fro the corne, sette hym ut sedeat in principibus as he dyd before u. ä. Bildungen, ist von einem Mönche verfaßt, der sie der Stadt Canterbury widmete.

Die in der Ballade geschilderte Stimmung war nicht trüglich: die Grafen kamen über das Meer und siegten bei Northampton. Als Margareta die Nachricht erfuhr, daß ihr Mann geschlagen sei, floh sie mit ihrem Sohne und acht Personen nach Hardlaghe-Castle in Wales und von dort nach Schottland. Unterwegs wurde sie angefallen und beraubt: sie hatte einen Verlust von 10 000 Mark. Von dieser Beraubung wissen auch Worcesters Annalen und Gregory (s. d.).

Während Margareta sich in Schottland aufhält, dankt ihr Gatte ab in der Form, daß er die siegreichen Grafen zu Protektoren macht und seinen Sohn von der Thronfolge ausschließt. Somerset, Clifford und andere lancastertreue Grafen ziehen sofort von London weg nach Norden: es folgt die Schlacht bei Wakefield.

Der Parteilichkeit der Chronik entsprechend wird der Sieg der Lancasters auf die Rechnung von Verrat gesetzt, den Lord Nevil an seinem Herrn, dem Grafen York, begangen habe. Das Heer Somersets und Cliffords fiel über York her, tötete ihn und seinen Sohn Rutland, nahm Salesbury gefangen. Wenn auch der Gefangene am nächsten Tage von Somerset um eine große Summe Geldes freigelassen wurde, so kam er doch nicht mit dem Leben davon:

> S. 107: the commune peple of the cuntre, whyche loued hym nat, tooke hym owte of the castelle by violence and smote of his hed.

Die Art des Todes weicht zwar von allen anderen Berichten jener Zeit ab, doch stimmt die Trennung des Schicksals des Grafen Salisbury von dem des Herzogs York und des Prinzen Rutland zu Worcester, der den genauesten Bericht von Wakefield liefert; Gregory und französische Chroniken lassen die Grafen gemeinsam fallen oder gemeinsam ge-

fangen werden und sterben. — Zufällig ist dem Verfasser der Davies-Chronik nicht die Nachricht von der Krönung des Hauptes Yorks mit einer Papierkrone zu Ohren gekommen; er hätte sie sicher als Beleg für die Wut der Lancasterleute benutzt. — Der historischen Wahrheit entsprechend ist in unserer Chronik Margareta in der Schlacht nicht anwesend (s. Worcester).

Margareta begleitet das Heer, dem sie sich von Schottland kommend angeschlossen hat, nach Süden. Auf dem Zuge werden viele Greueltaten verübt, in deren Schilderung der Verfasser sich nicht genug tun kann: „robbyng alle the cuntre and peple as they came; and spoylyng abbeyes and howses of relygyone and churches, and bare awey chalyces, bookes and other ornamentes, as thay had be paynems or Sarracenes, and no Crysten menne“ (107). Sie repräsentiert das lancastrische Königtum: in ihre Arme wollen die Nördlichen den König zurückführen, der seit Northampton unter das Regiment der Grafen Warwick und anderer geraten war.

> S. 108: Thay of the North sayde that thay came for to restore the kyng to the quene his wyfe, and for to delyuer hym owte of pryson; forasmeche as seth the batayle of Northampton he had be vnder the rewle and gouernaunce of the erles of Warrewyc and Salesbury, and of other.

Weit davon entfernt, diese Königin durch die Zuweisung einer so hohen Funktion, das ganze Haus Lancaster vorzustellen, zu heben, drückt vielmehr die Davies-Chronik absichtlich das Hoheitsvolle und Heroische ins Lächerliche und Niedrige herab.

Einen Beweis direkt niedriger Gesinnung, kleinlicher Rachsucht, findet unser Margaretenfeind in der Episode der Schlacht bei St. Albans, die sich an den Tod der beiden Grafen Bonvyl und Kyriel anschließt. Auf das Drängen der Königin wurden die zwei treuen Beschützer König Heinrichs trotz der Zusicherung der Schonung, die sie vom

Könige erhalten hatten, verurteilt und zwar durch ein Gericht, dem der kleine Prinz Eduard beiwohnte.

> S. 108: The kyng assured hym that he shuld haue no bodyly harme; natheles notwythstandyng that sewrte, at instaunce of the quene, the duk of Exetre, and therlle of Deuonshyre, by iugement of hym that was called the Prince, a chylde, he was beheded at Seynt Albons, and with hym a worthy knyghte of Kent called ser Thomas Kyryelle.

Das Unwürdige dieses Vorganges, bei dem Margareta in der Tat eine Rolle gespielt hat (s. S. 20, 22), ist von unserm Verfasser deutlich genug hervorgehoben. Viel mehr noch hat sich Waurin darüber entrüstet, der die farcenhafte Aburteilung übertrieben ausmalte.

Vor dieser Königin und ihrer Wut fürchten sich die Londoner, „dredyng the manas (menace) and the malyce of the quene and the duke of Somerset and other, leste they wolde have spoyled the cyte“ (S. 108); denn die Königin hatte den Nördlichen die Städte Saint-Albans, Coventry, Bristol und Salisbury als Sold für die Kriegführung zur Plünderung überlassen — „as the comon noyse was among the peple at that tyme.“ Die Stadt befand sich deswegen in einem peinlichen Zweifel. Die drohende Plünderung abzuwenden, wurde die Herzogin von Buckingham mit einigen gescheiten Leuten zu Margareta und Somerset geschickt, um sie mit einer Summe Geldes abzufinden. Aber der Herzog war damit nicht zufrieden und wollte in die Stadt eindringen; doch wurden der König und die Königin bald veranlaßt, nach Norden aufzubrechen. Dies taten sie, allerdings unter großen Plünderungen.

Das ist die Königin in unserer Chronik vom rein yorkistischen Standpunkte betrachtet: kleinliche Mittel gebrauchend, rohherzig, ihrem Gatten untreu, geldgierig — eine schlechte Erwerbung für das Land. Mit Fleiß sind alle schwachen Seiten hervorgekehrt; jedoch das Ärgste, was von ihr später gesagt wurde, die grausame Behandlung Yorks,

fehlt hier: mit gutem Grunde; denn Margaretas Beteiligung daran ist unhistorisch.

Die Davies-Chronik ist von Stow ausgeschrieben und in seinem Excerpte von Holinshed benutzt worden. Es stammen bei Holinshed daher die Verteilung des Schwanenordens, der Anfang der Ballade, der Überfall in Lancashire und die Weissagung für Somerset, diese jedoch zu Holinshed von Hall gebracht, der gleichfalls Davies-Chronik kannte.

6. Whethamstede.

[Ed. zusammen mit Otterbourne von Hearne 1732 und in Chronica Monasterii S. Albani, Vol. I als „Registrum Abbatiae Johannis Wethamstede", ed. H. Thomas Riley, Rolls Series. 1872.]

Die Zitate beziehen sich auf die Rileysche Ausgabe.

Nach den Ausführungen Rileys in seiner Einleitung darf man dem Abte Whethamstede von St. Albans, der 1465 starb, nachdem er zweimal Abt gewesen war, nicht die Chronik zusprechen, welche seinen Namen führt, sondern darf sie nur bezeichnen als „Chronicon Abbatiae Johannis Whethamstede secundae." Der Kürze halber behalte ich jedoch den Namen Wethamstede bei, umsomehr als der Abt wenigstens einen Teil als sein Eigentum beanspruchen darf.

Die Chronik, die wahrscheinlich zwischen 1465 und 1476 abgefaßt ist, behandelt sowohl die häuslichen Ereignisse von 1452—1461 in der Abtei St. Albans, wo viele Streitigkeiten herrschten, als auch, aus den Mauern des Klosters heraustretend, die großen geschichtlichen Fragen in dem Streite der beiden Rosen. Der Verfasser, ein Insasse des Klosters, hat als Quellen zwei vom Abte Whethamstede selbst oder unter seiner Aufsicht geführte Register der Abtei benutzt, die heute verloren sind, auf die aber zu verschiedenen Malen im Texte hingewiesen wird. Dazu kommen Beiträge der Klosterbrüder, die besonders Augenzeugen der beiden Schlachten bei St. Albans waren, die 1455 und 1461 unter den Mauern des Klosters geschlagen wurden.

Die erste Schlacht bei St. Albans gibt dem Verfasser Gelegenheit, das Thema der häuslichen Streitigkeiten zu verlassen und den Ursachen des Kampfes der Rosen nachzugehn. Da findet er das Streben Suffolks und Somersets, sich in die Gunst des Königs zu setzen. Von der Königin wird hier mit keinem Worte gesprochen, weder bei der ersten Aufnahme des Herzogs in die Gunst des Königs noch bei der zweiten nach Heinrichs Erkrankung. An der Ermordung Glocesters ist weder die Königin noch auch Suffolk beteiligt, ja der Tod Glocesters ist überhaupt nicht gewaltsam gewesen, sondern fand statt als Folge der Aufregungen, die ihm die Intrigen bereiteten.

Margareta bleibt insoweit vollkommen im Schatten der Darstellung: der König, der die Beschlüsse unterzeichnet, ist dem Verfasser auch Urheber der Beschlüsse.

In die Erscheinung tritt die Königin erst nach der Schlacht bei Northampton, nach dem Parlamente, in dem Heinrich die Rechte seines Sohnes auf den Thron preisgab. Sie war zu der Zeit im Norden mit Truppenwerbungen gegen York beschäftigt. Der neue Protektor York wird vom Könige selbst beauftragt, zur Königin zu gehn, um die Aufständischen zu unterwerfen, die sich auf das Drängen der Königin — ad instantiam Dominae Margaretae Reginae, S. 381 — empört hatten. Whethamstede sind die Boreales ein Greuel; denn sie sind samt ihren Führern — die Königin wird mit Namen nicht genannt — „semper in dolo, semper in insidiis“; sie brechen schließlich die Verabredung des Termins zur Schlacht und stürzen sich mit der ganzen Masse auf die unvorbereiteten, durch die Aussendung von Leuten zum Futterholen geschwächten Reihen der Australes.

Soweit ist alles historisch und durch andere Chronisten zu bekräftigen: der Waffenstillstand ging nach den Brief Notes (s. d.) „usque ad feriam quintam post festum Epiphanie proximo sequentem“, die Lockerung des Heeres bestätigt u. a. Worcester 485. Nun aber hat uns Whethamstede eine ganz neue Kunde zu vermitteln, von der wir vor ihm keine

Spur finden und nach ihm nur bei einem einzigen Schriftsteller, der jedoch von ihm abhängig ist: die Gefangennahme Richard Yorks und seine schnöde Verhöhnung in der Form der Huldigung vor ihm als einem Könige. Whethamstede sagt:

> S. 382: Praecipue Ducem Eboracensem multum ludibriose intractavere. Nam statuentes eum super unum parvum formicarium colliculum et quoddam sertum vile, ex palustri gramine confectum, imponentes per modum coronae super caput suum, non aliter quam Judaei coram Domino, incurvaverunt genua sua coram ipso, dicentes illusorie, „Ave, rex, sine regimine. Ave, rex, absque haereditate. Ave, dux et princeps, absque omni populo penitus, et possessione.“ Et hiis, una cum aliis variis, in eum probrose opprobrioseque dictis, coegerunt ipsum demum, per capitis abscissionem, clameum relinquere suae justitiae vendicationis.

Den Herzog von Salisbury nahmen sie mit nach Pomfret und enthaupteten ihn „ad impiam, improbam, et importunam, instantiam quorundam perversorum“ (eb.).

An dem Berichte Whethamstedes können wir genau feststellen, wo die historische Wahrheit aufhört und die Erfindung beginnt. Auf Grund der vorzüglichsten Quellen für die Schlacht, nämlich Worcester 485, Brief Notes 154, Brief Latin Chronicle 171, Davies-Chronik 210, Hall 250, dazu Rotuli Parliamentorum V, 466, steht der Tod Richard Yorks auf dem Schlachtfelde ohne vorhergehende Gefangennahme fest. Ebenso historisch ist die Krönung des abgeschlagenen und auf eine Stange gesteckten Hauptes Yorks (vgl. S. 6—8).

Was über die Tötung Yorks und die Krönung seines dem Leichnam abgeschlagenen Hauptes hinausgeht, sei es, daß dieses über Pomfret (Brief Notes) oder York (Brief Latin Chronicle) schwebte, ist unhistorisch und auf Rechnung der Berichterstatter zu setzen. Besonders in späterer Zeit meint man mehr von den Greueltaten zu wissen, wohl gar auch die Personen zu kennen, die sie ausübten. Davon ist in den ersten Chroniken noch keine Rede.

Es gilt nun nachzuweisen, wie Whethamstede dazu kam, die Verhöhnung Yorks zu einer solchen Szene zu gestalten. Den Schlüssel der Erklärung finden wir in des Verfassers Stande und in seinem Stile. Das ganze anschauliche Gemälde ist, wie sich auf den ersten Blick ergibt, dem Berichte des Matthäus von Christi Verhöhnung und Krönung mit der Dornenkrone nachgezeichnet (Matth. XXVII, 29). Die „corona de spinis“ ist hier zu einem „sertum vile ex palustri gramine confectum“ gemacht, „per modum coronae“; wie dort „genu flexo“ Christus verspottet wird, so auch hier „incurvaverunt genua“; endlich ist die Anrede, „Ave, rex sine regimine“ usw. dem „Ave, rex Judaeorum“ nachgebildet.

Das Schicksal des Herzogs von Salisbury, seine Gefangennahme und spätere Hinrichtung, hat offenbar die Umbiegung des Tatbestandes begünstigt; daß die Darstellung nicht auf ganz besonders genauer, allen anderen Chronisten unzugänglicher Information beruht, zeigt das Schweigen über das Schicksal Rutlands, der ebenso sicher wie sein Vater auf dem Schlachtfelde getötet wurde.

So erklärt sich die Genesis dieser wichtigen Darstellung Whethamstedes, die von ihm direkt zu Holinshed und von diesem zu Shakespeare kam, einzig aus dem Stile des Verfassers. In der Absicht, ein künstlerisch abgerundetes Bild, nicht nur eine trockene Geschichtsdarstellung zu geben, nahm Whethamstede seine Phantasie und seine Kenntnisse aus der Heiligen Schrift zu Hilfe, gerade so wie er an unzähligen anderen Orten seiner schwülstigen Chronik, die er in der Muße klösterlichen Lebens verfertigte, Gleichnisse aus der Bibel und den Schriftstellern des Altertums zur Erläuterung heranzog.

Es wäre verfehlt, aus dieser Ausschmückung, die beinahe blasphemisch York mit Christus vergleicht, einen Schluß auf die Verehrung des Mönches für Richard York zu ziehn. Die Erzählung ist bloß Zierrat. Man vergegenwärtige sich nur die wortreichen Reden und Briefe, die der

Herzog von York an Warwick und Salisbury richtet, mit König David beginnend (S. 164 ff.); ferner diejenige Rede, welche Warwick an den Bischof von Canterbury richtet (S. 339 ff.). Man beachte, mit welchen Worten er das Volksgemurmel nach dem ersten gewaltsamen Thronanspruch Yorks schildert (S. 378 ff.). Man beobachte, welche Zitate und Parallelstellen er aus alten Schriftstellern herbeizerrt; man lausche auf die mannigfachen geschraubten Wortspiele und die Aneinanderreihung ähnlich klingender Worte, wofür Beispiele zu geben sehr leicht, aber überflüssig ist — und man wird zugeben, daß

1. die Ausmalung der Situation nicht auf eigner, überhaupt nicht auf Anschauung zu beruhn braucht, und daß
2. damit für York nicht eine Lanze gebrochen werden soll.

Soviel von der höchst interessanten Entstehung der Version, die durch Shakespeare zur Bereicherung von Margaretas Charakter verwendet und zu einem glänzenden Beispiele szenischer Darstellung gemacht worden ist. Ehe es aber dazu kommen konnte, daß die Whethamstedesche Erzählung, die, wie man bemerkt haben wird, von der Königin mit keinem Wörtchen redet, zu einer Charakterisierung ihrer Wildheit gewendet wurde, mußte von anderer Seite vorgearbeitet werden, mußte vor allem erst Margareta selbst in der Schlacht anwesend dargestellt werden: dies geschah — abgesehen von dem flüchtig seine Quelle benutzenden Fortsetzer des Monstrelet — zuerst bei Fabyan, von dem aus sich eine gerade Linie fortsetzt bis zu Holinshed und Shakespeare.

„Decapitatis duobus illustribus Dominis illis“, so fährt unser Chronist nun (S. 388) fort, ergoß sich der Schwarm der Nördlichen nach Süden, diesmal jedoch die Königin und den Prinzen mit sich führend. Sie kamen unter unerhörten Plünderungen, deren Opfer auch das Kloster des Protomartyrs Albanus wurde, bis nach der Stadt St. Albans, wo die Truppen des Königs sie erwarteten. In den Straßen entspann sich ein Kampf, der genau nach dem Augenschein erzählt

wird. Während der Schlacht wird Thomas Hoo zum Könige geschickt, um ihn in das Lager des Clifford zu führen. Die Königin und der Prinz werden in das Zelt geholt: „gradientes pro Regina et Principe, conduxerunt eos ambos protinus ad praesentiam ipsius“ (S. 393). Es folgt eine rührende Szene:

> S. 393: Quibus visis, gaudens gavisus est non aliter in visceribus suis, quam gaudere solet sponsus super sponsam, sive pater super filium, qui, postquam perierat, iterum reinventus est, iterumque readductus ad praesentiam suam. Amplexans igitur eos in suis bracchiis, ad oscula orisque admittens, prorupit in vocem protinus et loquebatur dicens: „Benedictus sit Dominus Deus . .“

Dann schlägt Heinrich seinen Sohn zum Ritter und geht in das Kloster, wo er mit Hymnen empfangen wird. Der Abt Whethamstede bittet ihn, den Plünderungen Einhalt zu gebieten. Obgleich der König das tut, wird doch das Kloster so mitgenommen, daß sich eine Zeitlang die Brüder zerstreuen:

> S. 394: Erant enim omnes libertati licentiatique, prout asseruerant, p e r R e g i n a m et proceres Boreales, ad rapiendum et capiendum quicquid alicubi locorum citra Trentam invenire poterant, per viam remunerationis et recompensationis pro laboribus suis.

Aber die Anklagen Whethamstedes gegen die Königin gehen noch weiter. Nicht nur, daß sie in vaterlandsverräterischer Weise den Süden den Plünderern preisgegeben hatte, sie tat es sogar den Soldaten im Rauben gleich, sie ging nach Norden, aber nicht ohne sich mit dem schönsten Juwel aus dem Klosterschatze belohnt zu haben:

> S. 396: recedente Domino Rege de Monasterio versus partes Boreae, recedente etiam et Regina, sed non nisi prius nobiliori quasi totius ecclesiae jocali remunerata, recessit itaque Abbas . . .

Trotz der Nähe, aus der er die Schlacht beobachten konnte, hat Whethamstede ein wegen seiner Ungerechtigkeit

auffallendes Ereignis nicht erwähnt, die Hinrichtung der Grafen Bonvyl und Kyriel. Die Tatsache, daß auf den Wunsch der Königin das Urteil auf Hinrichtung vollzogen wurde, hätte Whethamstede dazu verführen können, ähnlich wie die Davies-Chronik gegen die Roheit der Königin zu eifern; denn unser Abt zeigt eine bemerkenswerte Abneigung gegen diese Frau, eine Abneigung, die mir aus mönchischer Antipathie gegen das Weib überhaupt und aus besondrem Hasse auf die Plündrerin der Abtei gemischt zu sein scheint.

Von St. Albans an wird der Ton der Chronik schärfer lancasterfeindlich, und König Eduard wird mit allen Ehren überhäuft. Er rächt, ein zweiter Neoptolemos, seinen Vater Richard York, sein Anspruch auf den Thron wird rechtlich erwiesen, die Volksgunst ihm hold dargestellt und Heinrich, dessen gerader Sinn und dessen Frömmigkeit früher noch anerkannt waren, geschmäht. Er zeige sich nicht als der wahre Sohn Heinrichs V. Endlich wird Eduard Glück gewünscht zu seiner neuen Regierung und mit Genugtuung verzeichnet, daß die Rebellen des Hochverrats beschuldigt werden:

> S. 419: in primis, Domina Margareta, Regis Henrici Sexti sponsa. Item, Dominus Edwardus, puerulus, filius ejus.

7. Die erste Fortsetzung der Historia Croylandensis.

(Ed. Fulman, Rerum Anglicarum Scriptores, Oxoniae 1684.)

Die Historia Croylandensis ist eine Geschichte des Klosters Croyland in Lincolnshire, anhebend mit dem Jahre 626. Sie hat im XV. Jahrhundert drei Fortsetzungen erhalten: die erste reicht von König Stephan bis 1470; die zweite, von 1459 ab die erste ergänzend, von 1470 bis 1485; die dritte handelt vom Jahre 1486. Nur die beiden ersten Fortsetzungen kommen für unsere Zwecke in Betracht. Um die Zeitfolge der Chroniken der Rosenzeit innezuhalten, sind die beiden Fortsetzungen in unserer Darstellung ge-

trennt worden; die zweite Fortsetzung wird unter Nr. 11 behandelt werden.

Über die Quellen zur ersten Fortsetzung (Fulman S. 451—546) gibt der Mönch am Schlusse (S. 545) an: quaedam relatione certa didicimus, pleraque etiam veteranis et corrosis reperimus in papyris. Caetera autem quae in nostro acta sunt saeculo, in experimentiae libro verius nos legisse profitemur.

Die Darstellung ist, soweit sie die politische Geschichte Englands in die Geschichte der Abtei hineinverflicht, yorkistisch geschrieben; König Eduard ist als der fromme Vorkämpfer des Rechts unserm Verfasser durchaus sympathisch. Die übrigen Personen treten gegen ihn zurück, und besonders knapp ist er betreffs Margareta von Anjou. Er sagt über ihre Heirat:

> S. 520: Anno vero sequente domina Margareta Regis Siciliae filia, conductu Willielmi Pole Marchionis Suffolchiae applicuit in Angliam; quae a magistro Willielmo Ascogh Sarum Episcopo Regi Henrico Angliae desponsata est.

Er weiß nichts von ihrer Teilnahme am Morde Glocesters (S. 521), ebensowenig von einem Schutze, den sie Suffolk hätte angedeihen lassen. Sie beteiligt sich bei ihm nicht an den Kämpfen zwischen York und der Königspartei, die der Chronist ganz allgemein in yorkistischem Sinne abhandelt. Die Schlacht bei Northampton wird ganz verschwiegen. In der Schlacht bei Wakefield, deren Schilderung im ganzen mit der Worcesterschen übereinstimmt, wenn sie auch nur von dem „kläglichen Tode“ Yorks spricht, ficht Richard York gegen das „nördliche Heer“.

> S. 530: Memoratus Dux Eboraci Richardus, dum exercitum Borealem, qui pro parte Regis advenerant, in Campo de Wakefield minus provide non comparatis viribus aggrederetur impugnare: invasus ab eis absque ullo misericordiae respectu miserabiliter interfectus est.

Bei dem Zuge des Lancasterheeres südwärts stimmt der Verfasser, ähnlich wie Whethamstede, bewegliche Klagen an über die gottlosen Plünderungen und nennt dort zum ersten Male die Königin als tätige Heerführerin: „Rex Henricus . . . ad partes Boreales instinctu Reginae se transtulerat“ (S. 532), behauptet aber nicht, daß sie den Süden preisgegeben habe.

Endlich berührt er nach Towton ihre Flucht über das Meer:

> S. 533: Regina vero Margareta cum filio suo Edwardo, quem de praefato susceperat Rege Henrico, etiam fugae consulens, non cito denuo reversura, in partes interim secesserat transmarinas.

Von dorther wirkt sie noch einmal ein, wenn auch nur passiv: mehrere Adlige werden bei Eduard des Verrats verklagt, weil sie die in Frankreich weilende ehemalige Königin Margareta zur Rückkehr aufgefordert und ihr Rat und Hilfe zugesichert hatten (S. 539). Wieweit hier Margareta versteckt tätig gewesen ist, können wir nicht entscheiden.

Margareta spielt in der ganzen Fortsetzung eine untergeordnete Rolle.

8. Historie of the Arrivall of Edward IVth.

[Historie of the Arrivall of Edward IVth in England and the finall Recouerie of his Kingdomes from Henry VIth A. D. MCCCCLXXI, ed. Bruce, Camden Society 1838.]

Die von einem „servaunt of the Kyngs, that presently saw in effect a great parte of his exploytes, and the resydewe knewe by true relation of them that were present at every tyme“ herrührende Darstellung der Wiedereroberung des englischen Throns durch Eduard ist ohne Frage unmittelbar nach dem Ereignisse niedergeschrieben; dies lehrt wenn nicht der Augenschein, so die Tatsache, daß sie in die Chronik des Franzosen Waurin vor dem Jahre 1474 Eingang gefunden hat.

Sie ist vom streng yorkistischen Standpunkte offiziell gearbeitet; Eduard steht im Mittelpunkte der Darstellung, er

empfängt alles Licht und wird als der bei aller Tapferkeit auf Gott und seine Heiligen demutsvoll schauende fromme und gnädige Fürst gezeichnet, während die Lancasters, die ihn verräterisch verjagt haben, in jeder Weise verächtlich gemacht und ihre Taten geschmält werden. Gegen Margareta ist der Verfasser weniger gehässig als gegen Warwick, den er als den Stimmführer der Partei betrachten lehrt. Von individueller Zeichnung Margaretas ist bei ihm keine Rede; ihr Schicksal ist schnell erzählt.

Der Wert dieser Darstellung ruht bei der Gleichzeitigkeit der Abfassung in der vollkommen authentischen Information, die der Verfasser genoß. Über das Fortleben dieses Berichts in der englischen und französischen Geschichtsschreibung soll gehandelt werden, wenn wir uns den Inhalt vergegenwärtigt haben.

Nachdem König Eduard im September 1470 durch Warwick und Clarence vom Throne gejagt und nach Flandern geflohen war, wo er beim Herzog Karl dem Kühnen Schutz gefunden hatte, machte er sich im März 1471 daran, seine alte Stellung wiederzuerobern. Er landete in Ravenspurgh, zog nach York, wurde in diese Stadt als Herzog, nicht als König eingelassen, ging weiter nach Wakefield, Doncaster, gewann immer größeren Anhang und gelangte nach Coventry, wo er Warwick die Schlacht anbot. Doch nahm dieser sie — aus Feigheit — nicht an.

Inzwischen hatte Margareta in Frankreich die Vorbereitungen zur Überfahrt vollendet, und Edmund Somerset, Dorset, Devonshire u. a. hörten in London, sie habe sich mit ihrem Sohne, der Gräfin Warwick, dem Prior von St. John und dem Lord Wenlock zur Abfahrt bereitgemacht und beabsichtige zu landen. Durch widrige Winde jedoch wurde sie vom 24. März bis zum 13. April von England fern gehalten.

Während sie aber auf dem Wasser schaukeln mußte, ward ihr Gatte wieder in die Hände Eduards geliefert. An dem Tage, da sie endlich in Weymouth landete, verlor ihr

mächtigster Bundesgenosse bei Barnet Schlacht und Leben. Als die Gräfin Warwick das Mißgeschick ihres Mannes hörte — sie war schon voraufgefahren — verließ sie die Königin und ging heimlich über Hampton Water nach New Forest, wo sie sich dem Schutze der Abtei Beaulieu anvertraute. Die Königin jedoch, ihr Sohn und die übrigen Begleiter gingen nach Cerne Abbey. Dort empfing sie den Grafen Somerset, den Grafen Devonshire und die übrigen treuen Lancasters. Diese trösteten sie über den Verlust einer Schlacht, Margareta aber war „therefore right hevy and sory" (S. 23). Sie rechneten auf schnellen Zuwachs des Heeres aus den Grafschaften Südenglands. Sofort begannen sie mit den Rüstungen in Somersetshire, Dorsetshire, Devonshire, Wiltshire, Provinzen, die die Grafen schon vorher bearbeitet hatten. Mit großer Heeresmasse zogen sie nordwärts nach Bath (S. 23).

König Eduard aber rüstete auf die Kunde schleunigst seine Truppen und verlegte der Königin mit großem strategischen Geschick den Weg nach London. Lange wußte Margareta ihm auszuweichen, bei Bristol, Berkeley, Gloucester, bis es bei Tewksbury nicht mehr möglich war, weil die Truppen von 36 Meilen langem Marsche ermüdet waren und Eduard ganz dicht heranrückte. Sie verschanzten sich. Am Sonnabend den 4. Mai beginnt Eduard die Schlacht, nachdem er seine Sache Gott und den Heiligen anvertraut hat. Gräben, Hecken, Gesträuch und Gebüsch hindert den Nahkampf. Da tritt Somerset mit persönlicher Tapferkeit aus den Reihen hervor und bedroht den Flügel des königlichen Heeres, das jedoch den Angriff aushält und einen verhängnisvollen Gegenstoß macht. Danach wendet sich der König gegen den Prinzen Eduard und jagt ihn in die Flucht:

> S. 30: Edward, called Prince, was taken, fleinge to the towne wards, and slayne, in the fielde.

Während der Prinz auf dem Schlachtfelde seinen Tod fand, wurde seine Mutter in der Nähe von Worcester aufgefunden:

S. 31: Qwene Margarete was founden nat fer from thens, in a powre religiows place, where she had hyd hir selfe, for the surty of hir parson, the Saturdaye, erlye in the mornynge, aftar his [muß heißen hir] sonne Edward, callyd Prynce, was gon to the filde, for to withdraw hir selfe from the adventure of the battayle.

Eduard bemächtigte sich ihrer:

Of whome also he (d. i. der König) was assured that she shuld be at his commaundement (eb.).

Er ließ, als er sich in Coventry befand, um zur Unterdrückung des im Norden ausgebrochenen Aufstandes aufzubrechen, die gefangene Königin zu sich bringen. Unser Berichterstatter sagt dazu einfach: „Thethar was browght unto hym Qwene Margaret“ (S. 32). Was Eduard in Coventry über die Königin und ihr ferneres Schicksal bestimmte, erfahren wir nicht. Auch da, wo der Verfasser nach dem Einzuge König Eduards in London nach dem Aufstande des Fauconbridge von den Resten der Lancasterpartei spricht und zu dem Schlusse kommt, daß seit Tewksbury alle Adligen, die mit Prinz Eduard aus Frankreich kamen, auch Margareta, seine Mutter, gefangen oder gefallen seien (S. 38), gibt er uns keinen weiteren Aufschluß.

Dies ist der Punkt, in welchem die auf der „Arrivall“ beruhenden späteren Darstellungen mehr wissen, die eine in dieser, die andere in jener Richtung. Wir wollen sie in chronologischer Folge mustern. Die Chronik wurde nämlich mehrfach sofort, aber auch noch nach 100 Jahren direkt benutzt. In der frühen Zeit sah man sie als Norm an und benutzte sie wörtlich; in späterer Zeit färbte man sie lancasterfreundlich und arbeitete sie in dieser Gestalt in andre Chroniken hinein. Die erste Verwendung fand sie in Frankreich, die zweite in England.

Als König Eduard 1471 glücklich seinen Thron wiedererlangt hatte, gedachte er dankbar der Leute, die ihn im Unglück unterstützt hatten, der Adligen und des Rates der Stadt Brügge. An sie sandte er einen französischen Brief

vom 29. Mai 1471, in dem er ihnen für die Aufnahme dankt und auf den Überbringer hinweist, der ihnen mehr Nachrichten über seinen glücklichen Feldzug liefern könne. Dieser in französischer Sprache geschriebene Brief hat sich in Gent gefunden in Begleitung eines gleichfalls französischen kurzen Berichtes über die Wiedereroberung des Thrones durch Eduard. Beides ist 1820 von Jerningham in der Archæologia Britannica XXI, 11 in einer englischen Übersetzung zuerst bekannt geworden. Nach einer ziemlich identischen, doch nicht mit Zeichnungen wie die Genter Handschrift geschmückten Pariser Handschrift gab dann Frl. Dupont 1847 im 3. Bande S. 281—293 ihrer Commines-Ausgabe als Preuve justificative den französischen Text, den Brief dagegen nach dem Texte Jehan de Waurins, der ihn in seine Chroniques d'Angleterre vor 1474 eingefügt hatte. Darauf lernte man ihn ein drittes Mal kennen durch eine Veröffentlichung des Genter französischen Textes, in moderner Orthographie jedoch, durch Giles in der Caxton Society 1849: „La Révolte du Comte de Warwick“. — Die Archæologia gibt vier Illustrationen hinzu, mit denen der auf kostbarem Pergamente geschriebene Bericht geziert war.

Über diese Handschrift sagt nun Jerningham: The manuscript appears to be an illuminated transcript of a Report, drawn up by one of the followers of king Edward the Fourth in his final expedition from Zealand anno 1471, and forwarded to the Court of Charles the Bold Duke of Burgundy, through whose advice and aid the same had been principally planned and effected.

Bruce, der Herausgeber der „History of the Arrivall“, äußert die Meinung (VI/VIII der Introduction), daß diese französische Darstellung eine Abkürzung aus der großen kurz nach der Schlacht bei Tewksbury geschriebenen offiziellen Chronik sei und daß sie die Einzelheiten enthalte, die Eduard den Gastfreunden von Brügge versprochen habe.

Eine davon ganz abweichende Ansicht hat Hardy, der Herausgeber des Waurin. Er meint, der französische Text

stamme von Waurin, der den Überbringer des Briefes ausgefragt hätte (s. Waurin).

Ich trete Jerningham und Bruce bei und halte die Gründe, die der letztere für die Identität der beiden Darstellungen anführt, die Parallelität der Erzählung, die Gleichheit der Reihenfolge in Namenaufzählungen, die Identität der Epitheta, für durchaus stichhaltig. Ich wüßte insbesondere nicht, wie sich Hardy die Ausdrücke „notre souverain seigneur Edouart le Quart“, „de nos milles d'Angleterre“, gar den wörtlich übereinstimmenden Schluß als des Franzosen Werk erklärt.

Benutzt wurde diese kurze Darstellung von dem Fortsetzer Monstrelets, der bisher zwar gedruckt, in dieser Fassung aber nur handschriftlich vorhanden ist (f. f. 88 der Pariser National-Bibliothek), von dem Verfasser der Histoire du dernier duc de Bourgogne ed. Dupont in ihrer Waurinausgabe III, 219—334 und von Basin in seiner Geschichte Ludwigs XI. (ed. Quicherat).

Die große Darstellung der „Historie of the Arrivall“, die wir in diesem Abschnitte betrachtet haben, hat Jehan de Waurin übersetzt und in seine Chroniques d'Angleterre aufgenommen.

Auf die Veränderungen, die diese Chronisten mit dem Texte vornahmen, wird bei Waurin und Basin hingewiesen werden. Der Tod des Prinzen und das Schicksal Margaretas kommt dafür besonders in Betracht.

Davon sei hier gesagt, daß die eine Miniatur in der Genter Hs. den Tod Eduards, des Sohnes der Margareta, darstellt: ein junger Ritter, der vom Pferde stürzend den Todesstreich von seinem Gegner erwartet. Es ist also ein ehrlicher Tod in der Schlacht, nicht eine Illustration der Szene: Prinz Eduard vom König Eduard mit dem Handschuh geschlagen und von Dienern oder (nach anderer Version) von Clarence, Glocester und Hastings erstochen. Der yorkistische Verfasser und Zeichner konnte natürlich von dem Tode des Prinzen nicht die Darstellung geben, die man

verschiedentlich schon im 15. Jahrhundert (vgl. S. 27) und später von Fabyan an in immer größeren Verschnörkelungen findet und an der ein Körnchen Wahrheit ist. Für König Eduard war dieses Ende des Prinzen nicht ehrenvoll — so ließ es der offizielle Schreiber und Zeichner fort.

Eine Auferstehung feierte die Chronik noch nach hundert Jahren bei Holinshed. Als Ms. Fleetwood war eine Bearbeitung unserer „Historie of the Arrivall" vorhanden, die Spuren aus lancastrisch-modernen Chroniken, Polydorus Vergilius und Hall, aufweist. Der Herausgeber jenes Teiles von Holinshed, Abraham Fleming, änderte bei der Einschiebung dieser Schrift in die Holinshedische Chronik die Tendenz noch mehr durch Interpolation einiger Stellen aus der streng-lancastrischen Warkworth-Chronik, die er in Stowe fand (vgl. Historie of the Arrivall, S. XIII).

9. Caxton.

[Zitiert nach Higdens Polychronicon ed. Lumby, Rolls Series 1882, vol. VIII, 522 bis 587. Vgl. Brie, Geschichte und Quellen des me. Brute. Marburg 1905.]

William Caxton, dem die Engländer ihre ersten Drucke verdanken, hat zweimal alte bis in seine Tage fortgesetzte Chroniken durch den Druck seiner Presse vervielfältigt. Einmal geschah dies, als er eine Fassung des außerordentlich beliebten, hauptsächlich auf Gottfried von Monmouth beruhenden Brut bis 1460 fortführte unter dem Titel: Cronicles of Englond | enpn | ted by me William Caxton. In thabbey of westmynstre by london | Fynysshed and accomplisshid the X. day of Juyn the yere of thin | carnacion of our lord god MCCCCLXXX and in the XX. yere of | the regne of kyng Edward the fourth, das zweite Mal, als er der von ihm modernisierten Trevisaschen Übersetzung des weit verbreiteten Polychronicons von Ranulphus Higden einen 8. Band hinzufügte, der gleichfalls bis 1460 reicht, „ended the second day of Juyll the XXII. yere of the regne of kynge Edward the fourth, and of the incarna-

cion of oure Lord a thousand four honderd four score and tweyne".

Diese Chronik ist gedruckt in der Rolls Series Edition von Higdens Polychronicon durch Rev. Joseph Rawson Lumby, Band VIII, S. 522—587; von der erstgenannten wie von dem gesamten mittelenglischen Brut überhaupt wird ein Neudruck für die E. E. T. S. von Brie vorbereitet. Bisher ist in Preußen nur eine alte Ausgabe zugänglich, nämlich die letzte überhaupt veranstaltete von 1528 auf der Kgl. Universitätsbibliothek zu Göttingen. Diese stand mir durch die Güte der Bibliotheksverwaltung zur Verfügung.

Beide Werke sind wesentlich identisch, wie ich durch Vergleichung des Göttinger Exemplars mit dem Polychronicon ersehen habe. Wenn dieses Resultat auch zu vermuten war (trotz des Hinweises Fabyans S. 632 auf das Polychron. als eine Autorität, die im Widerspruch mit der „Englysshe Chronycle" [dh. Caxtons Brut-Fortsetzung] sich befinde), so steht es nunmehr fest; so wird auch der Eingang der Warkworth-Chronik bestätigt [vgl. S. 23/4]). Ich zitiere wegen der leichteren Zugänglichkeit das Polychronicon.

Caxton ist kein zünftiger Geschichtsschreiber, sondern ein unternehmender Kaufmann, der die Wünsche des Publikums befriedigt und „atte request of dyuerse gentylmen" druckt. Wenn Blades (The Biography and Typography of William Caxton 1877, S. 255) von der Fortsetzung des Polychronicons sagt: it is most interesting as being the only original work of any magnitude from our printer's pen, so darf man „original" nur sehr vorsichtig verstehen. Caxton bringt aus Eignem keine neuen Tatsachen, nur gegen den äußersten Schluß ist er selbständiger im Berichten von Londoner Ereignissen und bei der Schlacht bei Towton; im übrigen ist seine Chronik eine Kompilation aus vorhandenen Quellen, die wenigstens für die Zeit Heinrichs VI. und Eduards IV. in Stadtchroniken und anderen Fortsetzungen

des im 15. Jahrhundert so weit verbreiteten Brut zu erblicken sind.

Caxtons Verdienst ist die Zusammenfassung der Darstellung und in einem Punkte eine an die Tätigkeit eines Polydorus Vergilius erinnernde Bemerkung über den Zusammenhang der Heirat Heinrichs und Margaretas mit den Rosenkriegen, eine Bemerkung, die für die folgende Geschichtsschreibung außerordentlich fruchtbar geworden ist.

Von der Heirat Heinrichs mit der angovinischen Fürstentochter rechnet Caxton eine neue Epoche nicht nur in Heinrichs Leben, sondern im Leben der englischen Nation überhaupt. Sie kam unter so merkwürdigen Umständen zustande, daß ihr bleibende Bedeutung für die Zukunft sicher war. Sie konnte sich nur aufbauen, nachdem eine andre konkurrierende in Trümmer geschlagen war, und eine besondre Erwartung mußte sich an sie knüpfen; denn man gab zwei kostbare Provinzen, die den Schlüssel zur Normandie bildeten, dafür hin. Der unrechtmäßige Boden, auf dem sich der Heiratsvertrag erhob, ließ aber nicht Frieden gedeihen. Das gebrochene Fürstenwort veranlaßte die Spaltung im Königreiche, den Verlust der Normandie, den Aufstand der Gemeinen gegen ihre Fürsten und Herren, die Zerklüftung unter den Lords selbst, Mord und jeglichen andern Schlachtlärm (S. 569). Überdies mußte auf Anraten des Herzogs Suffolk ein so großer Aufwand für die neue Königin, die nichts mit in das Land brachte, gemacht werden, daß es der Bevölkerung zu viel wurde. Unter diesen bösen Auspizien in England eingetreten, konnte sich Margareta nicht behaupten, und es kam schließlich dahin, daß sie nach Schottland und von da nach Frankreich fliehen mußte.

> S. 569: The quene with her sone fayne to flee into Scotland, and from thens into Fraunce, and so to Lorayn, the place that she cam first fro. —

Diese Übersicht, die Caxton über das fernere Schicksal seiner Königin gibt und die Betonung des Einflusses einer

einzigen Handlung auf das Schicksal eines Volkes in einer ganzen Epoche müssen wir als die Tat eines Historikers ansprechen, der über die einfache Registrierung der Tatsachen hinausgeht. Es ist dies der erste Schritt zu Polydorus Vergilius hin. Zwar hatte schon die Brief Latin Chronicle (S. 166) die Verheiratung Margaretas und Heinrichs mit dem Verlust von Anjou und Maine in einem Atem genannt, zwar hatte Gascoigne besonders scharf das schlechte Geschäft betont, das England mit dem Kauf dieser Prinzessin gemacht habe (s. S. 34/35), zwar hatte die Davies-Chronik (s. S. 43) die Abtretung Anjous und Maines als Preis für Margareta für verräterisch erklärt; aber Caxton zuerst hat von dem allgemeinen Einfluß dieser Heirat auf die spätere Geschichte Englands gesprochen: „Here is to be noted that from this tyme forward King Harry never prouffyted ne wente forward, but fortune beganne to tourne from hym on all sydes, as well in Fraunce, Normandye, Guyan, as in Englonde“ (S. 569).

Wir werden bei Fabyan sehen, wie dieser eine zweite Etappe in der allgemeinen Betrachtung erreicht, indem er über die Bemühungen Margaretas, Somerset zu schützen, sich klar wird, bis endlich Polydorus Vergilius die Königin auch mit dem Tode Glocesters in ursächlichen Zusammenhang bringt und auf diese Weise den Ring in Margaretas Leben schließt, so daß wir von da ab mit den Plänen der neuen Königin seit ihrer Ankunft in England vertraut werden.

Die Einzelheiten, die Caxton bei der Schilderung von Suffolks Werbereise und Margaretas Einholung in London gibt, hat er, wie des nähern sich nachweisen läßt, aus Stadtchroniken und der Davies-Chronik; besonders viel hat er mit der Short English Chronicle gemein.

Wir könnten nun von Glocesters Tode schweigen; denn Margareta geht er historisch nichts an: sie ist nur insofern daran beteiligt, als sie aus den Gütern des Toten reiche Einkünfte bezog (Rot. Parl. V, 133; Foedera XI, 155). Aber

es ist doch lehrreich, zu beobachten, wie Caxton die Königin in die Angelegenheit verquickt.

Er bietet (S. 570) drei Ansichten von Glocesters Tode an, ohne die Quellen zu nennen. „Somme sayde he deyed for sorowe“ — so lassen die Davies-Chronik und Whethamstede den Herzog sterben; Caxton kannte nur Davies-Chronik; „somme sayde he was murthered bytwene two fetherbeddes“ — so war Thomas Glocester, der Oheim Richards II., 1397 umgekommen; die Caxtonsche Angabe kann entweder von dort übertragen oder durch die auch sonst vorhandene Angabe veranlaßt sein, daß Humphrey Glocester tot in seinem Bette gefunden wurde: auch Basin hatte so geschrieben; „other sayde than (lies that) an hote spyt was putte in his fundament“ — so war Eduard II. 1327 ermordet worden; aber auch von Glocester findet sich die Version an verschiedenen Orten: Du Clercq malt diese Situation aus, auch Chastellain wendet sie in seinem Gedichte „Le Temple de Boccace“, das er Margareta zum Troste schrieb, an. Ich könnte noch andre Fassungen des Todes anführen, so denselben Chastellain in seiner „Recollection de Merveilles“ und eine Fassung eines vielverbreiteten Spottliedes auf Suffolk bei Gairdner, Three fifteenth Century Chronicles S. 103: „Pulford and Hanley, that drownyd the duke of Glocester“, wo der Protektor den Tod Clarences im Malvasierfaß stirbt und endlich Mathieu d'Escouchy, nach welchem Glocester „fut estranglé d'une touaille“. Alle diese wilden Gerüchte deuten auf das geheimnisvolle Dunkel, das über dem Tode des Protektors schwebt.

Insofern bringt Caxton die Königin mit der Ermordung Glocesters in Verbindung, als er die Kluft, die zwischen dem Protektor und seinen gewalttätigen Feinden, besonders Suffolk und Somerset besteht, von der Abtretung Anjous und Maines ableitet.

Ähnlich ist es bei der Erzählung von Suffolks Tode (S. 572), der im ganzen nach Short English Chronicle (S. 66) gegeben ist, aber doch den spezifisch Caxtonschen Einschlag

erhalten hat durch die Einführung des Verlustes von Anjou und Maine als Anklagegrund gegen Suffolk, was allerdings auch bei Davies-Chronik (S. 68) schon geschehen war.

Die Geburt eines Thronerben berichtet Caxton, vielleicht nach Short English Chronicle (S. 69), ohne die Verleumdung Margaretas, die in der Davies-Chronik zu finden und dort durch die Tendenz, Margaretas Ansehen zu schädigen, hervorgerufen war. Obwohl Caxton für seinen König Eduard am Schlusse eintritt und ihm eine lange glückliche Regierung wünscht, ist er andererseits gegen Margareta persönlich nicht so verbissen, wie die Davies-Chronik.

In der Darstellung des Treubruchs des Königs gegenüber York, dem die Einkerkerung Somersets auf sein Verlangen zugesichert worden war, ist bei Caxton kein Einfluß der Königin betont. Ganz anders hat vor Caxton Waurin und auf Caxton bauend längere Zeit später Fabyan mit dem Stoffe geschaltet: sie haben von der Königin behauptet, daß sie auch vor der Schlacht bei St. Albans Somerset begünstigt habe und als offene Feindin gegen York aufgetreten sei, da sie allein den König beherrschte. Wohl hat auch Caxton von der überragenden Macht der Königin Margareta gesprochen:

> S. 581: For it is here to be noted that euery lord in Englond at this tyme durst not dysobey the quene. For she rewlyd peasybly all that was done aboute the kynge, which was a good symple and innocent man.

Das ist aber erst 1459 nach den Schlachten bei Bloreheath und Ludlow, und diese Anschauung legte Caxton die Davies-Chronik unter, die schon gesagt hatte „the quene with such as were of her affynyte, rewled the reame as her lyked."

Aus der Davies-Chronik ist Caxton wohl auch das Datum der Plünderung von Sandwich, August 1457, zugeflossen (S. 579), die er im übrigen nach der Short English Chronicle beschrieben hat. Der Königin weist er keinen

Anteil daran zu, wie die Franzosen Chastellain und Mathieu d'Escouchy tun.

Stadtchroniken lieferten ihm die Versöhnung der Parteien im Jahre 1458 (S. 580).

Die Schlachten bei Bloreheath und Ludlow zeigen den Grafen die wahre Gesinnung der Königin; es folgen die für York glücklich entscheidende Schlacht bei Northampton, Heinrichs Entsagung.

Margareta aber entsagt nicht für ihren Sohn, sie „absented her from the kyng, and wolde not obeye suche thynges as was concluded in the parlement", zieht vielmehr nach Schottland, um Truppen zu werben.

Die Schlacht bei Wakefield (S. 584) wird von den Lords der Partei der Königin geschlagen, die vom König durch den Protektor York aufgefordert worden war, nach London zu kommen. Von einer Verhöhnung des Hauptes Yorks weiß Caxton nichts, kann auch nach der Art der benutzten Quellen nichts wissen.

Den Marsch nach Süden und die Schlacht bei St. Albans beschreibt er nach Stadtchroniken, die für die in der Nähe der Stadt geschlagene Schlacht besonders wichtig sind.

> S. 585: Thenne the quene with tho lordes of the north, after they had distressyd and slayne the duck of Yorke and his felauship, came southward with a grete multitude and puyssaunce of peple for to come to the kynge, and defete suche conclusions as had ben taken byfore by the parlement.

Es fehlt nicht an der für Margaretas Unbeliebtheit bezeichnenden Karrengeschichte; Caxton hat hier zuerst den Namen Cripplegate, der bei Gregory und Worcester nicht zu finden ist, wohl aber in der ganzen späten Überlieferung bis auf Holinshed. Der Weg, auf welchem die Geschichte zu Holinshed kam, ist klärlich dieser: Caxton — Fabyan — Hall — Holinshed. Es ist offenbar, daß diese Einzelheit nur durch eine Stadtchronik dem Caxton vermittelt werden konnte oder — von ihm selbst, dem Londoner, geschrieben

wurde. Daß er auch mündliche Quellen hatte, allerdings erst für die letzte Zeit, beweist seine Schilderung der Schlacht bei Towton (S. 586), die er mit den Worten begleitet „as it was sayd by men that were there".

Ziehen wir noch einmal die Summe aus der Caxtonschen Arbeit, so müssen wir sagen, daß der große Fortschritt gegenüber den annalenhaften früheren Chroniken in der großen Auffassung der Heirat Margaretas und ihrer Folgen liegt. Für Margaretas Lebensgang ergibt sich folgendes Bild: Margareta, die ungeliebt, unter dem Widerspruche einer großen Partei, in das fremde Land gekommen ist, das für sie teuren Preis bezahlte, hat nicht versucht, sich populär zu machen und die Zwietracht, die durch ihr Kommen entstanden war, friedlich zu schlichten, sondern hat sich nach einer Zeit des Abwartens mutig in die Reihen der Kämpfer gestellt, alle Macht dem schwachen Gemahle entrissen, aber dennoch trotz einzelner Erfolge nicht das für ihren Sohn retten können, was er dahingegeben hatte, und hat endlich in die Fremde flüchten müssen.

10. Chronicle of London.

(A Chronicle of London, from 1089 to 1483, written in the fifteenth Century, London 1827.)

Diese Stadtchronik wird zwar für die Regierungszeit Heinrichs VI. beträchtlich ausführlicher als für die früheren Zeiten, die sie mitteilt, ist deswegen jedoch nicht gleichzeitig verfaßt. Es könnte sonst nicht S. 139 die 1455 bei St. Albans geschlagene Schlacht als die erste bezeichnet sein; denn bis zum Jahre 1461 war sie die erste und einzige. Also ist die Chronik frühestens unmittelbar nach der zweiten Schlacht bei St. Albans geschrieben.

Hauptquelle für unsere Chronik war die Short English Chronicle (ob. S. 37 ff.); daß sie nicht die einzige war, ergibt sich schon aus dem Umstande, daß Sh. E. Chr. bis 1465 geht, während Chronicle of London bis 1483 reicht. Sh. E. Chr. ergibt sich als Quelle nicht so sehr aus wörtlichen Über-

einstimmungen in den früheren Abschnitten — Werbung um Margareta (S. 133) = Sh. E. Chr. 64 und Tod Glocesters (S. 135) = Sh. E. Chr. 65 — Übereinstimmungen, die sich auch aus gemeinsamen Quellen ableiten ließen, als vielmehr aus Parallelen in der Zeit von 1450 bis 1465, in der die Sh. E. Chr. originalen Wert hat.

Was Margaretas Anteil an den beschriebenen Ereignissen — denn von irgendwelcher Charakteristik der Königin kann man nicht reden — betrifft, so ist er sehr karg. Die Werbungsreise Suffolks (S. 133) ist wörtlich nach Sh. E. Chr. 64, der Einzug Margaretas in London nach eb. 64/5 mit leichten Änderungen gegeben. Der Tod Glocesters (S. 135) ist unserm Verfasser ebenso rätselhaft wie der Sh. E. Chr. 65. Bei Bloreheath zwar als Anführerin genannt (S. 140) = Sh. E. Chr. 71/2, wird Margareta weder bei Wakefield noch in der 2. Schlacht bei St. Albans erwähnt (S. 141), ihre Bemühung in Frankreich mit Stillschweigen übergangen, die Einnahme von Bamburgh durch sie als die einzige Tatsache für das Jahr 1463 für erwähnenswert gehalten (S. 142), aber doch noch gegen Sh. E. Chr. gekürzt, endlich die Schlacht bei Tewksbury (S. 144) mit den Worten erledigt:

> Than was quene Margret and prynce Edward hyr sone with theare compeigny, landid in the West; and king Edward met them at Tewkesbury, and there was the prynce slayne with many others.

Von einer Stellungnahme unsers Verfassers zu Margareta kann man nicht sprechen; das dürftige Werk ist nur eine farblose Liste der Zeitereignisse und hat das von Sh. E. Chr. gestrichen, was diese als yorkistisch kennzeichnete.

11. Die zweite Fortsetzung der Historia Croylandensis.

[Ed. Fulman, Rerum Anglicarum Scriptores, Oxoniae 1684, S. 547—578.]

Die zweite Fortsetzung der Geschichte des Klosters Croyland ist bei weitem wichtiger als die oben (S. 56/8) besprochene erste Fortsetzung; sie reicht von 1470 bis 1485 und ist in 10 Tagen 1486 (S. 578) geschrieben. Sie ergänzt

zunächst jene erste auf Grund von schriftlichen Quellen, darunter vielleicht Worcesters Annalen, und wird von 1470 ab original. Die erste Fortsetzung schien unserem Verfasser zu kurz zu sein als Einleitung zu seinem Werke, da „sowohl aus Gründen der heiligen Religion, die sich um profane Dinge nicht kümmert, als auch infolge beabsichtigter Kürze“ der Verfasser manches ausgelassen hatte. Er bringt nun als neue Fakta die Schlacht bei Ludlow, die Verbannung des Herzogs York, die Schlacht bei Northampton, Yorks Anspruch auf die Krone und die zwischen ihm und König Heinrich getroffene Vereinbarung.

Margareta ist während der Schlacht bei Northampton und des ihr folgenden Parlamentes im Norden Englands: „His diebus Regina Margareta cum filio suo Regis unigenito Edwardo Principe, in partibus Borealibus morabatur“ (S. 550). Diese Bemerkung ist wichtig gegenüber späteren von Polydorus Vergilius anhebenden Behauptungen, Margareta habe der Schlacht beigewohnt. Die Schlacht bei Wakefield wird als angemessen dargestellt von dem Vorgänger herübergenommen, bei St. Albans jedoch hinzugefügt, daß Warwick den König in die Schlacht geführt hätte „tanquam adversus uxorem Reginam et filium pugnaturum“ (eb.).

Nach diesen Ergänzungen der ersten Fortsetzung folgt die eigentliche Arbeit des Chronisten, auch sie wie jene im yorkistischen Sinne geschrieben.

Neu ist die Nachricht, daß Männer aus Lincolnshire — Croyland liegt dort — allen väterlichen Gesetzen zum Trotz gegen König Eduard einen Aufstand machen und nach ihrer Besiegung bei Stamford Schiffe besteigen, nach Frankreich fahren, dort von König Ludwig freundlich empfangen werden und auch zu Margareta gehen, der sie versprechen, der Sache ihres Gatten treu zu bleiben. Margareta hat sich eben mit Warwick fest verbunden durch die Verheiratung ihres Sohnes Eduard mit seiner zweiten Tochter Anna (S. 553). Warwick geht nun nach England hinüber; König Eduard flieht von Linne nach dem Festlande; Heinrich VI.

wird aus dem Tower befreit und auf den Thron gesetzt; doch Eduard kehrt von Flandern zurück, nimmt den abtrünnigen Clarence wieder zu Gnaden auf, marschiert nach London und schlägt trotz religiöser Bedenken am Ostersonntage die Schlacht bei Barnet. Aber Margareta folgt aus Frankreich, landet, gewinnt stetig Anhang, da Somerset, Devonshire, Wenlock und der Prior von St. John für sie werben, bis Eduard diesem ein Ziel setzt in der Schlacht bei Tewksbury.

Zwei Dinge sind in der Schilderung dieser Schlacht besonders wichtig: der Tod Eduards und die Mitführung Margaretas im Triumphzuge König Eduards.

Bei der Beschreibung des ersteren ist die undeutliche Ausdrucksweise unseres Verfassers auffällig:

> S. 555: Tandem potitus est Rex Edwardus praeclara victoria, interfectis de parte Reginae, tum in campo tum postea ultricibus quorundam manibus, ipso Principe Edwardo unigenito Regis Henrici ....

Es hat den Anschein, als ob er etwas zu verbergen habe. Dem ist in der Tat so. Der Tod des Prinzen hat sich nicht unter normalen Umständen vollzogen. Sehr früh schon in Frankreich, in England aber erst später, nämlich zuerst 1516 bei Fabyan (s. d.) findet man die Version, daß Prinz Eduard wegen einer kühnen Antwort an Eduard, den König, ermordet worden sei. Daß yorkistische Chroniken dies zu verschweigen sich angelegen sein ließen, ist sehr natürlich; sie unterscheiden sich nur durch die größere oder geringere Geschicklichkeit, mit der sie dies taten.

Und so ist auch, meine ich, die Undeutlichkeit in der Croyland-Fortsetzung verräterisch.

Über den Triumphzug des Königs mit Margareta heißt es

> S. 555: Capiturque Regina Margareta, servata incolumis, ut ante Regem triumphantem curru veheretur Londonias; quod & factum est.

Wie in der Analyse der Brief Latin Chronicle schon gesagt, findet sich dieser Zug in der frühesten Zeit drei-

fach berichtet; in unserer Croylandfortsetzung ist er am deutlichsten ausgesprochen. Es scheint dies eine yorkistische Erfindung und eine böswillige Verkehrung der richtigen Nachricht zu sein, daß Margareta gefangen nach London geführt wurde. In spätere Chroniken ist davon nichts übergegangen.

III. Kapitel: **Die französischen Chronisten.**

Im folgenden Kapitel finden sich sämtliche französischen Schriftsteller vereinigt, denen eine wesentliche Förderung in der Erkenntnis von Margaretas Leben und Wirken zu verdanken ist. Diese Zusammenstellung der zehn auf einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten sich erstreckenden Chroniken bedarf kaum der Rechtfertigung. Sie ist nicht nur aus praktischen Gründen, aus Gründen der Übersichtlichkeit gemacht, sondern hat auch ihre innere Berechtigung.

Die Anordnung hätte auch in der Weise erfolgen können, daß jede französische Chronik unmittelbar vor die englische Chronik gestellt wurde, welche jene benutzt hat; so wäre also Gaguin unmittelbar vor Fabyan zu stellen gewesen, der 1516 den 1497 erschienenen Franzosen reichlich verwertet hat; so hätte die Fortsetzung des Monstrelet unmittelbar vor das „Fragment" („Remarkable Fragment") gehört, dessen Verfasser bei dem 1512 erschienenen anonymen Werke Anleihen gemacht hat; so hätte Waurin umgekehrt, weil er 1474 die „History of the Arrivall" übersetzte, welche 1471 erschienen war, hinter diesem englischen Werke seinen Platz haben müssen.

Aber diese Einteilung nach dem Prinzipe der Einwirkung der Chroniken des einen Landes auf die des andern ist, ganz abgesehen davon, daß einige französische Chroniken ganz ohne Wirkung in England geblieben sind, ungerecht gegen die Abhängigkeit der Chroniken einer Nation unter sich. Den Nachweis dieser primären Abhängigkeit zu unterlassen, wäre ein methodischer Fehler, der die Vorteile, die sich bei der andern Einteilung ergeben, wieder vernichtet. Es ist wichtiger, die Tatsache hervorzuheben, daß Waurin

mit seiner Kapiteleinteilung, seinem ganzen Stoffe auf dem anonymen Fortsetzer des Monstrelet beruht, der seinerseits auf Du Clercq fußt, als zu betonen, daß Monstrelet einige Daten an den englischen Verfasser der Biographie Eduards IV. gab und daß Waurin sich der offiziellen Darstellung der Wiedereroberung des Throns durch Eduard bediente. Nur um stoffliche Entlehnungen handelt es sich bei den englischen und französischen Chroniken der Rosenzeit. Keine englische Chronik jener Zeit ist nach dem Schema einer französischen, noch viel weniger eine französische nach englischem Vorbilde geschaffen. Dagegen haben manche Beziehungen in stofflicher Hinsicht stattgefunden. Auf diese wird bei den einzelnen Chronisten Rücksicht genommen werden.

Die Einteilung ist aber nicht nur nützlicher, sie ist auch innerlich darin begründet, daß die französische und die englische Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts ihren Weg parallel genommen haben, die französiche um einige Jahrzehnte voraus. Ich beschränke mich im folgenden auf die Darstellung der Margareta von Anjou, wenn ich sage, Frankreichs Caxton ist der Fortsetzer des Monstrelet, Frankreichs Fabyan ist Waurin, Frankreichs Polydor Vergil ist Commines; das will nicht sagen, als ob wir mit absolutem Maßstabe diese drei Franzosen genau mit den drei in England Schreibenden identifizieren dürften, sondern bedeutet: ebenso wie Fabyan Caxton gegenüber die Person der Königin plastischer werden läßt, insbesondere was ihr Verhältnis zu Somerset anbetrifft, so tut es Waurin mit seiner Vorlage, dem anonymen Fortsetzer Monstrelets, welcher der überragenden Gestalt der Königin ebensowenig in den Zeiten des ersten Kampfes mit York gerecht geworden war wie Caxton; und wie Polydorus Vergilius das Charakterbild Margaretas festlegt und auf die Unruhestifterin und Intrigantin hingewiesen hat, die es kränkte, daß ihr Mann wie ein Kind behandelt und sie selbst verachtet wurde, so legt auch Commines in ebenso klaren wie kurzen Worten seine Auf-

fassung von der streitsüchtigen und ehrgeizigen Königin dar, indem er sagt:

> Ladicte dame eust mieulx faict beaucoup de faire office de juge, ou de médiateur, entre les parties que de dire: „Je soustiendray ceste part.“

So überraschend nun auch die relative Übereinstimmung zwischen den genannten Chronisten ist, so läßt sich doch nur von einer Parallelität der Entwicklung sprechen und nicht von einer direkten Abhängigkeit.

Ehe wir uns zu einer Darstellung der Gesamtbedeutung der französischen Chronisten für Margareta von Anjou wenden, wollen wir einen Blick auf die einzelnen Individuen werfen und sie kurz beleuchten.

Der Hof des Herzogs Philipp des Guten von Burgund war im 15. Jahrhundert ein Sammelpunkt für die literarische Gesellschaft Frankreichs. Zahlreiche hervorragende Schriftsteller fanden bei dem freundlichen Herzoge einen großmütigen Beschützer der Wissenschaften und Kunst; viele waren in amtlichen Stellungen an ihn gebunden. Jacques du Clercq war zum Ratgeber berufen, Georges Chastellain und Jehan de Waurin waren Historiographen und Geheimräte Philipps, auch Commines stand, bevor er sich Ludwig XI. hingab, bei Burgund in Diensten. Diese alle haben eine reiche literarische Tätigkeit entfaltet und besonders für die Geschichtsschreibung viel geleistet, so auch für die englische Geschichte.

Doch auch außerhalb Burgunds schrieb man über Margareta: Gaguin war französischer Diplomat, Mathieu d'Escouchy wirkte als Amtmann zu Péronne in Ludwigs XI. Diensten, gegen den in grimmer Feindschaft Basin mit Recht wütet. Ganz abseits steht endlich der Angoviner Bourdigné.

Wie aus den Stellungen der genannten Chronisten ersichtlich, ist ihr Verhältnis zu Margareta von Anjou nicht einhellig. Bei den im Dienste Burgunds Stehenden ist zu erwarten, daß ihre Sympathien dem Bundesgenossen ihres Herrn zugewandt sind. Bundesgenosse und Verwandter zu-

gleich war aber König Eduard und nicht Heinrich. Margareta vollends war durch die angovinische Abstammung zur Feindin Burgunds vorherbestimmt; jahrelang hatten sich beide Häuser grimmig bekämpft, und Margaretas Vater, der gute König René, hatte die Gewalt Burgunds gefühlt. Nichtsdestoweniger zeigte der Herzog Philipp Margareten eine Freundlichkeit, die alle in Erstaunen setzte, die davon wußten, wie Margareta sich über ihren Beschützer ausgesprochen hatte. Aus Achtung vor ihrem Herzoge behandeln nun die Chronisten die aus England verstoßene Königin gleichfalls mit Ehrfurcht; sobald sie aber das Interesse Burgunds verletzt, schwindet auch die Achtung der Chronisten vor ihr, und man wird gleichgültig gegen sie.

Zu dem Gefühl der nationalen französischen Zusammengehörigkeit mit ihr hat sich kein einziger erheben können, weil die Schranken des Partikularismus noch zu fest waren. Keine Stimme wurde laut, die sie in Schutz genommen hätte als Französin gegenüber den Engländern. Ganz anders ist dies bemerkenswerter Weise in England, wo schon 1457 Gascoigne leidenschaftlich Margareta als Fremde verhöhnte.

Wie stehn nun die einzelnen Chronisten zu unserer Heldin?

Jean de Roye, der Verfasser der Chronique Scandaleuse, berichtet von Margareta von Anjou, was er als müßiger Zuschauer in Paris erlebt hat. Mehr schon gibt Mathieu d'Escouchy, der im vertraulicheren Kreise interessante Einzelheiten gehört hat und mit Margaretens herbem Schicksal Mitleid empfindet. Besonders reich an solchen persönlichen Erfahrungen ist vermöge seiner Freundschaft mit dem Freunde Margaretens, Pierre de Brezé, Georges Chastellain, der überdies die Königin persönlich mit seinem Werke „Le Temple de Boccace" zu trösten gesucht hat. Recht gleichgültig gegen Margareta ist Jacques du Clercq, obgleich auch er in reger Tätigkeit vieles über sie erfahren hat. Mit seinem Material arbeitet der anonyme Fortsetzer des Monstrelet, manches über Margareta

Gesagte in Verwirrung bringend, bis Jehan de Waurin in seinen Chroniques d'Angleterre, dem einzigen Werke eines Franzosen, das als Thema die englische Geschichte gewählt hat, das jedoch ebensowenig rein von englischen Dingen redet wie die französischen von französischen, auf Grund eignen Studiums mit allen Mitteln, die einem damaligen Journalisten zu Gebote standen, neue Tatsachen suchend ein Bild der Margareta zusammenstellte, das von allen französischen Darstellungen das ausführlichste ist, zugleich aber dasjenige, in welches mit der geringsten Kritik alles aufgenommen ist, was eifriges Forschen und Horchen in Erfahrung gebracht hat: das Liebesverhältnis zu Suffolk, die Intrige gegen Glocester, die Beschützung Somersets, die allgemeine Herrschaft der Königin, ihr Anteil an der frevelhaften Aburteilung der Bouvyl und Kyriel in der Schlacht bei St. Albans, all dies trägt dazu bei, eine Vorstellung von Margareta zu geben, die durchaus nicht sympathisch ist und von der heldenhaften Größe der Frau gar wenig ahnen läßt. Diese Vorstellung erinnert an die englische Davies-Chronik, mit der Waurin auch das Fehlen jedes Mitleids mit seiner Heldin gemeinsam hat.

Abstrakter und weniger lebensvoll als Waurin schildert Basin von einem streng franzosenfeindlichen Standpunkte den Kampf der Rosen, wobei insbesondere diejenige Phase hervorragt, in der eine direkte Verbindung zwischen beiden Ländern vorhanden war, d. h. in dem Vertrage zu Amboise zwischen Ludwig und Warwick. Beide erfahren gleiche Geringschätzung, Margareta bleibt für Basin „mulier prudens et animosa"; ihr Geschick erscheint ihm tragisch, es verdiene im Trauerspiel verherrlicht zu werden.

Gaguin hat in seiner Geschichte Karls VII. und Ludwigs XI. weniger als die Vorangehenden Gelegenheit genommen, die englischen Vorkommnisse in den Bereich seiner Darstellung zu ziehn; selbständig ist er nur in einer Erweiterung des ihm von Jean de Roye Überlieferten in dem Sinne, daß er über die bloße Tatsache der Überfahrt

Margaretas nach England hinaus eine Charakteristik von ihr gibt, die in ihrer Tendenz an die streng aburteilende Auffassung Commines' erinnert, welcher als der Königin größten Fehler ihre Parteilichkeit betrachtet.

Überschauen wir bis dahin die Entwicklung, so bemerken wir, daß, wo nicht nur einfaches Erzählen von Festen usw. vorliegt, was keine Stellungnahme verrät, die Königin von England bei den Franzosen entweder gleichgültig angesehen oder oberflächlich bemitleidet wird mit einem Mitleid, das im Wettbewerbe mit der Liebe zum Vaterlande bei den Chronisten sofort erlischt, daß sie nie im Kampfe gegen York theoretisch unterstützt wird, daß ferner bei solchen Chronisten, denen das aus persönlichem Verkehr entsprungene Mitleid mit ihrem Schicksal abgeht, der Gedanke die Oberhand gewinnt, sie sei selbst an dem erlittenen Unglück durch ihren streitsüchtigen Charakter schuld. Dazu kommt noch bei dem Ausführlichsten der Chronisten eine Fülle von Einzelheiten, die tendenziös gewendet Margareten recht unsympathisch erscheinen lassen.

Aber so dunkel ist ihr Bild in Frankreich nicht geblieben, es gibt auch einen Mann, der für die tragische Größe der klugen Herrscherin eingenommen ist, es gibt schließlich auch einen, der von kleinerer Höhe zwar als all die anderen schaut und die Königin trotzdem als die tapfere Heerführerin, als den guten Sproß aus edlem Stamme feiert, ihren Landsmann „Bourdigné.

Wenden wir uns nach diesem kurzen Überblick über die einzelnen Schriftsteller einer raschen Betrachtung der Gesamtbedeutung der Franzosen für die Geschichte der Königin Margareta zu.

Die französische Geschichtsschreibung war, wie gesagt, im 15. Jahrhundert der englischen bedeutend vorangeschritten, und es kann daher nicht fehlen, daß wir in Frankreich manches finden, was wir in England vermissen. Zudem sind die Franzosen geschwätziger, liebenswürdiger als die

schwerblütigen Engländer — ich meine nicht die Redseligkeit eines Whethamstede, dessen schwülstige mit gelehrten Anspielungen gespickte Rede den guten Kern verhüllt, sondern ich denke an den Stil Chastellains, dessen Darstellung des Aufenthalts Margaretas in Burgund die Engländer jener Zeit nichts an die Seite zu setzen haben. Die Franzosen sind eifriger, wagen sich mehr an die agierenden Personen heran, suchen jede Gelegenheit, Aufklärung zu erlangen, wie denn Waurin einem modernen Journalisten vergleichbar zum Grafen Warwick ging, um ihn zu „interviewen". Dinge, die in England auszusprechen gefährlich gewesen wäre, durften natürlich in Frankreich gesagt werden. Ein regerer Austausch der Gedanken der Chronisten untereinander ist zu bemerken gegenüber den vereinzelt, spärlich und abgelegen in der Klosterzelle schreibenden Engländern. Wir wissen von mancher Freundschaft namhafter französischer Chronisten, erfahren auch einiges über die Art, wie sie gegenseitig sich in die Hände zu arbeiten geneigt waren (vgl. den Prolog zu Saint Remy und zu Olivier de la Marche in der Ausgabe des Panthéon Littéraire von Buchon IX, 347, Äußerungen, die sich auf Chastellain als den Meister beziehen). Daß die Meinungen, welche die Chronisten aussprechen, nicht durch Grübeln in der Studierstube sich gebildet haben, sondern auch auf dem lebendigen Markte des Lebens gewonnen wurden, zeigen sehr deutlich Chastellain und Commines, von denen der erstere das als Hofgespräch anführt, was der letztere als endgültiges Urteil über Margaretens Persönlichkeit sagt. Auch fehlte es den Franzosen selbst nicht an eigner Anschauung in den Rosenkämpfen: Waurin war in England, nicht so sicher ist Chastellains Aufenthalt dort bezeugt. Endlich war auch der Boden Frankreichs die Stätte ernster Konflikte und friedlicher Verträge, so daß auch nach dieser Richtung hin das Wort der Franzosen Gehör verdient.

Aus all diesen Gründen ist es erklärlich, daß wir manche Tatsachen in französischen Chroniken finden, die in eng-

lischen keinen Widerhall gefunden haben. Diese sollen in folgendem zusammengestellt werden, und zwar

A. diejenigen, die nur in französischen Chroniken zu finden sind, in England weder in den Chroniken der Rosenzeit noch in der frühen Tudorzeit erscheinen, und
B. diejenigen, die erst in den Früh-Tudorchroniken in die Geschichtsschreibung eingeführt werden.

A.

1. Das bei Mathieu d'Escouchy stehende Gerücht von der unehelichen Geburt Margaretas selbst. Margareta soll nicht die echte Tochter des Königs René sein. — Eine ähnliche, aus yorkistischem Munde stammende Verleumdung Margaretas bezieht sich auf die 1453 erfolgte Geburt ihres Sohnes, der zum Bastard erklärt wird. Das geschieht sowohl in englischen Schriften — Gedichten und Chroniken — als auch besonders in französischen, nur ist den Franzosen Basin und Chastellain eigen, daß sie

2. Warwick für denjenigen erklären, der die Gerüchte besonders ausgesprengt hätte.

3. Margaretas Mitwirkung an der Plünderung von Sandwich 1457, insofern als sie ihren Vater um Hilfe anging und ihrem Freunde Brezé die Ankunft in England erleichterte, findet sich ausschließlich bei Chastellain und Mathieu d'Escouchy.

4. Der Überfall auf Margareta und die Rettung ihres Sohnes aus den Händen des Räubers ist eine spezifisch bei den Franzosen Du Clercq, Waurin und Chastellain auftretende, auch bei dem anonymen Fortsetzer des Monstrelet berichtete Episode, die jedoch mit dem bei drei englischen Chronisten stehenden Überfall auf Margareta in Cheshire nichts zu tun hat.

5. Die drastische Darstellung der Verzeihung, die Margareta dem Grafen Warwick bei dem Vertrage zu Amboise 1470 gewährte, ist ausschließlich Eigentum des Franzosen Chastellain. Der ganze Vertrag findet bei Waurin, Basin,

Chastellain eine spezifisch französische Auslegung, von der in englischen Chroniken nichts zu spüren ist.

6. Die freundliche Behandlung der Königin Margareta durch König Eduard nach ihrer Gefangennahme bei Tewksbury und während ihrer Gefangenschaft in London wissen nur Basin und Waurin zu berichten — es ist ein spezifisch flandrisches Gerücht, das diese beiden Gläubigen gefunden hat; in England weiß man davon nichts.

B.

1. Das Liebesverhältnis Margaretas zu Suffolk, das in der Zeit der Rosenkriege in England gar nicht, von allen französischen Chroniken nur bei Waurin erwähnt ist, und zwar dort in Gesellschaft eines Liebesverhältnisses Margaretas auch zu Somerset und dem Grafen Wiltshire, spielt auch bei Polydorus Vergilius und nach ihm besonders bei Hall eine Rolle. Doch ist von einer Herübernahme des Motivs von Frankreich nach England nicht die Rede: beide Fassungen, Waurin wie Polydorus Vergilius, sind spontan entstanden.

2. Das Verhältnis Margaretas zu Glocesters Tode wird von Pol. Verg. so dargestellt, wie Waurin es andeutet.

3. Die Erwähnung der Begünstigung Somersets durch Margareta bei Fabyan findet bei Waurin einen Vorgänger, nicht zugleich eine Quelle.

4. Daß Margareta die bei Wakefield gefangenen Grafen hinrichten ließ, ist eine beim Fortsetzer Monstrelets aus Mißverständnis der Quelle Du Clercq zu erklärende Nachricht, mit der Hall nichts zu schaffen hat.

5. Einzelheiten über die Schlacht bei Towton, ein Gebet Warwicks, eine Anrede König Eduards an die Truppen, sind aus Du Clercq durch Vermittlung der Fortsetzung Monstrelets in Hall übergegangen.

6. Betreffs des Todes des Prinzen Eduard bei Tewksbury weiß man in Frankreich schon mehr als 40 Jahre vor Fabyan den Schlag ins Gesicht und die Ermordung zu erzählen. Sie findet sich in einem frühen französischen Ge-

dichte bei Le Roux de Lincy, Chants historiques et populaires S. 169, bei dem Fortsetzer des Monstrelet (in der Hs. f. f. 88 der Pariser Nat. Bibl.), in der Histoire du dernier duc de Bourgogne (Waurin-Dupont III, 290 ff.), bei dem 2. Redaktor der Chronique Scandaleuse Le Clerc 1502 (Mandrot II, 277), und Gaguin spricht 1497 davon als von etwas allgeallgemein Bekanntem.

1. Mathieu d'Escouchy.

(Ed. G. du Fresne de Beaucourt, Soc. de l'hist. de France 1863/4, 3 vol.)

Geboren um 1420, aus vornehmer Familie, war Mathieu prévost von Péronne, zog mit in den Krieg der „Liga für das öffentliche Wohl", wurde in der Schlacht bei Montlhéry kriegsgefangen, lebte in Flandern, war seit 1467 in St. Quentin „procureur du roi" in Diensten Ludwigs XI. und starb, vielleicht an der Pest, im Jahre 1483.

Seine die Jahre 1444 bis 1461 behandelnde Chronik, die er 1465 in Péronne abschloß, ist anziehend wegen der Vertrautheit des Verfassers mit dem Leben der Königin Margareta, die er im Umgange mit Adligen sich erwarb: „me suis infourmé à pluseurs personnes de divers partis, especialement nobles, chevalliers, escuiers et autres gens notables et dignes de foy" (Prologue I, 3).

Von dem Heiratsvertrage Heinrichs und Margaretas gibt Mathieu d'Escouchy den ausführlichsten Bericht. Die Verlobung fand in Tours statt, die Hochzeit viel später in Nancy. Zum Abschluß des Vertrages erhielten Suthfolk, Molaine, Rioz und Ho die Einwilligung des französischen Königs. Sie gingen von Tours — où ces besognes furent parconclues — über Rouen nach England, um an König Heinrich zu berichten (I, 84 f.). Der König schickte Herren und Damen nach Rouen, wohin König René seine Tochter der Verabredung gemäß gebracht hatte. Die Gräfin Suffolk und mehrere Damen befanden sich in der Gesandtschaft. Am 22. März 1445 machte Margareta ihren Einzug in Rouen.

Die Ordnung des Zuges wird nach dem Augenschein genau beschrieben (I, 87—90).

Die Ermordung Glocesters bemüht sich Mathieu d'Escouchy so getreu wie möglich darzustellen; bei ihm stirbt Glocester „estranglé d'une touaille" ohne Richterspruch (I, 117). Wie in allen Chroniken vor Polydorus Vergilius — nur etwa Waurin mag die Königin in die „bende" des Herzogs Suffolk einschließen, die den Protektor zu Fall brachte — ist von einer Mitwirkung Margaretas daran nicht die Rede.

In bezug auf Suffolk, dessen unbedingte Herrschaft Mathieu d'Escouchy (I, 299) zum Jahre 1450 bestätigt — ob mit der Königin zusammen, steht dahin — ist der Chronist recht ungenau, indem er Suffolk gleichzeitig mit drei andern Hochverrätern (von denen, nebenbei bemerkt, zwei in Wahrheit dieselbe Person sind, nämlich l'evesque de Cicester und le privé séel) in der Nähe von London hinrichten läßt.

In den Gegensätzen, als deren Opfer Suffolk und andre fallen und aus denen als Sieger York hervorgeht, wird zwar der Name der Königin als Parteigängerin nicht genannt, noch weniger von einer Liebschaft mit Suffolk gesprochen; wohl aber muß man nach dem, was folgt, annehmen, daß sie sich in Gegensatz gestellt hat zu der zum Siege gelangten Partei des Herzogs York; denn dieser im Verein mit Stafford und Thomas Kiriel, „ohne dessen Befehl und Rat der König nichts tun durfte", sprengte das Gerücht aus, Margareta sei gar nicht die Tochter des Königs von Sizilien, vielmehr nur der Königin. Sie taten dies, um das Volk aufzuhetzen und einen Grund zu haben, die Königin heimzuschicken.

> I, 303: Et en icelles divisions durant, disoient que la Royne d'Engleterre n'estoit pas fille du Roy de Sezille, mais de la Royne, et ceste semence semoient, affin de esmouvoir le pœupple et mettre en leur indignacion ladicte (304) Royne, et les aucuns disoient que, qui les vorroit croirre, ou la renverroit en France.

Es ist meines Wissens das einzige Mal, daß eine solche Verdächtigung, die Margareta zum Bastard macht, auftritt; im übrigen sparten jedoch die Yorkisten nicht mit Verleumdungen, und nach dem Zeugnis der Franzosen Chastellain und Basin war es besonders Warwick, der sich darin hervortat, den Lancasters Gehässiges anzuhängen. Daß man den 1453 geborenen Sohn Margaretas für einen Bastard erklärte, bezeugt neben einem zeitgenössischen Gedichte die Davies-Chronik und außer den beiden schon genannten Franzosen noch Du Clercq. Mathieu hat seine Kenntnis nicht aus einer dieser schriftlichen Quellen, sondern wahrscheinlich von den Adligen der nächsten Umgebung Margaretas; denn die vertrauliche Schilderung der Wirkung dieses Gerüchts auf die Königin verrät ein eingeweihtes Ohr:

> I, 304: Lesquelles parolles vinrent incontinent à la congnoissance de ladicte Royne qui très souventes fois estoit en grant haine et dolleur de ce que elle véoit, et assez congnoissoit le petit gouvernement de son seigneur et mary .... Lesquelles choses, à la veue du pœuple, elle portoit paciamment, mais quant elle estoit à son privé, souvent faisoit de grans lamentacions et piteuses complaintes, especialement la nuit des Rois de cest an XLIX, car quant cuidèrent assoir à table, n'y avoit comme riens prest, et que les officiers qui avoient aprins de servir et faire les provisions, ne sçavoient où avoir argent, car on ne leur voulloit plus rien baillier sans argent contant.

Ebensowenig wie von einer direkten Begünstigung Suffolks die Rede war, wird auch von einer Bevorzugung Somersets gesprochen. Aber wie oben von der Verleumdung ein Schluß zu ziehen war auf ihre (zwar nicht direkt gemeldete) Parteinahme, so auch im folgenden von der Bemerkung aus, daß Margareta die beiden Söhne des 1455 gefallenen Somerset an die beiden Töchter des Königs von Schottland zu verheiraten gedachte (II, 352/3), auf die Sympathien mit dem lebenden Somerset.

Mit Chastellain übereinstimmend zeigt Mathieu d'Escouchy endlich die Königin tätig bei der Vorbereitung zu dem von Pierre de Brezé geleiteten Einfall in England (II, 353/4). Sie trat mit Hilfe ihres Vaters und ihres Onkels in den Kampf gegen ihr zweites Vaterland mit ein. Die ganze Expedition bestand übrigens nur in der Plünderung von Sandwich im Jahre 1457.

Hiermit beschließt Mathieu d'Escouchy die Darstellung der englischen Ereignisse.

Die Persönlichkeit der Königin ist unserm Chronisten interessant mehr durch kleine Einzelzüge, die ihm aus ihrer Umgebung zukamen, als durch ihre große Politik. Und doch kann man trotz des niedrigen Standpunktes des Verfassers auf die Gesinnung der Königin den Schluß machen, daß Margareta zuerst zwar wenig in den Parteikämpfen hervortrat, umsomehr aber im Kampfe gegen York später ihre Kraft einsetzte und zu einer gefürchteten und geschmähten Gegnerin wurde, die auch in ihren Mitteln nicht wählerisch war und eine für englische Anschauung verpönte Hilfe vom Auslande nicht verschmähte.

2. Georges Chastellain.

(Œuvres de Georges Chastellain publiées par M. le baron Kervyn de Lettenhove, 8 vol. Bruxelles 1863/66.)

Georges Chastellain, wegen seines unstäten Lebens „L'Aventureux" genannt, wurde 1404 (oder 5) in der Grafschaft Alost als Sohn des Burggrafen geboren. Über sein Leben und Wirken unterrichtet uns in genügender Weise sein Leichenstein (Kervyn, Notice sur Chastellain, Œuvres I, XXXVII):

> Cy dessoubs gist d'excellente mémoire George Chastelain, chevalier; lequel après avoir circuy diverses régions et en icelles exercé les armes militaires, en éage florissante, au pouvoir de ses sens, s'est venu rendre au service du très-victorieux Philippe, duc de

Bourgogne, en estat de panetier et privé conseil, et au reste de vieillard, a prins sa glorieuse occupation à réduire les gestes de ce feu tout triomphant prince, par tel ordre et diligence, que à la récitation de ses escripts fleuriront en perpétuelle récordation ès cœurs des nobles et clairs engins. Vive et règne son esprit en éternelle félicité! Et au comble de LXX ans, décéda de ce siècle, le XX de mars MCCCCLXXIIII. Priez Dieu pour son âme!

Die große Bedeutung Chastellains für die Geschichte der Königin Margareta ist in der Freundschaft begründet, die ihn mit dem Seneschall der Normandie Pierre de Brezé, dem hilfsbereiten Freunde und Landsmanne der angovinischen Prinzessin Margareta, verband. Durch ihn bot sich Gelegenheit zu einer genauen bis in alle Einzelheiten verfolgten Darstellung des Leidens dieser unglücklichen Fürstin, einer Darstellung, in der sie fast als eine Märtyrerin erscheint, doch nur da, wo sie gegen Burgund nichts unternimmt. In diesem Falle steht dem Chronisten das Wohl und die Sicherheit seines Herrn höher. Hier sind Quellen, aus denen so reichlich sonst kein französischer Schriftsteller schöpfen konnte. Daß Chastellain auch der Königin persönlich nahegetreten ist, beweist sein Werk „Le Temple de Boccace“, das er ihr zum Troste geschrieben hat, als sie aus England vertrieben worden war. Sein Hauptwerk ist aber die Chronik, der wir uns jetzt zuwenden wollen.

A. Die Chronik.

Die von Chastellains Zeitgenossen, am meisten von Olivier de la Marche, hoch gerühmte „Chronique“ besteht aus 7 Büchern und behandelt die Jahre 1419 bis 1474. Chastellain begann sie zu schreiben in der Geburtsstadt Froissarts Valenciennes im Jahre 1455, als er von Philipp den Titel und das Amt eines „indiciaire“ erhielt, das mit

„Historiograph“ gleichbedeutend ist. Er hat daran bis an sein Lebensende geschrieben. Das Werk ist nur fragmentarisch erhalten.

Das Bedeutendste bietet das VI. Buch, in welchem er von dem Aufenthalte Margaretas am Hofe Philipps von Burgund (1461/3) spricht; im VII. Buche behandelt er ausführlich den Vertrag Warwicks und Margaretas.

III, 347 erzählt er die Verwüstung von Sandwich und die Beihilfe, die die Königin Margareta dabei leistete. Der schwert- und zungengewandte Pierre de Brezé rüstete eine Flotte aus gegen Sandwich; die Engländer fürchteten sich sehr vor ihm; denn die Fürsten ihres Landes waren in Zwist, der eine für die Königin, der andre gegen sie. Die ganze Unternehmung war im vollen Einverständnis mit der Partei der Königin begonnen:

> S. 350: Sy convient bien noter droit-cy que ceste emprise qui se mist sus par le sénéchal se fit à certain propos et en entendement avec aucuns Anglès qui s'en cuidèrent avancier et faire prévaloir leur parti. Car tout l'espoir et le fort qu'attendoit le parti de la royne, c'estoient les Franchois dont ce sénéschal sur tous autres (351) estoit susciteur et conduiseur de l'œuvre, tant comme bon et léal Franchois héant les Anglès, comme par faveur que avoit à la maison d'Anjou, dont ceste royne estoit fille.

Diese Geschichte der Plünderung wird in andern Chroniken (Du Clercq 102, Monstrelet III, LIv°, Waurin 385 ff. [ed. Hardy]) als eine kleine Episode angeführt: Chastellain gibt aus persönlicher Erfahrung mehr. Auf die Königin fällt damit ein sehr bemerkenswertes Schlaglicht. Mathieu d'Escouchy stimmt III, 353 in seiner Auffassung von dem Mitwirken der Königin zu Chastellain.

III, 452 weist Chastellain auf Margaretas frühere Verlobung mit dem Grafen Nevers hin — comme ailleurs a esté narré en son lieu — doch ist das 3. Buch, in dem er davon gesprochen hat, verloren; ebenso unkontrollierbar wird

auf die Verlobung König Heinrichs mit der Prinzessin von Armagnac verwiesen.

Das V., wahrscheinlich für Wakefield aufschlußreiche Buch, fehlt.

Wir kommen zum VI. Buche. Die Schlacht bei Towton ist geschlagen, König Heinrich, „l'Idiot", mit den Seinigen vertrieben; Somerset wird ausgeschickt, um in Frankreich Hilfe zu suchen, findet aber einen Regierungswechsel vor, der sich ihm bitter fühlbar macht. Die Königin hatte sich gegen den Herzog von Burgund gewandt. Chastellain weiß (IV, 67) von „malices qui se forgeoient et traitoient soubs la main de la royne, . . . pour venir férir sur le duc de Bourgongne sans titre et sans cause sinon de hayne volontaire." Ein Zeitgenosse Chastellains, der Chronist von Arras Jacques du Clercq, erzählt, daß Margareta gesagt habe, sie würde, falls sie des Herzogs habhaft werden könnte, ihm den Kopf abschlagen lassen (ed. Buchon, Panthéon Littéraire X, 223).

Margareta gelang es, Ludwig XI. umzustimmen und zu einer Unterstützung im Kampfe gegen Eduard zu veranlassen (IV, 225). Die unermüdliche Königin hatte aber noch weiter ihre Fühler ausgestreckt, um fern von England Bündnisse zu schließen: sie hatte den König von Dänemark und den König von Schottland dazu gebracht, König Eduard von mehreren Seiten anzugreifen, wobei dann die Franzosen die wesentlichste Hilfe leisten sollten. Versprochen hatte zwar König Ludwig die Hilfe, in Wahrheit hatte er aber bei der Gewährung selbstsüchtige Hintergedanken. Man könnte wohl meinen, er schicke Brezé hinaus wie Pelias den Jason nach Colchos geschickt hatte, damit er umkäme, sagt der Chronist (S. 227). Chastellain läßt daneben aber noch die Meinung bestehn, daß Brezé gewählt wurde, weil er mit den Engländern am vertrautesten war und weil er für König Heinrich und die Königin Margareta, seine Landsmännin, tätig gewesen war. Brezé übernahm im Bewußtsein seiner Pflicht die Führung und gab viel aus seiner eignen Tasche dazu

her. Treulosigkeit der Schotten vernichtete sein Unternehmen.

Die Königin entschloß sich notgedrungen, über das Meer heimzukehren, aber nicht nach Frankreich zu ihren Verwandten, sondern zum Herzog von Burgund nach Flandern. In Sluys erschien sie plötzlich zum großen Erstaunen der Bevölkerung, die sie als ärgste Feindin Burgunds kannte. Chastellain nimmt nun Margaretas trauriges Geschick als Folie für die Großherzigkeit Philipps, seines Herzogs. Daneben ist es der Gegensatz zwischen der einstigen Herrschaft der Königin, „qui menacer soloit par son orgueil" und der üblen Lage, in der sie sich nach der Vertreibung durch Eduard IV. befindet, welcher Chastellain zu immer neuem Beteuern reizt, wie schlimm es der Königin ging. Er übertreibt dabei; denn die „nicht große Zahl" (S. 279), mit der er sie zu Philipp kommen läßt, waren nach Ausweis der Worcesterschen Annalen (496/7) 200 Personen; es befand sich darunter Dr. Morton und der Erzieher des Prinzen, Sir John Fortescue. Dieser berichtet selbst in einem Briefe vom Dezember 1463 (Archæological Journal VII, 170/1), daß noch mehrere angesehene Mitglieder der Lancasterpartei bei ihr waren, daß sie sich alle zwar in großer Armut, doch nicht in äußerster Not befänden; denn die Königin sorge für Essen und Trinken. Chastellain verfolgt bis in die subtilsten Einzelheiten den Reiseweg Margaretas bis zu Herzog Philipp und die allen Erwartungen widersprechende überaus freundliche Aufnahme bei ihm. Vieles von diesen tagebuchartigen Aufzeichnungen läßt sich bei Waurin kontrollieren, manches ist übertrieben — so die Verkleidung Margaretas als Kammerfrau auf dem Wege zu Philipp (dafür, daß eine Zeichnung König Renés (Œuvres du Roi René ed. Quatrebarbes IV, 30) sich auf diesen Aufzug bezöge [Anm. Kervyns S. 285], fehlt jeder Anhalt), so ferner die Reden, die Chastellain sie halten läßt, so die Schilderungen von ihrem Darben.

Bezeichnend für die Verehrung, die Chastellain der verstoßenen Königin zollte, ist folgende Charakteristik:

IV, 294: L'ymage de la royne avec son maintenir se monstra pour femme un des beaux personnages du monde représentant dame. Et en effet moult estoit belle dame et entière pour lors et digne de haut regard, non obstant que povre et austère fortune luy pouvoit estre cause assez de luy amoindrir ses manières èsquelles toutesvoies oncques ne varia; ains venue avecques trois femmes, en un chariot passager, se comporta et monstra telle comme quand soloit tenir le sceptre à Londres en main redoutée, réservé qu'en honneur et devoir, selon le lieu où elle estoit, elle se monstra humble et toute pleine de sçavoir, et telle envers le duc son cousin, comme elle eust esté emprès le plus grand de la terre, car le préféroit avant tous autres.

Über Margaretas Schicksalswechsel dachte man am Hofe verschieden. Chastellain gibt das Hofgespräch wieder, das über sie und ihre Aufnahme beim Herzog geführt wurde.

Die einen sahen in dem demütigen Bittgang der Königin einen neuen Beweis für die hervorragende Herrschgewalt ihres Herzogs, andere blickten weiter und sagten, die Königin büße durch ein Gottesgericht das Richard II. angetane Unrecht. Der dritte Erbe dulde nun, was die Vorfahren verbrochen; die Königin insbesondere sei aber selbst schuld an dem harten Schicksal, weil sie einseitig Partei genommen habe in den Kämpfen und nicht Friedensvermittlung versucht habe; sie sei „cause et esmouveresse de tout par les parties qu'elle avoit prises du régnant de son mary" S. 295/6.

Die erste Anschauung ist rein burgundisch, die zweite aber hat einen breiteren Untergrund: zu ihr bekennen sich noch mehrere andere Schriftsteller. Commines hat als Haupturteil über Margareta den Gedanken, daß sie nicht verstanden habe, Richteramt zu üben; Gaguin spricht sich ähnlich aus; auch bei den Tudorchroniken in England ist diese Anschauung zu finden.

Wir müssen noch länger am Hofe Philipps von Burgund verweilen; denn die Räubergeschichte, die Chastellain

seine Königin erzählen läßt, hat, wie mir scheint, eine eigentümliche Entstehung. Margareta erzählt nämlich der Herzogin von Burgund, die sie wie eine Schwester hegt, von ihrem Unglück (S. 299 ff.), und zwar nicht nur, daß sie sich fünf Tage lang mit ihrem Gatten in einer Einöde befunden habe und als einzige Nahrung einen Hering hatte, nicht nur, daß sie an einem Feiertage keinen schwarzen Heller in die Büchse der Kirche zu legen hatte, sondern folgende Geschichte:

Nach ihrer letzten Niederlage habe sie einen harten Kampf mit Räubern zu bestehn gehabt, sie sei ergriffen, ausgeplündert, mißhandelt worden und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht ein Gott bewirkt hätte, daß die Räuber wegen des Beute uneins geworden und übereinander hergefallen wären. Sie seien davongelaufen „pour ocire et pour estre ocis." Da habe sie einen Knappen gebeten, ihr behilflich zu sein. Der junge Ritter habe sie und ihren Sohn auf das Pferd zu sich genommen, und alle drei seien in großer Angst entkommen — jeder Baum schien ein Mann mit erhobenem Arm zu sein, der „A la mort!" rief — doch seien sie plötzlich von einem „brigant hydeux et horrible en aspect" angefallen worden. Diesem Menschen gegenüber jedoch habe flehentliches Bitten, das bei den andern versagt hatte, geholfen; er habe sich ihr zu Füßen geworfen, um Verzeihung gebeten, „comme si elle portast sceptre en Londres", und sie habe ihm ihren heißgeliebten Sohn anvertraut. Jener aber habe seine Pflicht erfüllt und den Prinzen in Sicherheit gebracht, während sie ihren Mann aufsuchte.

Den historischen Kern dieser romantischen Geschichte können wir, meine ich, noch feststellen. Wir sondern

a) den ersten Überfall und die Beraubung,
b) die Flucht mit einem Knappen,
c) den zweiten Überfall und die Übergabe des Kindes an den Räuber.

Chastellain gibt als Zeit des Überfalls an: apres sa derraine malheurée desconfiture; diese Niederlage hat sich 1462

an der Küste von Schottland ereignet, als Margareta mit Pierre de Brezé hinübergefahren war. Nun erzählt zwar Chastellain an der Stelle, wo er von dem Scheitern der Expedition spricht (in seiner Chronik IV, 278), nichts von einem solchen Überfalle, sondern läßt nur, wie gesagt, die Königin rückblickend der Herzogin von Burgund diese Episode erzählen, eine sehr geschickte Einkleidung; wir haben aber das von Chastellain unabhängige Zeugnis Du Clercqs (S. 222), der den Überfall gleichfalls nach der schottischen Küste verlegt, und können auch bei Waurin VI, IV, 27 dasselbe sehn, bei Fabyan S. 653 jedoch vermuten, daß an dieser Stelle ein Überfall stattgefunden haben kann, obwohl Fabyan selbst nicht von dem Überfall spricht.

Wenn nun aber der Kern der ersten Geschichte historisch ist, so gehört Chastellain doch die ganze Ausschmückung an. Ihm ist vor allem der Knappe eigen, der Margareten und ihren Sohn aufs Pferd nimmt; davon hat er in der allernächsten Umgebung Margaretas gehört.

Nur hat Chastellain, wie ich glaube, zwei Dinge hier vermischt. Ein solcher hilfsbereiter Knappe, der die beiden auf sein Pferd nimmt, spielt eine Rolle bei einem andern Überfall, der sich nach der Schlacht bei Northampton, beim Schlosse Malpas in Cheshire ereignete. Von diesem Überfall auf Margareta schweigen die französischen Chronisten genau so konsequent, wie die englischen von dem an der schottischen Küste, den wir außer bei Chastellain noch bei Jacques du Clercq, dem Fortsetzer des Monstrelet und Waurin antreffen. Wir besitzen also drei unabhängige englische Berichte über jenen Überfall bei Malpas, von denen jeder ein neues Moment hinzubringt, Davies-Chronik, Gregory und Worcester. Gregory weiß am besten Bescheid; Davies-Chronik schätzt den Verlust der Überfallenen auf 10 000 Mark. Worcester sagt, Margareta sei von eignen Leuten geplündert worden. Gregory fügt aus guter Quelle hinzu (ed. Gairdner S. 209): „And most comynly she rode by-hynde a yonge poore gentylle-man of XIIII yere age, hys name

was Jon Combe, i-borne at Amysbery in Wiltshire". — Von diesem Knappen mag bei den Erzählungen die Rede gewesen sein, und so ist er, meine ich, in Chastellain übergetreten in den Überfall, mit dem er eigentlich, soweit wir wissen, nichts zu tun hatte.

Nun aber der zweite Überfall und die Übergabe des Kindes an den Räuber. Daß Margareta, die vielgeprüfte Mutter, ihren geliebten Sohn in die Hände des Räubers lassen soll, der sie eben bedroht hat, und daß sie mit dem Knappen allein fortzieht, ihren Gemahl zu suchen, ist schön und rührend gedacht, aber sicherlich nicht wahr. Die Bitte um Rettung ihres Sohnes bezieht sich natürlich auf die Errettung vom Tode durch die Räuberhand, soll aber nicht eine Aufforderung sein, den Prinzen unter Obhut zu nehmen. So haben Du Clercq und seine Nachfolger auch das „Sauve le fils de ton roi" verstanden. — Chastellain will rhetorisch wirken und seine Königin so interessant wie möglich erscheinen lassen. —

Soviel von dem Aufenthalte beim Herzog von Burgund; Margareta wird reichlich mit Geld versehen nach Bar, in das Land ihres Vaters, gebracht, nachdem sie überall mit schuldiger Ehrfurcht behandelt worden ist.

Englische und französische, d. h. im engeren Sinne burgundische Interessen verbinden sich in der Heirat Karls des Kühnen mit der Schwester Eduards IV. Das Gegenspiel zu dieser Annäherung von Burgund an York mußte für den König von Frankreich der Anschluß an die Lancasterpartei sein, die damals durch Warwick vertreten wurde. In französischen Chroniken tritt begreiflicher Weise der Anteil, den das Heimatland an dem Bündnisse hat, mehr hervor, und so nimmt in ihnen das Bündnis, das Warwick mit Ludwig in Amboise schließt, mehr die Form an: hie Frankreich — hie Burgund als hie York — hie Lancaster. So auch bei Chastellain; dieser ist jedoch seiner vertrauten Kenntnis wegen besonders interessant.

Margareta konnte lange Zeit nicht dazu gebracht werden,

ihre Zustimmung zu dem Vertrage und der Heirat ihres Sohnes mit der Tochter Warwicks zu geben; sie war besonders von Warwick beleidigt worden, indem jener Verleumdungen ausgestreut hatte, die sich auf die Geburt ihres Sohnes bezogen:

V, 467: Grand fort y avoit pour le conduire, à cause de la mère, Margriete, que ce comte avoit déchassée honteusement dehors Angleterre et fait prescher ribaude, mauvaise lisse, et son fils a voutre, non fils du roy.

Aber in Anbetracht des fruchtbaren Endes, das die Vereinigung mit Warwick haben konnte, sowohl für Frankreich wie für Anjou, wurde die Königin günstig gestimmt; Warwick mußte sich aber als Lügner und falschen Beleidiger ihrer Person bekennen. Das versprach und tat er:

S. 468: et vint là où estoit la royne Margriete, et là se rua à genoux devant elle, disant tous les mots icy-dessus touchés, et luy priant humblement merci et pardon.

Margareta sprach hart zu ihm, ließ ihn eine Viertelstunde auf den Knien und verzieh ihm dann:

eb.: Laquelle, durement parlant à luy, le souffrit à genoux un quart de heure, et enfin luy pardonna sur les conditions devisées.

Daß gerade Warwick der Verbreiter jener Verleumdung gewesen sei, behauptet außer Chastellain nur noch Basin; es ist kein Zufall, daß nur diese beiden die Version haben; denn sie erfuhren von der Verleumdung Margaretens erst in dem Zusammenhange mit Warwicks Verrat, während Du Clercq schon bei Wakefield davon redet. Der Hinweis dient mehr dazu, den Erzverräter Warwick zu kennzeichnen als die Königin Margareta und ihr Ehrgefühl, das schließlich von höherer politischer Einsicht überflügelt wird.

Außer dieser anekdotenhaften Geschichte von der Zustimmung Margaretas erfahren wir nichts über sie, weder über ihre eignen Pläne noch auch über die Räte, die Warwick ihr geben konnte. Als politischer Faktor ist Margareta

bei Chastellain zuletzt ausgeschaltet; er redet von den Erfolgen Warwicks, und man merkt, wie seine Darstellung zunehmend nervös wird, weniger noch an den Beschimpfungen Warwicks als an den herben kritischen Worten, die er dem harmlosen König Heinrich widmet:

> S. 490: Tout y alloit contre poil et contre ongle. y avoit un roy assis en chaière; autant y eust fait un sac de laine que l'on traîne par les oreilles. Estoit une ombre en une paroit et un seigneur comme que l'on buffette as yeux bandés, ... le roy y estoit subjet et muet comme un veau couronné.

Chastellain schließt sein Werk da ab, wo seine grimmigsten Gegner Ludwig und Warwick im Glücke sitzen; das Letzte, was er berichtet, ist die Flucht König Eduards, die am 11. Oktober 1470 stattfand. Von dem im März 1471 eintretenden Umschwung ist noch kein Wort, auch nicht ein schwaches Anzeichen vorhanden: die Chronik ist also, soweit sie uns erhalten ist, vor dem März 1471 abgeschlossen.

Das neue England, das durch die Wiedereinsetzung Heinrichs geschaffen wurde, repräsentiert ihm Warwick; von Margareta und ihrem Sohne schweigt er.

B. Le Temple de Boccace.

(In der Ausgabe von Kervyn Bd. 7.)

Klarer noch als aus der Chronik läßt sich Chastellains persönliches Verhältnis zu Margareta erschließen aus dem Werke, das er ihr zum Troste in Trübsal geschrieben hat, aus dem „Tempel des Boccaccio“.

Chastellain berichtet in seiner Chronik, daß, als Margareta der Herzogin von Burgund ihre Schicksale erzählte, die letztere gesagt habe, sie wären so schrecklich, daß sie in der Sammlung „Livres des nobles femmes malheureuses“ den ersten Platz einnehmen müßten (IV, 307). Chastellain hat das Werk 1463 geschaffen, als er die Königin nach Bar sich wenden sah.

Boccaccio hatte 1357 bis 1362 sein Buch „De claris

mulieribus“ verfaßt in der Absicht, durch Lob der Guten und Tadel der Schlechten die Frauen zur Tugend zu mahnen. Das männliche Gegenstück dazu ist „De casibus virorum illustrium“, eine Reihe geschichtlicher Visionen, die die Schicksale unglücklicher Menschen zum Gegenstande haben. Das letztere Buch hatte besonders in England außerordentlichen Erfolg; die Hauptetappen seines Nachwirkens sind Chaucers Monk's Tale, Lydgates Fall of Princes und der Mirror for Magistrates. Durch das Frauenbuch wurde der Chastellainsche „Temple de Boccace“ hervorgerufen; es gibt auch eine italienische Übersetzung des lateinisch geschriebenen Werkes Boccaccios von Betussi, die für uns besonders dadurch interessant ist, daß in einer Erweiterung Margareta von Anjou selbst in die Reihe der berühmten Frauen eingetreten ist. Wir werden diesem Werkchen weiter unten einige Worte widmen.

Wenn wir von der Einleitung absehen — eine Dame, die Georges lange vertraut war, erzählte ihm ihre traurigen Schicksale und beauftragte ihn mit der Darstellung derselben in einem kurzen Traité — so ist der Inhalt dieser in das Gewand einer Vision gekleideten Abhandlung folgender:

In der Mitte eines gewaltigen Kirchhofs steht ein prächtiger Tempel mit einer Inschrift, die darauf hindeutet, daß drinnen aller Glanz abgestreift sei. Chastellain tritt ein und erblickt, von merkwürdiger Hand an die Wand geschrieben, die Geschichte der unglücklichen Menschen, die auf dem Kirchhof liegen. Da sieht er plötzlich das schattenhafte Bild eines Königs in den Tempel gehen, dem Lanzen in der blutenden Brust stecken: Richard II. (S. 83). Es folgen andre Könige und große Herren, die eines gewaltsamen Todes starben, bis Humphrey Glocester (S. 87) in der Stellung erscheint, in der er auf scheußliche Weise mit einem glühenden Eisen getötet wurde. Bald hinter Glocester folgt Suffolk (S. 88) „monté jadis au trosne anglois comme un second roy, menant François et Anglois à deux mains en coupple“ — eine Anspielung auf den Waffenstillstand

und die Heirat, die er abschloß. York und Somerset, die alten Feinde, finden sich im Tempel zusammen.

In den Kreis der versammelten Erscheinungen — denn es sind nur leblose Schatten — tritt lebend eine mit der Krone geschmückte Königin, die ihren Gatten an der Hand führt. Sie kommt zum Tempel, ihr Leid zu stillen, ruft tränenden Auges den im Grabe ruhenden Boccaccio an; er habe in seinen Tempel eine Medea, eine Polyxena eingelassen, er möge auch sie hören. Bei ihrem Rufen erwacht Boccaccio und fragt, wer ihn aus der Grabesruhe störe. Margareta antwortet: „Ce suis je, ta dévote pélerine, la royne d'Angleterre.“ Er hat Mitleid mit ihr und hört sie an. Margareta erzählt ihm ihre Leidensgeschichte.

Es ist im wesentlichen das, was wir aus Chastellains Chronik wissen, nur unter dem Gesichtspunkte der völligen Passivität und des Märtyrertums Margaretas. Vom rechtmäßigen Throne gestoßen, von schottischer Hilfe enttäuscht, von Räubern geplündert, feig verleumdet, fand sie endlich beim Herzog von Burgund die ersehnte Ruhe.

Boccaccio tröstet sie mit Beispielen aus alter und neuer Geschichte: ein neuer Umschlag könne eintreten, Hiob sei gerettet, die Königin von Cypern habe ähnliches Schicksal gehabt, sie allein habe schon das Vorrecht genossen, in den Tempel hereinzukommen. Wenn sie ein Recht auf den englischen Thron habe, so möge sie sich auf Gottes Beistand verlassen. Nun zu ihrem besonderen Schicksal übergehend, sagt er, die Yorks täten an Heinrich des Vierten Enkel, was dieser an Richard II. getan. Die Vergeltung wäre schon richtig, vorausgesetzt, daß die erste Tat falsch war. War sie aber falsch, weshalb hat dann der gerechte Gott erst nach drei Generationen die Bestrafung zugelassen, während er die Strafe für die Eroberungen Heinrichs V. in Frankreich schon im nächsten Gliede nahm? Darüber dürfe man mit Gott nicht rechten; man müsse blindlings gehorchen. Aber, fährt er nun fort, einige sagen, daß nicht einmal die alte Lancasterschuld sich an ihr räche,

sondern daß die Person der Königin selbst die Schuld an dem verhängnisvollen Ausgange trage:

S. 129: Si tu eusses dissimulé, et non tant complu, ne desplu, tu n'eusses point peut-estre aujourd'hui pour complaire, desplaire, ne ne fusses chue en perdition si outrée.

Ebd.: Tu as esté ennemye trop tost et trop (130) amye à peu y penser . . .

Ebd.: Car tu as esté, ce disent, produiseresse des causes de la mutation . . . . tu as forgié mesme ton malheur, et toy ygnorant tu as deslié du pel ta male aventure.

Man sieht, Chastellain hat hier in dem Traité nicht mehr zu sagen als in seiner Chronik, wo er diese Vorwürfe der Parteinahme in das Gewand eines Hofgesprächs gekleidet hat; hier kann er es nur eindringlicher sagen. Er läßt Boccaccio noch hinzufügen, sie möge in der Geduld ihre Stärke suchen, gottesfürchtig abwarten, wann Gott sie rufe. Alle vier Kardinaltugenden und die drei theologischen strömten auf sie zu, als ob sie Hunger danach hätten, ihr zu dienen. Durch sie müsse sie reicher sein als durch eine Krone; ohne sie wäre sie auch mit der Krone arm (S. 139). Mit diesem Rate entläßt Boccaccio die Königin aus dem Tempel, der nur für Tote sei.

Der Trost, den Chastellain der aus ihrem Königreiche verjagten Herrscherin spendet, ist eigentlich recht schwach. Die begonnene indirekte Methode des Beweises für ihr Recht, bei der noch der Scholastiker, der sich bis zum 25. Jahre auf der Universität zu Löwen aufhielt, hervorlugt, sie hört bald auf, und es kommen weniger Trostgründe als vielmehr Vorwürfe und Ermahnungen zur Ruhe. Im Grunde hat Chastellain nie gewünscht, daß die Lancasters wieder auf den Thron kämen. Eduard IV. ist der Bundesgenosse seines Herzogs, dem Chastellain treu anhängt. Der Vertreter der Lancasterpartei ist der Erzverräter Warwick, dem Chastellain alles Schlechte nachsagt, was sich sagen ließ, und wie er

über Heinrich VI. dachte, als dieser wieder auf dem Throne saß — er wußte noch nicht, daß es nur für wenige Monate war — hat er in der Chronik deutlich genug gesagt. So konnte er auch nicht Margareta einen neuen Einzug in London wünschen, wenn er auch persönlich mit ihrem Leide fühlen konnte.

Anhang: Margareta von Anjou bei Betussi (1545).

Im Anschluß an Chastellains von Boccaccio angeregte Darstellung mag noch einer Übersetzung und Fortführung des Originalwerks „De claris mulieribus" gedacht sein, des Libro di M. Gio. Boccaccio delle donne illustri, tradotto per Messer Giuseppe Betussi con una additione fatta dal medesimo delle donne famose dal tempo di M. Giouanni fino a i giorni nostri & alcune altre state par inanzi. In Vinegia MDXLV. Diese „Donne Famose" enthalten ein Kapitel „Di Margherita Regina d'Inghilterra", fol. 178 der Original-Ausgabe.

Auf unzulänglichen Quellen beruhend, vermag dieses Werkchen keinen Anspruch auf historische Genauigkeit zu erheben; Verwandtschaftsverhältnisse und Daten sind arg entstellt.

Schon der Anfang ist verdächtig: Margareta ist die „sorella di Renato Re di Napoli". Margareten werden alle nur möglichen auf sie gar nicht passenden guten Eigenschaften beigelegt: Pracht, Macht, Hochherzigkeit, Schönheit, Güte, Freundlichkeit, Freigebigkeit; wäre sie nicht durch andres berühmt geworden — Betussi meint die hohe Abstammung — so hätte sie es werden müssen wegen ihrer außergewöhnlich treuen Liebe zu ihrem Gemahle Heinrich. Sie war aber auch in den Waffen tapfer: „ancho in armi molto ualorosa, de i quali fatti sara assai addurne un solo bastante a dar inditio & ad alzar gl'ingegni a considerar da questo laltre attentioni sue". Als Beispiel erzählt er die Schlacht bei Wakefield. Als Heinrich besiegt und gefangen war, flog sie mit unglaublicher Geschwindigkeit zu ihm, führte ein Heer hin und siegte in der Nähe von York über den General

des Königs Eduard (sic!). Man wird von diesem Verfasser nicht erwarten, daß er Margaretas Anteil an der Schlacht irgendwie begrenze. Er sagt: „subito in uendetta della presa del marito gli fece tagliar la testa“; dann verfolgte sie die Feinde und befreite ihren Gatten. Damit zeigte sie, wie stark ihre Gattenliebe war. Schließlich wird ihr in gutem Sinne männischer Charakter hervorgehoben: „non hauendo tema di pericolo alcuno ne rispetto alcuno alla qualita ne al sesso suo, che senza altra consideratione per amor del preso Re entrò sotto grandissimo pericolo donna, che per lo piu sono timide, che forse ardito guerriero non hauerebbe fatto.“

Ganz konfus ist Towton dargestellt; Heinrich floh, wurde in einem Kloster gefunden, von Eduard erschlagen. Margareta ging zu ihrem „Bruder“ René nach Narbonne. Sie starb in hohem Alter unter Papst Pius. Auch dieser Papstname ist falsch; Margareta starb weder unter Pius II. (1458 bis 1464) noch unter Pius III. (1503), sondern 1482 unter Sixtus IV. (1471—1484).

Es ist interessant zu bemerken, daß der eine Punkt, durch den sie hauptsächlich charakterisiert wird, die unerschrockene männliche Führung des Heeres bei Wakefield, auch bei Shakespeare den Brennpunkt ihres Willens ausmacht, daß beide aber darin etwas geschichtlich Wertloses behaupten; denn Margareta hat die Schlacht bei Wakefield nicht geführt.

3. Jacques du Clercq.

[Ausgaben: Reiffenberg, 4 Bände, Brüssel 1823, Buchon in Chroniques françaises 37—40, 1826 und derselbe im Panthéon Littéraire X, 1838; nach dieser ist zitiert.]

Jacques du Clercq, geboren 1420, stammte aus einer Familie, die angesehene Geistliche zu den Ihrigen zählte, lebte in Arras und schrieb in behaglicher Ruhe, um sich die Zeit zu verkürzen, nach den besten Quellen, die ihm zugänglich waren, seine Memoiren, die die Jahre 1448 bis 1467 umfassen. Sie geben in ihren 5 Büchern eine be-

sonders kulturgeschichtlich wichtige Darstellung des öffentlichen Lebens in Frankreich im 15. Jahrhundert, vornehmlich in der Gegend von Arras. Darunter wird fremde Geschichte gemischt. Für die englische Geschichte weiß der Verfasser sehr gut Bescheid entgegen dem Reiffenbergischen Urteil: quant il parle de ce qui s'est passé dans les contrées éloignées, il tombe en des fautes grossières. Er hat zeitgenössisch geschrieben: „comme il m'a esté certifié en ordre, selon les ans que les cas sont advenus" (Anhang zum 1. Buch).

Sein Werk ist einige Jahre nach dem Tode Philipps von Burgund (1467) anzusetzen; doch kann man das Jahr nicht genau bestimmen. Einen terminus ad quem gewinnen wir durch die — zwar bestrittene, aber mir unzweifelhafte — Tatsache, daß der anonyme Fortsetzer des Monstrelet unsern Chronisten benutzt hat. Dieser war nach eignem Zeugnis 1469 an der Arbeit; ihn benutzte Waurin, der 1474 starb. In die 7 Jahre von 1467 bis 1474 also drängt sich der Abschluß der drei Chroniken.

Hinter das 1. Buch der Chronik ist später eine zusammenfassende Darstellung der englischen Streitigkeiten gesetzt worden. Dieser Anhang muß nach 1474 entstanden sein; denn er beruht auf Waurin, wie bei einer Vergleichung in die Augen springt. Ein andrer Anhang vom Jahre 1491 findet sich hinter dem 4. Buch. Im Eifer der Benutzung Waurins geht Du Clercq so weit, daß er Ereignisse erzählt, die er schon in seinem 1. Buche erzählt hat. Dabei entstehen Widersprüche, z. B. in den Schlachten bei St. Albans und Wakefield; vor allem aber in der Behandlung der Margareta. Du Clercq läßt die Königin erst in dem Augenblicke auftreten, wo sie ihres Sohnes Thronrechte verteidigt, bei Ludlow, aber im Anhange sieht man sie schon als die Beschützerin Somersets, und dies entspricht ganz Waurin, welcher der Figur der Königin weit mehr Sorgfalt widmet als Du Clercq. Margareta ist in diesem Anhange wie bei Waurin, wo wir sie eingehender ins Auge fassen werden,

die Beschützerin des einen Parteiführers Somerset — Suffolk bleibt beiseite — den man wegen des mächtigen Schutzes nicht zur Verantwortung zu ziehen wagt; „estoient eulx deulx sy fort alliés ensemble qu'on ne pouvoit avoir raison de luy“ (Buchon S. 37 b); ohne mit der Ermordung Glocesters in Verbindung gebracht zu werden, nimmt sie sehr entschiedene Partei gegen York, entreißt ihm die Protektorschaft und ergreift die Zügel der Regierung, sogar die Führerschaft des Heeres für ihren kranken Mann, verteidigt das Erbrecht ihres Sohnes und schlägt den Bedroher desselben im offenen Felde.

Sehen wir nun zu, was Du Clercq bietet, wo er original ist. Nachdem das 2. Buch von dem Kriege Philipps gegen die Genter gehandelt hatte, spricht Du Clercq im 3. Buche von französischen Eroberungen in Bordeaux und andern Dingen bis 1459, dabei auch von englischen Vorkommnissen.

Bei Ludlow (i. J. 1459) ist die Königin zuerst genannt, sofort aber als Beherrscherin des Königreichs:

> S. 135: laquelle royne gouvernoit le royaume d'Angleterre, pourtant que le roy son mary n'estoit pas homme idoine, ny adonné aulx armes.

Sie verleugnet nicht ihr Geschlecht, wenn sie durch List die Schlacht zu gewinnen denkt: „la royne joua d'ung merveilleux tour“, sie lockert die Reihen der Feinde durch Versprechungen. Gegen den Protektor York, der nach ihrer Meinung nur versteckt nach der Krone strebte, hat sie es im Jahre 1459 durchgesetzt, das ganze Land selbst zu regieren. Bald trat der Anspruch offen auf, und man verdächtigte Margareta, daß sie, um die Thronfolge zu sichern, einen Prinzen untergeschoben hätte. Es ist das erste Mal auf französischem Boden, daß in so früher Zeit die Verleumdung bekannt gemacht wird. — Chastellain und Basin geben rückblickend vom Jahre 1470 die Tatsache an. Bei Du Clercq heißt es

> S. 159: Et avoit icelle royne ung fils nommé Edouard, laquelle (sic!) elle disoit estre fils dudict roy

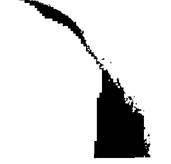
> Henry; mais aulcuns disoient que ledit Edouard n'estoit pas fils du roy Henry, et qu'elle ne s'estoit point bien portée en marriage. De ce qu'il en est, je m'en rapporte au vray, car je n'en sçay riens: trop bien le sçait ladicte royne.

Du Clercq befleißigt sich hier der größten Unparteilichkeit, obwohl er im Grunde auf der Seite der Yorks steht, wie aus seinem genealogischen Anhange ersichtlich ist, der da besagt, daß Richard II. von Heinrich IV. ermordet sei.

Heinrich gibt dem Drängen der Yorks nach; Margareta aber rüstet zum Kampf. Nachdem sie von Heinrichs Schwachheit gehört hatte, zog sie mit Somerset zur Schlacht gegen die Yorkisten. In der Schlacht bei Wakefield wurden York, Rutland und Salisbury gefangen genommen und am selben Tage noch hingerichtet, ihre Häupter auf Lanzen gesteckt, Yorks dazu noch mit einer Papierkrone geziert: sehr zum Schaden der Täter, denn Yorks Sohn wurde mit der Königskrone Englands gekrönt.

> S. 160: Le duc d'Yorc et le comte de Rutelant, son second fils, et le comte de Salesbury y feurent prins, et ce propre jour feurent touts trois descappités et morts, et leurs testes mises au bout des lances sur les portes de ladicte ville d'Yorc. Et pour autant que le duc d'Yorc avoit voullu estre roy d'Angleterre, après ce que ledict duc feut descappité par le conseil dudict cappitaine Adrien Treslot, on meit sur sa teste une couronne de papier par derision, laquelle derision on polroit bien prendre pour auspice, en signifiant qu'il estoit roy; car assez tost après son fils, nommé Edouard, desconfit les gents de la royne, et feut couronné et régna paisiblement.

Aus diesem Bericht geht hervor erstens, daß alle drei Herzöge dasselbe Schicksal hatten, Gefangennahme und Enthauptung, was sich nicht mit den englischen Berichten der frühesten Zeit vereinen läßt und nur aus ungenauer Information zu erklären ist, zweitens, daß mit Yorks abgeschlagenem Haupte, nicht aber mit dem lebenden York,



Spott getrieben wurde, was vollkommen richtig ist, drittens, daß Trollop der Täter war oder doch die Veranlassung zu der Verhöhnung gab; diese Angabe läßt sich weder mit Hall vereinigen, der dem Clifford die Tat zuweist, noch mit Gaguin, der Somerset in diesem Falle nennt. Sei dem, wie ihm wolle, Margareta hat jedenfalls mit der Verhöhnung nichts zu tun. Du Clercqs Gewährsmann stand mit Trollop wahrscheinlich in engerer Beziehung; denn er erzählt auch sonst Heldentaten von ihm, so bei Towton.

Die nun folgende Darstellung der Schlacht bei Towton ist sogar einem Engländer wertvoll erschienen: Edward Hall hat vieles daraus benutzt. Nach der Schlacht hielt sich Margareta in einer Burg Nordenglands auf, mußte diese aber vor dem aus London anrückenden gekrönten König aufgeben, um fremden Beistand zu suchen, da sie auf eigene Hilfe nicht mehr rechnen konnte. Sie verachtete die vaterländischen Lebensinteressen und lieferte die für England sehr wichtige Stadt Berwick als Preis für Hilfe den Schotten aus; nur ihren Thron wiederzuerlangen galt es. Gern nahm man die Gelegenheit in Schottland wahr und setzte eine Königstochter daran, die Pforte nach England zu öffnen: Margareta verlobte ihren achtjährigen Sohn mit dem ebenso alten Töchterchen der Königswitwe von Schottland. Zwar erfolgte Einspruch von einer Seite, die Margareten weniger als der Königin von England, als vielmehr als der Tochter Renés, des Feindes des Hauses Burgund, übelwollte; Philipp von Burgund sandte den Herrn von Gruthuse nach Schottland, um den Plan zu vereiteln. Ihm gelang es zwar; sobald er aber fort war, schlossen sich wieder die Hände der beiden ehrgeizigen Königinnen zu dem vom Eigennutz diktierten Bunde.

Die schottische Hilfe erwies sich aber nicht als kräftig, und Margareta ging in ihr Heimatland und versuchte ihr Glück bei König Ludwig, dem sie als Verwandten wohl trauen durfte. Sie wird im März 1462 bei der Taufe des Sohnes der Gräfin von Orleans anwesend erwähnt. Erst Ende 1462 gewährte Ludwig Hilfe: 2000 Kämpfer stellte

er unter den Befehl Pierres de Brezé, den er los sein wollte. Die ganze Unternehmung scheiterte an dem Verrat der Schotten.

Die verlassene Königin hatte nach dieser letzten Niederlage nichts mehr als ihr nacktes Leben und das ihres Sohnes. Auch dieses wurde angegriffen. Du Clercq erzählt die etwas romantisch gefärbte Räubergeschichte, die wir schon bei Chastellain betrachtet haben. Wenngleich in englischen Chroniken von diesem Überfall nicht gesprochen wird, so ist doch die Gelegenheit nachzuweisen, bei welcher er stattgefunden haben kann. Fabyan spricht zum Jahre 1462/3 von dem kläglichen Scheitern der französischen Hilfesendung in Schottland: Margareta habe sich in einem Boote mühsam gerettet, alle ihre Habe verloren und sei darauf zum schottischen Könige gegangen (S. 653). In diese Zeit würde der nur von Franzosen berichtete Überfall gehören.

Nach dem Unfall schiffte sich Margareta nach Frankreich ein und gelangte nach Sluys in Flandern, dem Gebiete des Herzogs von Burgund, den sie für den ärgsten Feind gehalten hatte:

> S. 223: disoit-on que durant qu'elle et sondict mary estoient paisiblement régnants en Angleterre, elle avoit dict plusieurs fois que sy elle tenoit le duc de Bourgoingne elle passeroit entre son corps et sa teste, quy estoit autant dire qu'elle l'euist faict mourir et descappiter.

Doch war der Empfang glänzend und tröstlich für die Verfolgte. Philipp schützte sie vor einem von Calais aus geplanten Überfall der Engländer, beschenkte sie reichlich und geleitete sie nach Bar, wo ihr Bruder, der Herzog von Bar, sie aufnahm.

So werden die Verdienste des Herzogs von Burgund herausgestrichen wie bei Chastellain. Beide Chronisten sind treue Diener des Herzogs.

Von Margaretas weiteren Plänen erfahren wir bei Du Clercq nichts. Ob die Schlacht bei Hexham (S. 237)

eine Resonanz bei ihr fand, oder ob die schimpfliche Behandlung des gefangenen Gemahls (S. 279) Eindruck auf sie machte, wissen wir nicht.

Margareta ist bei Du Clercq durchweg sympathisch dargestellt als energisches Haupt der Regierung, als ehrliche, wenn auch verleumdete Verteidigerin der Dynastie, als liebevolle Mutter und ergebene Dulderin. Aber sie kämpft für einen falschen Rechtsanspruch: die Yorks haben das Recht auf ihrer Seite.

4. Der anonyme Fortsetzer des Monstrelet.

(Die Zitate beziehen sich auf die Ausgaben Paris 1518, François Regnault und Paris 1572, Pierre l'Huillier.)

Bei dieser Chronik, die auf die englische Geschichtsschreibung mehrfach eingewirkt hat — die Biographie Eduards IV. (A Remarkable Fragment of an old English Chronicle; s. Kap. IV, Nr. 2) sowie Hall benutzte sie — sei eine Erörterung über die Verfasserschaft, die mir von einem englischen Gelehrten irrig gedeutet zu sein scheint, vorangeschickt.

Nachdem alle Herausgeber des 16. und 17. Jahrhunderts von dem außerordentlich hochgeschätzten Chronisten Enguerran de Monstrelet drei Bände gedruckt hatten, wie auch manche Handschriften zeigten, druckte Buchon, einen grundlegenden Aufsatz von Dacier über Monstrelet benutzend, in seiner 1826 zum erstenmale veranstalteten, 1837 im Panthéon Littéraire wiederholten Ausgabe nur die zwei ersten ab, da der dritte, den Zeitraum 1444 bis 1467 behandelnde Band unmöglich ganz von Monstrelet herrühren konnte, schon weil dieser bereits 1453 starb. Nun hat seinen Meister Monstrelet Mathieu d'Escouchy fortgesetzt, der ausdrücklich bemerkt, daß Monstrelet nur bis 1444 geschrieben habe; aber sein Werk ist nicht das in den alten Ausgaben als 3. Band abgedruckte. Zwar haben spätere Historiker, wie der verdiente Vallet de Viriville in der Nouvelle Biographie Universelle das Mißverständnis begangen, indem sie unsern

vorliegenden 3. Band als von Mathieu d'Escouchy herrührend bezeichneten. Auch bei dem Herausgeber des Monstrelet für die Société de l'Histoire de France steht noch das Falsche, und doch hätte dieser Notiz nehmen sollen von der Hypothese, die Hardy in seiner Einleitung zur Ausgabe der „Chroniques d'Angleterre" von Waurin 1864 gegeben hatte.

Hardy behauptet, der Fortsetzer Monstrelets sei Waurin, und zwar stelle die gedruckte Fortsetzung — es gibt Drucke von 1512, 1518, 1572, 1595, 1603 — einen verstümmelnden, viele englische Dinge ausmerzenden Text der 1. Ausgabe Waurins dar, die unter der Signatur ff. 88 und 6758/9 auf der Nationialbibliothek zu Paris liege.

Gegen diese Hypothese lassen sich viele Bedenken geltend machen, und ich werde dies tun bei Waurin (S. 115 ff.), für den die Verfasserfrage der von ihm benutzten Chronik von höchster Wichtigkeit ist.

Bei einer Vergleichung der Monstrelet-Fortsetzung mit der Chronik des Jehan de Waurin fällt nämlich vornehmlich gegen die Hardysche Hypothese ins Gewicht das erhebliche Mehr von gut beglaubigtem Material in der Monstreletschen Fortsetzung, besonders für englische Verhältnisse, das in der sog. „Revision" durch eine für jene Zeit nicht anzunehmende rigorose Kritik ausgemerzt wäre. Ein genaueres Eingehen auf die Quellen dieser anonymen Fortsetzung belehrt uns eines Besseren. Schon Buchon hatte die Monstrelet-Fortsetzung einen „mélange indigeste et confus" genannt und seine Hauptquellen durch Gegenübersetzen von Parallelstellen in Du Clercqs Memoiren und in Chartiers Grandes Chroniques aufgezeigt. Dem ist in der Tat so. Auch für die bei uns nur in Betracht kommende Zeit von 1444 bis 1467 und für die englischen Verhältnisse, die doch nicht jedem französischen Chronisten nahe lagen, sind die Übereinstimmungen frappant, und zwar ist, wie man schon am Tenor der Darstellung da, wo beide Berichte abweichen, erkennen kann, Du Clercq das Original (vgl. besonders die Schlachten bei Wakefield und Towton). Wenn man aber

subjektiv noch schwanken kann — Hardy hatte ja nicht den Eindruck und weiß nichts über das Verhältnis zu Du Clercq zu sagen — so wird das Verhältnis objektiv klar durch direkte Hinweise auf den „Chronisten von Arras“ Ausg. 1518 fol. XXIV v° (Ausg. 1572 fol. 34 v°): Oudit an selon le chroniqueur d'Arras .... und Ausg. 1518 XXIX r° (Ausg. 1572 fol. 40 v°): En ce pas icy dit le Chroniqueur d'Arras ... Wer ist dieser Chronist von Arras, den Waurin bei der Herübernahme Monstrelets an dem der ersten Stelle entsprechenden Orte VI, II, 16 unterschlägt und im zweiten Falle (VI, II, 19) nur mit „l'acteur“ bezeichnet? Hardy sieht offenbar einen ganz unbekannten Mann dahinter, und doch ist es niemand anders als unser Jacques du Clercq, der sowohl nach eigener Angabe, als auch nach der Art seiner Chronik, die geringfügige in Arras geschehene Dinge mitteilt, in Arras wohnte und dort schrieb. In der Tat stimmt Du Clercq S. 26 (Buch I, Kap. 38) wörtlich zu Monstrelet und spricht sehr ausführlich in den ersten Kapiteln (außer dem 2. und 3.) des II. Buches von dem Aufstande in Gent, welcher durch die an der vorhergehenden Stelle erwähnte Salzsteuer entstanden war.

Damit löst sich die „schwierige Frage“, die Hardy S. CLXVII seiner Einleitung aufwirft: „There may be even a grave question, whether Waurin could have had the opportunity of copying from Du Clercq's Memoirs, since their publication antecedently to Waurin's first edition (soll heißen Monstrelet-Fortsetzung) has not been established“ in dem Sinne, daß der anonyme Verfasser der Monstrelet-Fortsetzung den Chronisten von Arras, Jacques Du Clerq, benutzt hat. Was Hardy über die leichten Veränderungen des Monstrelet-Textes bei der sog. „Revision“ durch Waurin sagt, erklärt sich von selbst; Waurin fügte persönlich hinzu einen Herrn von Waurin als Führer in einer Schlacht (VI, II, 22), ein neues Anzeichen dafür, daß Waurin nicht Eigenes bearbeitete; denn wenn die erste Nachricht schon von ihm stammte, so hätte er wohl nur

durch das Medium des Verwandten davon erfahren, den er dann schon damals erwähnt und nicht erst nach vielen Jahren hinzugefügt hätte.

Der Monstrelet-Fortsetzer gibt nicht einen verstümmelten Text, wie Hardy meint, sondern einen mit allen Gliedern heilen Du Clercq-Text. Wie dieser bis 1467 geht, reicht auch Monstrelet bis zum Tode des Herzogs von Burgund 1467. Wenn andre Handschriften, z. B. die Harleian Hs. 4424 (Hardy S. CLX) die Chronik bis 1471 fortführen, so beweist dies nur, daß der Name Monstrelet auch noch für spätere Fortsetzer als Deckmantel ausreichte. In der gedruckten Fortsetzung folgt auf die unsrige eine neue Kompilation, die sich bei näherer Prüfung als eine bis auf ganze Sätze der Einleitung sich erstreckende Kopie der Chronique Scandaleuse herausstellt mit eingestandener Benutzung Gaguins und „plusieurs autres hystoires descriptes et récitées à la vérité“. Monstrelet war also das Sammelbecken für andre Chronisten, die ihre Werke dort hineinleiteten, zugleich aber auch ein Reservoir, aus dem andre schöpfen konnten.

Indem wir nun zu der Darstellung Margaretas in unserer Chronik übergehen, sei bemerkt, daß nur zwei Punkte hervorgehoben werden sollen: die Schlacht bei Wakefield und die Schlacht bei Towton.

Drei wichtige Unterschiede im Verhältnisse zu Du Clercq ergeben sich bei der Schlacht bei Wakefield:

1. Die Königin Margareta befiehlt die Hinrichtung der drei Gefangenen und läßt ihre Köpfe auf Lanzen stecken.

2. Das Haupt Yorks wird gekrönt; aber Trollop ist nicht der Täter.

3. Warwick entflieht aus der Schlacht und gelangt in einem Boote nach Calais.

Alle drei Veränderungen lassen sich aus dem einen Prinzipe erklären, daß der Fortsetzer des Monstrelet Du Clercq ohne Hinzunahme einer andren Quelle benutzte und aus Eignem aufputzte. — Daß er der Königin, die das Heer in

die Schlacht führt, wie bei Du Clercq gesagt ist, auch den Befehl zur Hinrichtung der Gefangenen erteilen läßt, ist eine Kombination, die man verstehen kann. Es mag dabei an die ganz ähnliche Kombination erinnert werden, die Gaguin gegenüber seiner Quelle, Jean de Royes „Chronique scandaleuse“ machte. Er läßt Somerset, den in seiner Quelle genannten Führer der Schlacht, auch den Befehl erteilen, York hinzurichten und zu verhöhnen, obwohl davon bei seinem Gewährsmanne nichts gesagt war (s. S. 138). — Unbewußt richtiger dargestellt ist der zweite Punkt, die Verhöhnung Yorks, indem dabei der Name Trollops, für den keine Gewähr gegeben ist, fehlt. — Das dritte Faktum, die Flucht Warwicks, hat er nicht etwa aus andrer, gar mündlicher Quelle, sondern er gab wörtlich, was er bei Du Clercq fand; nur fand er es nicht nach der Schlacht bei Wakefield, wo es nicht am Platze ist, sondern nach der Schlacht bei Ludlow (S. 135 der Ausgabe Buchon).

Was wie eine neue Charakterisierung der bei Du Clercq als eigenwillig und energisch dargestellten Frau erscheint, nämlich wie eine Charakteristik Margaretas als unweiblich wilde Rächerin, ist nicht absichtlich vom Verfasser geschaffen, sondern enthüllt sich bei näherer Betrachtung als aus der Vernachlässigung der zutreffenden Quelle entstanden. Es ist hier keine Tendenz ausgesprochen, wie es bei Hall der Fall ist, der dasselbe von Margareta berichtet wie die Monstrelet-Fortsetzung.

Enger als bei Wakefield ist der Anschluß der Monstrelet-Fortsetzung an seine Quelle in der Schilderung der Schlacht bei Towton; das Charakterbild Margaretens hat da keine Änderung erfahren. Es sei bemerkt, daß gerade diese Schilderung aus der Monstrelet-Fortsetzung auf Hall übergegangen ist. Die Monstrelet-Fortsetzung hatte, zumal in so frühem Druck erschienen, bedeutend größere Verbreitung als Du Clercq, aus dem Hall gleichfalls geschöpft haben könnte. Du Clercq ist erst 1823 neu gedruckt worden.

5. Waurin.

[Ausgaben: Hardy, Recueil de Chroniques et anchiennes Istoires de la Grant Bretaigne a present nomme Engleterre, Rolls Series 1864—1891 und Mlle Dupont für die Société de l'Histoire de France 1858, 3 vol.]

Jehan de Waurin, Seigneur de Forestel, der Bastardsohn eines Adligen aus alter Rittersfamilie, 1394 geboren, hatte zunächst eine kriegerische, dann diplomatische Laufbahn; er stand in den Diensten des Herzogs von Burgund. 1445 machte er sich, wie er im Prolog seiner Chronik versichert, an die Arbeit, eine vollständige Geschichte Englands zu kompilieren. Die ersten 4 Bände, die Geschichte der ältesten Zeiten Englands von Albina an bis 1413, waren 1455 fertig, bald nach 1461 folgte die Darstellung der folgenden 30 Jahre, und 1474, bei seinem Tode, war der 6. Band von 1444 beginnend bis 1471 geführt. — Wir haben es mit dem 6. Bande zu tun.

Die Tätigkeit Waurins ist im 6. Bande nicht so sehr die des Kompilators, als die des selbständigen Geschichtsschreibers, der persönlich beobachtete und von Augenzeugen berichtete Dinge wiedergibt.

Die Untersuchung der Quellen wird daher mit diesem Bande schwieriger. Das Werk weist viele Parallelstellen und übereinstimmende Kapiteleinteilung mit dem anonymen Fortsetzer des Monstrelet auf. Es fragt sich, ob die Fortsetzung Monstrelets auf Waurin beruht, oder ob Waurin aus der Fortsetzung des Monstrelet geschöpft hat, oder ob dieser überhaupt sein eignes Werk ist, so daß nun der Anonymus bezeichnet wäre. Die letztere Meinung ist die Hardys, des Herausgebers Waurins für die Rolls Series. Er sagt, Waurin habe 1471 eine namenlose Darstellung der Geschichte von 1444 bis 1471 ans Licht treten lassen; diese sei irrtümlich mit dem Namen Monstrelet belegt worden. Die gedruckten Ausgaben 1512, 1518, 1572 usw. seien verstümmelte Raubausgaben aus einer vollständigeren Handschrift. Diese Handschrift habe Waurin in seinen letzten Lebensjahren — er lebte bis 1474 — überarbeitet; das

Resultat liege vor in dem unter dem Namen Waurin Bekannten. Die Fortsetzung des Monstrelet stimme in der Hs. mit unserm Waurintexte so auffällig überein, daß beide aus einer Feder geflossen sein müßten.

Ich kann mich dieser Hypothese einer Waurinschen Revision seines eignen Textes nicht anschließen, da doch ernste Momente gegen sie sprechen. Die Beweise Hardys sind nicht schlagend; ich meinerseits vermag zwar auch keinen positiven Namen für den Anonymus einzusetzen, und so wird man den Verfasser der Monstrelet-Fortsetzung fernerhin als Anonymus gelten lassen müssen.

a) Zunächst befremdet die Unpersönlichkeit der Monstreletschen Fortsetzung. Wie hätte es überhaupt dazu kommen sollen, daß Waurin, der 5 Bände seiner Chronik herausgegeben hatte, den 6., sein Werk krönenden Band ohne Namen in die Welt gab? Er, der so oft auf seine früheren Bände hinwies, sollte das im 6. Bande nicht getan haben? In der unter seinem Namen gehenden vollständigen Ausgabe finden sich Hinweise auf seine Person in Menge, so daß man daraus die Biographie des Verfassers fast ganz zusammenstellen konnte (vgl. Hardys Einleitung), in der Fortsetzung des Monstrelet, wenigstens in der gedruckten, soviel ich sehe, keiner. Wenn in der Handschrift persönliche Hinweise zu finden gewesen wären, so hätte sie wohl Hardy sicher erwähnt.

b) Um auf Einzelheiten einzugehn: ist der ausführliche und durch persönliche Beziehungen sicher originale Bericht über die Reise des Herrn von Waurin nach Konstantinopel 1445 in der gedruckten Monstrelet-Ausgabe nur fortgefallen oder nie in der Handschrift gewesen? Hardy schweigt auch hier, so daß ich annehme, das letztere sei der Fall. Weshalb soll nun Waurin seinen sicher bald nach 1445 geschriebenen, im 5. Bande angekündigten Bericht bei der ersten Ausgabe nicht mitgegeben haben? Daß eine gesonderte Ausgabe dieses Berichtes nicht existiert habe, gibt selbst Hardy zu. — Es sei auch noch an andre Fälle er-

innert, wo Waurin mit seiner Person erst in der sogen. „Revision“ hervortritt, z. B. bei der Reise des Bastards von Burgund nach England zum Turnier, bei der Erwähnung eines Herrn von Waurin im Genter Kriege (VI, II, 22).

c) Der gedruckte Monstrelettext — dieser war mir zugänglich in den Ausgaben 1518 und 1572 — hat für englische Ereignisse eine Darstellung, die man in ihrer Abweichung vom Waurintexte nicht ohne weiteres als eine „verstümmelte Raubausgabe“, deren Material „nicht genügend gesiebt“ sei, das „durch einen ungeschickten und unwissenden Nachahmer zusammengeschweißt“ sei, hinstellen kann. Die Fortsetzung bietet zwar nicht im Zusammenhange wie Waurin die Geschichte Englands, aber was sie gibt, ist gute, alte Information, die, wie objektiv festgestellt werden kann, auf Jacques du Clercq, dem Chronisten von Arras, beruht (s. S. 110/11). Die Schlacht bei St. Albans, die Schlacht bei Wakefield, die Schlacht bei Towton sind bei Monstrelet viel ursprünglicher dargestellt als bei Waurin.

Mein Bedenken gegen Hardys Hypothese ist nun besonders das folgende: Soll Waurin 1471 ein Werk abgeschlossen haben, für das er sicherlich gleichzeitige Aufzeichnungen gemacht hatte, ein Werk, das er in 3 Jahren — denn nur die Zeit bis 1474, seinem Todesjahr, bleibt übrig — so vollständig umzuarbeiten sich bemüßigt gefunden hätte und zwar, wie er bestimmt versichert, nach Augenzeugen, die ihm Genaues mitteilten, die ihm aber doch nach den 10 und 15 Jahren nach Towton und St. Albans nur verspätete Dienste leisten konnten, nachdem er schon in der „1. Ausgabe“ von diesen Dingen gesprochen. Sollen diese Nachrichten in seiner Meinung so kräftig gewesen sein, daß sie die früheren Angaben, die er aus guter Quelle erfahren hatte, widerlegen und ersetzen konnten? Sollen wir überhaupt Waurin einen so kritischen Sinn beilegen? Wenn Hardy sagt, daß man Waurin die Herübernahme der Kapiteleinteilung aus einem fremden Buche nicht zutrauen dürfe, so vergißt er dabei, daß, falls Waurin der Fortsetzer

des Monstrelet wäre, er zu Du Clercq in fast demselben Schuldverhältnis stehen würde, da sich die anonyme Fortsetzung als das aus Du Clercq Geschöpfte erweist.

Ist nicht vielmehr unsere Waurinausgabe die erste, überhaupt die einzige von Waurin ans Licht gegebene, der Abschluß seiner Geschichte Englands, gearbeitet wie der 5. Band, der in seine eigne Zeit hereinragt, nach dem Schema der Monstreletschen Fortsetzung, deren Quellen in Chartiers Grandes Chroniques und Du Clercq zu erblicken sind, vielleicht unter Benutzung Du Clercqs selbst, sicher aber mit ausgiebiger Verwertung eignen von Waurin selbst gesammelten Materials? Das Verdienst Waurins bei dieser Lage der Dinge ist noch groß genug; der ganze Fluß der Darstellung ist ihm eigen, zudem hat er eine Fülle bisher unbekannten Materials dem von Monstrelet Adoptierten adaptiert.

Mehr über diese interessante Frage zu sagen, ist hier nicht der Ort; es ließe sich aber bis ins einzelne sehr gut verfolgen, daß die Blätter und Blüten, die bei Waurin um die kahlen Äste des mit Monstrelet Übereinstimmenden sich winden, nicht erst in den letzten drei Jahren sich angesetzt haben können, sondern gleich bei der ersten Benutzung des Monstrelet als eigenstes Werk Waurins hinzugekommen sind.

Was die mündlichen Quellen unsers Waurin angeht, so sind sie recht wertvoll gewesen. Er stand im Dienste des Herzogs von Burgund; die Schwester Eduards IV. war also seine Herrin. So wird er leicht Informationen über England erhalten haben. Wie er es trieb, um sich authentisches Material zu verschaffen, zeigt sehr deutlich eine Stelle im 6. Buche (VI, v, 45). Waurin war zur Zeit, als der Graf Warwick in St. Omer den Herzog von Burgund besuchte, von wo er nach Calais zurückkehrte (1469), Kammerherr des erst 2 Jahre regierenden Herzogs. Er benutzte als gewissenhafter Chronist die Gelegenheit, Warwick in Calais zu „interviewen“, was ihm jedoch nicht ganz gelang.

Et moy, acteur de ces croniques, desirant scavoir et avoir matieres veritables pour le parfait de mon euvre, prins congie au duc de Bourguoigne adfin de aller jusques a Callaix, lequel il me ottroia pour ce quil estoit bien adverty que ledit comte de Warewic mavoit promis, se je le venoie veoir a Callaix, quil me feroit bonne chiere et me bailleroit homme qui madrescheroit a tout ce que je vouldroie demander touchant ces matieres; si fue vers lui ou il me tint neuf jours en me faisant grant chiere et honneur; mais de ce que je queroie me fist bien peu dadresse, combien quil me promist que se au bout de deux mois je retournoie vers luy il me furniroit partie de ce que je requeroie . . . Je veoie bien quil estoit embesongnie daulcunes grosses matieres et cestoit le mariage quy se traitoit de sa fille au duc de Clarence, frere au roy Edouard, lesqueles se parfirent chincq ou six jours aprez mon partement.

Diese Stelle führt uns mitten in das Leben eines damaligen Journalisten ein.

Gehen wir nach diesen einleitenden Worten an den reichen Inhalt der Chronik und stellen wir Margaretas Charakterbild darin dar. — Ich zitiere nach Kapitel, Buch und Band, so daß man sich in beiden Ausgaben, der Dupontschen wie der Hardyschen zurechtfinden kann. Statt „Band“ sagt Frl. Dupont „Teil“.

Sehr geschickt als Vorspiel für die zukünftigen Kämpfe gibt Waurin V, VI, 13 eine Darstellung des englischen parteiischen Hoflebens, die für Margareta von hoher Wichtigkeit ist; wir werden darin zuerst mit ihr bekannt. Es sei bemerkt, daß Waurin die Verlobung und die Heirat der Tochter Renés nicht beschrieben hat. Diese hätte ihm die Fortsetzung des Monstrelet bieten können. Wäre er der Verfasser der Monstreletschen Fortsetzung, so wäre schwer einzusehn, weshalb er dies unterdrückt haben sollte. Gerade in bezug auf Margareta von Anjou ist Waurin sonst viel

reicher als seine Vorgänger. Wir treten mit Waurin dichter an den Schauplatz heran, und hierin liegt das Geheimnis der Originalität. Margareta hat bei ihm fast stets die Geltung, die in den fernerstehenden Chroniken konventionell der König hat. Wenn z. B. bei Monstrelet zu lesen war, daß der König den Herzog Somerset beschütze, daß er unzufrieden sei mit Yorks Treiben im Anfang der 50er Jahre, so erfahren wir bei Waurin, wer den indifferenten König nach dieser Seite geschoben hat: es heißt bei ihm „die Königin und der König".

Margareta hat sich, so jung sie auch ist, ganz einer Partei angeschlossen, derjenigen Suffolks und Somersets. Aber nicht nur politische Neigungen führen sie zu Suffolk und Somerset, sondern auch die Neigungen des Herzens — ein ganz neuer Zug, der auf französischem Boden einzig geblieben ist. In England ist er, wenigstens soweit die Neigung Margaretas Suffolk betrifft, unabhängig von Waurin zuerst bei Polydorus Vergilius angedeutet, von Hall weiter ausgestaltet und von Shakespeare zu einem wichtigen Motive in grandioser Weise erhoben worden (s. Hall).

> Adont aussi le duc de Suffoch, quy tenoit la bende contraire, estoit principal gouverneur du roy et bien ame de la royne, par le moyen de laquele et du duc de Sombresset et leurs autres adherens fut maniere trouvee de parler au roy a part.

Das Verhältnis zu Somerset war ähnlich, wenn auch Waurin nicht genau sagt, daß die beiden außer ihrer Interessengemeinschaft eine Herzensgemeinschaft hatten; wohl aber ist noch ein dritter Mann genannt als „mignon de la royne". Es ist Maistre Ormont, der als Begleiter des Anthony Woodwill nach London reist (VI, III, 16). Dieser Ormont war James Butler, Graf von Ormont und Wiltshire, Schatzmeister von England. Er wurde in der Schlacht bei Towton gefangen und enthauptet. Waurin erwähnt seine Niederlage durch Eduard, Grafen von March, (VI, III, 41) bei Mortimer's Cross, und dort erscheint der Graf in derselben

Rolle wie hier: „elle (d. h. die Königin Margareta) amoit grandement ledit comte de Wilthier“.

In diesem Liebesverhältnisse ist Waurin original: Du Clercq und Monstrelet-Fortsetzung wissen davon nichts.

Margareta schließt sich offen der Partei Suffolk-Somerset-Say-Salisbury an gegen Glocester und York. Die Intrige gegen den verdienten „guten Herzog Humphrey“ geht aus von „Suffolk et ceulx de sa bende“; wir wissen nun schon, daß auch die Königin zu der letzteren gehört, wenn auch Waurin ihren Namen nicht nennt.

Ganz unzweideutig nun nimmt die Königin Partei gegen York, dessen Bestrebungen zunächst nur auf die Protektorschaft in England zielen. Nur um den Vorrang im Staatsrate hadern Somerset und York; von Thronansprüchen ist noch keine Rede. In diesem Wettstreite läuft Somerset dem Herzoge York den Rang ab durch die Begünstigung der Königin. Der König steht in ihrem Banne, er erlöst bald nach Cades Aufstande — auf ihre Verwendung — den Herzog aus dem Tower, in den er ihn hatte werfen lassen müssen, er ernennt ihn zum Haupt des Staatsrats, sodaß er nun fast allmächtig ist: „et ancores estoit ledit duc de Sombresset telement creu et advancie que tout ce quil voulloit estoit fait“ (VI, III, 8). Hat York nach längerer Abwesenheit es dennoch endlich wieder durchgesetzt, daß Somerset, der die Normandie leichtsinnig geopfert habe, in den Tower gesetzt würde, so zeigen ihm der König und die Königin mit ihrem Betragen, daß sie ihn und sein Geschlecht nur beruhigen wollten; sie lassen nicht ab, ihren Schützling ihres Wohlwollens zu versichern:

> le duc de Sombresset fut prins et remis en la tour de Londres comme dessus, mais ce ne fut fait synon pour appaisier ledit duc dYorc et son grant lignage, et ne laissoient pour tant le roy et la royne de aller veoir ledit duc de Sombresset et lui faire bonne chiere.

Das Tatsächliche an diesen Dingen, die Einkerkerung Somersets, die Freilassung, das Entweichen Yorks nach Irland u. a.

findet sich auch in der Fortsetzung des Monstrelet; die Verbindung dieser Tatsachen mit der Königin, überhaupt das Lebensvolle, das in diesen Schilderungen liegt, ist Waurins Zutat, jedoch, wie wir getrost behaupten können, nicht eine Zutat der letzten drei Jahre 1471 bis 74, sondern das Eigentum Waurins, das er schon bei der ursprünglichen Arbeit seiner Monstrelet-Vorlage einverleibt haben wird. Genau so verfuhr später Fabyan gegenüber Caxtons Chronik.

York ist zwar eine Zeitlang „seul et pour le tout" Protektor; doch dauerte diese Protektorschaft nicht lange wegen der Feindschaft der Königin. Nach dem Tode ihres Geliebten Somerset, für den sie bald in dessen Sohne Ersatz findet, ist sie eine noch ärgere Feindin Yorks geworden und hat noch bestimmtere Wirkung auf den König: „fist tant devers le roy, quelle menoit à son plaisir"; in ihrer Hand ruht die Regierung: „et prinst la royne du tout la gouvernance a son plaisir"; auf Grund dieser Macht läßt sie York des Landes verweisen: „si fist proclamer et bannir le duc dYork, les comtes de Warewic et de Salsebery et les nommer traittres" (VI, III, 10). Im Vergleich zum [gedruckten] Monstrelet ergibt sich, daß Waurin dies selbständig eingefügt hat. Da aber auch Du Clercq davon spricht, so ist es wahrscheinlich, daß die Handschrift Waurin mehr vermittelte als uns der gedruckte Text geben kann. Diese Allgemeinherrschaft der Königin ist historisch. Nur ein Beispiel sei herangezogen. Die Paston Letters formulieren I, 263/68 (Ausgabe Gairdner) die Ansprüche, die die Königin schon 1454 erhob, mit folgenden Worten: she desireth to have the hole reule of this land.

Indessen hält die überragende Stellung der Königin nicht an; auch sie muß sich dem Willen der mächtigen Herren am Hofe beugen:

> VI, III, 11: Si avoit de moult grans seigneurs de la bende audit duc de Sombresset telz que le comte de Boukquinghuem, le comte de Chirosbury, le seigneur de Beaumont et autres, lesquelz pour ce tempz avoient

le gouvernement du roy et de la royne, comme cy aprez porrez oyr.

In der Schlacht bei Bloreheath kämpft Graf Audley in ihrem Namen und Auftrage. Bei Ludlow macht Somerset all die listigen Manipulationen, um das Heer des Königs zu schwächen, die bei Du Clercq von der Königin ausgesagt waren. Yorkfreundlich zeigt sich Waurin dadurch, daß er den Anhängern der roten Rose ihre Siege verkümmert, indem er diese durch Verrat zustandekommen läßt; aus eigner Kraft siegen sie nie. Bei Wakefield staffiert Trollop 400 Mann mit der Warwickschen Uniform aus, in der 2. Schlacht bei St. Albans bricht Somerset seinen dem Grafen Warwick gegebenen Eid, und Margareta „subtille et malicieuse“ mietet den Verräter Lovelace, um den König zu fangen.

Während Heinrich nach der Schlacht bei Northampton seinen Sohn vom Throne enterbt, ist die Königin in Wales, wie nicht nur Waurin behauptet, sondern auch ein von Frl. Dupont S. 228 ihrer Ausgabe zitierter Brief vom 26. Juli beweist, den der Patriarch von Bayeux an den Schatzmeister von England aus Rouen schrieb. Aus Wales geht sie nach Norden. Um das Land zu pazifizieren und der Königin die Nachricht zu bringen, daß Heinrich für seinen Sohn dem Throne entsagt habe, gleichzeitig aber um sie aufzufordern, nach London zu kommen, wird York nach Norden geschickt. Margareta aber fordert ihn ihrerseits zum Kampfe:

VI, III, 39: quant la royne fut advertie de ces nouvelles, et avec ce que le roy Henry son mary avoit resigne sa couronne et son royaulme aprez son trespas au duc dYorc et a ses hoirs, elle en fut moult troublee pour amour dun seul filz quelle avoit du roy de le veoir estre ainsi deboute de son patrimoine, sicque elle envoya deffier le duc dYork.

In der Schilderung der Schlacht bei Wakefield ist auffällig, daß die beim Fortsetzer Monstrelets erwähnte spöttische Krönung des Herzogs York fehlt; es ist nur der einfache

Tod des Grafen konstatiert. Die Angabe, daß Margareta sich über den Sieg freute, läßt keinen Schluß darauf zu, ob sie in der Schlacht anwesend war oder nicht.

Umsomehr erfahren wir von ihr in der Schlacht bei St. Albans, wo sie schlau und boshaft zugleich einen Unterführer Warwicks durch Geschenke und Versprechungen gewann. Der Verrat war groß angelegt und gelang. Lovelace, jener Verräter, gab der Königin heimlich die Stellung der Warwickschen Macht an und brachte durch den Ruf, das ganze Heer sei in Verwirrung, König Heinrich soweit, seinen Platz zu verlassen. Die beiden Grafen Thomas Quiriel „et son filz" (man wird statt dieses „son filz", das keine Berechtigung hat, Bonvyl lesen müssen, den Namen des mit Kyriel fast stets zusammengenannten Mannes) erwiesen sich als treue Diener ihres Herrn und wurden mit ihm gefangen. Lovelace brachte den kostbaren Fang der Königin; diese war sehr erfreut, lobte den tapferen Lovelace sehr, schalt die beiden Gefangenen Verräter. Als sich Kyriel verantworten wollte, wurde sie sehr zornig und ließ den Prinzen von Wales rufen, um zu urteilen, welches Todes sie sterben sollten: „Ausquelz motz la royne le regarda moult fierement, jurant la foy quelle devoit au roy que vengance en prenderoit, si fist appeler son filz le prince de Galles pour jugier de quel mort on le feroit morir". Das Kind (das damals $7^{1}/_{2}$ Jahr alt war) antwortete auf die Frage: „Beau filz de quel mort finiront ces deux chevalliers que la veez?" man solle ihnen die Köpfe abschlagen: „Et tantost aprez on leur trencha les testes, dont ce fut pitie (VI, III, 42).

Auf französischem Boden ist es das einzige Mal, daß wir diesem häßlichen Zuge, über dessen historische Berechtigung wir oben (S. 20/21) gesprochen haben, begegnen. Waurin ist zugleich derjenige, der diese Szene am krassesten ausgemalt hat, sodaß bei ihm die Tat der Königin durch die Übertreibung besonders abstoßend wirkt: ein Eindruck, der durch die Nachbarschaft der Erzählung von der verräterischen Gewinnung des Lovelace doppelt tief ist.

Sie wird seit St. Albans wilder in ihrer Leidenschaft, läßt zwar ihren Gatten nicht seine Schwäche entgelten, doch fordert sie strengsten Gehorsam von den Londonern: „mandant auz Londriens quilz lui feissent obeissance ou elle yroit a Londres a tout son armee pour les mettre à obeissance" (VI, III, 43). Dann sendet sie Flugblätter und Briefe durch das ganze Land, die betonen, daß ihr Mann unrechtmäßig abgesetzt sei. Aber die Volksgunst gilt den Yorks; sie, die Fremde hat sich keine Sympathien erwerben können. Die Londoner leisten Widerstand: „considerans les maulz quy par ycelle estoient advenus ou royaulme dAngleterre et aussi que avec elle sestoit tourne le roy, parquoy elle pourroit faire ancorres pis".

So endet ihr siegreicher Feldzug dennoch mit einem Fehlschlage; sie gelangt nicht nach London; die Londoner empfangen als König den Grafen von March, ihn beauftragen sie sogar, sie an Heinrich und Margareta zu rächen: „Tres chier sire, vengies nous de ce roy Henry et de sa femme" (VI, III, 46).

Margareta macht sich nun zum Entscheidungskampfe bereit: sie spart als kluge Heerführerin weder Schmucksachen noch Geld, um möglichst viele Soldaten aufstellen zu können. Für die Schlacht bei Towton (VI, III, 48) hat Waurin vieles von Augenzeugen gehört: „comme je fus informe par gens de credence qui a la bataille furent".

Wie kein Zufall mutet an, daß wir die hier bei der Beschreibung des Gemetzels gebrauchten Worte „car le pere ne deportoit le filz ne le filz le pere" von Shakespeare auch in der Schlacht bei Towton ausgeführt sehen in den krassen Parallelszenen, wo ein Vater in seinem Gegner seinen Sohn erkennt, ein Sohn seinen Vater (Heinr. VI., C II, 5). Doch hat Shakespeare die Anregung zu diesen Szenen aus Hall erhalten, der mit Waurin nichts zu schaffen hat.

Margareta muß schleunigst vor Eduard fliehen:

VI, III, 49: De ceste bataille doncques eschaperent en fuyant le roy Henry, la royne sa femme, le prince



> leur filz, le duc dExcestre et Jehan de Sombresset comte dUrset tous lesquelz, excepte le roy, se tyrerent en Escoche avec la royne,

und noch einmal VI, III, 50:

> En ceste mesmes nuit doncques la royne et les siens aians trousse tout leur baguage portatif se partirent en grant haste de la cite dYork, si senfuyrent en Escoce.

Zuletzt ist sie ganz einsam, da ihr Mann gefangen ist und Somerset mit dem neuen Könige seinen Frieden gemacht hat. Es ist ein großer Triumph für den yorkfreundlichen Waurin, der nach diesem Abschlusse resümiert, was er aus den langen Kämpfen als Resultat erkennt. Der Stammbaum gibt den Yorks Recht: Heinrich und Margareta müssen beide die Schuld sühnen, die ihr Ahn, der vierte Heinrich, auf sich geladen, indem er Richard II. vom Throne stieß.

Margareta aber will sich bei dem Erfolge Eduards nicht beruhigen, sie ist die Unermüdliche, die ihre Hilfe auch bei den Feinden ihres neuen Vaterlandes, den Schotten und Franzosen sucht; sie muß aber doch den Kampf aufgeben und lebt zurückgezogen in Frankreich mit ihrem noch aus Räuberhand erretteten Sohne.

Soweit haben Du Clercq und Monstrelet-Fortsetzung, Waurins Quellen, die Geschichte der Königin geführt: Waurin aber spinnt den Faden weiter und geleitet uns bis nach Tewksbury, dem letzten Endziel der politischen Laufbahn Margaretas.

Es ist hier nun zu bemerken, daß auch zwei Monstrelet-Hss. bis 1471 reichen (Bibl. Nat. zu Paris, f. f. 88 und Harleian 4424); und zwar hat dieser Umstand wesentlich dazu beigetragen, Hardy in seiner Hypothese zu bestärken. Aber es ist noch nicht ausgemacht, daß diese Ergänzung zu Monstrelet nicht von anderer Seite her eingedrungen ist. Der Text der Handschrift f. f. 88 stimmt auffällig zu der aus dem fond Dupuy 724 (Hardy gibt 734 an) von Frl. Dupont zum Teil herausgegebenen „Histoire du dernier duc

de Bourgogne“, Waurin-Ausgabe III, 219—334. Die letztere hat weite Strecken gemeinsam mit einer kurzen Darstellung der Wiedereroberung des englischen Thrones durch König Eduard IV. 1471, die im französischen Urtext bei Frl. Dupont in der Commines-Ausgabe III, 281, in moderner Orthographie gleichfalls französisch als „La Révolte du Comte de Warwick“ in der Caxton-Society 1849 und in der englischen Übersetzung in der Archæologia Britannica XXI, 11 von Jerningham gedruckt ist. Der französische Text war in Gent aufgefunden worden in Begleitung eines Briefes König Eduards an die Adligen von Brügge, deren Gastfreundschaft er während seiner Abwesenheit von England genossen. In diesem Briefe verspricht er ihnen mehr Nachrichten über sein Schicksal und verweist dazu auf den Überbringer.

Hardy vermutet nun, daß Waurin der Mann gewesen sei, der den Überbringer ausfragte, und behauptet, die Handschrift f. f. 88 und das davon Abhängige sei Waurins Werk und zwar seine erste Fassung.

Die zunächst ansprechende Vermutung — Waurins Art zu arbeiten (vgl. oben S. 117/18) würde ihr nicht widersprechen — läßt sich aber nicht aufrecht erhalten: Bruce, der Herausgeber der „Historie of the Arrivall“, weist mit Gründen, die für mich stichhaltig sind (s. S. 63) nach, daß die Genter Handschrift eine gekürzte Fassung der großen „Historie of the Arrivall“ sei, das zwar französisch geschriebene Werk eines von seinem König beauftragten Engländers.

Wir werden also diese Nebenüberlieferung von Waurin trennen müssen. Ihr sind auch Züge gemeinsam, die sich in dem eigentlichen Waurin nicht finden.

Waurins Fortführung der Geschichte Margaretas von ihrer Zurückgezogenheit in Frankreich an bis zu ihrem Zusammenbruch bei Tewksbury (bei Hardy VI, vi, 25 bis 32) ist eine mit wenigen Zutaten von eigner Hand versehene Übersetzung der „Historie of the Arrivall“, die

also bald nach ihrem Erscheinen 1471 benutzt wurde; denn Waurin starb schon 1474.

Wir gehen daher nicht auf die Einzeldarstellung ein, weil das bei der „Arrivall“ Gesagte zu wiederholen sein würde, sondern heben nur zwei Facta aus der Schlacht bei Tewksbury heraus, die in Waurin und der Nebenüberlieferung einerseits und in der englischen „Arrivall“ andrerseits abweichend dargestellt wird: das Schicksal Margaretas nach der Schlacht und Prinz Eduards Tod.

Aus der „Arrivall“ geschöpft hat Waurin zunächst Margaretas Gefangennahme „en une povre religion, ou elle sestoit muchie pour la sceurete de sa personne, de laquele il fut saisi a voullente“, VI, vi, 31 = Arr. 31. Daß Margareta, wie in der Arrivall (S. 32) zu lesen war, nach Coventry vor König Eduard gebracht wurde, hat Waurin nicht, obwohl er den Aufenthalt des Königs in Coventry erwähnt.

Die Nebenüberlieferung spaltet sich insofern ab, als sie von dem Auffinden nach der Schlacht nichts weiß und nur von König Eduards Einzug in London rückblickend Margaretas Gefangennahme erwähnt. Es sagt Révolte du Comte de Warwick = Commines-Dupont III, 289:

> Et est à remembrer que, moyennant la saison, depuis le champ de Tewkesbury jusques à la venue du Roy à Londres, ladicte Marguerite, soy disant Royne, avec plusieurs capitaines de la partie de sondict filz Edouart, furent prins et amenez ès mains du Roy, et encoires remaignent.

Dafür haben f. f. 88 und Waurin-Dupont III, 291:

> Et tost aprez, luy furent amenez devers la royne Marguerite et plusieurs aultres du parti du prince de Galles, son filz, jà mort, comme dit est. Quil en fist, je ne say encores.

Diese beiden Gewährsmänner befriedigte also der Ausgang noch nicht; sie warteten auf die Entscheidung, die König Eduard über die Gefangene fällen werde. Da tritt Waurin ergänzend ein: über die „Historie of the Arrivall“

hinaus weiß er von einer sehr freundlichen Behandlung, die Margareta von König Eduard empfangen habe:

> VI, vi, 32: De laquele royne, le roy, voiant la tribullation, en eut pitie, pourquoy il lui relaxa la vie et lui presenta estat honneste en quel lieu quil lui plairoit, dont elle se contenta, pour ce quelle veoit tous ses adherens mors; si requist au roy avoir son estat en la cite de Londres sa vie durant, auquel lieu le roy lui bailla ordonnance de quinze nobles personnes, hommes et femmes, pour elle servir a lhostel du baron dOndelai (Dudley) ou elle eut sa demeure.

Von ähnlicher Güte König Eduards gegen sie weiß Basin zu berichten.

Was Eduards Tod angeht, so gibt Waurin die Schilderung in der „Arrivall“: „Edward, called Prince, was taken, fleinge to the towne wards, and slayne, in the fielde“ wieder durch: „en ceste bataille furent occis Edouard, soy disant prince de Galles.“ F. fr. 88 und die Histoire du dernier duc de Bourgogne (Waurin-Dupont III, 290) haben jedoch folgende Schilderung:

> Aucuns dient que le prince de Galles fut prins et amené devers le roy Edouart, lequel le fist desarmer, puis luy demanda son épée et luy en donna au travers du visage, et lors chacun se print à frapper sur luy: et fut occis inhumainement en son eage de XXI ans on environ.

Aus englischer Überlieferung stammt diese Nachricht nicht; sie ist in so früher Zeit nur in französischer vorhanden, außer in den angezogenen Werken in einem Gedichte bei Le Roux de Lincy, Chants historiques et populaires S. 169 und in der 2. Redaktion der Chronique Scandaleuse. Zuerst taucht diese Anekdote in England bei Fabyan auf.

Waurin ist von den Zeitgenossen Margaretas der bedeutendste französische Chronist, der über die Rosenkriege schreibt. Zwar wird ihm die objektive Darstellung durch

die geringe Spanne Zeit, die ihn von den Ereignissen trennt, schwer gemacht. Dennoch hat er viele bedeutende Momente in Margaretas Leben hervorgehoben, die in England erst bei den Chronisten der Früh-Tudorzeit zu der rechten Würdigung gelangt sind. Indessen ist eine direkte Benutzung Waurins durch Fabyan, Polydorus Vergilius und Hall mir nicht gelungen nachzuweisen. — Das bei Waurin angedeutete innige Verhältnis Margaretas zu Suffolk hat zuerst in England Polydorus Vergilius mit Worten ausgesprochen, die Hall veranlaßten, daraus ein offenbares Liebesverhältnis zu gestalten. Er sagt, „eo quod in reginae oculis habitaret", sei er nur auf kurze Zeit verbannt worden; Hall redet nun von „the queenes darling, the queene which entierly loued the duke" usw. Pol. hat es nicht vom Franzosen entlehnt, sondern mag es aus ganz andrer Quelle geschöpft haben (s. S. 172). — Margaretas Mitwirkung an der Intrige gegen Glocester, welche Polydorus Vergilius betont, läßt unser Waurin schon erraten. -- Die Beschützung Somersets durch die Königin wird dem Fabyan in den englischen Chroniken nachgeschrieben — Waurin hat 40 Jahre vor ihm schon diesen Punkt hervorgehoben.

Die übrigen Facta, die unsere Chronik bietet, sind auch in den englischen Chroniken der Rosenzeit sowie in französischen zu finden. Die parteiliche Stellung Waurins zu Margareta ergibt sich daraus, daß Waurin in Diensten Philipps von Burgund steht, des Bundesgenossen der Yorkisten. Er ist also Lancasterfeind, doch in andrer Weise als Chastellain, dem sich in der letzten Zeit die Lancasters mit König Ludwig von Frankreich, die Yorkisten mit den Herzögen Philipp und Karl von Burgund identifizierten. Waurin schreibt die englische Geschichte als Hauptsache; die französische rankt sich daran auf. Er legt seinen Standpunkt am deutlichsten dar in der Kritik des Stammbaums der beiden Häuser, wo er zu dem Schlusse kommt, daß Heinrich VI. die Tat des vierten Heinrich büße. Wenn nun aber bei Chastellain das Mitleid mit der armen verstoßenen

Fürstentochter, ein Mitleid, das aus persönlichem Umgange stammt, eine mildere Auffassung zustande bringt, so fehlt dieses Linderungsmittel ganz bei Waurin, der persönlich nichts mit ihr zu schaffen hatte, und es bleiben nur harte, unsympathische Züge an Margaretas Bilde. Die dunkelsten Flecke haben wir in der possenhaften Behandlung der gefangenen Grafen Bonvyl und Kyriel und in dem verräterischen Treiben mit Lovelace in der Schlacht bei St. Albans zu erblicken.

6. Thomas Basin.

[Histoires des Règnes de Charles VII et de Louis XI, ed. Quicherat, Soc. de l'Hist. de France 1855/7, 3 vol.]

Thomas Basin, geboren 1412 in Caudebec in der Normandie, studierte in Paris und Löwen, wurde Geistlicher, brachte es in dieser Würde bis zum Kardinal, machte Reisen, trat mit den Leuten der Renaissance in Italien in enge Verbindung, widmete sich dann der Politik. Durch die Eroberung der Normandie französischer Untertan geworden, wurde er Geheimrat Karls VII., kam jedoch in Konflikte und wandte sich ganz ab von Frankreich, dessen König Ludwig er glühend haßte. Er starb 1491 in Utrecht.

Seine Histoire des règnes de Charles VII et de Louis XI begann er 1471 in Trier zu schreiben.

I, 154 ff. sagt Basin, daß eine englische Gesandtschaft unter Suffolks Führung gern um eine Tochter König Karls von Frankreich selbst geworben hätte; doch seien ihm seine Töchter für eine solche Verbindung zu schade gewesen, weil noch nie ein Bund zwischen den beiden Ländern Segen gestiftet hätte. Da nun die Abgesandten sahen, daß René von Anjou, der Schwager des Königs, eine Tochter hatte,

> specie et forma praestantem, quae tum „matura viro foret et plenis nubilis annis“ (S. 156),

so beschlossen sie, um ihre Hand für König Heinrich zu werben. Lange verhandeln sie mit René — um die Ab-



tretung von Anjou und Maine handelt es sich nicht — und Heirat und Einholung durch Suffolk findet statt, „cum ornamentis et paranymphis, tantam et tanto nuptam principi condecentibus“ (S. 157).

Gleich an die Erzählung der Hochzeit schließt er die moralisch gewendete, mit Zitaten aus Seneca illustrierte Übersicht über Margaretas ferneres schicksalsreiches Leben, die ehrenvolle und glorreiche Erhebung auf den königlichen Thron, Verjagung, Verlust des Sohnes und des Gatten durch Ermordung, elende Abhängigkeit vom Sieger.

An der Ermordung Glocesters ist zwar nicht Margareta, wohl aber Suffolk in unzweideutiger Weise beteiligt.

Auch von einer Begünstigung Somersets durch die Königin weiß Basin nichts. Es versteht sich bei einem so geringen Hervortreten der Königin von selbst, daß ihr Verhältnis zu Suffolk nicht klargestellt ist.

Erst als offen ausgesprochen wurde, daß Heinrich den Thron, auf dem er sitze, nicht verdiene, trat die Königin als kluge Frau hervor. York und Warwick vereinigten sich und sprengten die Mitteilung unter das Volk, König Heinrich habe mit dem König von Frankreich Frieden geschlossen und endgültig auf den Besitz Frankreichs verzichtet. Gegen den großen Aufstand rührten sich Heinrich und Margareta — mulier prudens et animosa (S. 297) — und versammelten ein starkes Heer. Zweimal bekämpfen sie die Rebellen, im Januar und im Februar (gemeint sind Wakefield und St. Albans). York und Salisbury werden bei Basin in der Schlacht bei Wakefield erst gefangen genommen, dann hingerichtet — für York wenigstens ist dies falsch. Margareta zieht nach London, dessen Bevölkerung zu ihr kommt, um Verzeihung zu bitten. Margareta aber zögert und macht Schwierigkeiten, weil sie von Warwick beleidigt worden war mit Beleidigungen „quae animos nobilium foeminarum maxime injuriare solent. Publicatum enim et passim de ea disseminatum ac decantatum fuerat, quod Edoardum, filium

suum impuberem, non ex marito suo Henrico, sed ex adulterio suscepisset“ (S. 298/9).

Daß Warwick der Verbreiter der Verleumdung war, sagt auch Chastellain, während Du Clercq nur ihre einfache Verhöhnung ohne den Verbreiter erwähnt. Sämtliche englischen Nachrichten wissen gleichfalls nichts von Warwick.

Warwick leitet den Widerstand gegen die Lancasterpartei; er ebnet dem Sohne des bei Wakefield Gefallenen den Weg zum Throne. Die Schlacht bei Towton vernichtet Heinrichs Heer: „Henricus in Scotiam aufugere compulsus est“ (S. 300). Eduard wird gekrönt, sein Anspruch ist gerecht.

Nachdem Margareta in Schottland den Regierungsantritt Ludwigs XI. erfahren, geht sie, da er kaum sechs Monate auf dem Throne sitzt, hinüber, ihn um Beistand wider Eduard zu bitten. Die mangelhaft ausgerüstete Expedition führt zu nichts. Margareta kehrt heim (II, 50) nach der Normandie, wie Basin sagt, in Wahrheit landet sie in Flandern. In Bar, dem väterlichen Besitztum, wartet sie dann das weitere Schicksal ab.

Die ludwigfeindliche Tendenz Basins bringt es mit sich, daß Margareta als das arme, nicht unterstützte Opfer angesehen wird.

> S. 51: Hæc fuere auxilia, hæc humanitatis solatia quæ, ad regem Francorum, tanto propinquitatis nexu sibi viroque suo conjunctum, confugiens, ipsa illustris Anglorum regina invenit.

Ja, Ludwig unterstützte sie nicht nur wenig, er suchte sogar Anschluß an Eduard IV. und benutzte dazu Warwick, der, „versuto callens ingenio“, ihm als Werkzeug tauglich erschien. Die schwankende Politik ging so weiter, bis er durch Warwick, der inzwischen in verräterischer Weise gegen seinen König Eduard sich gewandt hatte, und dem die Vereinigung mit der Königin Margareta nützlich erschienen war, um Vermittlung zwischen ihm und der Zurückgezogenen angegangen wurde (II, 218 ff.). Warwick suchte das Bündnis

S. 222: promittens eidem Margaretæ, si omnes præteritas injurias oblivisci et condonare vellet, atque penitus ex animo abolere, facturum se cum auxilio regis Francorum ut in brevi Henricus rex, vir suus, e custodia et carcere restitueretur in regnum.

Ludwig, der dabei gegen den Herzog von Burgund einen Vorteil zu erlangen hoffte, willigte freudig ein und ließ Margareta mit ihrem Sohne aus Bar zu sich kommen. Sie folgten dem Befehle, weil sie nicht anders durften.

S. 223: Qui ejus parentes jussibus (neque enim aliter eis agere licuisset) ad curiam suam accesserunt.

Bei Margareta ist nun zwar die Vermittlung nicht leicht wegen jener Verleumdungen durch Warwick.

S. 223: Et erat quidem regina ipsa Margareta non facilis ut ad talem reconciliationem adduci posset: cui quippe tot tamque turpes, infames atque probrosas injurias ipse perfidus Warwick intulisset, vulgoque per totum Angliæ regnum disseminari fecerat, ut generosum tantæ dominæ pectus ulla unquam oblivione excutere eas posse non putaretur.

Endlich kommt die Versöhnung zustande; eine Heirat zwischen Eduard und Anna, der Tochter Warwicks, wird vereinbart, die Beleidigungen sind vergessen; Warwick verspricht Heinrich auf den Thron zu setzen. Bei der Kritik dieses Vertrages wird Ludwig von Basin nicht minder unfreundlich behandelt als Warwick.

Margareta und Eduard warten in der Umgebung Ludwigs den Erfolg des voraufgefahrenen Warwick ab. Heinrich wird wieder König.

Den nun folgenden Bericht über die Wiedergewinnung des englischen Throns durch König Eduard hat Basin aus einer Abkürzung der „History of the Arrivall“ geschöpft. Diese ist eine den Brügger Bürgern zugestellte Darlegung der Erfolge des Königs, der bei ihnen Gastfreundschaft genossen. (Vgl. History of the Arrivall, ob. S. 61/3 und Waurin, ob. S. 126). Ähnlich dem Waurin hat auch Basin über diese

Abkürzung hinaus eine Mitteilung von der Herzensgüte König Eduards gegenüber **Margareta** — in Frankreich glaubte man offenbar leicht, was immer man über den Bundesgenossen des Herzogs von Burgund sagte. Basins Mitteilung erhält noch besonders aktuellen Wert, da er streng gleichzeitig erzählt.

> S. 270: Apud ipsum tamen Edoardum victorem hodie dicitur, loco honestissimo et statu, cum sua regina atque conjuge retineri et foveri. Fertur enim quod cum sibi ab Edoardo, postquam sub ejus venerat manus, oblatum fuisset ut e duobus alterum, quod mallet, eligeret, vel ad patriam parentesque redire, vel in regno suo vitam diesque suos perficere ac finire: si primum eligeret, navigium cum honesto comitatu cunctisque rebus necessariis se ei præbiturum fore, ad eam deducendam; sin vero potius in regno suo consistere mallet, daturum se honorabilem pensionem annui redditus, et eam omni favore prosequi et humanitate: ipsam potius elegisse secundum, scilicet in Anglia consistere et remanere.

Dies ist natürlich übertrieben; Margareta hätte sich wohl beeilt, den ärgsten Feind ihres Gatten und Sohnes zu fliehen, auch lebte ihr Vater noch, der sie hätte aufnehmen können; überdies spricht die große Summe Geldes, die man für ihre Auslieferung 1475 erlegen mußte, für Eduards Härte viel mehr als für seine Güte und Sanftmut.

So scharf Basin auch das verräterische Treiben Warwicks verurteilt, so viel Verständnis hat er doch für die Größe der Königin. Seine Charakteristik Margaretas als „mulier prudens et animosa“ wird durch das Bündnis, das sie mit dem verleumderischen Warwick schließt, nicht erschüttert: sie empfängt kein Wort des Vorwurfs. Basin hat Respekt vor dem tragischen Geschick dieser Königin, deren Recht auf den Thron er gleichwohl nicht anerkennt, deren Ruf er aber nicht durch kleinliche Züge in der Art Waurins schändet. Ob der Schutz, den er ihrer Person gewährt, aus

seiner inneren Überzeugung stammt, will ich nicht entscheiden; das Zitieren von Senecaischen Versen als Illustration zu ihrem Schicksal möchte wohl die Frage zugunsten der Konvention entscheiden.

7. La Chronique Scandaleuse.

[Ausgabe Mandrot 1894, Soc. de l'Histoire de France, 2 vol.]

Die Chronique Scandaleuse ist, wie der Herausgeber Mandrot gegen andre Meinungen bewiesen hat, ein Originalwerk. Es ist ein Tagebuch des Jean de Roye, des Pariser Notars und Sekretärs Johanns II. von Burgund. Es gibt das wieder, was der Verfasser in Paris gehört hat und erstreckt sich auf die Jahre 1460—1479.

Die Chron. Scand. ist benutzt worden für die über 1467 hinausgehende Fortsetzung des Monstrelet und für Gaguins Compendium de Origine et Gestis Francorum 1497, das für Fabyan eine Quelle wurde.

Hervorzuheben daraus ist die Schilderung der Schlacht bei Wakefield, die dem Pariser zugleich mit der bei St. Albans geschlagenen zukam, so daß er beide nicht unterschied.

> I, 14: Et tant firent (d. h. der Herzog Somerset u. a. junge Adlige) qu'ilz le (d. h. York) vindrent trouver en ung champ lui et sa compaignie, qui furent ruez jus. Et oudit champ, nommé les pleines Saint-Albons, fut tué ledit duc de York; et, après qu'il ot esté tué, luy copperent la teste, laquelle ilz mirent au bout d'une lance; et autour d'icelle teste lui mirent une couronne de feurre en figure de couronne royale (S. 15), en desrision de ce qu'il se vouloit faire roy dudit royaume.

Der Sieg wird nur Somerset zugeschrieben; er war der Anführer. Wichtig ist im Hinblick auf Gaguin, daß hier von einem Täter bei der schimpflichen Krönung des Hauptes nicht gesprochen wird (s. S. 6/8).

Willkommen als Ergänzung zu Chastellain ist der

Royesche Bericht über die Verhandlungen Ludwigs mit Warwick und Margareta über die Expedition nach England. Roye schwankt zwischen Tours, Amboise und Vendôme als Ort der Verhandlungen; das Bündnis wird nach Heinrichs Wiedereinsetzung in Paris veröffentlicht; man feiert die Siege Warwicks; Margareta zieht mit großem Pompe in Paris ein (I, 249/50).

Die Wiedereinsetzung König Eduards erzählt Roye summarisch; er faßt Barnet und Tewksbury zusammen, wie er Wakefield und St. Albans zusammengefaßt hatte (I, 258/9).

II, 15 berichtet die Chron. Scand., daß König René in seinem Testamente die Provence dem König Ludwig versprochen habe. Ludwig übernahm damit die Verpflichtung, Margareten loszukaufen. 50000 Goldtaler war der Preis. Roye teilt uns dadurch einen Teil der Nachlaß-Bestimmungen der Beteiligten mit: Margareta trat dem König sämtliche Rechte auf die Provence, auf Anjou, Bar und Lothringen am 7. März 1476 ab als Dank für die „grands plaisirs, curialitez, courtoisies, ensemble les grands et somptueux despens que le roy ... a fait et soustenu", zum Dank auch für die Befreiung aus der Gefangenschaft (s. Commines, herausgegeben von Lenglet-Dufresnoy III, 473; vgl. dazu Lecoy, Le Roi René I, 415 ff. und II, 356).

Interessant ist noch, was der Herausgeber unter „Interpolations et Variantes" zusammengestellt hat. Dort heißt es II, 277, Margareta, die „Schwester des Herzogs von Burgund", habe Heinrich geheiratet; diese sei „assez mescienne et non chaste, tant durant sondit mariage que depuis" gewesen. Der neue Redaktor der Chron. Scand., Jean le Clerc, gibt damit das wieder, was er inzwischen bei Chastellain, Basin and Du Clercq über Margareta von Anjou hat finden können; er schreibt 1502.

Der Tod des Prinzen Eduard wird sodann so geschildert, wie er fast stets in französischen Chroniken, soweit sie nicht für das Jahr 1471 direkt aus englischen Werken übersetzt sind wie Waurin und Basin, erzählt wird und in

England zuerst bei Fabyan auftaucht. Eduard, vor den König geführt, antwortet kühn und wird auf Befehl des Königs getötet:

> Et y fut navré ledit prince de Galles, qui fut moult grant pitié, car il estoit beau jeune prince, très hardi et vaillant chevalier, lequel fut amené pardevers ledit Eduart, qui luy demanda qui le mouvoit de venir en Angleterre: Et il luy fist responce qu'il y povoit bien venir pour ce que c'estoit son royaulme. Et, après ces parolles dittes, le fist en sa presence tuer.

Das Werkchen hat seine Bedeutung in der Originalität der Aufzeichnungen; der erste Niederschlag der Ereignisse hat sich dort gesammelt. Ohne Anteilnahme berichtet der Verfasser wie in einer Zeitung von den großen Umwälzungen. Manches darin dient zur Kontrolle für frühe englische Nachrichten, so besonders die Schlacht bei Wakefield, in der die Krönung Yorks stattfindet, und die Schlacht bei Tewksbury mit dem Tode des jungen Prinzen.

8. Robert Gaguin.

[Roberti Gaguini De Origine et Gestis Francorum, Lugdunum 1497.]

Robert Gaguin, der die Wertschätzung seiner Zeit in hohem Maße besaß und als der beste Redner bekannt war, lebte als französischer Chronist und Diplomat von 1425 bis 1501. Seine „Französische Geschichte" ist nach den Chroniken von St. Denis 1497 geschrieben; er benutzt von 1461 an stark die Chronique Scandaleuse des Jean de Roye (vgl. das vorige Kapitel). Er wurde eine Quelle für Fabyan.

Über Margaretas Heirat sagt er:

> Fol. XCVIII r°: Quo (d. h. nach Nancy) se contulit comes suffortus anglus a henrico ad carolum missus qui caroli filiam regi suo uxorem peteret. Neque id comiti denegatum est.

Es könnte scheinen, als ob hier eine Inkongruenz mit der sonstigen Überlieferung vorliege, indem Suffolk um König Karls Tochter angehalten hätte. Der Fehler ist aber einfach

zu erklären: Gaguin hat aus Chartier nur unaufmerksam abgeschrieben. Dort steht (Ausg. Vallet de Viriville II, 45/6) deutlich, daß Suffolk nach Nancy geschickt wurde, um die Tochter des Königs von Sizilien zu heiraten, „laquelle lui fut accordée“ S. 46. — Fabyan, der Gaguin benutzte, hat mit dieser Stelle seines Gewährsmannes nichts anzufangen gewußt und konstatiert S. 617 neben der Verheiratung Margaretas von Anjou mit Heinrich die Tatsache, daß Suffolk in Nancy eine Tochter des Königs von Frankreich erbeten und erhalten habe.

Als sich das Leben Karls VII. zu Ende neigt, faßt Gaguin die englischen Ereignisse nach der Chronique Scandaleuse zusammen. Auch er vereinigt Wakefield und St. Albans. Der Feldherr, der die Sache König Heinrichs leitet, ist, in Übereinstimmung mit Roye, Somerset, nicht Margareta. Mit einer Kombination, die wohl entschuldbar ist, schreibt Gaguin nun dem Somerset den Befehl zur Krönung Yorks mit einer Strohkrone zu, gerade so wie der anonyme Fortsetzer des Monstrelet die Königin, weil sie als Führerin erwähnt war, auch den Befehl zur Hinrichtung und Ausstellung der Köpfe geben läßt:

> Fol. CVI v°: Dux sombrecetus . . . . richardum in planicie sancti [CVII r] albonis inuentum plurimoque milite instructum adorsus cum plaerisque aliis necat. Cuius caput amputatum quandoquidem regnum affectauerat straminea corona illudi iubet.

Im allgemeinen nach der Chron. Scand. erzählt Gaguin im Zusammenhange die Vorbereitungen zu einer Überfahrt Warwicks und Clarences nach England. Sie hatten einen Vertrag abgeschlossen, bei dem auch Margareta beteiligt war. Als nämlich Warwick nach Amboise kam, war auch sie da mit ihrem Sohne, „den später Eduard tötete“.

> Fol. CXIV v°: Affuit quoque anglorum regina renati siciliensis soror (sic!) cum eius filio edouardo galliarum principe quem postea edouardus qui regnum angliæ henrico sexto pulso uendicauit necat.

Warwick siegt in England, setzt Heinrich auf den Thron, versöhnt die Grafen Englands und wird selbst zum Protektor ernannt. Margareta macht sich zur Überfahrt nach England bereit, landet dort und stiftet nun Unfrieden unter den Grafen; ein ganz neues Moment.

> Fol. CXIV v°: Hæc a uaruico prospere gesta esse cum angliæ regina accepit parisium ex ludouici sententia proficiscitur: traiectura inde in angliam ad virum suum Henricum regem. Quo cum appulisset: magni animi mulier cupiens uiri regis administrationem gerere: discordes inter se proceres anglos fecit.

Gaguin fand in der Chron. Scand. die bei einer Tageszeitung — denn das ist sie — nicht überraschende ausführliche Schilderung des Einzuges Margaretas in Paris. Daß die Reise von Paris weiter gehen sollte nach Rouen etwa und von dort nach England, konnte er sich schon deuten. Davon, daß die Reise Margaretas zu ihrem Unheile ausschlug, sodaß die Königin überhaupt nicht dazu kam, Unfrieden zu stiften, weil sie sich ihres eignen Lebens zu erwehren hatte, davon weiß Gaguin nichts. Seine Phantasie malte sich ein Bild von dem, was Margareta in England wohl hatte tun können. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist der Gedanke, den er ausspricht, verständlich.

Die Eifersucht auf Warwick in diesem Augenblicke, da sie hätte zufrieden sein sollen, daß Eduard verjagt war und Heinrich auf dem Throne saß, ist unangebracht. Aber Gaguin schwebte das Charakterbild der Margareta, der „magni animi mulier“ vor, wie sie sich in den 50er Jahren im Streite gegen York benommen hatte, da sie schließlich die ganze Herrschaft für sich besaß. Sie ist die Friedensstörerin, die stets nur die Kluft der Parteien erweiterte, statt zu überbrücken.

Der Gedanke erinnert an die Auffassung Commines' von Margaretas Wesen. Auch er rügt ihre Parteilichkeit.

Ganz kurz erwähnt dann Gaguin noch die Schlacht bei Tewksbury, Fol. CXV r°, mit der Gefangennahme Heinrichs und dem Tode Warwicks und Eduards — henrico capto:

eiusque filio galliarum principe cum comite uaruico interempto —, bis er Fol. CXVIII r° nach der Chronique Scandaleuse mit einiger Verwirrung in dem Verwandtschaftsverhältnisse Margaretens zu René von der Loskaufung der Gefangenen spricht, die durch Ludwig XI. als Gegenleistung für die Erbschaft der Provence 1475 erfolgte.

Margareta überläßt ihrem Wohltäter das Recht auf ihre Erbschaft und erhält von Ludwig eine Pension:

> Regina liberata iuri quod a morte fratris (d. h. Renés) in comitatu ipso uindicare potuisset abrenunciat: constituta quotannis (dum superstes esset) pensione: quam ludouicus reginæ persolueret.

Selbständig ist Gaguin seiner Quelle gegenüber nur in der Auffassung von dem Ehrgeiz und der Herrschsucht der Königin nach der Wiedereinsetzung ihres Gatten. Den Kampf der Engländer betrachtet er leidenschaftslos; nur gegen die Königin, die Friedensstörerin, kann er nicht freundlich sein.

9. Philippe de Commines.

[Ed. Mlle. Dupont für die Société de l'Histcire de France, 1840, 3 vol.]

Philippe de Commines wurde 1447 geboren, war als Staatsmann, Ratgeber und Diplomat erst in Diensten Karls des Kühnen, dessen Vater Philipp der Gute ihn hatte erziehen lassen, trat dann aber über zu dem Feinde seines Herrn, König Ludwig XI. Er starb 1511.

Seine Memoiren in 8 Büchern behandeln die Zeit von 1464 bis 1498; die ersten 6 Bücher sind zwischen 1488 und 1504 geschrieben.

Commines spricht an drei Stellen von englischen Dingen, die mit Margareta von Anjou in Zusammenhang stehen;

1. in der „Digression sur les estatz, offices et ambitions, par l'exemple des Anglois“, Buch I, Kap. 7, Dupont I, 66 bis 70.

Hier betrachtet er ganz oberflächlich die Ereignisse in England als abschreckende Beispiele für die Verderblichkeit des Bürgerkriegs. Unrichtig wird da gesagt, Richard York

schon habe sich König genannt und bei Wakefield die Strafe empfangen. Repräsentant des Hauses York ist für Commines Warwick, Somerset dagegen, nicht die Königin Margareta, vertritt die Lancasters.

2. behandelt er im III. Buche Kap. 4—7, Dupont I, 229—263 die Ereignisse der Jahre 1470 und 71 bis zu Tewksbury, aber nicht genau chronologisch, sondern „seullement vous dis grossement ce que j'ay veu et sceu, ou ouy dire aux princes que je vous nomme“ (S. 230). Die Lancasters treten hinter Warwick und Eduard sehr zurück: Commines erzählt nur S. 231 von ihrer Verarmung und Ohnmacht. Commines war selbst Zeuge des Aufenthalts Margaretas und der Grafen am Hofe zu Burgund, weiß aber im Gegensatze zu Georges Chastellain nicht ein Wort über Margareta zu sagen, die arm und verzweifelt dorthin gekommen war. Über die Verhandlungen Warwicks mit Ludwig war Commines durch eigne Anschauung, über die Schlachten in England durch Hörensagen informiert, wie die Ausdrücke beweisen „si je n'en ay ouy mentir“, „comme m'ont dict ceulx qui y estoient“. Große Tendenz zeigt Commines, den Grafen Warwick zu verunglimpfen; dieser gilt bei Franzosen allgemein als Verräter *κατ' ἐξοχήν*.

Was über Margareta in diesem Abschnitte zu sagen ist, ist wesentlich negativ. Commines kümmert sich nicht um sie; für ihn ist Somerset das Haupt der Lancasterpartei (I, 68 und I, 132). Margaretas Teilnahme an dem Plane, ihren Sohn mit der Tochter Warwicks zu vermählen, wird verschwiegen; auch ist der Prinz von Wales bei der Überfahrt nach England gewissermaßen großjährig geworden und bedarf nicht mehr des Schutzes seiner Mutter. Gegen ihn, nicht gegen Margareta, zieht König Eduard ins Feld: „Dès que le roy Edouard eut gaigné la bataille, il tira au devant dudict prince de Galles: et là y eut une tres grosse bataille: car ledit prince de Galles avoit plus de gens que le roy“. Der junge Prinz wird auf dem Felde getötet: „et fut le prince de Galles tué sur le champ“ (S. 262). Daß Margareta aber

doch nicht ganz unbedeutend ist, scheint die Bemerkung Commines' zu zeigen, Warwick habe die Schlacht bei Barnet zu frühe begonnen, weil er sich vor ihr gefürchtet habe, eine Bemerkung, deren Sinn zwar nicht eindeutig ist. Wenn dies nicht bloß eine hämische Verkleinerung des gehaßten Warwick sein soll, der sich vor Weibern fürchte, so ist damit vielleicht ganz allgemein auf den Konflikt hingewiesen, der zwischen ihr und Warwick seit den Kämpfen mit York bestand. Dieser Konflikt war aber längst durch Vermittlung König Ludwigs beigelegt. Vielleicht ist auch daran zu denken, daß er, wie Chastellain drastisch schreibt, Margareta auf den Knien Abbitte geleistet und ihr versprochen hatte, König Heinrich auf den Thron zu setzen. Dieses Versprechen war zwar erfüllt, aber doch wieder durch den Gegenangriff Eduards ins Wanken gekommen. Der Wunsch, als Sieger, nicht als einer, der die Entscheidungsschlacht zu gewärtigen hat, der Königin gegenüberzutreten, mag ihn zur Eile gedrängt haben.

Dieser zweite Abschnitt ist von Hall besonders benutzt worden.

Genauer läßt sich die Auffassung der Margareta bei Commines begreifen in der 3. Stelle, wo er von englischen Dingen spricht, Buch VI, Kapitel 12, Dupont II, 271—289.

In diesem Schlußkapitel des VI. Buches gibt er einen „Discours sur la misere de la vie des hommes, et principallement des princes, par l'exemple de ceulx du temps de l'autheur, et premierement du roy Loys".

Warwick, der alte Feind Commines', war Schuld daran, daß Heinrich VI. abgesetzt wurde: „lequel (selon mon jugement et selon le monde) estoit vray roy" (S. 280). Die Stellungnahme Warwicks war aber begründet in einer Parteiung innerhalb des Hauses Heinrichs selbst, und diese Parteiung hat wesentlich die Königin zu einer so unheilvollen gestaltet, daß der Riß unüberbrückbar wurde. Das ist der große Fehler, den diese Frau sich hat zu Schulden kommen lassen; sie hat es nicht versucht, die Parteien zu versöhnen, sondern sie hat zum Nachteil und Unheil des Landes die Partei des einen

genommen und gegen den andern Untertan das Schwert gezogen. Commines macht ihr das in deutlichen Worten zum Vorwurf:

> S. 280/1: Ladicte dame eust mieulx faict beaucoup de faire office de juge, ou de mediateur, entre les parties, que de dire: „Je soustiendray ceste part", comme il apparut. Car ilz en eurent maintes batailles en Angleterre.

So wenig Margareta in den öfter bei Commines eingestreuten Übersichten über die englische Geschichte erwähnt wird, so groß ist hier die nach seiner Meinung unheilvolle Rolle, die sie in dem langen Kampfe der Rosen spielte.

Der Gedanke ist nicht einzig bei Commines zu finden; er ist noch öfter in Frankreich ausgesprochen worden. Chastellain gibt bei seiner Erzählung von Margaretas Aufnahme am burgundischen Hofe das Hofgespräch wieder, das sich mit ihrem Schicksal beschäftigte. Da sagt er (Kervyn IV, 295/6) „Autres disoient que c'estoit un vrai jugement de Dieu (d. h. für die Ermordung Richards II.) et de quoy ceste royne-ici, cause et esmouveresse de tout par les parties qu'elle avoit prises du régnant de son mary, portoit la punition démérie." — Noch deutlicher sagt es derselbe Chastellain in seinem Temple de Boccace (Kervyn VII, 129/30): „tu as esté ennemye trop tost et trop amye à peu y penser; et sy te a porté grant grief ton hayr, et ton aimer peu de profit". Bei Gaguin ist auf eine ähnliche Auffassung der Margareta aufmerksam gemacht worden.

10. Jean de Bourdigné.

[Histoire agrégative des Annales et Chroniques d'Anjou 1529.]
Diese Ausgabe zitiere ich; die neue von Quatrebarbes war mir nicht zugänglich.

Jean de Bourdigné ist am Ende des 15. Jahrhunderts geboren und lebte bis 1547; seine Chronik ist, wie der Titel angibt, eine Chronik Anjous, des Heimatlandes Margaretas und Bourdignés; aber die großen Ereignisse in fremden

Ländern bleiben nicht unerwähnt, besonders nicht, wenn irgend ein Zusammenhang mit Anjou vorhanden ist.

Als Margareta, des Verfassers Landsmännin, 1460 in England einen Sieg errungen hat, da begeistert er sich zu den Worten:

> Fol. CLXIV r⁰: La royne Marguerite d'Anjou son espouse monstra bien a la necessite quelle ne degeneroit de la magnanimite de la noble maison dont elle estoit extraicte.

Sie sammelt ein Heer, stellt Somerset an die Spitze und bietet dem Herzog York die Schlacht an. Sie gewinnt sie, York und sein jüngster Sohn sowie Salisbury werden gefangen genommen und kurze Zeit später hingerichtet. Somerset, der Heerführer, setzt ihm einen Strohhut auf.

> Et pource que le duc d'Yorth auoit prins le roy son seigneur en esperance de obtenir le royaulme d'Angleterre: en lieu de luy fist le conte de Sombresset par desrision sa teste separee du corps couronner dung chappeau de paille: et porter par les bonnes villes du royaulme.

Dies ist nach Gaguin gearbeitet, den B. zwar an dieser Stelle nicht, wohl aber z. B. CXLV v⁰ und CLXIII r⁰ als Quelle erwähnt. Gleichzeitig sieht man, wie die Überlieferung ausgestaltet wird. Bourdigné weiß nun schon, daß Somerset den Kopf durch alle treuen Städte des Landes hat tragen lassen, wovon keine Rede sein kann.

Der Grund, weshalb die Schlacht überhaupt Erwähnung fand, ist augenscheinlich der, daß eine angovinische Prinzessin sie gewann. Sie soll verherrlicht werden. Ihr Name glänzt durch den Sieg, aber nicht durch die grausige Verhöhnung des Feindes. Männliche Tatkraft, nicht weibische Tränen haben den Sieg erfochten und dahin geführt, daß Heinrich befreit wurde. Er dankt ihr herzlich für ihre großen Bemühungen, ihn zu befreien.

> Moult prisa et estima sa femme de la poursuyte quelle auoit faicte pour sa deliurance. Et aussi estoit

elle a priser car en sa necessite et fortune ne auoit eu recours aux feminines larmes, mais aux virilles et martialles armes.

Margaretas Tatkraft genügte aber nicht: ihr Mann wird wieder gefangen, und sie sucht Hilfe bei Ludwig und ihrem Vater. In Angers wird von ihr und den Verwandten frohes Wiedersehn gefeiert; die englischen Edelleute im Gefolge Margaretas werden von den Angovinern reichlich verpflegt, so daß sich der Lokalpatriotismus geschmeichelt fühlen kann:

les angloys furent si contens quil leur sembloit quil nestoit pays au monde pareil d'Anjou.

Große Hilfe gewährte der König dem Warwick. Dieser fuhr vorauf nach England, die Königin schickte er aber nach Paris, wo glänzender Empfang in den teppichgeschmückten Straßen stattfand; dort duldete es sie nicht lange in Untätigkeit:

elle comme Dame vertueuse et martialle suyuit son armée en Angleterre: voulant y estre en personne pour tousiours encourager ses gens (Fol. CLXVI r⁰/v⁰).

Trotzdem unterliegt Margareta in dem Streite mit Eduard und wird gefangen (Fol. CLXVII r⁰); ihr Vater kauft sie los durch Abtretung der Provence an Ludwig (Fol. CLXIX v⁰). In Saint Maurice in Angers liegt sie beim Vater begraben.



IV. Kapitel. **Früh-Tudor-Chroniken.**

Wir treten nun in eine Zeit ein, die für die Berichterstattung über die Rosenkriege dadurch von Bedeutung ist, daß die pragmatische Geschichtsschreibung an die Stelle der annalistischen tritt. Das hat für Margareta von Anjou zu bedeuten, daß wir nunmehr ein fertiges Bild statt der lückenhaften Skizzen früherer Zeit von ihr erhalten, daß wir einen festen Rahmen spüren, in den viele — nicht alle — von jenen Zügen, die wir vereinzelt früher angetroffen haben, hineingemalt sind.

Drei Namen bezeichnen die Strecke des Fortschritts: Fabyan — Polydorus Vergilius — Hall.

Fabyan zieht die Konsequenzen aus den Andeutungen Caxtons, der von der epochemachenden Wirkung der Heirat Margaretas mit Heinrich gesprochen hatte, indem er nun auch die Königin deutlicher auf den Kampfplatz stellt und besonders ihre Politik im Anfange der Feindschaft zwischen York und Somerset zum ersten Male darlegt. Er vertieft jenes Moment des kriegerischen Eintretens für die Rechte ihres Sohnes, sie wird bei ihm Schlachtenführerin; sie selbst erficht den Sieg bei Wakefield, hat aber keinen Teil an irgendwelchen Grausamkeiten darin. Sie ist bei Fabyan eine edle Frau, die im Kampfe für ihr Recht bitter Unrecht leidet, durch die Verleumdungen ihrer Feinde äußerst gekränkt wird. Der Londoner Kaufmann bemitleidet sie als das Opfer, das einer stärkeren Gewalt unterliegt.

Strenger geht Polydorus Vergilius mit der Urheberin des ganzen Unglücks der Rosenkriege ins Gericht. War

sie bei Fabyan die passive Ursache, indem sie verheiratet wurde und schon aus dem Grunde gehaßt ward, weil ihretwegen zwei Provinzen fortgegeben werden mußten, so wird sie bei Polydorus Vergilius die aktive Friedensstörerin. Sie ist kaum nach England gekommen, da bewirkt ihre dem Temperament ihres Gemahls ganz entgegengesetzte Herrschsucht den Ausbruch des Bürgerkrieges. Sie hetzt Suffolk, mit dem sie auch in persönlicher Neigung verbunden ist, zum Widerstande gegen den alten Herzog Glocester an, durch dessen Sturz sie nun zum bösen Genius der jahrzehntelang tobenden Kämpfe gemacht wird. „Initium turbandi omnia a foemina factum est“. Diese These an den Anfang zu stellen und zur Grundlage für den ganzen Aufbau der Geschichte zu machen, war ein höchst glücklicher Gedanke Polydors. Auch der scharfsichtige Commines hatte in Margaretas schroffer Parteilichkeit den hervorstechenden Charakterzug gesehen. Wohl läßt diese Charakteristik noch Raum für manchen sympathischen Zug, für manches Erhebende, Heldenhafte, Große in der ungewöhnlichen Gestalt, aber im ganzen wird doch die Tragik ihres Lebens als die gerechte Strafe des Himmels gefühlt, nicht mehr schwächlich bedauert und bejammert. — Man sieht, es kommt bei Polydorus Vergilius weniger darauf an, ob er dieses oder jenes Motiv fortgelassen oder hinzugefügt hat, dieses oder jenes von Fabyan Überlieferte umgebogen hat, er zieht die festen, strengen Grundlinien ihres Charakters. Dieser Fortschritt ist in der Folgezeit nicht unfruchtbar geblieben: Polydor wirkt durch Hall und Holinshed auf Shakespeare.

Hall hatte einen unverhältnismäßig größeren Vorteil beim Verfasser seiner Geschichte der „Vereinigung der beiden adligen und erlauchten Familien Lancaster und York“ als Fabyan, der sich mit besondrer Zugrundelegung Caxtons an denselben Stoff gemacht hatte. Wenn bei Fabyan trotz der annalenhaften Vorlage etwas mehr herausgekommen ist als ein bloßes „unfruchtbares Betrachten des Gesichts der Zeiten und Taten“, wie sich ein elisabethinischer Schriftsteller aus-

drückt,[1]) wenn bei ihm mit beabsichtigter Genauigkeit ein wichtiger Lebensabschnitt Margaretas aufgehellt wird, so ist dies relativ gemessen wertvoller, als wenn Hall in die feste Form, die ihm der kluge Polydorus Vergilius gab, ein Material von Einzelheiten goß, die er mit großem Fleiße aus englischen und französischen Schriftstellern sammelte. So eng hält sich Hall an Polydorus Vergilius, daß er dessen allgemeinste Urteile über Margareta unverändert herübernimmt. Er gibt dann aber über Polydorus Vergilius hinaus konkrete Beispiele, die recht wenig zu dem zu Beweisenden passen; so will, um nur eines zu nennen, der furchtbare Blick, mit dem sie angeblich ihre Feinde maß, nicht zu der Polydorus Vergilius'schen Beschreibung passen: „this woman excelled all other, as well in beautie as in fauor"; — gleichwohl macht sich Hall diese Beschreibung Margaretas zu eigen. Doch soll durch diese oder ähnliche Nachweise die Bedeutung des Mannes nicht herabgesetzt werden. Hall hat das Verdienst einer Ergänzung Polydors nach der Seite konkreter Einzelheiten hin. Da er bei weitem nicht den großen Geist des objektiven italienischen Schriftstellers hat, so klammert er sich mehr an Einzelheiten und hauptsächlich an eine, die ihm durch Familientradition ans Herz gewachsen ist, die Wildheit der Königin, die sich besonders in der schroffen Behandlung der Gefangenen bei Wakefield und in der possenhaften Aburteilung der Grafen Bonvyl und Kyriel bei St. Albans zeigt. So steigt Margareta wieder ein wenig herab von der lichten Höhe, auf die sie Polydor gestellt hat; wir werden jedoch vertrauter mit ihr und ihrem Schicksal.

Kann es für einen Dramatiker wie Shakespeare eine bessere Quelle für Historien geben als eine Darstellung, die von einer allgemeinen Idee getragen mit einer Fülle von Sonderzügen jene plastisch darstellen will? Und so kann man als das größte Verdienst Halls die Tatsache anführen, daß ein Shakespeare ihn der Benutzung gewürdigt hat.

[1]) Baldwin im Mirror for Magistrates, „Worcester", ed. Haslewood II[1], 202.

Hall hat also viel mehr Eigenwert, als daß man ihn nur im Gefolge von Fabyan und Polydorus Vergilius nennen dürfte. Wohl aber gilt von drei andern kleineren Leuten, daß sie Trabanten Fabyans und Polydorus sind.

1. Fabyan wird heimlich zu Grunde gelegt und offen bekämpft von einem ungenannten Verehrer Eduards IV., der sich anschickte, eine Biographie seines Königs zu schreiben. Sie ist fragmentarisch geworden: A remarkable Fragment of an old English Chronicle.

2. Das zweite Buch, das aus Fabyan schöpft, ist Rastell's Pastime of People, eine Abkürzung, die der größeren Verbreitung wegen mit auffälligen und übertrieben deutlichen Holzschnitten von Königen geziert war.

3. Eine gekürzte Übersetzung Polydor Vergils ist die Fortsetzung der Hardyng-Chronik, die von Grafton 1543 gedruckt wurde.

Die Bedeutung dieser drei sekundären Arbeiten besteht darin, daß sie die neu gewonnenen Resultate weiteren Kreisen zugänglich machten. Sie haben sicher manche Anregung gegeben.

1. Robert Fabyan.

[Ellis' Neudruck 1811: The New Chronicles of England and France, in two Parts; by Robert Fabyan. Named by himself the Concordance of Histories.]

Robert Fabyan stammte aus Essex, lebte angesehen als Kaufmann in London, bekleidete das Amt eines Aldermans, lehnte aber die Bürgermeisterwürde aus ökonomischen Gründen ab und starb 1512.

Fabyans Chronik ist in ihrem Hauptteile eine Stadtchronik, und zwar die bedeutendste der englischen Stadtchroniken. Die Citychronicles sind aus einfachen Annalen entstanden, die nicht den Anspruch erheben, mit den mönchischen zu wetteifern. Aber da die Städte mit wachsender Zeit immer mehr politische Faktoren wurden, so konnte es nicht fehlen, daß auch Leute unter den Stadtvätern waren,

die nicht parteilos den Dingen zusahen, die in ihrer Stadt vorgingen, sondern über die Mauern hinaus ins Land und in die Welt schauten, gleichwie der Abt von St. Albans Whethamstede durch die in den Straßen der Stadt und unter den Mauern seines Klosters geschlagene Schlacht im Jahre 1455 dazu geführt wurde, eine parteiische Darstellung des Kampfes der beiden Rosen statt und neben der beabsichtigten Klosterchronik zu geben. Fabyans Werk ist aber nicht nur eine Stadtchronik; ihr ist vorangeschickt eine aus lateinischen, französischen und englischen Schriftstellern zusammengebrachte Übersicht über die Geschichte; in späterer Zeit wird die französische Geschichte neben der englischen behandelt.

Mit großer Genauigkeit gibt er die Quellen an, aus denen er geschöpft hat. Je tiefer er herab geht in der Geschichte, um so geringer werden seine schriftlichen Quellen. Den Grundstock für seine Darstellung Heinrichs VI. bot ihm die oft von ihm zitierte „Englysshe Chronycle", an die er sich wörtlich anlehnt. Diese ist eine von Caxton besorgte, 1480 gedruckte Fortsetzung eines alten Bruts, die mit der von demselben Caxton gemachten Fortsetzung des Higdenschen Polychronicons identisch ist (vgl. Caxton; S. 65). Das übrige bestreitet Fabyan aus Gaguin und Stadtchroniken.

Fabyans Chronik wurde zunächst abgeschlossen am 7. November 1504 (S. 681 Ed. Ellis), gedruckt zuerst 1516 von Pynson, dann mit Zusätzen 1533 von Rastell und öfter noch, stets erweitert bis in die neueste Zeit.

Die ganze Auffassung Fabyans, daß die Heirat Margaretens auf unrechtmäßigem Boden geschlossen wurde, daß Margareta also für das ganze Unglück, das über das Land kam, verantwortlich zu machen sei, diese Auffassung stammt eingestandenermaßen aus Caxton. Bei Fabyan aber werden die Konsequenzen daraus gezogen in dem Bemühen, die Person der Königin, den bösen Genius der Rosenkriege, genügend ins Licht zu setzen und ihre Tätigkeit klarer zu beleuchten.

Wörtlich nach Caxton gibt Fabyan neben der Heirat auch den Preis für sie an:

> S. 617: And for that maryage to brynge aboute, to the sayd kynge of Cecyle was delyuered the duchye of Angeou & erledome of Mayne, whiche are called the keyes of Normandy.

Daneben findet er in seinem Gaguin die merkwürdige Nachricht, daß Suffolk den König von Frankreich in Nancy um die Hand seiner Tochter bittet und sie erhält. -- Das ist falsch und beruht auf einer mangelhaften Benutzung von Gaguins Quelle Chartier durch den französischen Schriftsteller (s. Gaguin; S. 138).

Neben seiner Hauptvorlage Caxton 568 (nach der Ausgabe des Polychronicons ed. Lumby VIII) auf die Tradition der Stadtchroniken gestützt, beschreibt Fabyan den Einzug der Königin in London und die Festlichkeiten, die bei Gelegenheit ihrer Hochzeit gefeiert wurden, mit großem Behagen (S. 617/18).

Als Friedensbotin war sie zwar ins Land gerufen worden, aber um welchen Preis! Die neue Erwerbung wurde mit scheelen Augen angesehen, weil sie nichts in das Land brachte, sondern ihr noch zwei Provinzen geopfert werden mußten. — Die Gründe, die Fabyan für ihre Unbeliebtheit angibt, stammen aus Caxton. Über ihn hinaus sagt Fabyan in einem Ausblick auf die Zukunft, sie und ihre Räte beherrschten das Land.

> S. 618: Shortly after, all was ruled by the quene & her counsayll, to the great disprofite of the kynge & his realme, & to the great maugre & oblyquy of the quene.

Die Verleumdung heftete sich an ihre Sohlen:

> eb.: The whiche, as syn that tyme hath ben well prouyd, had many a wronge & false reporte made of her, which were to longe to reherse.

Die Verleumdung ist erst Zutat Fabyans; doch ist sie vor Fabyan schon in der Davies-Chronik aufgetaucht,

allerdings als in der einzigen in England. In Frankreich wird das Gerücht schneller kolportiert: Du Clercq, Basin, Chastellain haben es. Daneben gibt es englische politische Gedichte, die darauf hinweisen; eine an die Mauern von Canterbury geheftete Ballade schilt auf die „false wedlock" (s. Davies-Chron.; S. 46), und indirekt kann man von dem Hinweis auf Eduards des Grafen March echte Herkunft, „conceived in wedlock and comyn of blode ryalle" in einem Gedichte bei Madden, Archæologia Britannica XXIX auf die verbreitete Verleumdung des Prinzen Eduard schließen.

Anjou und Maine, die „Schlüssel zur Normandie", öffnen nun, wie vorausgesehen worden war, den Engländern dieses Land, und zwar ist Somerset der Mann, der dies zu verhindern nicht in der Lage gewesen ist. Auf ihn entlädt sich der Haß des Volkes — aber auch auf die Königin, zu deren Rat er gehört.

> S. 626: Specyally the duke of Somerset and other of the quenes counsayll were hadde in great hateryd for the losynge of Normandy .... For this yeldynge vp of Normandy, moche dyspleasure grewe vnto the quene and hyr counceyll.

Von diesem Zeitpunkte an datiert Yorks Haß auf die Königin:

> eb.: the duke of Yorke, father vnto kynge Edwarde the IV. with many lordes to hym allyed, toke party agayn hyr and hyr counceyll, so that mortall warre therof ensuyd.

Daß die Königin so früh entschiedene Partei genommen habe, ist eine Hinzufügung Fabyans zu Caxton. Wo Caxton von einer Feindschaft des „Königs und seines Rates" gegen York spricht, da sagt Fabyan regelmäßig „die Königin und ihr Rat". Die Absicht Fabyans, ihren großen Einfluß hervorzuheben, wird durch diese Veränderung bei der im übrigen fast wörtlichen Übereinstimmung deutlich.

Zu der einfachen Notiz Caxtons: „The quene Margaret was delyverd of a fayre prynce, whiche was named Edwarde"

fügt Fabyan (S. 628) die schon einmal erwähnte Verleumdung hinzu: „whose noble mother susteynyd not a little dysclaunder and obsequye (muß heißen obloquy) of the common people, sayinge that he was not the naturall sone of kynge Henrye, but chaunged in the cradell, to hyr great dyshonour and heuynesse“.

Die Königin ist es, die persönlich den Kampf mit York führt: sie hat die ganze Macht in den Händen, regiert den König und das Land. Mit diesen Machtmitteln ausgerüstet, setzt sie das Recht beiseite und schreckt auch nicht davor zurück, den Herzog Somerset trotz des gegebenen königlichen Wortes aus der Haft wieder zu entlassen, in die er auf Yorks Klage gesetzt war.

> S. 628: Great enuye and discencion grewe atwene the kynge and dyuerse of his lordys, and moost specyally atwene the quenys counceyll and ẏ duke of Yorke & hys blode. For all contrary the kynges promyse, by meanys of the quene, which than bare ẏ cure & charge of the lande, the duke of Sumerset was set at large, & made capytayne of Calays, and had as great rule about the kyng as he before dayes hadde.

Gegenüber der ganzen Überlieferung ist es eine sehr bedeutende Veränderung, die Fabyan hier mit der Königin vorgenommen hat. Er zeigt sich darin als Historiker, nicht als Compilator und hat mit richtigem Blick aus der folgenden Feindschaft Margaretas gegen York auf die frühere Phase geschlossen. Sie ist schon vor der Schlacht bei St. Albans erklärte Feindin Yorks und Selbstherrscherin. Ist diese Auffassung historisch gerechtfertigt? Die Antwort auf diese Frage lautet „ja“.

Vor allem ein Zeugnis aus jener frühen Zeit kommt als beweisend in Betracht: die Paston-Letters, eine Sammlung von Familienbriefen, die für die Geschichte des 15. Jahrhunderts höchst wichtige Aufschlüsse geben. In diesen Briefen heißt es (ed. Gairdner I, 265), die Königin habe, da der Gesundheitszustand ihres Mannes eine Regentschaft er-

forderte, sich allein dazu für berechtigt gehalten. Ihr Gemahl war in geistige Umnachtung gefallen, die so heftig auftrat, daß er erst nach 14 Monaten seinen im Herbste 1453 geborenen Sohn erkennen konnte und mit Bewußtsein sah. Margareta hatte nun während der Krankheit 5 Artikel aufgesetzt, deren 4 der Paston-Korrespondent mitteilt; der wichtigste darunter lautete „she desireth to have the hole reule of this land". Diesem Herrschaftsgelüste widersetzte sich natürlich York.

Einen andern Beweis erblicken wir in zeitgenössischen politischen Gedichten, die, von yorkistischer Seite geschrieben, dem Gebaren der ehrgeizigen Königin mit bitterer Satire entgegentreten und mit Verleumdungen nicht zurückhalten. — Dergleichen Gedichte sind gedruckt bei Wright, Political Poems and Songs und Madden, Archæologia Britannica XXIX.

An den Gedichten ist merkwürdig, daß, soviele sich auch auf Suffolk, den größten Volksfeind, beziehen, der als der „Affe", der „Fuchs" verhöhnt wird, wie ausdrücklich die Königin sich mit ihm zusammen genannt findet — ein Beweis für die Unrichtigkeit der später auftauchenden Liebschaft Margaretens und Suffolks.

Greifbar wird die Königin erst in Gedichten, die auf die Zeit nach Suffolks Tode gemünzt sind, z. B. in dem Gedichte „Über die Verrottung der Zeiten" (Wright, II, 236). Das Gedicht klagt, daß arme Leute zu Peers erhoben würden, daß Räuberei vor Recht gehe, daß Heuchelei bei Hofe am meisten gelte, daß die Urteile der Gerichte erkauft würden u. a. m.

Japerys syt lordys ful nere;
Now hath the devylle alle hys devys;
Now groweth the gret flour-de-lys;
Wymmonis wyttes are full of wynd.

Daß Margareta, die französische Prinzessin, damit gemeint sei, ist deutlich, wenn auch in der Allgemeinheit allen Frauen die Berechtigung zum Herrschen abgesprochen wird. Welch einen Wandel in der Auffassung der herrschenden Frau

brachte das 16. Jahrhundert, das Zeitalter einer Elisabeth, hervor! Im 15. Jahrhundert will man noch nichts davon wissen, daß Männer von Weibern beherrscht werden: ein nach der Schlacht bei Towton schreibender yorkistischer Reimer wirft in einer Ballade einen Rückblick auf die Regierung Heinrichs VI. (Wright II, 267ff.) Er stellt fest, daß nach dem biblischen Worte, eine zu Unrecht bestehende Dynastie könne höchstens bis zur dritten Generation erhalten bleiben, die Lancasters in ihrem dritten Vertreter vertrieben seien. Ja noch mehr, Heinrich VI. sei nicht nur ein einfältiger König gewesen, sondern das Land sei von einer Frau beherrscht worden.

S. 268: **Moreovyr it ys right a gret abusion,**
A womman of a land to be a regent.

Diese Wahrheit besteht allgemein, aber hier liegt ein besonderer Fall vor:

eb.: **Qwene Margrete I mene, that ever hathe ment**
To gouerne alle Engeland with myght and poure,
And to destroye the ryght lyne was here entent,
Wherfore sche hathe a fal, to here gret langoure.

Sie und ihr schlechter Anhang haben sich vorgenommen, das Land zu vernichten:

S. 269: **Sche and here wykked affynité certayne**
Entende uttyrly to destroye thys regioun;
For with theym ys but dethe and distruccioun,
Robberye and vengeaunce, with alle rygour.

Die ursprünglichste Überlieferung bestätigt demnach Fabyans Angabe der absoluten Herrschaft der Königin, und zwar sowohl für die Zeit nach St. Albans als auch — dies ist das wichtige — vor der 1. Schlacht bei St. Albans. Von den Chronisten der Rosenzeit reden nur zwei von dem Herrschaftsgelüste der Königin: Gascoigne und Davies-Chronik, beide aber nicht für die Zeit vor 1455.

Fabyan ist demnach der erste, der die Politik der Königin in den ersten Jahren historisch zu fassen sucht — in England. In Frankreich war ihm Jehan de Waurin in seinem Recueil de Chroniques d'Angleterre 1474 vorauf-

gegangen. Ich glaube nicht, daß eine direkte Herübernahme aus Waurin stattgefunden hat; man müßte wörtliche Anklänge zwischen Waurin und Fabyan finden; doch ist mir davon nichts aufgefallen.

Mit bewußter Absicht führt Fabyan den Gedanken der Alleinherrschaft der Königin durch. Der Tod Somersets bei St. Albans schließt mit einem Male die Königin und ihren Rat von der Regierung aus, York wird Protektor:

> S. 629: All such persones as before were in auctoryte & nere about the kyng, were clerely amoued & put by; and the quene and hyr counceyll that before dayes rulyd, all vtterlye set a parte concernynge the rule of the kynge and of ẏ lande, whiche contynued for a whyle.

Doch es dauerte nicht lange, so hatte die Königin mit ihrer geheimen Wühlarbeit es dahin gebracht, daß York das Amt eines Protektors verlor; denn ihr Ehrgeiz duldete es nicht, daß ihr Mann als unfähig betrachtet werde, „whiche, as she thoughte, was a great dyshonoure to the kynge and to all the realme", und so wirkte sie mit neu gewonnenem Einflusse dahin, daß York abgesetzt wurde (S. 631). Zwar besaß sie nicht die Neigung der Londoner und hielt es deshalb für richtiger, den König nach Coventry zu bringen und dorthin das Parlament zu berufen, eine Maßregel, die der Berufung des Parlaments, das über Humphrey Glocester urteilen sollte, nach Bury St. Edmund's 1447 ähnlich sah. Sie ist die Seele des Parlaments, und die drei Grafen kommen „by couyne of the quene" in grosse Gefahr — eine hinterhältige Politik, die bei Caxton der Margareta nicht zur Last gelegt wird.

Zunächst nach „Englysshe Chronycle", dann nach Polychronicon, das in diesem Punkte etwas ausführlicher ist als das andere Werk Caxtons, beschreibt Fabyan die Plünderung von Sandwich. Die Beteiligung Margaretas an den Vorbereitungen dazu, von welcher Mathieu d'Escouchy II, 353 und Chastellain III, 350 sprechen, hat Fabyan nicht.

Das Versöhnungsfest 1458 wird nach Caxton dargestellt. Von einer besonderen Versöhnung von Margareta und York, von der Hall redet, ist hier keine Spur, obwohl die in London stattfindende Prozession eine Stadtchronik naturgemäß eingehender beschäftigt.

Die Versöhnung, die an einem dünnen Faden hing (S. 634), dauerte nicht lange, und Margareta benutzte einen Streit zwischen zwei Dienern des Grafen Warwick und des Königs, die alte Rache wieder aufzunehmen. Diese Tätigkeit Margaretas hat nun nichts Auffallendes bei Fabyan; denn darin stimmt er zu den Chronisten der Rosenzeit. Auch Caxton hatte schon gesagt:

> S. 581: It is here to be noted that euery lord in Englond at this tyme durst not dysobey the quene. For she rewlyd peasybly all that was done aboute the kynge, which was a good symple and innocent man.

Es folgt Bloreheath, Ludlow, Northampton, das Parlament in London. Nun waren Fabyan die Berichte von Gregory, Davies-Chronik und Worcester, die von einem Überfall auf Margareta erzählen, nicht gegenwärtig, wohl aber war ihm bekannt, daß sie im Norden Truppen sammelte und daß sie auf das Ersuchen des Königs nicht nach London kommen wollte. York wurde deswegen bestimmt „to fetche in the sayde quene and lordys abouesayde" (S. 637). Sie stellte sich an die Spitze des Heeres und focht selbst den Kampf bei Wakefield.

Es ist ein deutliches Kennzeichen für die zeitliche Entfernung unsers Verfassers von dem Ereignisse, daß er den Unterschied inbezug auf Margaretas Teinahme am Kampfe, der in den zeitgenössischen Chroniken, in einigen mit größter Bestimmtheit gemacht wird (s. Worcester), nicht aufrecht erhält, vielmehr die Königin mit ihrer Partei so verquickt, daß er sie auch zur Anführerin in der Schlacht macht, die ihren größten Triumph bedeuten mußte, da in ihr der verhaßte Protektor tot zu ihren Füßen lag. Caxton hat zwar auch die Begründung des Marsches Yorks nach Norden; aber er

drückt sich (S. 584) richtig aus „the lordes of the quenes partye", während Fabyan (S. 637) sagt: „the quene with hyr lordys . . . . mette w^t the duke of Yorke vpon (S. 638) the XXX. daye of December nere a towne in the northe callyd Wakefelde". Die Schlacht ist mit Ausnahme der Teilnahme Margaretas daran ganz nach Caxton geschildert; Fabyan weiß nichts von der Krönung Yorks, die in Brief Notes, Worcester und Whethamstede überliefert ist. Wichtig für die fernere Entwicklung ist, daß Fabyan einen Schritt weiter in der Genesis der Sage von Margaretas schimpflichem Handeln an York getan hat, indem er die Königin auf das Schlachtfeld brachte.

Nun beginnt der Zug nach Süden, der von Margareta geführt wird: „Whan the quene hadde opteynyd this vyctory, she wyth hir retynewe drewe towarde London" (S. 638). Dort war die Stimmung für sie geteilt; das Gerücht, sie habe den ganzen Süden der Plünderung preisgegeben, brachte ihr neue Feinde. Bei St. Albans wird König Heinrich ihr zugeführt, er schlägt seinen Sohn zum Ritter, sie schickt nach London um Proviant, die damit beladenen Karren werden jedoch bei Cripplegate geplündert, Gesandtschaften von vornehmen Londonern gehen zu ihr nach Barnet, um Gnade für ihre Stadt zu flehen, die beiden Grafen Bonvyl und Kyriel werden hingerichtet; dann wendet man sich auf die Nachricht, Eduard von March komme nach London, fort gen Norden.

Die Früchte der Schlacht bei St. Albans werden vom Grafen von March gepflückt, der zum Königsthron schreitet.

Fabyan ist lancasterfreundlich gesinnt und begleitet deshalb das Aufsteigen der yorkistischen Macht nicht mit Segenswünschen, wie Caxton getan, sondern faßt resigniert nach der Schlacht bei Towton zusammen, was von der Herrlichkeit Heinrichs und Margaretas übrig geblieben ist.

> S. 640: And thus this goostly man kynge Henry lost all . . . and that noble and moost bounteuous pryncesse quene Margarete, of whom many and vntrewe

surmyse was imagined and tolde, was fayne to flye comfortlesse, and lost all that she had in Englonde foreuer.

Mit der Krönung König Eduards schließt Caxton sein Werk, schließt auch Fabyan seine Darstellung Heinrichs VI. Die nun nach einer Unterbrechung durch die französische Geschichte folgende Darstellung Eduards IV. hat ein ganz anderes Gesicht. Der Grund ist darin zu sehen, daß Fabyan nun nur noch Stadtchroniken vorlagen. Ähnlich wie Fabyan behandelt Gregory diese Zeit; für Margareta handelt es sich dabei um die Bemühungen, mit französischer und schottischer Hilfe den Thron Englands wiederzuerlangen. Ich unterlasse es, die Schilderung der Kämpfe um die nördlichen Burgen mit den zeitgenössischen Chroniken zu vergleichen. Nur eines möchte ich hervorheben, und zwar deswegen, weil dieses Ereignis in der französischen Geschichtsschreibung eine Anekdote veranlaßt hat, die bei Jacques du Clercq zuerst erscheint, von ihm über Monstrelet-Fortsetzung auf Waurin übertragen und unabhängig von den dreien und zugleich am ausführlichsten bei Chastellain geschildert ist, eine Anekdote, die etwas besonders Rührendes in die Biographie Margaretas gebracht hat und von der die späteren Biographen, nicht nur die allersentimentalsten wie z. B. Bordier-Langlois (im 5. Bande der Revue Anglo-Française) zehren, ich meine den räuberischen Überfall auf Margareta und ihren Sohn, den sie durch große Geistesgegenwart abwendete (vgl. das bei Chastellain Bemerkte, ob. S. 93/96). Diese Geschichte ist entstanden, wie ich vermute, aus der Situation der Margareta, wie Fabyan sie S. 653 schildert. Margareta war zwar gelandet, zog es aber vor, auf die Nachricht von Eduards Nahen die Flucht zu ergreifen,

toke a caruyle, & therein entendyd to haue saylyd into Fraunce; but suche tempest fell vpon the see, that she was constraynyd to take a fysshers bote, & by meane therof landyd at Barkewyke, & so drewe hyr vnto the Scottishe kyng. And shortlye after hyr landynge,

> tydynges came to hyr that hyr sayde caruyll was drowned, within the whiche she hadde great treasoure and other rychesse.

Diese Begebenheit wird sich mit der „letzten Niederlage der Königin", von der Chastellain redet, decken.

Mit König Eduard hatte sich Warwick wegen der Heirat desselben entzweit, und Clarence hatte sich ihm angeschlossen. Sie segelten nach Frankreich und baten König Ludwig um Hilfe.

> S. 658: Wherof the sayd Lowys beynge gladde, graunted vnto theym their request, and helde theym there, whyle they with the counsayll of quene Margarete prouyded for theyr retourne into Englande.

Diese Nachricht stammt wahrscheinlich von Gaguin, den Fabyan für die Geschichte Karls VII. und Ludwigs XI. benutzte. Die beiden Verbündeten gehn nach England, setzen Heinrich wieder auf den Thron; Margareta aber macht Anstalten gleichfalls nach England zu kommen, und schon im November 1470 — im September hatte Eduard fliehen müssen — erwartete man sie in England. Doch widrige Winde hielten sie vom November bis zum April von Englands Küste fern. Diese Nachricht ergänzt die großen Berichte der Warkworth-Chronik und der „History of the Arrivall". Unser Londoner schreibt aus eigner Beobachtung und erzählt, wie man vergebliche Ausschau gehalten habe:

> S. 660: And the XXVII. daye of ŷ sayd moneth, rode the erle of Warwyke thorugh the cytie towarde Douer, for to haue receyued quene Margarete; but he was despoynted, for ŷ wynde was to her so contrary, that she laye at the see syde taryinge for a conuenyent wynde frome Nouembre tyll Apryll. And soo the sayde erle, after he hadde longe taryed for her at the see syde, was fayne to retourne without spede of his purpose.

König Eduard hatte augenscheinlich besseres Wetter; denn er kam von Flandern, landete in Ravenspurgh, zog im

Siegeslauf durch Nordengland und jagte die früheren Machthaber wieder vom Throne. Warwick fällt bei Barnet. Eduard versucht nun, Margareta von der Landung fernzuhalten; doch gelingt es ihm nicht; sie zieht ins Land hinein bis Tewksbury und muß dort die Schlacht annehmen.

Höchst merkwürdig ist nun der Bericht von Prinz Eduards Tode:

> S. 662: But after the kynge hadde questyoned with the sayd sir Edwarde, and he had answeryd vnto hym contrarye his pleasure, he thenne strake hym with his gauntelet vpon the face: after whiche stroke so by hym receyued, he was by the kynges seruauntes incontynently slayne vpon the IIII. day of the moneth of May.

Wenn Churchill, Richard the Third up to Shakespeare, S. 74 sagt: „Here (d. h. bei Fabyan) for the first time, thirty years after the event, do we meet with the statement that the prince was captured in the battle and brought to the king", so kann dies nur für englische Chroniken gelten; auf englischem Boden allerdings war davon deutlich noch nicht die Rede. Da die ersten Chroniken, die bis 1471 reichen, yorkistisch sind, so ist es nur sehr natürlich, daß die Verfasser den die yorkistische Partei bloßstellenden Tatbestand verschwiegen. Nicht allen aber ist es so vollkommen gelungen wie dem offiziell bestellten Verfasser der „History of the Arrivall', der mit einem aus der Verlegenheit entspringenden Nachdruck sagt „Edward, called Prince, was taken, fleinge to the towne wards, and slayne, in the fielde" (S. 30); der Bericht, der im Auftrage Eduards als Abkürzung aus der „Arrivall" an die Brügger Adligen geschickt wurde (vgl. Hist. of the Arr., ob. S. 63/4), hat überhaupt nichts von einer Flucht; der Croylandfortsetzer dagegen drückt sich ungeschickter und verdächtiger aus: „ultricibus quorundam manibus" sei Eduard gestorben; die Brief Latin Chronicle ist ganz farblos. — Die einzige lancasterfreundliche Chronik jener Zeit, die Warkworth-Chronik, scheint in dunklen Worten an die Situation zu erinnern, die bei Fabyan geschildert ist (s. ob. S. 27/8).

Ganz anders liegt die Sache in Frankreich. Dort herrscht von Anfang an die — sagen wir — Fabyansche Version, sofern nicht wie bei Waurin und Basin die Darstellungen einfache Übersetzungen der „History of the Arrivall" und deren Abkürzung sind.

Anscheinend zuerst spricht ein Lied auf den Grafen Warwick dies aus: bei Le Roux de Lincy, Chants historiques et populaires S. 169:

Le prince de Galles fut prys
Et amenez par devant luy.
Edouart le Roy bien aprys
Luy dist tout hault: Prynce, entens my,
Me congnois tu Roy, or le dy?
Cieulx dist que non:
Blasphemez lui dist à foison,
S'en ot la mort pour guerredon.

Dieses Lied scheint kurz nach der Schlacht bei Tewksbury geschrieben zu sein. — Später spricht eine Hs. der Fortsetzung des Monstrelet (f. f. 88 der Pariser Nationalbibliothek) und die „Histoire du dernier duc de Bourgogne" (ed. Dupont, Waurin-Ausgabe III, 290) davon. Endlich ergänzte ein zweiter Redaktor der Chronique Scandaleuse Jean le Clerc 1502 den ersten Bericht der Chron. Scand. mit dieser Version. Gaguin spricht 1497 von der Tötung des Prinzen Eduard wie von etwas allgemein Bekanntem: „quem postea Edoardus qui regnum Angliae Henrico sexto pulso, vendicavit, necat (Fol. CXIV v°).

Alles dies ist schon vor Fabyan, allerdings nur auf französischem Boden, gesagt worden. Die später schreibenden Chronisten, Polydorus Vergilius, Hall, verschnörkeln die Geschichte, die Fabyan ihnen vermittelte.

Das Schicksal Margaretas ist die Gefangenschaft, aus der sie nach einigen Jahren erlöst wird:

> S. 662: Whan kynge Edwarde hadde thus subduyd his enemyes, anone he sent quene Margarete vnto London, where she restyd a season, and fynally she was sent home into her countre.

Fabyan ist, um die Summe aus dem Gesagten zu ziehn, in England vor Polydorus Vergilius der einzige, der sich mit der Königin Margareta eingehender und mit einem Versuch erschöpfender Charakteristik beschäftigt. Als Lancasterfreund widerlegt er die yorkistischen Ausstreuungen über ihren Ehebruch, kann aber nicht umhin, Margareta wegen ihrer Heirat für all das Übel, das im Bürgerkriege über England hereinbrach, verantwortlich zu machen. Er betont zuerst, über Caxton hinausgehend, die yorkfeindliche Tätigkeit Margaretas vor der 1. Schlacht bei St. Albans und macht sie zur Heldin des Kampfes bei Wakefield.

Margaretas Verhältnis zu York ist von nun an festgelegt; als dunkle Zeit in Margaretas Politik zwischen ihrer Ankunft und dem Yorkkampfe bleibt nur noch die Glocesterintrige und ihr Verhalten Suffolk gegenüber. Diese beiden fehlenden Glieder setzte Polydorus Vergilius in die Kette ihres Lebenslaufes ein: mit weniger historischer Berechtigung jedoch als Fabyan den Kampf gegen York ausgeführt hat.

Von einer direkten Charakteristik Margaretas, wie sie der Urbinate gab, zwar weit entfernt, verabsäumt Fabyan doch nicht, Margareta durch charakteristischere Epitheta, als sie die Vorgänger gaben, uns näher zu bringen.

2. A Remarkable Fragment.

[A Remarkable Fragment of an old English Chronicle, ed. Thomas Hearne, als Anhang zu Sprotts Chronik, Oxford 1719, S. 283—306.]

Das aus 22 Kapiteln bestehende Fragment ist 1875 zum Gegenstande einer Dissertation gemacht worden von Jacob Engel („Kritische Bemerkungen über A Remarkable Fragm. of an O. E. Chr. edited by Thomas Hearne").

Die Person des Verfassers bleibt unbekannt, die Zeit der Abfassung ist zwischen 1516 und 1524, d. h. dem Erscheinen des Fabyan (nicht 1517, dem Erscheinen des Enguerrand de Monstrelet, wie Engel sagt; denn dieser war

schon 1512 gedruckt) und dem Tode des Gönners unsers Chronisten, des Duke of Norfolk, anzusetzen.

Die Quellen liegen zu einem Teile bei Gaguin (1497), zu einem andern bei dem anonymen Fortsetzer des Monstrelet (1512), während die Hauptmasse dem Robert Fabyan entlehnt ist, den zwar der Verfasser nicht nennt, gegen den er aber versteckt polemisiert. Von 1468 bis 1482 will er die „gefärbten“ Chroniken beiseite lassen und nur schreiben, was er selbst gehört hat.

Die Darstellung der Biographie Eduards IV. — denn das ist das fragmentarisch gewordene Werk — beginnt nach kurzen Notizen über Geburt und Schicksale Eduards bis 1459 mit der Schlacht bei Wakefield, wo Richard York erschlagen wurde. Wir bemerken, daß der Verfasser nichts von einer Verhöhnung Yorks hat, noch viel weniger von einer Teilnahme der Margareta daran: er folgt Fabyan. So geht die Benutzung der Quelle, die wir nicht im einzelnen verfolgen wollen, fort, untermischt mit Polemik, wobei in Kap. 10 behauptet wird, Margareta sei 1464 in Schottland gewesen, was sicher falsch ist. Sie war vielmehr schon 1463 nach Frankreich gereist und lebte dort zurückgezogen. Das einzige neue Faktum, das unser Verfasser bringt, ist also falsch.

Von 1468 an beruht die Darstellung, die uns nur noch bis 1470 erhalten ist, mehr auf eigener Beobachtung als auf fremden Quellen; doch bleiben Gaguin und Monstrelet dem Verfasser immer noch zur Hand. Er verschwendet seine Kraft bei der Verächtlichmachung des Grafen Warwick, der mit Frankreich gegen seinen König Eduard zieht, während er für seine frühere Königin kein selbständiges Wort findet. So sehr er die Macht des rebellischen Warwick fürchtete, so wenig versah er sich eines neuen Kampfes mit Margareta, die nach seiner Meinung nicht selbständig den Thron wiederzuerlangen hoffte, den sie aufgegeben hatte.

Mit diesem negativen Resultate der Beschäftigung mit Margareta müssen wir uns bei unserm Chronisten genügen lassen.

3. Rastell's Pastime of People.

[The Pastime of People, or The Chronicles of divers Realms and most especially of the Realm of England briefly compiled . . . by John Rastell, 1529; Neudruck von Dibdin, London 1811.]

Das Werk ist ein chronologisch verwirrter Auszug aus Fabyans „Concordance of Histories“. Da an ihm als Maßstab des Interesses der Zeit nur die Auswahl der Begebenheiten lehrreich ist, so stelle ich im folgenden die Margareta betreffenden Fakta zusammen und verweise dabei auf die Quelle.

Die Verheiratung Margaretas = Fabyan 616, Krönung = Fab. 617/8, der Kampf Somersets gegen York, wobei die Königin schon früh tätig ist = Fab. 626/7, Prinz Eduards Geburt = Fab. 627, Somersets Herrschaft bis zur 1. Schlacht bei St. Albans = Fab. 628/9, der erneute Widerstand der Königin gegen York, ihr listiger Plan, ihn zu vernichten = Fab. 631, die Versöhnung = Fab. 633, der erneuerte Kampf gegen York, Bloreheath, Ludlow = Fab. 634/5, Northampton = Fab. 636, Wakefield = Fab. 637/8, St. Albans (ohne Ritterschlag Eduards und ohne die Karrengeschichte) = Fab. 638, Towton = Fab. 639, Margaretas Flucht nach Schottland = Fab. 639, ihr Einfall in England = Fab. 653, ihr Fernbleiben von England, vergebliches Warten = Fab. 660, Landung, Schlacht bei Tewksbury, Eduards Tod und Margaretas Gefangennahme = Fab. 661/2.

4. Polydorus Vergilius.

[Anglicae historiae libri XXVI., 1. Ausgabe Basel 1534. — Three Books of Polydore Vergil's English History, comprising the Reigns of Henry VI., Edward IV., and Richard III. from an early Translation, ed. Ellis, Camden Society, London 1844.]

Polydorus Vergilius war aus Urbino gebürtig; vom Papste Alexander VI. wurde er 1501 als Subkollektor des Peterpfennigs nach England geschickt. Er schrieb dort auf die Bitte König Heinrichs VII. zwischen 1505 und 1533 seine „Englische Geschichte“, fiel dann in Ungnade und

wandte England eine Zeitlang den Rücken. Er kehrte aber zurück und starb dort 1555.

Sein Werk erschien zuerst 1534, zum 2. Male 1546; beide Ausgaben gehn bis 1509; die. 3. in seinem Todesjahre erschienene führt die Geschichte herab bis 1538. Dann folgten noch 4 Ausgaben (s. Ellis, Einleitung zur Ausgabe in der Camden Soc. XV). Die von Ellis 1844 herausgegebene Übersetzung der drei wichtigsten Bücher des Polydorus Vergilius gründet sich, wie Churchill in seinem Buche Richard IIIrd up to Shakespeare, Palaestra X. nachgewiesen hat, auf die zweite Ausgabe 1546, während Hall und Grafton eine auf der ersten Ausgabe beruhende Übersetzung benutzten.

Das Polydorus Vergilius'sche Werk ist die Erstlingsfrucht der Renaissance in der englischen Geschichtsschreibung. Es löst die alten Klosterannalen und Stadtchroniken ab und bietet zuerst von höherer Warte des Historikers aus eine pragmatische Gesamtdarstellung der Geschichte Englands mit ausführlichen Charakteristiken der Hauptpersonen. Wir können diesen allgemeinen Fortschritt auch an der Behandlung der Margareta von Anjou beobachten.

Wie Caxton als erster von Margareta an das Unglück in England zur Zeit der Rosenkriege datiert, so tut es auch unser italienischer Humanist beim Überschauen der ganzen Geschichte dieser Kämpfe; nur daß bei Caxton die Königin leidend der Gegenstand des Unmuts wurde, indem sie um zwei kostbare Provinzen erkauft wurde, bei Polydorus aber handelnd, da sie die Flammen des Bürgerkrieges entzündet. Ihr Temperament bringt sie in den neuen Verhältnissen sofort in Widerspruch mit dem alten Protektor Humphrey Glocester. Das ist der Unterschied in der Begründung des Wortes Polydors: „Initium turbandi omnia a foemina factum est", das Caxton genau so formuliert haben könnte.

Während niemand an irgend etwas Böses dachte, da König Heinrich der friedlichste Mensch war, der seine Leidenschaften zügelte, der auf sein Seelenheil bedacht war

und nicht nach den Schätzen dieser Welt fragte, vertrat seine Gemahlin, „a yonge lady exceeding others of her time, as well in beautie as wisedome, endeued with an hault courage above the nature of her sexe, according as her noble actes . . . have manifestly declared“ (Ellis S. 68) eine ganz andere Anschauung:

> S. 71: On thother side, Margaret his wife, a woman of sufficient forecast, very desirous of renowne, full of policie, councell, cómely behaviour, and all manly qualities, in whom appeared great witt, great diligence, great heede, and carefulnes: but she was of the kinde of other women, who commonly are much geven and very readie to mutabilitie and chaunge. This woman when she perceaved the king her husbande to doo nothing of his owne head but to rule wholly by the duke of Glocesters advise, and that himself tooke no great heede nor thought as concerning the government, determined to take upon her that charge, and by litle and litle to deprive the duke of that great authoritie which he had; least she also might be reported to have litle witt, who would suffer her husbande being now of perfect yeres to be under another mans government. And so this Margarete labored soone after to bring to passe that which she had purposed.

Margareta versteht also ihre neue Königswürde so, daß sie es als das höchste Ziel betrachtet, das Königtum selbstherrlich zu machen. Ehrgeiz und Gefühl der eignen Kraft treiben sie zum Widerstande gegen den bis dahin allmächtigen Protektor; kein anderer flößt ihr den Gedanken ein; sie hat ihn ganz spontan. Zu seiner Durchführung stehn ihr allerdings Hilfskräfte genug zur Verfügung, die auch vor Gewalt nicht zurückschreckten:

> S. 71: But after that this woman had once enterprised the matter of her owne will and disposition, there were forthwith a companye readie to sedition,

prompt to use violence, and very meete to make mischiefe and slaughter,

vor allem, wie sich später zeigte, der zum Herzog erhobene Marquis Suffolk. Seine Standeserhöhung hing mit den Diensten, die er der Königin geleistet hatte, zusammen:

S. 74: William marquise of Suffolke was made duke, who was increased with that dignitie because (as after was manifest) he had beene the principall contriver of that develish devise, to kill the said duke of Glocester.

Sie läßt nun, um nur einen Anlaß zum Vorgehn zu haben, auf den Rat jener Feinde Glocesters dem Protektor unlautere Geschäftsführung in der Verwaltung der Finanzen vorwerfen. Dann reißt sie, wobei ihr Vater, der König von Sizilien, sie noch drängt, die ganze Regierung an sich — Polydorus Vergilius vergleicht das Verhältnis von Königin und König drastisch mit dem pflügenden Ochsen und dem neben dem Pfluge einhergehenden Esel — entfernt den Protektor von allen Staatsgeschäften und hindert schließlich seine Feinde nicht, sich an ihm mit Gewalttat zu rächen.

In der ganzen Überlieferung vor Polydorus Vergilius ist eine solche Feindseligkeit Margaretas gegen den Protektor nicht begründet. Wir haben zwar schon in der Caxton-Chronik eine Art der Verknüpfung von Margareta und Glocester beobachtet. Caxton bringt insofern beide mit einander in Verbindung, als er von Glocester sagt, er habe Suffolk und Somerset deswegen gegrollt, weil Anjou und Maine durch die Heirat Margaretas, die sie vermittelt hätten, verloren gegangen seien. Aber Caxton sagt da noch nichts von Margaretas persönlicher Stimmung zum Protektor. Das ist Polydor Vergils Eigentum. Er gibt als Grund an das ihr angeborene Gefühl für die Würde des Königs und den von Natur der Königin innewohnenden Trieb zum Herrschen — den ja auch Fabyan schon, allerdings bei anderer Gelegenheit, in ähnlichen Worten zum Ausdruck gebracht hatte: „speciallye for that that the sayde duke bare the name of

protectour (gemeint ist der Herzog York), which arguyd that the kynge was insuffycient to gouerne the realme, whiche as she thoughte, was a great dyshonoure to the kynge and to all the realme" (S. 631) — als Anlaß der Feindseligkeiten dient Polydorus Vergilius der Umstand, durch den Margareta historisch einzig an dem Tode des Protektors interessiert ist; sie erhielt nämlich aus dem Nachlasse des Verstorbenen bedeutenden Zuwachs zu ihren Einkünften (Rot. Parl. V, 133 und Foed. XI, 155).

Was die Bemerkung des Polydorus Vergilius betrifft, ihr Vater habe sie gedrängt, so ist zu bemerken, daß sie wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. René war ein friedfertiger Mann und wohl in jeder Art ein sympathischer Mensch, nur kein Held, auch kein Intrigant. Das Heldentum, das Margareta in den Kämpfen gegen York bezeugte, ist nicht ein Erbteil Renés, sondern stammt von mütterlicher Seite. Alle Frauen des Hauses Anjou, die mit König René irgend Beziehung hatten, zeigten merkwürdige Herrschergaben und heldenhafte Fähigkeiten, die über Renés eigne weit hinausstiegen. Yolanda, Renés Mutter, Marie, seine Schwester, die Königin von Frankreich, Isabella, seine Gattin, sie alle zeigten kriegerische Eigenschaften. Isabella ging für ihren in der Gefangenschaft sitzenden Mann nach Neapel, um das ihm durch Erbschaft zugefallene, aber bestrittene Königreich zu erobern und hatte nicht geringen Erfolg. Dieser Tradition schließt sich Margareta würdig an.

Fragen wir nun nach der Quelle Polydors für das eben Vorgetragene, so suchen wir sie vergeblich in englischen Geschichtswerken; von einem solchen Auftreten Margaretas war, wie gesagt, noch nirgends die Rede.

Wir müssen uns vielmehr gegenwärtig halten, mit welchen Ideen überhaupt dieser Schriftsteller an die Geschichtsschreibung Englands heranging. Der aus Italien kommende Humanist lebt in der Welt des Altertums, schreibt den Stil der römischen Historiker, und wir werden dahin unsere Blicke wenden müssen, wenn wir Aufschluß haben wollen.

Nun hat ein von Polydorus Vergilius genau gekannter Lateiner eine ganz ähnliche Gestalt, wie die englische Margareta war, zu schildern gehabt: Livius in der Erzählung von dem Treiben der Tullia, der Tochter des Servius Tullius, Buch I, Kapitel 46 bis 48. In der Tat finden wir schlagende Übereinstimmungen in den beiden Figuren.

Die herrschsüchtige, wilde Tullia verachtet den neben ihr stehenden, weichlichen, jeder Kühnheit entbehrenden Arruns — angebatur ferox Tullia nihil materiae in viro neque ad cupiditatem neque ad audaciam esse. Abgestoßen von dessen Schwäche wendet sie sich zum andern Tarquinius, dessen Mannheit und königliche Abstammung sie bewundert — tota in alterum aversa Tarquinium eum mirari, eum virum dicere ac regio sanguine ortum. Sie duldet als Frau des wilden Lucius nicht mehr die Herrschaft des alten Vaters und wünscht, daß ihr Mann lieber das Königtum besitze als nur zu erhoffen habe — tum vero in dies infestior Tulli senectus, infestius coepit regnum esse . . . defuisse, qui se regno dignum putaret, qui meminisset se esse Prisci Tarquini filium, qui habere quam sperare regnum mallet. „Si tu is es, cui nuptam esse me arbitror, et virum et regem appello.“ Von ihren furienhaften Aufreizungen gestachelt, unternimmt Lucius Tarquinius die Verschwörung gegen Servius, den nahen Verwandten — increpando invenem instigat (Tullia) . . . . his muliebribus instinctus furiis Tarquinius . . . in forum inrupit; es führt zu Mordtat, einer Konsequenz, der Tullia zugestimmt hat — creditur, quia non abhorret a cetero scelere, admonitu Tulliae id factum.

Die Ähnlichkeit der Lage im Jahre 1447 mit der soeben skizzierten Schilderung bei Livius liegt auf der Hand, und es ist wahrscheinlich, daß Polydorus Vergilius daran gedacht und nach diesem Muster Margaretas Bild insofern retouchiert hat, als er sie zur aktiven Zwietrachtstifterin gemacht hat. Die Wahrscheinlichkeit können wir aber zur Gewißheit erheben durch den Hinweis darauf, daß Polydorus Vergilius gerade mit den Worten die große Veränderung

in seiner Auffassung Margaretas kennzeichnet, die Livius der Tatsache geliehen hat, daß Tullia, das Weib, die Unheilstifterin war: es sind die Worte des Livius I, 46 „sed initium turbandi omnia a femina ortum est", die bei Polydorus Vergilius S. 485 wiederkehren als „initium turbandi omnia a foemina factum est".

Diese Übereinstimmung Polydors mit dem lateinischen Schriftsteller gibt wohl die beste Erklärung für die Veränderungen, die Polydorus Vergilius in dem Verhältnisse Margaretas zum Protektor Glocester vorgenommen hat. Er identifizierte Margareta mit Tullia in der Feindschaft gegen den älteren Verwandten. Kein Wunder, wenn auch der wilde Lucius einige Farben für Suffolks Bild hergab und das persönliche Verhältnis Margaretas und Suffolks enger geknüpft wurde. Sehen wir doch auch, daß Polydorus Vergilius den Ansporn, den Margaretas Vater René ihr gegeben haben soll, dem bei Livius erwähnten Vorbilde der Mutter Tullias, der alten Tanaquil nachgebildet hat — nec conquiescere ipsa potest, si, cum Tanaquil, peregrina mulier, tantum moliri potuisset animo, ut duo continua regna viro ac deinceps genero dedisset, ipsa, regio semine orta, nullum momentum in dando adimendoque regno faceret.

Mit Suffolk identifiziert Polydorus Vergilius die Partei der Königin und sie selbst nicht ganz und gar: er macht den Grafen für die neuen Steuern verantwortlich; diese Steuern sind ohne Beihilfe der Königin zustande gekommen, und Margareta ist, obwohl sie durch den Tod des Protektors die ganze Herrschaft in ihre Hand bekommen hat, nicht imstande, die Übelstände zu bessern:

> S. 77: which mischiefes while the king gave no great regard unto, neyther that Margarete his wife, who, notwithstanding she had the government of the whole realme, was able to redresse.

Die lateinische 1. Ausgabe ist ausführlicher. Da ist Margareta die leicht Verleitete, die in ihrem weibischen

Sinne bösen Ratgebern zu willig ihr Ohr leiht: „ut mulier plus nimio credula malis consiliariis confidebat (S. 488/9).

Die leichtfertige Politik Suffolks bringt den Verlust der französischen Besitzungen zu Wege. Dieser erneuerte die inneren Kämpfe. Suffolk wird angeklagt. Mit weiblicher Schlauheit entscheidet Margareta über das Schicksal ihres Begünstigten. Sie bestimmt den König, weil sie einen Aufstand des Volkes fürchtet, den Herzog einzukerkern. Sobald sie aber die öffentliche Meinung beruhigt glaubt, gibt sie den Befehl, ihn aus der Haft zu entlassen und setzt ihn wieder in die alte Gunst ein. Das Volk ist aber damit nicht zufrieden und fordert stürmisch die Verurteilung des Verhaßten. Nun gibt der König dem Drängen nach: er verbannt den Herzog, um ihn nach einiger Zeit zurückzurufen, da er von der Königin nicht gemißt werden kann und „in ihren Augen lebt“.

> S. 83: he commaunded the duke to goe in exile, upon such intent that when the rage of the commonaltie should be appeased he might call him home againe, because the queene could not well spare him out of her sight, lateinisch:
>
> S. 491: eo quod in reginae oculis habitaret.

Mit diesen Worten, in denen vielleicht eine Erinnerung an das Verhältnis der Tullia zu dem wilden Tarquinius nachlebt, deutet Polydor leicht ein persönliches Verhältnis der beiden an; wir sind aber noch weit entfernt von einem Liebesverhältnisse. Die Beschuldigung, die Königin regiere mit „mignons“ und „unprofitable counsellors“ ist erst Hall eigen.

Eine neue Gefahr erhob sich für England nach dem Verluste der französischen Besitzungen und nach dem Aufstande des Jack Cade: Richard York erstrebte die Krone.

Nach Suffolks Tode war Somerset die Stütze der Regierung; er wollte Ruhe im Lande haben, wollte den König sicher auf dem Throne wissen und suchte durch Wachsamkeit, Sorge und guten Ratschlag dieses Ziel zu er-

reichen. York aber arbeitete unter dem Deckmantel des Patriotismus gegen Somerset und sagte dem Volke, er gehe gegen die „wicked councellors who afflicted dayly the poore English people“. Somerset mußte vorläufig dem ungestümen Drängen nachgeben: der König empfahl ihm, sich in sein Haus zurückzuziehn. Darauf entließ York das Heer. Somerset konnte sich aber in die Verbannung nicht schicken, sondern, getrieben von Patriotismus und Pflichttreue, erschien er frei im Lager, um dem frechen Ankläger Rede zu stehn und ihn seinerseits des Verrats zu zeihen. So kam es dahin, daß York als Gefangener nach London kommend fast aus dem Wege geräumt wurde. Er wurde entlassen, weil man die Auflösung seines Heeres für ein Zeichen der Ehrlichkeit ansah, weil man Nachricht erhielt, daß der Sohn Yorks herannahe, und weil das Heer in Aquitanien besser gebraucht wurde. Somerset war in doppeltem Ansehen:

> S. 90: But the duke of Soommersett by this contention, when the duke of Yorke was in a sort exiled, gott greater authoritie, and with Margarete the queene ruled all thinges.

York sucht sich Gefährten im Kampfe und siegt bei St. Albans. Somerset fällt.

Wir bemerken in bezug auf das Verhältnis Margaretas zu Somerset ein merkwürdiges Umbiegen des Urteils von Fabyan her. Mit großer Entschiedenheit nimmt Polydorus Partei für Somerset, der vor ihm nur immer der Verlierer der französischen Besitzungen ist, bei ihm aber „such a noble captaine, who had fought valiantly so many yeres against the Frenche men“ (S. 96), eine Stütze des Staats. Der Herzog Richard York aber ist der Störenfried und Intrigant, den nur ein gütiges Geschick von der verdienten Strafe des Hochverräters befreite. Die Persönlichkeit Somersets steht bei Polydorus Vergilius so im Vordergrunde, daß er selbst sein Recht vertritt und nicht des Schutzes der Königin bedarf, den der Herzog Suffolk noch dringend nötig gehabt

hatte. Aber doch hat die Königin nichts von ihrer Macht eingebüßt; sie steht noch immer fest am Ruder wie zur Zeit Suffolks, und Somerset kann sich mit ihr zu gemeinsamer Regierung verbinden. Die Tatsache des Erscheinens Somerstets im Lager trotz des königlichen Wortes, das ihn verbannt hatte, motiviert Polydor anders als Fabyan, der diesen Wortbruch der Königin zugeschoben hatte und „by meanes of the quene" den Herzog hatte frei werden lassen. Somerset ist eigenmächtiger geworden und hat auf eigne Verantwortung dem königlichen Worte getrotzt.

Der Kampf Yorks gegen Somerset ist nach Polydorus Vergilius nur ein Scheinmanöver, um nach der Krone zu greifen. Von Yorks Marsch nach London mit dem König als vermeintlichem Sieger gilt dasselbe; der Protektortitel soll nur dem Inhaber Gelegenheit bieten, den König beiseite zu schieben. Margareta durchschaut nicht das fein gesponnene Gewebe und muß erst durch die Söhne der bei St. Albans gefallenen Grafen, besonders den Herzog Buckingham und Heinrich Somerset, darauf aufmerksam gemacht werden, daß es York auf die Tötung des Königs abgesehen habe:

> S. 98: They went secretly to queene Margarete, made her privie of their councell, and declared that the duke of Yorke sought to deceave the king, yea, in very deede to kill him unawares, and therefore required that she would in time prevent the matter.

Es liegt in dieser Darstellung ein Widerspruch, den Polydorus Vergilius nicht genügend erklärt hat. Wie kommt es, daß sie, die vorher die ganze Regierung des Königs geführt hat, durch den großen Umschwung nicht direkt berührt wurde? Wenn sie auch nicht sofort einsah, daß York es auf den Königsthron abgesehen hatte, war die Annahme der Protektorwürde noch nicht genug Beeinträchtigung ihrer Macht? Für eine Frau, die sich schon gegen einen Protektor gewandt hatte, die sich für Suffolk eingesetzt hatte, hätte es nicht des Nachweises bedurft, daß ihres Mannes Thron in Gefahr sei, damit sie sich zum Handeln aufraffte.

Was Margareta tut, um dem Treiben des Protektors Einhalt zu tun, ist bei Fabyan und Polydorus Vergilius dasselbe; nur tut es Margareta bei Fabyan aus eignem Antriebe. Polydorus sagt:

> S. 98: The queene, much moved with this admonition, who was afraide both for herselfe and her husbande, tooke occasion within fewe dayes, upon the season of the yere, to perswade him that he woulde, under coloure of seeking for a more wholesome place, withdrawe unto Coventrie, and there provide for his affaires.

Die Ausrede ist bei Polydor dazugekommen. Das nach Coventry berufene Parlament bedeutet einen Triumph für Margareta: York ist der Protektorwürde entkleidet. Aber die Grafen waren klüger als Humphrey Glocester; sie kamen nicht und wurden in absentia verurteilt und ihrer Ämter verlustig erklärt.

Auswärtige Streitigkeiten brachten den Lords in Erinnerung, wie nötig Einigkeit im Innern sei, und so wurde 1458 eine Versöhnung gefeiert (S. 100/101).

Ganz im Fahrwasser der Überlieferung befindet sich Polydorus Vergilius nunmehr, wenn er die Erneuerung des Kampfes mit den drei Adligen York, Warwick und Salisbury vorzüglich Margareten zuschreibt. Interessant ist die allgemeine Charakteristik, die er der Königin widmet. Sie ist der unbestrittene Mittelpunkt der Partei, an Eifer, Umsicht und Schnelligkeit der Ausführung ihrer Pläne einem Manne vergleichbar. Auch die Gegenpartei sieht sich nicht getäuscht: die Königin will mit weiblichen Schlichen den Adel des Landes ausrotten.

> S. 102: In the meane time the queene, above all other, who being assisted, ledd, and advised by the dukes of Soommersett and Buckingham, was of herselfe, for diligence, circumspection, and speedie execution of causes, comparable to a man . . .

Sie ist „a wise woman“, „non imprudentissima mulier“.

Das Tatsächliche über die Schlachten bei Bloreheath und Ludlow hat Polydorus Vergilius Fabyan entnommen; die hervorragende Stellung Margaretas bei Polydorus bringt es mit sich, daß sie an die Spitze des Widerstandes gegen die Grafen tritt und an der Schlacht bei Northampton teilnimmt — eine Folgerung, die erst Polydorus Vergilius gezogen hat und die im Widerspruch zur alten Überlieferung steht. Denn nach dem Zeugnis von drei Leuten, Gregory, Davies-Chronik und Worcester, die mit Margaretas Bewegungen genau Bescheid wußten — sie erzählen nämlich einen Überfall auf die Königin — und endlich nach dem Croyland-Fortsetzer müssen wir annehmen, daß sie nicht direkt an der Schlacht teilgenommen hat, daß sie aber in Wales Truppen sammelte.

Polydorus Vergilius tat mit der Königin das bei Northampton, was Fabyan bei Wakefield getan hatte. Den Fehler Fabyans macht Polydorus natürlich auch nach und läßt auch in der Entscheidungsschlacht bei Wakefield die Königin führen.

York meinte — mit Recht —, die Königin sei mit dem nach der Schlacht bei Northampton und nach der Gefangennahme des Königs in London gefaßten Parlamentsbeschlusse nicht zufrieden und zog deshalb sie zu vernichten nach Norden:

> S. 108: Knowing for certaine that the queene would not be content with the decree of this parliament.

Fabyan bietet wiederum die Einzelheiten der Schlacht. Von einer Verhöhnung Yorks weiß also Polydorus Vergilius nichts.

Margaretas nächste Absicht nach der Niederwerfung des verhaßten Protektors und Thronanwärters ist die Befreiung ihres Gatten aus den Händen der Feinde. Dies gelingt bei St. Albans:

> S. 109: Here the woman with no lesse courage then she had done before in Yorkshire, gave charge upon thenemy, put him to flight, and recovered her husbande.

Denn sie hatte mehr Glück als ihr Mann:

eb.: Surely this Margarete, wife unto the king, warred much more happily by her owne conduct and authoritie then by the kinges,

S. 503: Margarita regia coniunx multo hercle felicius bella gerebat, nam, ut infra demonstrabitur, rex alio belli exitu aliquanto post cum hostibus manum conseruit.

Das geringere Kriegsglück zeigte sich denn deutlich bei Towton, wo er am Ostermontag viel lieber gebetet hätte als gekämpft. In diesem Kampfe ragt Margareta nicht hervor: sie flieht mit dem Gemahl nach Schottland. Dem Könige von Schottland treten sie als Entschädigung für zu leistende Hilfe gegen Eduard Berwick ab. Margareta geht nach dem Abschluß dieses Vertrages nach Frankreich hinüber, um dort mit ihres Vaters Hilfe ein neues Heer aufzustellen (S. 112).

Der Italiener wußte vollauf den Wert der Grenzstadt, der Pforte nach England, zu schätzen und begriff gut das Schmachvolle, das in diesem Vertrage für die Lancasterpartei liegen mußte. Er hält sich jedoch von ausdrücklichem Tadel zurück, wirft der Königin nicht vor, vaterlandslos gehandelt zu haben, sondern entschuldigt die Tat durch die Not. Gegenüber dieser Zurückhaltung des Polydorus Vergilius ist es sehr interessant zu wissen, wie Margareta damals am Hofe König Eduards eingeschätzt wurde. Darüber belehrt uns ein Brief, den König Eduard am 13. März 1462 an Thomas Cook, einen alderman von London, geschrieben hat (s. Henry Ellis, Original Letters, 2nd series I, 126). Mehrere solcher Briefe schickte er im Lande umher, um die Engländer gegen die Landesverräter für sich zu gewinnen. Er sei — heißt es darin — benachrichtigt worden, daß „our greate advarsary Henry naminge hym selfe kynge of Englond by the malicious counseyle and exitation of Margaret hys wife, namynge hir selfe Queene of England" sich verschworen hätte mit den auswärtigen Feinden, den Schotten und Fran-

zosen, um in England ein Blutbad anzurichten wie nie zuvor. Heinrich sei aufgestachelt worden „by the malicious and subtill suggestion and enticynge of the sayde malicious woman Margaret his wyfe“. Diese wolle, daß ihr Onkel Karl von Anjou mit den Franzosen von England Besitz ergreife. Man gestehe den Franzosen zu, daß England auf alle Rechte in Frankreich verzichte, der an die Schotten gezahlte Preis sei die Abtretung von Berwick mit einem Teile des nordenglischen Gebietes. Dadurch seien beide zu Landesverrätern geworden, die man vernichten müsse. —

Zu bemerken ist ferner, daß bei Polydorus Vergilius der Vater Margaretas eine grössere Rolle spielt als in den früheren Chroniken. René ist der Repräsentant der Hilfe, die Margareta vom Kontinent erhält. In Wahrheit wandte sie sich mehr an den König von Frankreich.

König Eduard ist vor Margareta auf der Hut und läßt die Küsten bewachen (S. 115). Es kommt jedoch nicht zu einem Kampfe. Margareta bleibt untätig, aber nicht so, daß sie nicht den ersten Anstoß, den ihre Sache erhielt, benutzt hätte. Warwick und Clarence nämlich hatten sich mit König Eduard entzweit und beschlossen, König Heinrich wieder auf den Thron zu setzen. Sie wollten den König von Frankreich dabei um Hilfe angehn. Als sie sich in Amboise beim Könige Ludwig befanden, kam auch Margareta dorthin und schloß sich den Plänen ihrer alten Feinde an.

Polydorus verdankt diese Nachricht wahrscheinlich Gaguin, verzichtet auf Einzelheiten des Vertrages, die ihm Chastellain, Basin und Waurin hätten bieten können. Bei ihnen hätte er eine andere — französische — Auffassung von dem Vertrage gefunden, die den König Ludwig an die Spitze der Verhandlungen stellt und ihn den Kampf der Engländer gegen ihren König als einen willkommenen Anlaß ansehen läßt, die Bündnisfähigkeit des Königs Eduard von England für den Herzog von Burgund zu schwächen.

Mit Zustimmung Margaretas heiratet ihr Sohn Warwicks Tochter Anna, verpflichten sich Warwick und Clarence,

Heinrich auf den Thron zu setzen, sollen endlich die beiden Grafen zu Protektoren ernannt werdan. König Ludwig gibt die Ausrüstung, auch René hilft.

Warwick fährt, da er von England benachrichtigt wird, die Stimmung sei günstig für ihn, vorauf, Margareta soll, wenn er Glück habe, folgen (S. 132). Das große Wagnis gelingt, Heinrich sitzt wieder auf dem Throne, und Eduard muß fliehen. Unterdessen wartet Margareta in Frankreich auf günstiges Wetter zur Überfahrt:

> S. 134: But quene Margaret every day, after that day wherin therle of Warwicke departyd into England, trublyd in mynde with incertane expectation of thevent, ceassyd not to preay humbly unto God for victory; wherof fynally, after intellygence had by letters from hir husband, she anon after with Edward hir soone tooke shipping, and assayd to sayle into England. But because the wynter was sharp and stormy, she was by force of tempest dryven bak agane unto the land, and constreynyd to differre hir voyage unto an other time.

Inzwischen unternimmt König Eduard in England seinen Siegeslauf; der tapfere Warwick muß bei Barnet Schlacht und Leben verlieren, Heinrich ist gefangen, das Heer zerstreut.

Zu spät landet Margareta endlich in Weymouth. Dort erfährt sie die Unglücksnachrichten; sie schmettern sie nieder:

> S. 147: Whan she heard these things the myserable woman swownyd for feare; she was distrawght, dismayd, and tormentyd with sorow; she lamentyd the calamyty of the time; the adversity of fortune, (148) hir owne toyle and mysery; she bewaylyd the unhappy end of kyng Henry, which now she accowntyd assurydly to be at hand; and, to be short, she so afflictyd hir self as one more desyrus to dy than lyve, forseing perchance inwardly in mynde woorse matters immynent and hanging over hir head.

12*

Polydorus ist, wie zu erwarten, der erste, der diese Schilderung von Margaretas Seelenzustand gegeben hat; die „History of the Arrivall“ hat nur die Worte „she was right hevy and sory“. Bei Polydorus erst gewinnt Margareta Leben und Lebenswärme. Diese Frau mußte angesichts der furchtbaren Enttäuschung zusammenbrechen; aber doch war sie erfahren genug, um zu wissen, daß sie neuen Anhang in England nur finden könne, wenn sie siegesgewiß auftrat; das Erscheinen der befreundeten Grafen tröstete sie überdies.

> S. 148: The dolefull wooman, seing the noblemen who wer hir frindes, was soomwhat refreshyd in mynde, and, layng feare soomwhat apart, to thintent they showld not think she had doone any thing unadvysdly, she talkyd with them of many matters.

Es wurde nun erwogen, ob ein neuer Angriff auf Eduard erst von Frankreich aus unternommen werden oder sofort der Zug gegen ihn aufbrechen sollte. Margareta, um die Sicherheit ihres Kindes besorgt, das der Stolz ihrer Hoffnungen war, schlug vor, den Prinzen nach Frankreich in Obhut zu bringen. Doch war nicht Zeit, die Wünsche der „sehr gescheiten und vorsichtigen“ Königin auszuführen, und Margareta mußte ihre Zustimmung zum Zuge gegen Eduard geben: „Hoc bene sit“ inquit (S. 522).

Nach langem Hin- und Herführen der Heere trat man sich bei Tewksbury gegenüber. Margaretas Heer wird besiegt; sie und ihr Sohn gefangen genommen.

Eduard wird nach einer kühnen Antwort an König Eduard von Richard Glocester, Clarence und Hastings grausam getötet. Daß diese drei die Mörder sind, ist erst Zutat Polydors zu der ihm von Fabyan überlieferten Fassung, wonach der Prinz von Dienern des Königs umgebracht wird (Vgl. Fabyan; S. 161/2).

Margareta wurde gefangen nach London geführt und nicht lange danach losgekauft. Dann ging sie in ihr Heimatland und lebte in beständiger Trauer, weniger um sich und

ihren Gemahl, als um ihren Sohn, den sie bei ihrem eigenen Tode gern lebend in der Welt zurückgelassen hätte.

> S. 152: But quene Margaret was convayd captyve to London, and, not long after being ransomyd, was of thenemy sufferyd to depart, who saylyd into France, lyvyd in perpetuall moorning, and yeat not that so muche for hirself or hir husband, who wer now well agyd, as for the losse of hir soone Edward, whom she, whom Henry his father, thowght to leave in (153) saftie, after the losse of ther owne lyves and dignyties, by reason wherof ther could not have happenyd to them in all this world a matter of more grefe.

So schließt sich der Kreislauf in Margaretas Leben: Polydorus Vergilius gibt ihn uns zum ersten Male ohne Unterbrechung. Es ist aus dem Vorstehenden schon klar geworden, worin die Bedeutung Polydors besteht. Es sei hier noch einmal mit Rücksicht auf die gesamte Überlieferung, die Margareta behandelt hat, rekapituliert. Angebracht ist die Rekapitulation bei Polydorus Vergilius, weil von nun das vollständige Bild Margaretas so bleibt und über Hall und Holinshed mit Vervollständigungen in Details in der Gestalt Polydors zu Shakespeare gelangt.

Die zeitgenössischen Berichte gestatten nicht ein lückenloses Bild der französischen Königstochter zu entwerfen. Wenn man sie alle zusammen begreift, so geht aus ihnen hervor, daß Margareta gegen eine grosse Partei, die ihr Kommen nach England nie gewünscht, sondern stets als Schmach empfunden hat, ihren Mann und später ihren Sohn zu verteidigen hat und kriegerisch wie ein Mann tätig ist. Dazu kommt eine Anzahl kleinerer Züge, die dieser oder jener Chronist aus Eignem beigesteuert hat — Einzelheiten über den Empfang in London, ihre Ankunft in England, Überfall und Beraubung nach der Schlacht bei Northampton, Teilnahme an den Plünderungen vor und nach der zweiten Schlacht bei St. Albans, Verleumdung, und was sonst noch an Mosaiksteinchen sich aufzählen ließe.

Der erste nun, der Margareta nachdrücklich in die Geschichte der Rosenkriege hineinstellt, ist Caxton. Er weist zuerst darauf hin, daß von der Heirat Margaretas das ganze Unglück der Rosenkriege datiert, daß ihr Kommen nach England eine Epoche für die englische Geschichte bedeutet. Damit war ihre hohe Bedeutung gekennzeichnet. Fabyan schritt auf dem Wege weiter und gab Margareta, mit gutem historischen Rechte, einen größeren Anteil an den Parteikämpfen zwischen York und Somerset. So war sie nicht nur die Frau, welche den Wagen des Unheils zuerst auf die schiefe Ebene schob, ihn dann rollen zu lassen, sondern die auch dem schon schnell genug laufenden Gefährt immer neue Anstöße gab, sodaß es mit rasender Geschwindigkeit abwärts ging. Sie versäumte nicht nur alles, um die Zwietracht zwischen den englischen Grafen von hoher Warte aus zu schlichten, sondern trat selbst mit ein in den Kampf und verschärfte ihn mit Leidenschaft. So erhalten wir bei Fabyan folgendes Schema für Margaretas Leben: Ihre Ankunft in England, Krönung, Unbeliebtheit 1445 — ihre tatkräftige Unterstützung Somersets im Kampfe gegen York 1452—55 — ihr eigner Kampf gegen den Kronprätendenten 1456 bis 1460 — ihr persönlicher Sieg bei Wakefield 1460 — ihre Niederlage bei Towton 1461 — ihre Zurückgezogenheit in Frankreich 1461—71 — das letzte Aufflammen des Kampfes 1471.

An den Zahlen, die nur eine grobe Periodisierung geben, erkennt man die Lücke zwischen 1445 und 1452 etwa, eine Zeit, in die zwei große Ereignisse fallen: der Sturz des Protektors Humphrey Glocester und der Sturz seines Todfeindes Suffolk.

Welche Politik hat Margareta in dieser Zeit verfolgt? Wie stellte sie sich zu der Feindschaft Suffolks gegen den Protektor? Nahm sie Partei? War sie neutral?

Diese Fragen hat weder Caxton noch Fabyan aufgeworfen, sondern erst Polydorus Vergilius, der italienische Humanist. Er beantwortet sie zugleich in dem Sinne, daß

Margareta zwar nicht direkt etwas gegen den Protektor ihres Mannes, was sein Leben schädigen konnte, unternommen hat, daß sie aber auch nicht die feindseligen Unternehmungen gegen ihn verhinderte, sich also zur Mitschuldigen machte; in Polydors Worten:

> S. 148: 'Than might quene Margaret have caulyd to mynde that these maner myschiefes (gemeint ist der Tod ihres Bundesgenossen Warwick und der Verlust der Schlacht bei Barnet) had chancyd princypally for the death of Humphrey duke of Glocester, of which practise, thowgh percase she were no partaker, yeat not giltles, because she myght have preservyd that good nobleman; for surely yf that one man had lyvyd and rewlyd the realme, king Henry had never comyd in so many hazards of hys lyfe.

Auf die Frage nach dem Motive Margaretas, gegen Glocester Partei zu ergreifen, antwortet Polydorus Vergilius mit dem Ehrgeize und dem Eigenwillen der Königin. Ihr Verhältnis zu Suffolk ist dadurch in dem Sinne mit bestimmt, daß Margareta mit der Politik dieses Gegners des Protektors sympathisiert, ja auch beinahe eine Herzensneigung zu ihm hat. Die Politik Suffolks setzt Somerset fort, ihn unterstützt sie, bis er bei St. Albans fällt. Dann steht sie mit seinem Sohne und andern Grafen selbst an der Spitze der Lancasterpartei, die den Thron Heinrichs zu schützen hat. Nun ist der Ring ihres Lebenslaufes geschlossen, nun wissen wir ihre Stellung zu den politischen Fragen ihrer Zeit von ihrer Ankunft an bis zur Schlacht bei Tewksbury.

So sehen wir, welch eminente Stellung Polydorus Vergilius in der Ausgestaltung der Person Margaretas von Anjou innerhalb der englischen Geschichtsschreibung besitzt. Wie Churchill in seinem Buche „Richard the Third up to Shakespeare“ für seinen Helden konstatieren konnte, daß er in der Polydorschen Gestalt in die späteren Chroniken kam, so können wir auch von Margareta von Anjou sagen, daß Polydorus Vergilius zuerst in England ihrer Gestalt den

festen Rahmen gab. Auch das bei Churchill S. 160 über die „göttliche Rache“ Gesagte behält bei Margareta Gültigkeit. Suffolk büßt im Tode die Ermordung Glocesters, Heinrich VI. sühnt den Fluch Heinrichs IV. — Zusatz der 2. Ausgabe 1546 — Margareta bezahlt ihre Schuld an Glocesters Tode.

Ein Wort noch über das Verhältnis der von Polydorus Vergilius dargestellten Unternehmungen Margaretas und ihrem darin sich offenbarenden Charakter zu dem allgemeinen formelhaften Charakterbilde, das der Urbinate als erster in der Geschichtsschreibung Englands überhaupt seiner Darstellung vorangeschickt hat.

Im ganzen stimmt wohl das allgemeine Benehmen Margaretas, wie es sich im Verlaufe der Darstellung zeigt, zu der Frau voll Ruhmsucht und Ehrgeiz, die diesen befriedigen kann vermöge ihrer fast männlichen Verstandes- und Willensbildung, zu der gewitzten, fleißigen, wachsamen und sorgfältigen Frau; aber die Einschränkung Polydors: „non expers muliebris naturae, quae vehemens ac propensa in mutationem esse solet“ können wir nicht aufrecht erhalten. Gerade die Beständigkeit, das gleichförmige Verharren bei der Verfolgung eines Zieles, nämlich der Erhaltung des Throns für ihren Mann und ihren Sohn, mit einem Worte die Treue der Königin gegen sich und ihren Sohn ist die Eigenschaft, die mir am meisten des Lobes würdig zu sein scheint.

5. Graftons Fortsetzung der Hardyng-Chronik.

[The Chronicle of John Hardyng, together with the Continuation by Richard Grafton, ed. Ellis, London 1812].

Wie Churchill S. 163 gezeigt, ist dieses 1543 von Richard Grafton gedruckte Werk teils eine völlige Kopie von Mores Schrift über Richard III., teils eine gekürzte Übersetzung Polydor Vergils, die an die 1465 geschriebene versifizierte Hardyng-Chronik (s. Kap. II, No. 2) angeschlossen ist. Leichte Veränderungen, im ganzen mehr Kürzungen als Erweiterungen des Vergilschen Textes zeichnen den für uns

in Betracht kommenden Teil der schlicht geschriebenen Chronik aus.

Als Ergänzung zu Churchill, zugleich als Skizze des Margaretabildes in Grafton diene die folgende Zusammenstellung. Die Zitate beziehen sich auf die lateinische 1. Ausgabe Polydors 1534 und die nach der 2. lateinischen Ausgabe (1546) angefertigte, von Ellis 1844 für die Camden Society herausgegebene englische Übersetzung.

Grafton beginnt mit der Regierung Eduards IV.

S. 436/7: König Eduard hütet sich vor einem Einfall der Margareta = Polydorus Vergilius 115 (englische Ausgabe), [506] (lateinische Ausgabe).

S. 447: Die Verhandlungen in Amboise, die zum Vertrage führen = Polydorus Vergilius 131 [513].

1. Verheiratung Prinz Eduards mit Anna: „And first lady Anne, the doughter of the earle, was maried and desponsed to prynce Edwarde the quenes soonne“ = „Anna Warwicensis filia . . . quam secum adduxerat, Edoardo principi despondetur“,

2. Das Versprechen des Grafen, Heinrich oder seinen Sohn Eduard auf den Thron zu setzen,

3. Margaretas Eid, Warwick und Clarence als Protektoren anzunehmen,

4. Unterstützung Warwicks durch Ludwig,

5. Beteiligung Renés an der Unterstützung.

S. 447: Schlichter als Polydorus Vergilius 132 [514]: Margareta soll mit Eduard folgen, damit Warwick die günstige Konstellation in England ausnützen könne.

S. 449: Margaretas Warten in Frankreich, ihr Gebet um Sieg, Kunde des Sieges durch Briefe vom König Heinrich, Aufbruch mit ihrem Sohne, Verhinderung der Abreise durch Sturm — übersetzt nach S. [515], 134.

S. 457/9: Ankunft, kläglicher Zustand, Gewissensbisse wegen der Schuld an Glocesters Tode, Aufenthalt in Beaulieu — in Englyshe called Faire place (Zusatz) — Tröstung durch die ankommenden Grafen, Beratung über den Kriegs-

plan, ihre Mutterliebe, Entschluß zum Aufbruch nach Bath, Kreuz- und Querzüge,Tewksbury, Gefangennahme der Königin und ihres Sohnes, Tod Eduards nach kühner Antwort von Glocesters, Clarences und Hastings Händen, Margaretas Gefangenschaft und Entlassung nach Frankreich „where she lyned in perpetuall sorowe and care“ — „in perpetuo mœrore iacuit“ — alles dies ist ohne Hinzunahme einer fremden Arbeit einzig nach Polydorus Vergilius [521—23] übersetzt in einer Schlichtheit, die sich mit der eleganten Übersetzung nach der 2. Ausgabe (ed. Ellis S. 147—153) nicht messen kann.

6. Edward Hall.

[Hall's Chronicle ed. Ellis, London 1809.]

Edward Hall, der Sohn eines Shropshire Gentleman, war in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts (1498 oder 99) in London geboren, besuchte Eton, studierte in Cambridge, schlug eine juristische und parlamentarische Laufbahn ein und starb 1547.

1548 wurde sein Werk „The Union of the two noble and illustre Famelies of Lancastre & Yorke“ von Grafton gedruckt. Die Chronik will die Vereinigung der beiden feindlichen Häuser darstellen, wie sie unter den Tudors gelungen war; ihr Grundton ist Befriedigung über die Beendigung langen Kampfes, der zumal durch Königin Margareta zu verschiedenen Malen neu angefacht war. Sie umfaßt die Zeiten von Heinrich IV. bis zu Heinrich VIII. und ist aus den besten Quellen kompiliert. Hall hat originale Urkunden benutzen können und auf Grund französischer und englischer Quellen gearbeitet, angeregt durch das Beispiel des Polydorus Vergilius, den er auf weite Strecken wörtlich übersetzt. Wir werden uns bemühen, bei der Schilderung Margaretas die Quellen zu bezeichnen. Es sind für unsere Zeit Polydorus Vergilius, Fabyan, Commines, der Fortsetzer des Monstrelet, Davies-Chronik und Gaguin.

Hall, naiver als Polydorus Vergilius, versucht über die Werbung Suffolks um Margareta von Anjou sich klar zu werden und hält die ganze Heirat Heinrichs mit der angovinischen Fürstentochter für einen Einfall Suffolks, der den Waffenstillstand, den zu schließen er von Heinrich VI. nach Frankreich geschickt worden war, dadurch zu bekräftigen suchte und zu einem dauernden Frieden zu gestalten meinte, daß er eine Verwandte des französischen Königs mit seinem Könige verband. Als die listigen Franzosen den Eifer merkten, mit dem der Graf die Heirat betrieb, stellten sie Forderungen, und Suffolk ließ sich zur Abtretung von Anjou und Maine überrumpeln.

> S. 203: In the treatyng of this truce, the Erle of Suffolke, extendyng his commission to the vttermoste, without assent of his associates, imagined in his phantasie, that the nexte waie to come to a perfite peace, was to moue some mariage, betwene the Frenche kings kynsewoman, and kyng Henry his souereigne: & because the Frenche kyng had no doughter of ripe age, to be coupled in matrimony with the kyng his master, he desired to haue the Lady Margaret, (204) cosyn to the Frenche kyng, and doughter to Reyner duke of Aniow, callyng hymself kyng of Scicile, Naples and Hierusalem, hauyng onely the name and stile of the same, without any peny profite, or fote of possession . . . . The erle of Suffolke (I cannot saie) either corrupted with bribes, or to muche affectionate to this vnprofitable mariage, condiscended and agreed to their mocion, that the Duchie of Aniow, and the countie of Mayne, should be released and deliuered, to the kyng her father, demaundyng for her mariage, neither peny nor farthing: (as who would saie) that this newe affinitie, excelled riches and surmounted gold and precious stone.

Suffolk suchte seine abgeschlossene Heirat in England zu loben: „She was of suche an excellent beautie and of so high a parentage, that almoste no king or Emperor, was worthy

to be her make". Aber die Heirat fand viel Widerstand in England, besonders beim Protektor Glocester, der die schon abgeschlossene Armagnacheirat für ein unüberwindliches Hindernis ansah. Doch stimmte der König dem Grafen zu, nicht dem Herzoge, und die Heirat wurde geschlossen.

Daß die Werbung für einen Akt der Willkür Suffolks gehalten wird, der in Frankreich erst auf den Gedanken kommt, ist ein neues Moment in der Überlieferung, die bis zu Hall von Suffolk immer nur als der ausführenden Person des Willens König Heinrichs und dem Befürworter der Ehe mit Margareta gesprochen hatte. Sie hatte damit recht; denn Suffolk wurde nicht nur um Waffenstillstand zu schließen, nach Frankreich geschickt, sondern auch eine Prinzessin zu erwerben, wie der Auftrag des Königs an ihn zeigt (Foedera V, 1, 130): Volumus quod: Ob integerimum illud & singulare nostræ mentis desiderium ad bonum Pacis, Personæque nostræ Matrimonium . . . præcipimus . . . consanguineo nostro curam ambassiatæ. Shakespeare, der die Hallsche Stelle über die Werbung und den Widerstand Glocesters einfach dramatisiert hat (in der III. Szene des V. Aktes des I. Teils Heinrichs VI.), führt diese Willkür noch weiter und gibt über Hall hinaus eine Begegnung Suffolks und Margaretas auf dem Schlachtfelde in Frankreich. Darüber bei Shakespeare mehr.

Nun zu den Feierlichkeiten, die Margaretas und Heinrichs Heirat in England hervorrufen (S. 205). Hall ist darin sehr ausführlich und hat auf Grund von französischen und englischen Quellen gearbeitet. An zeitgenössischen und sehr frühen Berichten über die Hochzeit der Margareta besitzen wir sehr viel; aber dennoch bleibt für Hall noch ein Überschuß an eigener Information. Eine Übersicht über die wichtigsten in Betracht kommenden Quellen dafür möge hier Platz finden.

1. Das Protokoll der Trauung in der St. Martinskirche zu Tours, abgedruckt in den Pièces justificatives zu Lecoy, Le Roi René II, 254.

2. Stevenson, Letters and Papers illustrative of the Wars of the English in France, I, 443—453 gestattet die Feststellung des Reisewegs Margaretas nach England durch die gebuchten Reiserechnungen.

3. Mathieu d'Escouchy erzählt nach dem Augenschein die Einzugsfeierlichkeiten (I, 84—90) in Rouen.

4. Ebenso original wie dieser für Rouen ist das Journal Parisien von Maupoint (ed. Gustave Faguiez für die Société de l' Histoire de Paris et de l' Isle de France IV, Paris 1878) S. 31/32 für Paris. Bei ihm werden die Herzöge von Orleans, Calabrien, Alenson genannt, die auch bei Hall Teilnehmer an den Festen sind.

Von englischen Berichten kommen in Betracht:

5. die Davies-Chronik, die sogar über die Trauung in Tours Bescheid weiß und den Reiseweg kennt (von Hall gekannt),

6. die lange Reihe der Stadtchroniken, die über Margaretas Einzug in London handeln, Short English Chronicle, Gregory, besonders aber Fabyan.

Im übrigen vergleiche man Lecoy, Le Roi René I, 231 ffg., Vallet de Viriville, Histoire de Charles VII, II, 451 ffg., III, 50—52, Quatrebarbes in seiner Einleitung zu den Werken Renés, Angiers 1845.

Von den genannten Quellen kennt Hall die Stadtchroniken, Davies-Chronik und wie mir scheint auch das Journal Parisien, insofern, als eine Zwischenstufe eine Nachricht ihm vermittelt haben mag.

Hall fügt bei Gelegenheit der Heirat Margaretas eine allgemeine Charakteristik der Königin hinzu, die im wesentlichen auf Polydorus Vergilius beruht:

> S. 205: This woman excelled all other, aswell in beautie and fauor, as in wit and pollicie, and was of stomack and corage, more like to a man then a woman.

Margaretas Schönheit wird in England zuerst von Polydorus Vergilius superlativisch hervorgehoben; in Frankreich nennt sie Basin „specie et forma praestantem“, Chastellain: „moult

estoit belle dame"; aber hier wie dort herrscht Konventionalität ohne geschichtlichen Untergrund. Für Shakespeare ist dies natürlich ein dankbares Motiv, das er in den Szenen mit Suffolk gern benutzt.

Die männlichen Eigenschaften, die Hall seiner Königin zuspricht, hat Margareta auch schon explicite bei Polydorus Vergilius. Nicht alle früheren Chronisten sprechen den billigen Gedanken aus, wenn sie auch alle die Königin als Heerführerin beschreiben oder zeigen, also in einer männlichen Tätigkeit. Sehr begeistert sagt ihr Landsmann Bourdigné: „En sa nécessité et fortune ne avoit eu recours aux feminines larmes, mais aux virilles et martialles armes". — Im Vorbeigehn sei noch erwähnt, daß Margareta in dieser Hinsicht nicht einzig dasteht in England. Die Sachsen-Chronik erzählt von der 918 oder 22 gestorbenen willensstarken und für ihren Mann kämpfenden Tochter Alfreds des Großen, Aeđelflǣd, die wegen ihrer kriegerischen Eigenschaften die Titel Lord und King erhielt. Wie die Ungarn für ihren König Maria Theresia sterben wollten, so heißt es auch von Elisabeth

Rex fuit Elisabeth, at nunc Regina Jacobus,
Error naturae sic in utroque fuit.

Vertauschen wir in diesem Distichon die Eigennamen mit Margareta und Heinrich, so ist der Sinn um nichts geändert. —

Wenn Hall die Auffassung von der Willkür der Werbung durch Suffolk eigen ist, so ist er doch darin der Überlieferung treu, daß er die ganze Heirat Margaretas für unheilvoll hält und besonders die Abtretung der beiden Provinzen Anjou und Maine als eine Schädigung englischer Interessen betrachtet. Diese Überlieferung beginnt bei Caxton, der zuerst die Gründe ihrer Unbeliebtheit einzeln aufzählte, worin Fabyan, Halls Quelle, ihm folgte. Was Fabyan vorausblickend von Margaretas Alleinherrschaft, von ihrer Verleumdung sagt, läßt Hall fort; von jenem aber stammt die höhnische Bemerkung: „For kyng Reyner her father, for



al his long stile, had to short a purse, to sende his doughter honorably, to the kyng her spouse (S. 205).

Die Beteiligung Margaretas an dem Sturze Glocesters ist nach Polydorus Vergilius geschildert, vermehrt um Fabyan, der „the good Duke of Glocester“ und die drei Todesarten des Protektors lieferte. Hall gibt dem Polydorschen Texte eine lebendige frische Form, wie die folgenden Proben zeigen.

Wo der lateinische Text 485 sagt: „non expers muliebris naturae, quae vehemens ac propensa in mutationem esse solet“, sagt Hall 208: „ . . . of diligence, studie and businesse, she was not vnexperte: but yet she had one poynt of a very woman: for often tyme, when she was vehemēt and fully bente in a matter, she was sodainly like a wethercocke, mutable, and turnyng“. — Wo Polydorus sagt 486: „Itaque Margarita quod decreuerat, aliquanto post efficere nititur“, sagt Hall 208 ausmalend: „This manly woman, this coragious quene, ceased not to prosecute furthwith her inuented imaginacion and prepēsed purpose, but practised daily the furtheraunce of thesame“. — Wo Polydorus schlicht sagt 486: „subito exstiterunt qui inuidiam iampridem susceptam aduersus Glocestriensem adhuc retinentes eam stimularent, hortarentur et suaderent“, sagt Hall 208 leidenschaftlich: „Whiche venemous serpentes and malicious Tygers, perswaded, incensed and exhorted the quene, to loke well vpon the expenses and reuenues of the realme“.

In dieser Weise benutzt Hall seinen Polydorus Vergilius, und zwar, wie Churchill gezeigt hat, nach der I. Ausgabe 1534.

Die ganze Auffassung Margaretas in dem Streit mit Glocester deckt sich vollkommen mit der des Polydorus Vergilius. Margareta intrigiert, aber die Ausführung des Mordes ist nicht ihr Werk.

Auch die absolute Herrschaft der Königin hat Polydor Hall zu bieten vermocht. Er übersetzt einfach (cfr. S 212/3 = Polydorus Vergilius 488/9 [1534]), verschmäht auch nicht, einen Scherz anzubringen: „In this XXVI. yere of the reigne

of this kynge, but in the firste yere of the rule of the quene“ (S. 210).

Das Verhältnis Margaretas zu Suffolk hat bei Hall einen ganz anderen Charakter angenommen, als es bisher in der englischen Überlieferung hatte. Die Grundlinien für die ganze Darstellung der Verfolgung Suffolks hat Hall dem Polydor entnommen. In beiden wird Suffolk von Margareta, die die ganze Herrschaft mit ihm teilt, beschützt; er ist in „hoher Gunst beim König und in nicht geringerer Gnade bei der Königin“; sie läßt, da das erbitterte Volk ihren Schützling verfolgt, ihn zuerst einkerkern, um die Wut des Volkes zu beruhigen, läßt ihn aber nach einem Monat frei; doch der Sturm des Volkes legt sich nicht: er muß verbannt werden. — Alles dies ist aus Polydorus Vergilius und Fabyan mit Hinzunahme amtlichen Materials geschöpft. In einem Punkte aber geht Hall über die Andeutungen, die Polydorus Vergilius von dem persönlichen Verhältnisse der beiden gegeben hatte, hinaus. Er spinnt die Bemerkung Polydors, Suffolk sei auf kurze Zeit nur verbannt worden „eo quod in reginae oculis habitaret“, aus zu einem Liebesverhältnisse Margaretas zu Suffolk. Margareta hat sogar mehrere „mignons“. Es heißt:

> S. 217: Emong the high Princes and peeres, reigned inward grudge: emong the Cleargie, adulacion, & emong the commonaltie, disdain of lasciuious souereigntie whiche the Quene with her minions, and vnprofitable counsailors daily toke and vsurped vpon them,

und über Suffolk heißt es direkt (S. 218): „The quene, which entierly loued the Duke“; er ist (219) „the Quenes dearlynge“ und (eb.) „the Quenes chefe frēde & counsailor“.

Nach diesen Ausdrücken Halls ist nicht daran zu zweifeln, daß er der Königin ein Liebesverhältnis andichtet, wozu ihm Polydorus Vergilius wenig Anlaß bot. Schon einmal sind wir diesem Liebesverhältnisse in Frankreich begegnet: bei Jehan de Waurin (s. S. 119). Man wäre wohl geneigt, bei

so krassem Übereinstimmen — die dazwischenliegende Überlieferung weiß schlechterdings nichts davon — an direkte Herübernahme zu denken, umsomehr als Hall öfter von den französischen Autoren spricht. Dagegen ist aber zu sagen, daß man eine deutlichere Kongruenz zwischen den beiden Berichten wahrnehmen müßte; denn so hoch ich auch Halls Bedeutung schätze, so traue ich ihm doch nicht zu, daß er aus einem fremden Schriftsteller eine Abstraktion machen könnte, sodaß er dieselbe Sache in andern Zusammenhang rückte; viel näher lag es den Schriftstellern jener Zeit — und Hall bestätigt diese Meinung selbst — einen fremden Bericht in extenso mitzuteilen oder ihm genau zu folgen; nun ist aber der ganze Zusammenhang, in den Hall diese Neigung Margaretas gestellt hat, gänzlich verschieden von dem bei Waurin. Waurin legt in dem einleitenden Kapitel V, VI, 13 die Parteiverhältnisse am Hofe des einfältigen Königs dar, faßt sofort York und Glocester als eine Einheit, Somerset-Suffolk als eine andere, die mit der Königin in engem Verhältnis stehe. Dabei sagt er von Suffolk, er sei „bien amé de la royne"; ein ähnliches Verhältnis hat sie zu Somerset, und eine dritter „mignon de la royne" ist Maistre Ormont. Hall dagegen geht, ohne eine solche Übersicht zu machen, sofort an die Dinge heran und behandelt sie in der Reihenfolge seiner Hauptquelle Polydorus Vergilius. Und da der letztere ein Liebesverhältnis der beiden durch jene mehrfach zitierten Worte andeutet „eo quod in reginae oculis habitaret", so ist meines Erachtens das ganze Motiv bei Hall aus der Verbreiterung Polydors zu erklären. Munter und frisch trägt Hall die Farben auf, wo jener ihm nicht glänzend genug schrieb; wir haben oben schon ein paar Proben gehört. Daher die Wiederholungen, daher die Übertreibungen. Hall deutet auch — darin ist er selbstständig — schon an, daß die Neigung der beiden auf der Werbung Suffolks um sie beruhe.

S. 206: The Marques of Suffolke, beyng in high fauor with the kyng, and in no lesse grace with

quene Margaret, for concluding the mariage betwene theim two.

Diese Genesis des Motivs bei Hall zugegeben, entsteht die Frage: Beruht die Andeutung Polydor Vergils auf Waurin?

Daran ist noch weniger zu denken, wie eine einfache Vergleichung der beiden ergibt. Bei beiden ist vielmehr die Nachricht selbständig, wenn auch auf verschiedene Weise entstanden. Waurin, der inbezug auf Margareta und den Hof in England viele originale Einzelheiten weiß, ist vielleicht von einem Margareta feindlichen Manne unterrichtet worden, der damit ein dunkles Gerücht oder seine persönliche Meinung wiedergab; Polydorus Vergilius dagegen fühlte divinatorisch die Ketten, die Margareta, die fremde Prinzessin, mit dem Grafen. ihrem ersten Freunde in der fremden Umgebung, zusammenhielten. Man mag auch daran denken, daß er, ebenso wie er Margareten in ihrem Verhältnisse zum Protektor Glocester einige Farben von der livianischen Tullia geliehen hat, auch bei dem Verhältnisse der Ehrgeizigen zu ihrem Helfer an den Liebesbund Tullias mit dem ungestümen Tarquinius sich erinnert haben mag. Bei Hall könnte man allenfalls noch an eine ganz leise unter der Oberfläche rieselnde Überlieferung denken, die wir nicht mehr nachprüfen können. Sie mag ihn in der Übertreibung des bei Polydorus Vergilius Gefundenen bestärkt haben. Zwar fällt dabei stark ins Gewicht das Schweigen der Margareta sehr feindlichen Davies-Chronik und das gänzliche Versagen der zeitgenössischen Libellen, Flugblätter und Gedichte in dieser Hinsicht. Es gibt einesteils viele Gedichte, die Suffolk als den Affen, den Fuchs schelten — auf ihn entlud sich der größte Zorn des Volkes —, andererseits auch Gedichte, in denen Margaretas Herrschsucht und ihre „false wedlock" geschmäht werden, aber es ist kein einziges überliefert, das uns einen Rückschluß auf ein Liebesverhältnis der beiden zu machen gestattete. So werden wir dieses Motiv als unhistorisch betrachten müssen. Die beiden Überlieferungen,

die des Franzosen und die des Italieners, sind parallel, nicht abhängig, die französische blieb unfruchtbar, die englische aber durch Hall auf Shakespeare verpflanzt, entfaltete sich unter seinem schirmenden Genius zur schönsten Blüte.

Nach dem Verluste der französischen Provinzen hielt es York für angebracht, aus dem Hintergrunde hervorzutreten und mit Somerset einen Streit zu beginnen, der dazu führen sollte, die Lancasters vom Throne verschwinden zu lassen:

> S. 225: After long consultacion, it was thought expedient, first to seke some occasion and picke some querell, to the duke of Somerset, whiche ruled the kyng, ordred the realme, and moste might do with the quene.

Man verbreitete schlimme Gerüchte über Somerset und verlangte seine Einkerkerung. Der König entfernte ihn aus seiner Nähe: „caused the duke of Somerset to be committed to ward, as some saie: or to kepe hymself priuye in his awne house, as other write, till the fury of the people wer somewhat asswaged and pacificd“ (S. 226). Darauf löste York sein Heer auf und kam zum König. Dort fand er gegen die Übereinkunft Somerset in Freiheit, ja dieser klagte nun ihn des Hochverrats an und entdeckte seine geheimen Absichten auf den Thron. York wurde daraufhin als Gefangener nach London gebracht, bald aber wieder freigelassen. Somerset stieg in der Achtung bei König und Königin: „ẏ duke of Somerset rose vp in high fauor ẘ ẏ kyng & ẏ quene, & his worde only ruled, & his voyce was only hearde“ (S. 227).

Hall vereinigt deutlich Fabyan mit dem diesen zwar benutzenden, aber doch über ihn hinausgehenden Polydorus Vergilius. Jenes „as some saie“ bedeutet Fabyan S. 627, und „as other write“ Polydorus Vergilius S. 494. Hall vermeidet unwillkürlich die Polydorsche Begründung des Erscheinens Somersets im Lager, welche über Fabyans einfachere Darstellung erweitert und dabei der Königin jeden

Einfluß genommen hatte. Bei Hall hat Somerset nicht mehr die hervorragende Stellung wie bei Polydorus Vergilius.

Aus Fabyan, nicht aus Polydorus Vergilius, hat Hall die Verleumdung der Mutter nach der Geburt des Prinzen Eduard im Jahre 1453:

> S. 230: whose mother susteyned not a litle slaunder and obloquye of the common people, saiyng that the kyng was not able to get a chyld, and that this was not his sonne, with many slaunderous woordes to the quenes dishonor, whiche (231) here nede not to be rehersed.

Die Begünstigung Somersets durch Margareta und Heinrich, seine Ernennung zum Gouverneur von Calais durch „the queene, which then ruled the rost and bare the whole rule", die Erneuerung des Kampfes, die Schlacht bei St. Albans — all dies ist aus Polydorus Vergilius und Fabyan zusammengeschrieben; doch hat Hall hier auch ursprünglichere Quellen zu Rate gezogen: daß Somerset unter der Burg starb und damit eine alte Prophezeiung erfüllt wurde (S. 233), steht in Davies-Chronik (S. 72) zu lesen: „Thys sayde Edmond duke of Somerset had herde a fantastyck prophecy that he shuld dy undre a castelle . . . . . but at Seynt Albonys ther was an hostry hauyng the sygne of a castelle, and before that hostry he was slayne".

Ganz auf Polydorus Vergilius beruht die nun folgende Schilderung der Gegenwirkungen, die die Schlacht bei St. Albans hatte und die Rolle, die Margareta dabei spielte. Die Inkonsequenz Polydors im Charakter Margaretas, die, obwohl sie die ganze Herrschaft inne hatte, doch nicht selbst auf den Gedanken kam, daß York es auf den Königsthron abgesehen habe, diese Inkonsequenz hat auch Hall. Zu Polydorus Vergilius hinzugesetzt ist hier ein Hinweis auf die männlichen Eigenschaften Margaretas: „The Quene having a wit, more then the common sort of women haue", ein Wort, das vielleicht Shakespeare im Ohre lag, als er die Verse schrieb:

Her valiant courage, and undaunted spirit,
More than in women commonly is seen — Heinrich VI. A. V, 5.

Die Franzosen benutzten die Streitigkeiten in England, um das Land zu plündern; sie fielen über Sandwich her und zogen mit Beute ab. Hall übernimmt dies aus Fabyan, doch nicht ohne polemische Seitenhiebe auf die Franzosen, die von jenen Plünderungen als von unerhörten Heldentaten redeten. Der anonyme Fortsetzer des Monstrelet, der von der großen Beute spricht, ist damit gemeint, nicht zugleich auch Chastellain und Mathieu d'Escouchy, obwohl besonders der erstere als Freund des Leiters der Unternehmung recht genau und rühmend erzählt. Beide sagen aus, Margareta habe den ganzen Einfall der Franzosen unter der Führung ihres alten Bekannten veranlaßt. Diese Bemerkung hätte sich Hall sicher nicht entgehn lassen.

Die Königin ist bei Hall, entsprechend Fabyan und Polydor, bei der Verfolgung Yorks des Protektors und bei den Bemühungen, ihn abzusetzen, mit schlauer Vorsicht und ausdauerndem Eifer tätig.

> S. 236: Quene Margarete, whose breath ruled, and whose worde was obeyed aboue the kyng and his counsail, within the Realme of Englande, entendyng the destruccion of the duke of Yorke and his frendes .... caused the kyng to make a progresse into Warwyckeshyre, for his health & recreacion ...

Die Grafen Salisbury und Warwick, sowie Herzog York, die nach Coventry geladen werden, gehn aber nicht in die ihnen von Margareta gestellte Falle.

Bei der Versöhnung setzt Hall zu Fabyan und Polydorus Vergilius hinzu, daß Margareta in der Prozession vom Herzog York am Arme geführt worden sei:

> S. 238: behynd the kyng the duke of Yorke ledde the Quene with great familiaritie to all mens sightes.

Die Bemerkung ist ihm vielleicht auf privatem Wege zugekommen, wenn nicht von ihm selbst erst aus den Worten Fabyans verbreitert, da die Stadtchroniken, die es am besten

wissen müßten, davon schweigen. Auch Lydgate sagt in seinem auf die Versöhnung verfaßten Gedichte (abgedruckt in A Chronicle of London 1827) nichts davon.

Die Darstellung der Erneuerung des Kampfes bei Bloreheath ist bei Hall im wesentlichen eine freie Übersetzung Polydors; auch die allgemeinen Urteile über Margareta, die jener eingeflochten, sind dabei:

> S. 239: In the meane season the quene, which was assisted and ruled, by the dukes of Somerset and Buckyngham, hauyng the vigilant iye and circumspect brayne, of a pollitique gouernor . . . . (= Polydorus Vergilius uirili diligentia, uigilantia, celeritate plena erat).

Aber auch hier fehlt nicht das spezifisch Hallsche: er redet von einem besonderen Auftrage, den die Königin dem Lord Audley vor der Schlacht bei Bloreheath gegeben habe, „the Quenes terrible commaundement (whiche was to bryng to her presence, therle of Salisbury, quicke or ded)" (S. 240), den weder Fabyan noch Polydorus Vergilius kennt und der gleichfalls auf einem verborgenen Pfade zu Hall gelangt ist.

Die durch die letzte Bemerkung zum Ausdruck gebrachte Wildheit der Königin findet eine neue Bestätigung durch die Äußerungen, die wiederum nur Hall angehören und eine große Vertrautheit mit den näheren Umständen verraten.

> S. 241: A great number was assembled. Many for the loue they bare to the king, but more for the feare ẏ thei had of the quene, whose countenaunce was so fearfull, and whose looke was so terrible, that to al men, against whom she toke a small displeasure, her frounyng was their vndoyng, & her indignacion, was their death.

Es folgt nun die Schlacht bei Ludlow mit Trollops Verrat, die Flucht der Grafen, ihre Anklage auf dem Parlamente zu Coventry, „then called the Quenes secret arbor" (S. 244), Ankunft der Grafen in England, Schlacht bei Nor thampton.

Stärker noch als bei Polydorus Vergilius ist bei Hall der Anteil der Königin an der Führung im Kampfe betont. Margareta ermutigte die Freunde, sie versprach Belohnungen, „for the kyng studied nothing but of peace, quiet and solitarie life". Sie führte, sobald sie sich stark genug fühlte, die Truppen aus der Stadt heraus zur Schlacht. Doch der Sieg neigte sich zu den Yorkisten. Margareta floh mit dem Prinzen nach Durham, das sie bald wieder fliehend verlassen mußte. Heinrich wurde nach London gebracht, die Beschlüsse von Coventry auf dem Parlamente als teuflisch vernichtet und Heinrichs Sohn enterbt.

Mit der Begründung Polydors läßt Hall Richard York nach Norden gegen die Königin aufbrechen; er sollte sie auffordern, heimzukommen; sie aber als eine männliche Frau, die lieber befehlen als gehorchen wollte, sammelte ein Heer und trat ihm entgegen:

> S. 249: The Duke of Yorke well knowyng, that the Quene would spurne and impugne the conclusions agreed and taken in this parliament, caused her and her sonne, to be sent for by the kyng: but she beyng a manly woman, vsyng to rule and not to be ruled, & therto counsailed by the dukes of Excester and Somerset, not onely denied to come, but also as-(250) sembled together a great army, intending to take the kyng by fine force, out of the lordes handes, and to set them to a new skoole.

Natürlich behält auch Hall die Anwesenheit der Königin in der Schlacht bei Wakefield, die wir zuerst bei Fabyan hatten beobachten können, in Übereinstimmung mit Polydorus Vergilius bei. Sie faßt die Beschlüsse, sie bestimmt, wann York angegriffen werden solle: ehe er nämlich Verstärkungen herangezogen hätte. Soweit haben Polydorus Vergilius, Fabyan und andere frühere Quellen gereicht; nun aber fügt Hall das hinzu, was spezifisch ihm gehört. Er erzählt von einem David Hall (den auch Polydorus Vergilius unter den Gefallenen anführt), einem alten Diener Herzog Richards. Dieser

riet seinem Herrn, das Schloß Sandal zu halten, bis sein Sohn Eduard heran sei; jener aber wies den Rat zurück.

> S. 250: yet he would not be counsailed, but in a great fury saied .... If I haue not kepte my self within walles, for feare of a great and strong prince, nor hid my face from any man liuyng, wouldest thou that I for dread of a scolding woman, whose weapon is onely her toungue, and her nayles, should incarcerate my self and shut my gates then all men might of me woundre and all creatures maie of me report dishonor that a woman hath made me a dastard, whō no man euer to this daie could yet proue a coward?

Diese Gesinnung verbreitete sich im Heere, und die Schlacht begann. Merklich ist eine Sympathie Halls für Richard, eine eben so starke Antipathie gegen die Königin. Richard wurde umzingelt „like a fish in a net or a deere in a buckestall". In einer halben Stunde war er geschlagen und tot. Salisbury wurde mit andern verwundet und gefangen. Eine besondere Anekdote aber behandelt den Tod des Grafen Rutland. Der 12 Jahre alte, mädchenhaft anmutige Sohn Yorks floh mit seinem Erzieher Sir Robert Aspall aus der Schlacht, wurde aber von Clifford erspäht und verfolgt. Der Arme war vor Schrecken sprachlos und lag vor dem grimmen Clifford bittend auf den Knieen. Doch mit den Worten: „by Gods blode, thy father slew myne, and so will I do the and al thy kyn" (S. 251) erstach er ihn. — Derselbe Clifford zeigt sich noch deutlicher als „deadly bloudsupper", indem er dem Leichnam Yorks das Haupt abschlagen läßt, es mit einer Papierkrone geschmückt auf eine Stange steckt und das grausige Zeugnis des Siegs der Königin, die nicht weit vom Felde liegt, mit Hohn darreicht.

> S. 251: Yet this cruell Clifforde, & deadly bloudsupper not content with this homicyde, or chyldkillyng, came to ỳ place wher the dead corps of the duke of Yorke lay, and caused his head to be stryken of, and set on it a croune of paper, & so fixed it on a pole,

& presented it to the Quene, not lyeng farre from the felde, in great despite, and much derision, saiyng: Madame, your warre is done, here is your kinges raunsome; at which present, was much ioy, and great reioysing, but many laughed then, that sore lamented after, as the Quene her self, and her sonne.

Margareta ließ in wilder Freude über den Sieg Salisbury und die andern Gefangenen nach Pomfret bringen, dort hinrichten und ihre Köpfe samt dem Richard Yorks auf Stangen stecken und über dem Tore der Stadt York aufpflanzen.

Stärker als bisher weicht Hall in den eben besprochenen Dingen von der Überlieferung ab. Zwar bleibt als Grundlage für sein Werk immer noch Polydorus Vergilius und Fabyan bestehn; aber wichtiger als diese und anziehender sind die Nebenquellen. Es ist erwähnt, daß Edward Hall einen David Hall nennt bei Gelegenheit einer ganz vertraulichen Aussprache mit Herzog Richard York. Es liegt nun sehr nahe, in diesem David Hall, von dem auch schon 1449 gelegentlich der Übergabe von Caen an die belagernden Franzosen als von einem Diener Richard Yorks gesprochen wird, einen Vorfahren unsers Edward zu erblicken, der zwar nicht selbst seine Erlebnisse aus der Schlacht nach Hause bringen konnte — denn er fiel —, dessen Schicksale aber doch in der Familie Hall als Erinnerung fortgepflanzt wurden. So wird dem Hallschen Berichte über die Schlacht bei Wakefield Familientradition zu Hilfe gekommen sein.

Wie in den Brief Notes und bei Worcester gezeigt, hat sich die Schlacht in der Weise vollzogen, daß Richard York unvorbereitet angegriffen, er selbst und sein junger Sohn auf dem Schlachtfelde getötet, Salisbury aber gefangen und am nächsten Tage hingerichtet wurde. Damit stimmt Hall genau überein. In Bezug auf die Erzählung vom Tode des Prinzen Rutland braucht keine Skepsis zu walten. Vorsichtiger müssen wir allerdings bei der Beurteilung der zweiten Cliffordschen Tat sein, dem Abschlagen und Aufpflanzen des gekrönten Hauptes

Yorks. Fest steht, daß dem Herzog York als Leiche der Kopf abgeschlagen wurde: Whethamstedes Bericht von der Verhöhnung des lebenden York ist eine nur ihm zuzuschreibende Kopie der Christusverhöhnung Matth. XXVII, 29 und hat keine historische Grundlage. Durch die über acht Jahrzehnte lange Überlieferung in der Familie Hall ist es wohl möglich, daß bei der allgemeinen Feindschaft gegen Clifford, die sich überhaupt geltend macht, Clifford zu Unrecht der Veranlasser der Köpfung geworden ist: aber es ist auch nichts, was gegen seine Täterschaft spräche, vorhanden. Die Angaben Gaguins, daß Somerset die Hinrichtung veranlaßte, Du Clercqs, daß Trollop es war, und des Fortsetzers Monstrelets, der die Veranlassung der Königin zuschreibt, sind sämtlich zurückgewiesen worden. Wenn überhaupt nicht ein namenloser zynischer Mensch die Tat vollbracht hat, so hat von den für die Tat in Betracht kommenden vier Personen Clifford durch die Autorität Halls am meisten Anrecht darauf.

Nun der Anteil der Königin an der Schlacht. Die ausführliche Schilderung der Schlacht und des Treibens nach ihr darf uns ebensowenig in die Irre führen wie die direkt angeführten Worte, die Clifford bei der Überreichung des Hauptes zur Königin gesprochen hätte. Das ist natürlich des Chronisten Werk (vgl. die Rede, die Richard York im Parlament hält S. 245/8). Stark gegen Hall fällt ins Gewicht, daß von der Anwesenheit der Königin in der Schlacht nicht die Rede sein kann. Margareta warb in Schottland Rekruten und verhandelte mit den Schotten. Worcester sagt ausführlich, daß „dicto bello finito Regina venit de Scotia Eboraco“, und diejenigen Chronisten, die es nicht direkt sagen, geben es dadurch zu verstehn, daß sie erst bei dem Zuge der Königin nach St. Albans und in der Schlacht sie zur Führerin machen. Die Überreichung des Hauptes an Margareta kann also erst, wenn überhaupt, später stattgefunden haben. Daraus folgt, daß auch die Angabe Halls, wonach Margareta den Befehl zur Hinrichtung des Grafen Salisbury und der anderen Gefangenen in Pomfret und zur

Aufpflanzung der Köpfe erteilt habe, nicht richtig sein kann; denn sie wurden sofort am nächsten Tage hingerichtet.

Der Hallsche Wakefield-Bericht hat, wie man sieht, seine Stärken und seine Schwächen. Sie abzuwägen ist genaue Kritik nötig. Unhistorisch ist gerade das, was für Shakespeare bestimmend wirkte. Margaretens Charakter ist mit einem Male tendenziös gefärbt, und Hall, der früher ihre Klugheit, ihre Schönheit, ihre männlichen Eigenschaften rühmend hervorgehoben hat, Eigenschaften, die ihm Polydorus Vergilius vorzüglich an die Hand gab, wendet sich nun, da eine unmittelbarere Quelle sich ihm erschließt, von der Königin, die bei Polydorus Vergilius im ganzen sympathisch gezeichnet war, ab und gibt uns die Wilde, die Grausame, das Mannweib — die Shakespearesche Margareta. So sprengt Hall den Rahmen, den Polydorus Vergilius geschaffen. Die Beschreibung ihrer wilden Züge und des drohenden Stirnrunzelns (S. 241) paßt schon recht wenig zu dem nach Polydorus Vergilius Gesagten (S. 205): „This woman excelled all other, as well in beautie and fauor", und das Lob der männlichen Kraft und Energie verkehrt sich nun sehr leicht in die tadelnde Charakteristik Margaretas als Mannweib.

Wir fragen nun: War Hall berechtigt, eine so bedeutende Umwandlung vorzunehmen? 1. Bieten die frühesten Urkunden dafür einen Anhalt? 2. Läßt sich in der Überlieferung eine Stelle nachweisen, die Hall benutzte? 3. Erklärt sich seine Abneigung aus Familiendradition? Diese drei Fragen stehen zur Diskussion.

1. Briefe. Wir besitzen von Margareta von Anjou Originalbriefe. Über sie sei hier im Zusammenhange ein Wort gesagt.

75 Briefe von ihr haben sich in einer Abschrift des 15. Jahrhunderts von der Hand eines dem Hause Tudor nahestehenden Mannes, Sir John Edwards, 1861 im Familienbesitze einer mit Edwards verschwägerten Familie in Flintshire gefunden. Sie sind für die Camden-Society 1863 von Cecil Monro herausgegeben worden. Die Briefe, die aus

der Zeit der ersten 10 Jahre von Margaretas Aufenthalt in England stammen, sind erstaunlich unbedeutend und fördern die Charakteristik der Königin um nichts. Nichtige Dinge, für die heute kein Interesse mehr vorhanden ist, werden darin behandelt. Als Gesamteindruck ergibt sich, daß sie Gesuchen aus dem Kreise ihrer Diener und Dienerinnen ein williges Ohr lieh und ihnen an zuständiger Stelle Geltung verschaffte. Dabei konnte es denn vorkommen, daß sie sich in Privatverhältnisse störend einmischte; so wird von drei Heiraten gesprochen, die sie vermittelte. — Es sind durch einen Zufall die unbedeutendsten Briefe erhalten, aus denen für die Person der Schreiberin wenig hervorgeht. Wir wissen aber aus anderswo erhaltenen Briefen, daß sie in größeren Dingen größer erscheint.

In den ersten Briefen, die Margareta von England aus sandte (s. Stevenson Letters and Papers I, 164 [derselbe Brief auch mit Margaretas faksimilierter Namensunterschrift im Archæological Journal VII, 168/9 gedruckt], I, 183, II, 639) ist sie die Friedensweberin, die von besten Absichten erfüllt, im Interesse des englischen und des französischen Volkes zur Befestigung der Eintracht beitragen will. Es blieb jedoch nur bei der Absicht.

Aus den Paston-Letters, die wir schon bei Fabyan herangezogen haben, erfahren wir wohl, daß sie mit einem Manne aus Kent recht unsanft umging (I, 134/5), daß sie herrschsüchtig war und 1454, ihre Protektorschaft betreffend, fünf Forderungen an das Parlament stellte (I, 265), aber daß sie wilden Charakters war, bestätigen diese frühen Zeugnisse nicht. Die direkte Charakteristik, die ein privater Schreiber ihr 1454 widmet, weiß nichts von Wildheit, obwohl sie von der Stärke und Größe der Königin spricht: „The quene is a grete and stronge labourid woman, for she spareth noo peyne to sue hire thinges to anintent and conclusion to hir power (I, 378).

Soviel geht also aus den Briefen hervor, daß Margareta nicht die Eigenschaft besitzt, die Hall ihr gibt.

2. Die Überlieferung in den Chroniken. Es ist hier



nicht meine Absicht, das Resultat der Prüfung aller bisher besprochenen Chroniken auf diese Frage zu spezialisieren, vielmehr sei allgemein gesagt, daß auch da, wo man am deutlichsten der Königin feind ist, bei Whethamstede, in der Davies-Chronik und bei Waurin, sie in der Schlacht bei Wakefield nicht die Wildheit zeigt, die Hall ihr gibt. Doch schreiben ihr Waurin und Davies-Chronik eine von Rohherzigkeit zeugende Handlung zu, die sie uns ebenso antipathisch macht wie ihre Wildheit in der Schlacht bei Wakefield. Sie läßt nämlich zwei treue Diener ihres bei St. Albans gefangenen Gemahls trotz des königlichen Wortes durch ein Gericht verurteilen, in dem auch ihr $7\frac{1}{2}$ jähriger Sohn Eduard eine Stimme hatte, und hinrichten. Der Vorwurf, daß sie den Knaben an der Verurteilung habe teilnehmen lassen, ist für Margareta nicht zu retten. Die Episode wird auch von Chronisten erzählt, die kein Interesse daran hatten, die Königin zu verunglimpfen.

Margaretas in der Schlacht bei Wakefield zur Schau getragene Wildheit ist also ein Plus von Hall.

3. Dieses Plus zu erklären bleibt nur eine Möglichkeit. Dieselbe Familientradition, die an Clifford ein ganz besonderes Interesse nimmt und ihn zum grimmen Schlächter gemacht hat, der er bis zu Hall kaum war, diese Familientradition hat auch seine Parteigängerin und oberste Kriegsherrin immer wilder werden lassen. Es ist begreiflich, daß einem friedliebenden Manne wie Hall (seine ganze Chronik ist dem einen Gedanken der Vereinigung der feindlichen Häuser gewidmet) die Königin antipathisch sein mußte; denn sie war es gewesen, die den Frieden nicht hatte zustande kommen lassen und die Waffen ergriffen hatte, um den Parlamentsbeschluß, der die Ruhe wieder hergestellt hätte, zu vernichten.

Den ersten Schritt dazu hatte sie in der Schlacht bei Wakefield getan, als zweiter folgte notwendigerweise der Marsch nach Süden. Auf dem ganzen Wege plünderte ihr Heer in unerhörter Weise, Margareta hinderte es nicht daran:

S. 252: some affirmed, that she brought that rusty company, to spoile and robbe the citie; other saide, that she would be reuenged, of suche as fauored the duke of Yorke.

Das Glück entscheidet bei St. Albans für Margareta; wo sie war, da war Glück, wo Heinrich erschien, da floh der Sieg auf die andere Seite — ein Gedanke, den Hall nach einer Anregung Polydors (S. 503) ausgeführt hat: „Margarita regia coniunx multo hercle felicius suis quam mariti auspiciis bella gerebat". Im übrigen bot Fabyan dem Chronisten mehr Einzelheiten: den Ritterschlag des Prinzen Eduard, die Plünderung der Proviantkarren, die Gesandtschaft an die Königin. Durch die Meldung von dem Siege Eduards, des Grafen March, bei Mortimer's Cross wurde Margareta bestimmt, nach Norden abzuziehen. Vorher aber ließ sie noch die Gefangenen Bonvyl und Kyriel in Gegenwart des Prinzen und gegen das Wort des Königs hinrichten — ein neuer Beweis für ihre Wildheit. Doch ist dieser Zug nicht auf Halls Rechnung zu setzen, sondern gehört der alten Überlieferung an.

Eduard March wird nun König, Margareta sammelt ein neues Heer, die Entscheidung fällt bei Towton. Für diesen Teil in den Kämpfen flossen Hall die Quellen ergiebiger und boten insbesondere Einzelheiten, die aus der furchtbaren Schlacht aufgezeichnet worden waren. Hier kommt deutlich französischer Einfluß zur Geltung; denn Hall beschreibt die Schlacht bei Towton aus Jacques du Clercqs Memoiren, wahrscheinlich nicht direkt; denn dieser war nur handschriftlich vorhanden — Reiffenberg hat ihn 1823 zum ersten Male gedruckt —; er wird ihn vielmehr in der ziemlich genau Du Clercq kopierenden Fortsetzung des Monstrelet kennen gelernt haben, die 1512 erschienen war. Monstrelet war auch in England schon bekannt: der Verfasser einer Biographie Eduards IV., die nur als Fragment erhalten ist (A Remarkable Fragment; s. Kapitel IV, No. 2), hat ihn gleich nach seinem Erscheinen benutzt. — Man vergleiche

Warwicks Verhalten nach dem Überfall Cliffords auf Fitzwater:

> S. 255: When the erle of Warwycke was enformed of this feate, he like a man desperate, mounted on his Hackeney, and came blowyng to kyng Edward saiyng: syr I praye God haue mercy of their soules, which in the beginnyng of your enterprise hath lost their lifes, and because I se no succors of the world, I remit the vengeaunce and punishment to God our creator and redemer, and with that lighted doune, and slewe his horse with his swourde, saiyng: let him flie that wil, for surely I wil tary with him that wil tary with me, and kissed the crosse of his swourde

mit Monstrelet-Fortsetzung Ausg. 1518, Fol. LXIr° [1572 Fol. 85v° 86r°]:

> ie prie à Dieu qu'il ayt les ames de ceux qui sont morts en celle bataille. Beau sire Dieu, ores n'ay-ie recours au monde sinon à toy, qui es mon créateur et mon Dieu, si te requiers vengeance. Et lors en tirant son espée baisa la croix, et dit à ses gens: Qui veult retourner, si sen voise, car ie uiuray ou mourray aujourd'huy auec ceux qui demourront auec moy. A celle parolle il saillist à pied et tua son cheval de son espée.

Ebendort fand Hall die Proklamation Eduards an seine Leute, die den Bleibenden Belohnungen versprach, die Unlustigen ziehen ließ und die Ergreifung nachträglich Desertierender doppelt zu belohnen verhieß, ferner (doch nicht ausschließlich dort) die Rache Eduards: er läßt die Gebeine seines Vaters abnehmen und begraben und an ihre Stelle den Grafen Devonshire und drei andere von der Lancasterpartei aufhängen, endlich den Aufenthalt Heinrichs und Margaretas bei den Schotten, die Auslieferung von Berwick, den Beschluß der Verheiratung des Prinzen Eduard mit der Tochter der Königin von Schottland, die Feindschaft Philipps von Burgund, der diesen Bund hintertreiben will.

Es könnte scheinen, daß Hall auch Jehan de Waurin gekannt habe, der auf Grund von Monstrelet seinen Recueil de Chroniques verfaßte; denn über die mit Du Clercq stimmenden Einzelheiten hinaus hat Waurin eine Stelle, die mit Hall auffallend übereinstimmt: ich erwähne diese nur, weil sie für Shakespeare wichtig wurde. Es heißt nämlich bei der allgemeinen Betrachtung über die Blutigkeit der Schlacht:

bei Waurin VI, III, 48: Tant fut la bataille furieuse et la tuyson grande et pitoiable, car le pere ne deportoit le filz ne le filz le pere,

und bei Hall S. 256: This conflict was in maner vnnaturall, for in it the sonne fought against the father, the brother against the brother, the nephew against the vncle, and the tenaunt against his lord.

Shakespeare hat, von Halls breiter Schilderung angeregt, jene beiden Parallelszenen gedichtet, die schematisch den Kampf zwischen Vater und Sohn und Sohn und Vater darstellen (Heinr. VI. C II, 5).

Aber Hall hat mit Waurin trotz dieser Übereinstimmung nichts zu schaffen; er beruht auf Monstrelet; denn erstens lag es sehr nahe, bei einer allgemeinen Betrachtung dieser blutigen Schlacht des Bürgerkrieges den Gedanken auszusprechen, sodaß beide ihn selbständig zufällig finden konnten, dann aber beweist die fast wörtliche Übereinstimmung mit Monstrelet, daß dieser die Quelle ist und nicht Waurin, der zwar auch jene Einzelheiten der Schlacht erwähnt, sie aber anders nach ihrer Wichtigkeit gruppiert hat. Daß Hall gerade diese eine Bemerkung Waurins in den Monstrelettext eingefügt hätte, ist nicht sehr wahrscheinlich.

Für die folgende Zeit, von Towton bis Barnet, sind Fabyan und Polydorus Vergilius Halls Führer. Margareta unternimmt von Frankreich aus den Versuch, in England einzudringen, muß aber kläglich abziehen, nachdem sie einige nördliche Kastelle besetzt hat. Die in französischen Chroniken berichtete Episode von dem Überfall auf Margareta hat Hall

nicht. Margareta lebt dann zurückgezogen in Angiers bei ihrem Vater.

Gegen Margareta richtet sich nach Halls Ansicht der Plan der Heirat König Eduards mit Lady Bona.

Nach langer Auseinandersetzung des Streites zwischen Warwick und Eduard auf Grund der Heirat spricht Hall S. 280 von dem Bündnis Warwicks mit König Ludwig in Amboise. Margareta kam dahin und schloß sich den Verträgen an. Hall folgt in der Darstellung ganz Polydorus Vergilius. Wie bei Polydorus Vergilius, so ist auch bei Hall König René hilfreich bei der Ausstattung der Expedition — bemerkt sei, daß Hall gern die Armut des Königs René hervorhebt, s. S. 205, 263, 281 —, wie bei Polydorus Vergilius, so ist auch hier Margareta noch nicht zur Abfahrt bereit, als Warwick nach England fährt. Heinrich wird auf den Thron gesetzt. Die Charakteristik Heinrichs VI. bei Polydorus Vergilius (in der 1. Ausgabe 1534, S. 514/5, von dem alten Übersetzer Polydors ausgelassen) hat Hall 285/6 ebenso wie Grafton in der Hardyng-Fortsetzung 448/9 bewahrt.

Zu der bei Polydorus Vergilius S. 515 stehenden Kunde von der Erwartung Margaretas in Frankreich, von ihrem Aufbruch und ihrer Verhinderung fügt Hall aus Eignem noch die Meinung ihrer Feinde und Freunde über dieses ihr Mißgeschick (S. 287) hinzu.

Die Landung Eduards, den Zug nach Süden, die List, die er vor der Stadt York anwandte, indem er als Herzog von York, nicht als König sich Einlaß verschaffte, die Beschreibung der Schlacht bei Barnet, all dies lieferte Polydorus Vergilius, der fast wörtlich übersetzt ist (S. 290—298). Aus Commines aber stammt der Schlachtruf Eduards: „save the commons and kill the captains“, wie auch das Gebaren Warwicks in der Schlacht.

Wörtlich folgt Hall dem Polydorus Vergilius in der Beschreibung der Unternehmung Margaretas, die auf die Kunde von dem Unheil herbeieilte, aber zu spät ankam. In den Wirkungen, die die Nachricht von der Schlacht bei Barnet auf

die Königin machte, ist Hall drastischer als seine Quelle Polydorus Vergilius:

> S. 297: When she harde all these miserable chaunces and misfortunes, so sodainly one in anothers necke, to haue taken their effect, she like a woman all dismaied for feare, fell to the ground, her harte was perced with sorowe, her speache was in maner passed, all her spirites were tormented with Malencholy.

Sklavisch hält sich Hall an seine Vorlage; es fehlt auch nicht ein Gedanke (S. 297—300). Erst für die Schlacht bei Tewksbury zieht er andere Quellen zu Rate (S. 300/301).

Neu gegenüber Polydorus Vergilius ist der auf die Nachricht von Eduards Ankunft bei Tewksbury heimlich gefaßte Entschluß Margaretas, nach Wales zu Jasper Pembroke zu fliehen, neu ist die Aufstellung der Heere, Margaretas Ritt um das Lager, ihre ermutigenden Reden und ihr Schicksal: „The Quene was foūde in her Chariot almost dead for sorowe“. — Diese Angabe steht im Widerspruch zu der gleichzeitigen Notiz der „History of the Arrivall“, daß Margareta gefunden wurde „in a powre religiows place, where she had hyd hir selfe“.

Bedeutender weicht er in der Überlieferung ab in der Darstellung des Todes Eduards. König Eduard hat auf den Kopf des Prinzen eine Belohnung ausgesetzt; diese verdient sich ein Syr Richard Croftes: „ŷ prince was apprehendyd and kepte close by syr Rychard Croftes“. Auf eine kühne Antwort, von der bei Polydor Vergil schon die Rede war, wird der junge Prinz von Glocester, Clarence, Hastings und — nach Halls eigenem Zusatze — vom Marquis Dorset erschlagen.

Für die letzte Zeit Margaretas erweitert Hall seinen Polydorus Vergilius um das, was französische Schriftsteller, namentlich Gaguin, ihm von der Loskaufung Margaretas sagen konnten. Von ihm selbst stammt die etwas spießbürgerliche Endphrase:

S. 301: And where in the beginning of her tyme she liuyd like a Quene, in the middel she ruled like an empresse, toward thende she was vexed with troble, neuer quyet nor in peace.

Im übrigen hat er nicht mehr über Margaretas Schicksal zu sagen als Polydorus Vergilius. Das allgemeine Urteil des Polydorus genügt auch Hall.

Die Bedeutung Halls für Margareta von Anjou können wir in Kürze dahin zusammenfassen: Hall füllt den von Polydorus Vergilius mit kundiger Hand geschaffenen Rahmen mit dem Einzelmaterial, das ihm Fabyan und frühere englische Schriftsteller, nicht minder aber französische Chroniken wie Commines, Gaguin, Monstrelet-Fortsetzung an die Hand gaben, aus, erweitert jedoch auf Grund von Familientradition das bei seinem unmittelbaren Vorgänger gezeichnete Bild um den Zug der Wildheit, für den er mehrere Belege beibringt. Trotz dieser großen Veränderung, durch die Margaretas Charakter geschwärzt wird, ist der Chronist in seinem Urteil so wenig selbständig, daß er auch die allgemeinste Charakteristik der Königin, wie sie bei Polydorus Vergilius steht, wörtlich herübernimmt, ohne das Abweichende in dem tatsächlich von ihm Berichteten zu bemerken. Allein Hall zu verdanken ist die Ausgestaltung des Liebesverhältnisses Margaretas und Suffolks.

Eine wie große Rolle ein Buch, das eine großzügige Auffassung mit einer Fülle von Einzelheiten verband, für den Dramatiker haben mußte, liegt auf der Hand. Daß es aber auch unter Benachteiligung der Vorgänger überschätzt werden konnte, ist gleichfalls verständlich, besonders wenn man an die einschmeichelnde Form denkt, in die Hall die Geschichte gekleidet hat. So hat Baldwin, der Mitarbeiter am Mirror for Magistrates in einer Abschweifung über den Wert der Geschichtsschreiber (in dem Kapitel, das vom Grafen Worcester handelt, Haslewood II[1] 201 ffg.) Hall zu viel gegeben auf Kosten Fabyans und Polydor Vergils, wenn er sagt

S. 202: Unfruitfull Fabyan followed the face
Of tyme and dedes, but let the causes slip:
Which Hall has added.

Zunächst hat Fabyan auch den Ursachen nachgeforscht und für Margareta insbesondre ihr frühes Verhältnis zu Somerset aufgeklärt, dann aber hat Hall die Gründe, die er angibt, nicht aus Eignem, sondern aus Polydorus Vergilius geschöpft.

V. Kapitel. **Werke der Elisabethzeit.**

Seit den Chroniken der Früh-Tudorzeit ist der Charakter Margaretas von Anjou festgelegt; in der Gestalt, die der letzte Chronist, Hall, ihm gab, kommt er zu Shakespeare.

Margareta, die französische Prinzessin, wird Repräsentantin der Lancastersache. In ihr vereinigt sich die Stärke und die Schwäche der roten Rose. Sie mußte jedem Engländer als die Verkörperung des Verlustes der französischen Provinzen erscheinen, deren Eroberung Heinrich V. so populär gemacht hatte und auch die Anhänger Yorks über seinen falschen Anspruch an die Krone hatte hinwegsehen lassen. Ihre Heirat war der Keim zu allem Unglück für das Land, und sie hätte in wenigen Jahren den Sturz der Dynastie herbeigeführt, wenn nicht — und darin liegt Margaretas und der Lancasterpartei Stärke — die Frau mit so hervorragenden Herrschergaben ausgerüstet gewesen wäre, daß sie die Interessen des Hauses Lancaster ebenso klar auffaßte, wie treu und beharrlich schützte. In ihr hatte die rote Rose den Halt, in ihrem Sohn das sichtbare Symbol, für das gestritten wurde. Ihr Kampf spielte sich durchaus in würdiger Form ab: bei Hall erst wird sie plötzlich das Mannweib, bei Hall erst wird sie ihrem Gatten untreu und regiert mit Günstlingen und Geliebten, bei Hall erst ist sie rachsüchtig und wild und achtet nicht den besiegten Gegner.

Die Schriften der Elisabethzeit bringen nichts Neues zu diesem Bilde hinzu, der Mirror for Magistrates folgt wie bei den Hauptthelden, die er zum Gegenstande nimmt, so auch bei Margareta von Anjou durchaus Hall und führt

keinen Zug weiter aus, Herd ist nichts mehr als ein versifizierter Polydorus Vergilius, Grafton druckt Hall ab, Holinshed verwischt das von Hall überkommene Bild durch Kürzung des ihm zu redselig erscheinenden Hall; seine aus yorkistischen Chroniken der Rosenzeit geschöpften Zutaten vermögen dem Bilde nicht neuen Glanz zu verleihen, Stowe endlich versteht es noch weniger, die alten Zeugnisse in dem Sinne zu benutzen, in dem sie geschrieben waren.

So bleibt denn Hall der wichtigste Chronist für Shakespeare.

1. Mirror for Magistrates.

[Ausgabe Haslewood, London 1815].

„Der Mirror for Magistrates" ist eine chronologisch geordnete Folge von Lebensdarstellungen, die unglücklichen Herrschern und Staatsmännern in den Mund gelegt sind, deren Tod zumeist gewaltsam war. Der Kampf der Rosen, der so viele hohe Adlige und Könige verbluten ließ, bot eine höchst ergiebige Fundgrube dafür. Verschiedene Verfasser haben an diesem Werke, das den Obrigkeiten zur Warnung einen Spiegel vorhalten will, mitgearbeitet. Die bedeutendsten sind Sackville, Baldwin, Ferrers. Die erste Ausgabe erschien 1559, die zweite vervollständigte 1563, die letzte 1610. Das Werk füllt also die ganze Regierung der Elisabeth.

Den Stoff für diese Darstellungen bot im ganzen Edward Hall. Der Königin Margareta ist zwar nicht ein eignes Kapitel gewidmet, wie der unglücklichen Eleonore Cobham, sie spielt aber in mehreren Darstellungen eine Rolle.

In keinem Punkte hat eine Weiterführung der Hallschen Auffassung stattgefunden. Man könnte z. B. erwarten, daß Suffolk in seiner Selbstanklage auch des verbrecherischen Liebesverhältnisses zu Margareta Erwähnung täte und es übertriebe, oder daß Richard York die Königin noch mehr Teil haben ließe an der scheußlichen Verhöhnung. Nichts von alledem, „Maister Halle" genügte den Dichtern.

1. Howe Hvmfrey Plantagenet Duke of Glocester Protector of England during the minority of his nephue king Henry the sixt (commonly called the good Duke) by practise of enemyes was brought to confusion [G. Ferrers, II[1], 128].

Margareta stimmte zu, daß der Protektor von der Regierung ausgeschlossen würde; doch schlug ihr diese Teilnahme an der Intrige zum Unheil aus.

46

Which (murder) by slie driftes and windlaces aloofe
They brought about, perswading first the queene,
That in effect it was the king's reproofe,
And hers also, to bee exempted cleane
From princely rule, or that it should be seene,
  A kyng of yeares, still gouerned to bee
  Like a pupill, that nothing could foresee.

48

These with such liko were put into her heade
Who of herselfe was thereto soone enclind.

50

The queene did weene to win her whole desire
Which was to rule the king and all the state,
If I were rid, whom therefore shee did hate.

52

But vayne desire of soueraynty and rule,
Which otherwise (ambition) hath to name,
So stird the queene, that wilfull as a mule
Headlong she runnes from smoke into the flame,
Driuing a drift, which after did so frame,
  As shee, the king, with all theyr line and race,
  Depriued were of honour, life, and place.

2. How Lord William De la Poole, Duke of Suffolke, was worthely banished, for abusing his King, and causing the destruction of the good Duke Humfrey [Baldwin, II[1], 147].

Auch dies beruht im ganzen auf Hall. Suffolk gibt von seinem früheren Leben Bericht und erzählt dann:

12

And for the French kinge's daughters were to small,
I fancied most dame Margaret his niece,
A louely lady, beautifull, and tall,
Fayre spoken, pleasant, a very princely piece,
In wit and learning, matchlesse hence to Greece,
Duke Rayner's daughter of Aniow, king by stile
Of Naples, Jerusalem, and Scicil ile.

Die Feindschaft der Königin gegen den Protektor wird in diesem Gedichte mit dem Widerstande Glocesters gegen die Heirat motiviert. Margareta empfand diesen zuerst und sicherte sich Suffolks Unterstützung. Gemeinsam brachten sie ihn zu seinem Requiem.

16

At home because Duke Humfrey aye repined,
Calling their mariage aduoutry (as it was)
The queene did moue mee, erst thereto enclined,
To helpe to bring him to his requiem masse,
Which sith it could for no crime come to passe,
His life and doinges were so right and clere,
Through priuy murder wee brought him to his bere.

Die Herrschsucht Margaretas, mit der Polydorus Vergilius und Hall die Intrige gegen den Protektor begründet hatten, bleibt hier aus dem Spiele. Die Unbeliebtheit der Heirat führt zu Verfolgungen Suffolks, den der König und die Königin stützen.

20

This made the people curse the mariage,
Esteeming it the cause of euery losse:
Wherefore at mee with open mouth they rage,
Affirming mee t'haue brought the realme to mosse:
Whan kyng and queene sawe thinges thus goe a crosse,
To quiet all a parliament they called
And caused me in prison to bee thralled.

Dem Verfasser fällt es nicht ein, was sehr nahe gelegen hätte, den Hallschen Ausdruck: „The queene which entierly loued the duke“ zu übertreiben, um die Leidenschaften zu steigern, durch die jene unglücklichen Menschen, deren Los zu schildern die Aufgabe war, untergingen. Er bleibt bei der historischen Wahrheit und spricht überhaupt nicht von einem Liebesverhältnisse. Von Heinrich und Margareta gemeinsam wird Suffolk beschützt, ohne daß die Königin individuell heraussträte; Suffolk sagt von der Wirkung seines Todes auf sie beide:

23

Their life was not more deare to them than I.

3. Howe Richarde Plantagenet Duke of Yorke was slayn through his ouer rash boldnes, and his sonne the Earle of Rutland for his lacke of valiaunce [Baldwin, II^1, 184].

Der schreckliche Tod Richard Yorks in der Schlacht bei Wakefield hat besonders tiefen Eindruck auf die Leser Halls und Verfasser des „Mirror for Magistrates“ gemacht. In der Überleitung zu dem Monologe Richard Yorks entwirft Baldwin mit schwelgender Phantasie folgendes Gemälde: „Therefore imagine that you see a tall man's body full of fresh woundes, but lacking a head, holding by the hand a goodly childe, whose breast was so wounded that his heart might be seene, his louely face and eyes disfigured with dropping teares, his haire through horror standing vpright, his mercy crauing handes all to bee mangled and all his body embrued with his owne bloud. Out of the wesand pipe of which headles body came a shreking voice saying as followeth.“

York erzählt, den kleinen Rutland an der Hand haltend und über seinen Tod jammernd, das Schicksal seines Stammes von der Zeit Richards II. an. Als er selbst nach langer Zeit des Verdrängtseins vom Herzogtum York wieder eingesetzt war, mußte er gegen Somerset zu Felde ziehen.

13

And maugre him, so choyse, lo, was my chaunce,
Yea through the queene, that all rulde, tooke his part,
I twise bare rule in Normandy and Fraunce.

Das erste feindliche, von den Erzbischöfen noch geschlichtete Zusammentreffen, die erste Schlacht bei St. Albans und die Schlacht bei Wakefield faßt der Verfasser so zusammen:

14

This spitefull duke, his seely king and queene,
With armed hoastes I thrise met in the fielde,
The first vnfought through treaty made betweene,
The second ioynde, wherin the king did yeelde,
The duke was slaine, the queene enforst to shyelde
  Hei selfe by flight: the third the queene did fight
  Where I was slaine, being ouer matcht by might.

Die Schlacht bei Wakefield wird in der Überlieferung Halls dargestellt; die Tätigkeit Cliffords ist scharf abgegrenzt gegen die der andern Heerführer, die Königin tut nichts über dasjenige hinaus, was Hall sie hat tun lassen, d. h. sie befiehlt, den ihr von Clifford gereichten mit einer Papierkrone geschmückten Kopf Yorks zum Spotte auf die Mauern von York zu setzen:

21

And when he had put a paper crowne thereon,
As a gawring stocke he sent it to the queene:
And shee for spite commaunded it anon
To be had to Yorke: where that it mought be seene,
They placed it where other traytors beene:
  This mischiefe fortune did mee after death.
  Such was my life, and such my losse of breath.

Die grausige, man möchte sagen, danteske Einkleidung ist das Interessante an dieser Darstellung, die im übrigen den Charakter der Margareta um keinen Schritt weiter führt.

4. How King Henry the sixte, a vertuous Prince, was, after many other miseries, cruelly

murdered in the Tower of London, the 22nd of May, Anno 1471 [Baldwin II[1], 217].

Margaretas und des Prinzen Eduard Schicksale erscheinen dem Dichter, wie er in der Vorrede S. 216 sagt, wohl merkwürdig, „whose infortunes are worthy to be remembered", er übergeht sie aber, „seing the time so far spent".

Von seiner Ehe spricht der fromme Monarch reumütig:

24

And through a mad contract I made with Raynerd's daughter
I gaue and lost all Normandy, the cause of many a slaughter.

Die Heirat verursachte zuerst den Tod des Herzogs Humphrey, dann den des schmeichlerischen Suffolk:

25

First of mine vncle Humfrey, abhorring sore this act,
Because I thereby brake a better precontract:
Than of the flattering duke that first the mariage made,
The iust rewarde of such as dare theyr princes ill perswade.

26

And I poor sely wretch abode the brunt of all,
My mariadge lust so sweete was mixt with bitter gall.
My wife was wise and good, had she beeu rightly sought,
But our vnlawfull getting it, may make a good thing nought.

29

For after mariage ioynde queene Margaret and mee
For one mishap afore, I dayly met with three:
Of Normandy and Fraunce, Charles got away my crowne,
The duke of Yorke and other sought at home to put mee downe.

Als Wohltäterin erwies sie sich ihm, indem sie ihn von seinem ärgsten Feinde, dem Herzog Richard York, befreite:

31

Duke Richard tooke mee twise, and forste mee to resine
My crowne and titles, due vnto my father's lyne:
And kept mee as a warde, did all thinges as him list,
Till that my wife through bloudy sword had tane me from his fist.

Die Anschauung, daß Margareta die Schlacht bei Wakefield anführte, ist allgemein geworden, seitdem Fabyan sie zuerst geäußert hatte. Von Tewksbury heißt es:

37

Last came my wife and sonne, that long lay in exile,
Defied the king, and fought a fielde, I may bewaile the while.

38

For there mine onely sonne, not thirteene yeares of age
Was tane, and murdered straight by Edward in his rage:
And shortly I my selfe, so stint all furder strife,
Stabde with his brother's bloudy blade in prison lost my life.

Die Altersangabe 13 Jahre steht weder bei Hall noch bei Fabyan und ist falsch; denn der am 13. Oktober 1453 geborene Prinz Eduard ging damals in das 18. Jahr. Vielleicht sind die Jahre vermischt mit denen Rutlands, der bei Hall geschildert ist als scarce of the age of XII yeres.

2. Johannes Herd, Historia Quatuor Regum Angliae.

[Herausgegeben von Thomas Purnell im Roxburgh-Club, London 1868.]

Der 1512 bei London geborene, 1588 gestorbene Arzt Johannes Herd hatte neben seinem Berufe noch andre, literarische Neigungen und schrieb 1562 eine lateinische Geschichte von England in Hexametern, die die vier Regierungen von Eduard IV. bis Heinrich VIII. umfaßt. Das ganze kunstlose Produkt ist nichts anderes als Polydorus Vergilius in Verse gebracht.

Ich gebe davon folgende Stellen als Proben:
p. 7/8 = Polydorus Vergilius 503 (lat. Ausg.), 108 (engl. Ausg. ed. Ellis):

Ast is reginam credens non esse quietam
Tali decreto patrum, densum struit agmen,
Illam quo votis inimicam tollere posset.
Et Wakfeldensi campo congressus, ab illa
Vincitur, et victus crudeli caeditur ense.

Die Schilderung der Verzweiflung der Königin bei der Landung in Weymouth p. 39 = Polydorus Vergilius 521, 147/8.

At regina potens quum fama tulisset ad aures
Edverdi reditum regni turbasse quietem,
Maturat gnato Edverdo comitante reverti.
Sæpius at ventis sævis fatisque repulsa
Sera nimis venit in portum cognomine Vaymuth.
In terram postquam descensio facta fuisset,
Audiit Edverdum regni ditione potitum,
Audiit Henricum tenebroso carcere clausum,
Audivit Varvicensem cum fratre peremptum.
Corruit heu! mulier tristi exanimata dolore

(vgl. Polydorus Vergilius 521 „his auditis, misera mulier metu corruit, dolore disrumpitur“)

Palpitat et nudos plangit lacrymosa lacertos.
Cur sic (exclamat) ludis, fortuna, misellos?
O ubi, mors, stimulus? Cur fata novissima cessant
Morte meos oculos resoluto claudere filo? etc.

p. 42: „Margarita fuit Londinum ducta triumpho“ gegenüber dem einfachen Polydorschen „Margarita vero captiua Londinum ducta“ scheint nur eine zufällige Übereinstimmung mit dem beim Croylandfortsetzer und sonst noch gemeldeten Triumphzuge Margaretas zu sein.

3. Richard Grafton.

[Neudruck Ellis, London, 2 Bde. 1809.]

Richard Grafton, ein wohlhabender Londoner Kaufmann, kompilierte und druckte, nachdem er schon 1539 die „große Bibel“ und mehrere theologische Schriften gedruckt hatte, auf das Gebiet der englischen Geschichte übergehend

1543 eine Fortsetzung zu der 1465 abgeschlossenen Hardyng-Chronik,

1548 Halls Chronik,

1562 das „Abridgment of the Chronicles of England“, ein Konkurrenzwerk zu Stowes „Summarie“,

1565 eine Abkürzung des letzteren Werkes als „Manuell of the Chronicles of England“,

1568 die seinen Namen tragende Chronik: „A Chronicle at large, and meere History of the Affayres of Englande, and kinges of the same . . . .“

Diese Chronik ist für die Zeit der Rosenkriege wenig mehr als ein Abdruck Halls, der auch mit den allerpersönlichsten Phrasen herübergenommen wird.

In der direkten Charakteristik der Königin Margareta S. 628 könnte es scheinen, daß eine Absicht vorläge, die männlichen Eigenschaften zu unterdrücken; es ist nach den Worten „couetous of honour, and of reason, pollicye, counsaill, and other giftes and talentes of nature" ausgelassen das Hallsche „belongyng to a man, full and flowyng: of witte and wilinesse", und Grafton führt fort: „she lacked nothing" wie Hall. Da Grafton anderswo seinen Hall auch in dieser Eigenschaft Margaretas folgt, so ist die Ursache nur in einem technischen Fehler zu suchen: eine ganze Zeile ist versehentlich ausgefallen.

Anstatt des Hallschen von Polydorus Vergilius stammenden Exkurses über das Unglück des Namens Glocester gibt Grafton I, 630 eine Charakteristik des guten Herzogs Humphrey auf Grund des 14. Kapitels des „Dialogue concerning heresies and matters of religion" von Thomas Morus; es ist die Geschichte von der Überführung des sich blind stellenden Bettlers. — Diese Anekdote hat Shakespeare in Heinrich VI. B. II, 1 benutzt, jedoch wahrscheinlich nicht nach Grafton, sondern wohl eher nach Foxes „Acts and Monuments of the Martyrs", auf die Holinshed hinwies.

4. Raphael Holinshed.

[Ausgabe Ellis, London 1807/8, Band III.]

Raphael Holinshed, dessen Geburtsjahr unbekannt ist und als dessen Todesjahr man 1580 angibt, stammte wahrscheinlich aus Cheshire, kam im Anfange der Regierung Elisabeths nach London und nahm bei dem Drucker Reginald Wolfe die Stelle eines Übersetzers an. Aus dieser Offizin sollte eine Universalgeschichte und Kosmographie in prächtiger Ausstattung hervorgehn. Nach dem Tode Wolfes 1573 teilten sich mehrere Mitarbeiter mit Holinshed in die Arbeit, die sie auf die Geschichte Englands, Schottlands und Irlands



beschränkten. Am 1. Juli 1578 wurde das Werk zur Veröffentlichung freigegeben; es war William Cecil Lord Burleigh gewidmet. Nach Holinsheds Tode wurde eine neue Ausgabe vorbereitet, bei der Hooker, Thynne, Fleming und Stowe beteiligt waren. Diese 2. Ausgabe erschien 1586, wurde aber von der Zensurbehörde arg verkürzt; nur wenige vollständige Exemplare haben sich erhalten. Nach einem solchen ist die 6-bändige Ausgabe von Ellis gemacht worden.

Holinshed ist kein selbständiger Chronist: er beruht für die Zeit von 1444 bis 1471 im wesentlichen auf Hall, den er auf lange Strecken wörtlich abschreibt, an vielen besonders wortreichen Stellen kürzt. Dadurch verdunkelt er oft den Sinn, den Hall gemeint hatte, wie sich an dem Beispiel des Liebesverhältnisses Margaretas zu Suffolk zeigen läßt. Der allgemeine Charakter der Margareta bleibt überall so bestehn, wie er bei Hall dargestellt war. Wertvoll wird Holinshed durch die Einfügung alter Chroniken in das von Hall gegebene schon reich mit Einzelheiten ausgestattete Werk. Dadurch ist eine höchst dramatische Version des Todes Richard Yorks aus Whethamstede zu Shakespeares Kenntnis gelangt und von ihm in Verbindung mit dem Hallschen Texte zu einer Kardinalszene seines „Heinrich VI.“ gestaltet worden. Was daran für Margareta charakteristisch wird, ist allerdings Shakespeares Werk, nicht Holinsheds.

Die benutzten alten Chroniken aus der Rosenzeit sind folgende: Whethamstedes, des Abtes von St. Albans Chronik (vgl. S. 274: „whiche booke I haue seene, and partlie in some parcell of this kings time haue also followed“, nämlich für die 10 Jahre 1452 bis 1461), die Davies-Chronik besonders für die Zeit 1457 bis 61, jedoch nicht im Original, sondern in dem Excerpte, das John Stowe daraus gemacht hatte, die Warkworth-Chronik aus derselben vermittelnden Hand, endlich die „History of the Arrivall“ in einer zwiefachen Bearbeitung von Fleetwood und Fleming. Von Franzosen kennt Holinshed nicht mehr als Hall. Wir folgen dem Inhalte und stellen ihn schematisch dar:

S. 206: Holinshed drückt mit weniger Worten als Hall den Gedanken der willkürlichen Werbung Suffolks um Margareta aus.

S. 207/8: In der Schilderung der Heirat ist Holinshed wörtlich gleich Hall, nutzt jedoch bei der Krönung den Hinweis desselben auf Fabyan aus und druckt von diesem (S. 617/8) die Schilderung der Festlichkeiten ab.

S. 207: Die allgemeine Charakteristik der Königin „This ladie excelled all other as well in beautie and fauor, as in wit and policie, and was of stomach and courage more like to a man thån a woman" stammt wörtlich aus Hall.

S. 208: Die Schilderung der Unbeliebtheit der Königin hat Holinshed aus Hall 205 entnommen, führt aber die Hallsche Bemerkung über die Unbeständigkeit des Glückes weiter aus und belegt sie mit einem Zitat aus Ovid.

S. 210/11: Inbezug auf die Beteiligung Margaretas an dem Sturze Glocesters fügt Holinshed dem Hallschen nichts hinzu; seine Ergänzungen beziehen sich auf die Todesart des Protektors und auf eine allgemeinere Charakterisierung des guten Herzogs Humphrey. Dabei verweist er den Leser auf Foxes „Acts and Monuments of the Martyrs". Shakespeare mag sich diesen Hinweis auf Foxe zunutze gemacht haben: die Simpcox-Episode (Heinrich VI. B. II, 1) mag er aus dem zitierten Werke geschöpft haben, wenn er sie nicht aus dem von Grafton veranstalteten Abdrucke Halls genommen hat (Ausg. des Grafton von Ellis, I, 630).

Das Verhältnis Margaretas zum Herzog Suffolk ist bei Holinshed nicht so klar ausgeführt wie bei Hall; im ganzen erscheint das Liebesverhältnis harmloser und oberflächlicher. Dies ist nur eine Folge der Kürzung des dem Holinshed zu weitschweifig erscheinenden Hall, ist aber genau im Hallschen Sinne gemeint. Denn wenn auch Holinshed die Hallschen Ausdrücke „the queenes dearling", „the Quenes chief frēde and counsailor" und das starke Hallsche „lascivious souereigntie whiche the Quene with her minions and vnprofitable counsailors dayly toke" getilgt hat, so heißt es

bei Holinshed immerhin noch mit Hall, die Königin regiere schlecht mit ihren Räten und „minions", sie liebe innerlich Suffolk: „the queene which intierlie loued the duke".

Die Darstellung des Streites Somerset-York illustriert Holinshed mit Briefen Yorks an den König und des Königs an York, geht aber in der Teilnahme der Königin am Streite nicht durch die geringste Veränderung über Hall hinaus.

Mit kleinen interessanten Abweichungen gibt Holinshed S. 236 die Verleumdung der Königin nach der Geburt des Thronerben wieder, indem er ein eignes Urteil hinzufügt: „much part perchance untrulie".

Für die Verwicklungen, die zum Kampfe mit York bei St. Albans führen, folgt Holinshed Hall, kürzt ihn aber dann und ergänzt ihn durch Whethamstede. Holinshed hat die Inkonsequenz, die Polydorus Vergilius und Hall in den Charakter Margaretas hineingetragen hatten, indem sie von ihrer Tätigkeit nach St. Albans ganz schwiegen und den neuen Anstoß zum Handeln den Grafen Somerset und Buckingham zuwiesen, gefühlt und durch starke Kürzung den Vorteil der Vereinfachung ihres Charakters gewonnen.

Die Beraubung von Sandwich wird nach Hall (235) entgegen den französischen Berichten früher Zeit ohne Mithilfe und Mitwissen der Königin ausgeführt.

Die Ermordung des Anhängers Margaretas Devonshire in Abyngdon bei einem gemeinsamen Aufenthalte stammt aus Davies-Chronik, wie auch die Verteilung des Abzeichens eines weißen Schwans an die Grafen von Cheshire und der Aufenthalt der Königin in Eccleshall in Staffordshire.

Bei der Kürzung Halls ist ein höchst wichtiges Moment, die Wildheit der Königin, nicht zu der Geltung gekommen, die es bei Hall hatte. Es fehlt zunächst der dem Grafen Audley gegebene Befehl Margaretas, seinen Gegner tot oder lebendig ihr auszuliefern; dann aber ist dadurch, daß Holinshed von dem Hallschen (S. 241) „whose countenance was so fearfull, and whose looke was so terrible that to al men, against whom she toke a small displeasure, her frounyng

was their vndoyng, & her indignacion, was their death" nur die letzten Worte „whose frounyng etc. . . ." wiedergibt, gewissermaßen der persönliche Hallsche Hintergrund fortgefallen.

Der Anfang der Ballade an den Toren von Canterbury

In the daie of fast and spirituall affliction,
The celestiall influence of bodies transitorie

stammt aus der Davies-Chronik, jedoch nicht direkt, sondern aus dem Excerpt von Stowe, der auch nur die beiden ersten Verse mitgeteilt hatte. Wir können das ganze Gedicht, das äußerst lancasterfeindlich geschrieben ist und die „false wedlock" der Königin verspottet, ganz lesen in der Davies-Chronik (ed. Davies; Camden Soc. 1856, S. 92/94).

Margaretas Anteil an der Schlacht bei Northampton ist bei Holinshed derselbe wie bei Hall; die Beraubung der Königin stammt aus Davies-Chronik.

Die interessanteste Veränderung weist die Schilderung der Schlacht bei Wakefield auf (S. 268/9) durch die Einfügung des Whethamstedeschen Berichts über die Verhöhnung Yorks. Diese zweite Version vom Tode Yorks steht an historischem Werte hinter der Hallschen Darstellung zurück, wie bei Whethamstede nachgewiesen ist (s. oben S. 52/4). Shakespeare bevorzugte gleichwohl diese dramatischere Version und bildete sie zu einem Charakterisierungsmittel für Margareta um. Davon ist bei Holinshed noch keine Rede.

Die zweite Schlacht bei St. Albans ist nach Whethamstede und Hall beschrieben. Der Abt von St. Albans allein überlieferte den Kampf in der Petersstraße, den Empfang des Königs durch die Königin und den Prinzen im Zelte des Clifford, den Empfang und die Begrüßung im Kloster; das übrige vermochte auch Hall zu geben, d. h. die Plünderungen, den Ritterschlag des Prinzen, die Tötung Bonvyls und Kyriels, die Karrenplünderung, die Gesandtschaft der Gräfinnen. Die boshafte Bemerkung Whethamstedes, daß Margareta sich den Dieben beigesellt habe, indem sie ein

Juwel aus dem Klosterschatze stahl, hat Holinshed aufzunehmen verschmäht.

Die Bemerkung, daß, wo Heinrich war, das Glück auf die andere Seite floh, daß es aber bei Margareta stets blieb, stammt aus Hall, der dafür Polydor Vergil verpflichtet ist.

Die Beschreibung der Schlachten bei Ferrybridge und Towton und ihrer Folgen ist mit allen bei Hall als französisches Gut nachgewiesenen Einzelheiten nach Hall gegeben.

Die Besetzung schottischer Burgen während der Expedition Margaretas, das Scheitern an der schottischen Küste (S. 280) stammt aus Hall, dessen bissige Bemerkungen über die Franzosen getilgt sind.

Der Vertrag in Amboise, das Zögern Margaretas in Frankreich (S. 295/6) ist indentisch mit Hall 281/2 dargestellt.

Margaretas Versuch, auf die günstigen Nachrichten hin nach England zu fahren (S. 301), ist gekürzt nach Hall 286/7: fortgefallen ist das auf Polydorus Vergilius beruhende Gebet der Königin und die Hall eigenen Meinungen der Feinde und Freunde Margaretas über ihr Mißgeschick.

Für die Darstellung der Wiedereroberung des englischen Throns durch König Eduard tritt eine andere Darstellung als Hall ein, wobei dieser jedoch nicht ganz ausgeschaltet wird: die in ihrem yorkistischen Tone an vielen Stellen, doch nicht überall, gemilderte „History of the Arrivall". Man vergleiche für diesen ganzen Abschnitt die Zusammenstellung bei Churchill, Richard the Third up to Shakespeare S. 212/216, die in meiner Übersicht nicht wiederholt, sondern soweit Margareta von Anjou in Betracht kommt, ergänzt werden soll.

Den Aufbruch Margaretas aus Frankreich schildert Holinshed (S. 310) nach der „History of the Arrivall" 14/15, nämlich, daß zuerst die Grafen von der Lancasterpartei ihre Einschiffung erfahren und sich vergeblich, weil sie 20 Tage vom Sturme aufgehalten wurde, zu ihrem Empfange nach dem Südwesten Englands begeben. Die Änderung in der Parteilichkeit zu kennzeichnen sei bemerkt, daß es bei Holinshed nicht mehr wie in der „Arrival" heißt: „with her

15*

sonne called Prince of Wales", sondern „with her sonne prince Edward".

Die Schilderung von Margaretas Ankunft in England, die zum Teil das auf S. 310 Gesagte wiederholt, stammt wörtlich aus der „History of the Arrivall" 22/23. Doch hat Holinshed sich den Vorteil der Benutzung Halls nicht entgehn lassen; dieser konnte, auf Polydorus Vergilius gestützt, ihm treffende Einzelheiten liefern, wie denn Polydorus Vergilius diesen Teil mit besonders großem Geschick geschrieben hatte. Holinshed übernimmt davon nur die Furcht, die Margareta bei der Landung weniger für ihre Person als für die des Prinzen hegt, und den Vorschlag, nach Frankreich zurückzukehren, um auf günstigere Zeit den Einfall zu vertagen, einen Vorschlag, der durch Somerset und die andern Grafen abgelehnt wurde.

Die Truppenbewegungen und Werbungen (S. 315/6) lieferte die „History of the Arrivall". Die Schlacht bei Tewksbury ist wieder aus Hall und der „History of the Arrivall" kompiliert. Die Vereinigung der beiden Quellen ist deutlich gemacht durch Ausdrücke wie „as some haue written", „as other haue" u. a.

Aus der „Arrivall" stammt der verwegene Angriff Somersets, der Sturm der 200 Speerbewaffneten auf die Flanke, der Lobspruch auf König Eduard, in dem sich noch die yorkistische offizielle Chronik kennzeichnet, aus Hall dagegen die Schlachtenaufstellung, die Heldentaten Glocesters, die allgemeine Verlustliste usw.

Was die beiden wichtigsten Ereignisse betrifft, den Tod des Prinzen Eduard und die Gefangennahme der Königin, so stammt die Schilderung des ersteren, Eduards Gefangennahme durch Sir Richard Croftes, die Aussetzung der Belohnung, die Vorführung des Gefangenen, die Frage des Königs, die kühne Antwort des Prinzen, die Ermordung durch Clarence, Glocester, Hastings und Dorset aus Hall, die Bemerkung, Eduard sei gefangen worden „as he fled

towards the towne“ sowie das Begräbnis in der Kirche zu Tewksbury aus der „History of the Arrivall“.

Die Gefangennahme der Königin findet statt „in a poor house of religion“ mit dem Ausdrucke der „Arrivall“, nicht auf einem Karren, wie Hall sagt. Die Gefangenschaft der Königin in London erzählt Holinshed zweimal, nach Hall und der „Arrivall“.

5. John Stowe.

[The Annales of England faithfully collected out of the most autenticall Authors . . . by John Stowe, London 1592].

John Stowe wurde als Sohn eines Schneiders um 1525 in London geboren. Er lernte selbst das Gewerbe seines Vaters, widmete sich aber in der Mitte seines Lebens „to the search of our famous antiquities“. Von 1560 ab betätigte er sich intensiv in der Kompilation von Chroniken.

1565 erschien „Summarie of Englyshe Chronicles“ zuerst; dieses Werk wurde noch neunmal bis zu des Chronisten Tode 1605 gedruckt.

1580 druckte er zuerst seine „Chronicles of England from Brut unto this present yeare of Christ 1580“, die 1592 unter dem vollen Titel erschienen: „The Annales of England, faithfully collected out of the most autenticall Authors, Records, and other Monuments of Antiquitie, from the first inhabitation vntill this present yeare 1592“.

Stowe war einer der hervorragendsten seiner Zeit in der fleißigen Tätigkeit des Sammelns, die ohne Zweifel mit der Aufhebung der Klöster zusammenhängt, welche alte Schätze in großer Masse ans Licht förderte.

Im folgenden sind die Daten zusammengestellt, die Stowe aus anderen Chroniken als aus Hall geschöpft hat. Es sind dies: die Davies-Chronik, Whethamstede, Brief Notes und die Warkworth-Chronik.

Die Werbung um Margareta gibt Stowe 622 nach Hall, erweitert diesen aber bei der Schilderung des Reisewegs nach England durch Davies-Chronik, bei dem Einzug in London

durch Fabyan. Eine andere Stadtchronik muß ihm die Aufzählung der Schaustellungen beim Einzuge (S. 624) gegeben haben. Es wurden nämlich in dem Hochzeitszuge aufgeführt und gezeigt: „Peace and Plenty, Ingredimini et replete terram, Noahs Arche auf der Brücke, Iam non vltra irascar super terram u. s. f., ‚all made by John Lydgate'".

Daß Margaretas Wappenblume die daisy flower, die an ihren Namen erinnernde Marguerite war, verzeichnet Stowe zum ersten Male.

Der Anteil der Königin an der Ermordung Glocesters ist verschwiegen, wenn auch die allgemeine Charakteristik zu Hall paßt; auch ihr Verhältnis zu Suffolk bleibt undeutlich; von Suffolks Frau erwähnt Stowe, daß sie die Enkelin des Dichters Chaucer war. Alle Gerüchte über die Geburt des Prinzen Eduard bleiben fort.

Die Vergiftung des Grafen Devonshire in der Abtei Abyngdon (S. 647) zur Zeit seines Aufenthalts mit Margareta stammt aus der Davies-Chronik.

Daß Margareta alle Barone aus Cheshire in Pflicht nahm, hatte gleichfalls Davies-Chronik gesagt, ebenso daß sie ein offenes Haus hielt und Schwanenorden verteilte (Davies-Chronik 79).

Von der Ballade an den Toren zu Canterbury (Davies-Chronik 92/4) verzeichnet Stowe (S. 668) den Anfang:

In the day of fast and spirituall affliction,
The celestiall influence of bodies transitorie.

Die Beraubung der Königin auf dem Wege nach Hardlech-Castle, bei der sie 10000 Mark verlor, steht bei Davies-Chronik 98/99.

In die mit vielen Einzelheiten und Zahlen Hall nachgedruckte Darstellung der Schlacht bei Wakefield fügt Stowe (S. 676) aus der Davies-Chronik 107 den Tod Salisburys von der Hand der erbitterten Landleute hinzu. Natürlich mußte Stowe nun die Angabe Halls streichen, daß Margareta den Befehl gab, Salisbury zu enthaupten und seinen Kopf auf eine Stange zu stecken.

In die Darstellung der Schlacht bei St. Albans verwebt Stowe mit Hall und Davies-Chronik Einzelheiten aus Whethamstede und den Brief Notes, wie man aus der mit diesen übereinstimmenden Reihenfolge der geplünderten Städte erkennt. Dahin gehört die Begrüßung König Heinrichs im Zelte des Clifford durch seine Frau und seinen Sohn, seine Aufnahme ins Kloster sowie die Bitte des Abtes um Schonung des Klosters durch die plündernden Scharen, denen der ganze Süden preisgegeben war.

Verschieden ist der Anteil der Chroniken bei den Kämpfen Margaretas in Schottland; die Streitkräfte in den nördlichen Burgen gaben die Brief Notes S. 159, das Unglück an der schottischen Küste stammt wohl aus Fabyan 653, der Kampf um die Kastelle sicher aus Hall 259.

Für die letzte Zeit, die Stowe ungewöhnlich kurz behandelt, ist die Warkworth-Chronik die Quelle. Doch ergänzt sie der Chronist durch Fabyan, der vollständig die Tötung des Prinzen Eduard gab.

Die Stoweschen Annalen erfordern wenig Kommentar. Ein großer Fleiß steckt in dieser Anhäufung von zerstreuten Notizen; aber man kann nicht sagen, daß durch die größere Fülle des Materials etwa mehr für die Gesamtauffassung einiger Personen gewonnen wäre; vielmehr hat die Charakteristik Margaretas durch Stowe verloren. War schon bei Holinshed eine Abschwächung Halls zu beobachten, so ist der Rückschritt bei Stowe noch auffälliger. Bei weitem nicht so ausführlich wie Hall, dem noch Holinshed ziemlich treu folgte, vielmehr ihn in störender Weise willkürlich kürzend, sucht Stowe seine Stärke darin, aus weiter abgelegenen Vorratskammern neue Daten zu liefern, denen nun aber der richtige Hintergrund abhanden gekommen ist, den sie bis zu Hall allmählich gewonnen hatten. Wenn auch aus den beiden Margareta am feindlichsten gesinnten Chroniken, Whethamstede und Davies-Chronik die kräftigsten Triebe für Margaretas Lebensdarstellung genommen sind, so verlieren sie doch bei bei Stowe den Reiz, den sie in den

Originalberichten haben, weil ihnen die parteiliche Darstellung genommen wird.

Soviel steht fest, daß Shakespeare es viel schwerer gehabt hätte für den Stoff sowohl wie für die Charaktere, wenn er aus Stowe hätte schöpfen müssen. Bei Stowe zerstiebt das in gerader Entwicklung von Fabyan über Polydorus Vergilius gewonnene Bild der Margareta. Wohl müssen wir zugestehn, daß freilich im Laufe dieser Entwicklung manches übertrieben, verbogen, entstellt ist gegenüber der historischen Wahrheit und daß Stowe mit nüchternen Zeugnissen alter Zeit manches wieder auf den richtigen Punkt bringt — so ist vollkommen richtig, daß Margareta nichts mit dem Tode Glocesters zu schaffen hatte und daß sie nicht in einem Liebesverhältnisse zu Suffolk stand —; aber dieses könnte uns nur dann für den Verlust der einheitlichen Gesamtdarstellung entschädigen — und darauf kommt es uns im Hinblick auf den Dramatiker Shakespeare, der seinen Stoff suchte, an —, wenn die historische Wahrheit vollkommener herausgeschält wäre.

VI. Kapitel. **Shakespeare.**

Kurze Bemerkungen betreffend die Überlieferung des Stückes.

Ein lebhafter Streit zwischen deutschen und englischen Gelehrten besteht hinsichtlich der Verfasserschaft „Heinrichs VI“. Man kann wohl sagen, daß in England die drei Teile „Heinrichs VI.“ Shakespeare fast ebenso allgemein abgesprochen werden, wie man sie ihm in Deutschland zuerteilt. Die Unstimmigkeit des Urteils beruht auf einer Verschiedenheit der Prinzipien, welche die Shakespeareforscher zu Grunde legen; während man in dieser Frage in England mit stilistischen und ästhetischen Untersuchungen arbeitet, die doch stets stark subjektiv sind, hält man sich in Deutschland mehr an die sicherere Gewähr leistenden Anspielungen der Zeitgenossen und vor allem an den festen Punkt, daß die erste von Shakespeares Kollegen Heminge und Condell angefertigte Gesamtausgabe in Folio nur echte Stücke Shakespeares enthält.

Die Schwierigkeit entstand dadurch, daß der echte Shakespeare-Text nicht zuerst aus der Presse kam, sondern dreißig Jahre vor ihm zwei kurze Darstellungen, nämlich 1594 „The first Part of the Contention betweene the two Houses Lancaster and Yorke...“ und 1595 „The true Tragedie of Richard Duke of Yorke, and the Death of good King Henrie the Sixt, with the whole Contention betweene the two Houses Lancaster and Yorke.“

Es fragt sich nun, ob man in diesen beiden Stücken verstümmelte (stenographische?) Nachschriften zu erblicken hat,

die für ein kleineres Theater geschrieben wurden, oder ob man sie für die von verschiedenen Dichtern herrührenden Originale halten darf, die Shakespeare bearbeitete.

Die letztere Ansicht verficht am eifrigsten Malone in seinem der Ausgabe „Heinrichs VI.“ beigegebenen Essay: „A dissertation on the three Parts of king Henry VI. tending to show that those Plays were not written originally by Shakespeare“.

Er gesteht auf Grund stilistischer und metrischer Untersuchungen Shakespeare nur insofern einen Anteil zu, als er meint, die beiden von Greenes und Peeles Hand gemeinsam verfaßten Stücke seien von Shakespeare bearbeitet worden. So sagt er (Ausgabe von Shakespeares Werken 1821, XVIII, 572), daß von den 6043 Zeilen des 2. und 3. Teiles „Heinrichs VI.“ genau 1771 von Vorgängern geschrieben, 2373 von Shakespeare verändert und 1899 gänzlich von Shakespeare verfaßt seien.

Die Malonesche Arbeit erweiternd und ebenso subjektiv urteilend weist Miß Lee in den „Transactions of the New Shakespeare Society“ 1875/6 S. 219—313 mit Zahlen jedem an der Abfassung beteiligten Dichter, Marlowe, Greene, Peele und Shakespeare, seinen Anteil zu. Dergleichen ist aber verlorene Liebesmüh, und einen treffenden Gegenstoß gegen diese Art hat Delius geführt, nachdem er schon vorher in seinen Berichten über die Verhandlungen der neuen Shakespeare Society (im Shakespeare-Jahrbuch X, 359 und XIII, 294 ffg.) gegen die englische Auffassung Stellung genommen hatte. In seiner Abhandlung „Zur Kritik der Doppeltexte des Shakespeareschen King Henry VI“ (Shakespeare-Jahrbuch XV, 1880, 211—221) weist er das Vorhandensein des vollständigen Foliotextes vor dem unvollständigen, verstümmelten und eigenmächtig geflickten Quartotext nach aus den Lücken im Sinne, die nur durch Kollationierung des Foliotextes gefüllt werden können, und er stärkt dadurch die Argumentation der übrigen deutschen Forscher, von denen ich nur einen nennen will, Ulrici, der (Shakepeares Dramatische Kunst III,

4. ffg. und Shakespeare-Jahrbuch I, 57 ffg.) diese Frage in der ausführlichsten Weise behandelt. Ich halte diesen Nachweis der Shakespeareschen Verfasserschaft für vollkommen ausreichend und beabsichtige daher nicht diese Frage wieder aufzurollen.

Die drei Teile „Heinrichs VI.“ waren Mitte 1592 schon vollendet, wie die sattsam bekannte Anspielung in Greenes († 3. September 1592) 1592 erschienener Schrift „A Groatsworth of wit bought with a million of repentence“ auf den dritten Teil beweist, ich meine das Wort „a tiger's heart wrapped in a player's hide“, welches den Shakespeareschen Vers persifliert, den Richard York in der Schlacht bei Wakefield (C I, 4) der ihn verhöhnenden Margareta zuruft:

„O tiger's heart, wrapped in a woman's hide“.

1. Suffolks Werbung um Margareta in Frankreich.

Als Verbindungsglied zwischen dem 1. und dem 2. Teile „Heinrichs VI.“ hat Shakespeare zwei Szenen gedichtet, die eine für den 1. Teil neue Person und ein neues Motiv bringen: Margareta von Anjou wird beim Ausklingen des Talbotstückes, mit dem sie in keinem Zusammenhange steht, vom Grafen Suffolk für den König von England geworben (V, 3, 5). Diese Szenen sind naiv und überaus störend angebracht und schädigen den 1. Teil als Kunstwerk, setzen ihn aber bewußt in den Zusammenhang der ganzen Reihe der Lancaster-York-Dramen hinein.

Es ist bei Hall gezeigt worden, daß dieser zuerst die Werbung Suffolks um Margareta als einen Akt der Willkür auffaßte: Suffolk dehnt seinen Auftrag aufs äußerste aus und verfällt auf den Gedanken, zur Bekräftigung des Friedens eine Heirat zu veranstalten; so wirbt er um die Nichte des Königs von Frankreich.

Diese Willkür hat Shakespeare in eigentümlich anziehender Weise in der Begegnung Suffolks mit Margareta auf dem Schlachtfelde in Frankreich (V, 3) dramatisch gestaltet. Suffolk führt die ihm Unbekannte als Gefangene vor; von

ihrer Schönheit bestochen, denkt er zunächst nur daran, wie er sie in seiner Nähe behalten kann, — heiraten kann er sie nicht, weil er schon eine Frau hat. Diese Privatgedanken bringen ihm erst den Plan einer Verheiratung der Prinzessin mit seinem Könige näher. Nebenbei, denkt er, mag der Friede durch diese Verbindung gestärkt werden. Die persönliche Neigung bietet also die Brücke zur Werbung für den König. Shakespeare nun vermag in dieser Liebesszene gleichzeitig die Exposition für Margareta zu geben; er kann ihre Schönheit rühmen, ihre Auffassung vom Königtume mitteilen: „Fürsten sollen frei sein" — sie weiß noch nicht, daß sie einem im höchsten Grade unfreien Manne angehören soll —, er kann endlich in dieser Szene die Abtretung von Anjou und Maine verhandeln lassen, die Suffolk ebenso schnell zugesteht, wie er auf den Gedanken der Werbung gekommen ist.

Irgend eine historische Grundlage für diese Gefangenschaft der Prinzessin und für die Werbung um sie auf dem Schlachtfelde ist nicht vorhanden. Zwar spricht Ramsay in seinem Buche „Lancaster and York" von einer Gefangenschaft Margaretas in Loches. Doch beruht dies auf einer mißverständlichen Lesung des Chastellainschen Textes (Kervyn IV, 316), wo nicht die Königin, wie es falsch in der Überschrift des Kapitels heißt, sondern der Seneschall der Normandie, Pierre de Brezé, auf eine Gefangenschaft in Loches hinweist. Die Gefangenschaft des Seneschalls ist historisch (vgl. Chastellain IV, 184), die der Prinzessin aber nicht.

Es ist möglich, daß die Szene durch die Nachbarschaft der Gefangennahme der Pucelle hervorgerufen ist; eine bessere Erklärung jedoch finden wir, wenn wir den Sachverhalt streng literarhistorisch betrachten. Die Formel für das Motiv der Szene ist Falschwerbung: der Werber wirbt für sich statt für seinen Auftraggeber. Es ist das alte Tristanmotiv: Tristan, von seinem Oheim ausgesandt, die schöne Isolde von Irland zu werben, gewinnt sie nicht jenem, sondern sich selbst. Das Motiv war in der Epik beliebt geblieben,

und auch auf der elisabethanischen Bühne hatte man oft dieses Thema behandeln sehn.

In dem Stücke „A merry Knack to know a Knave“ (gedruckt bei Dodsley VI, 503 ffg.), das am 10. Juni 1592 bereits gespielt wurde, ist Ethenwald von seinem Könige auf Werbung ausgeschickt zur Tochter Osricks, Alfrida. Ethenwald aber verliebt sich so tief in die Prinzessin, daß er sie um keinen Preis fortgeben will. Dank der Großmut seines Königs behält er sie, nachdem er sie durch List sich nicht hatte erhalten können. — Dieses Stück ist eines der zahlreichen bei Erich Schmidt, Charakteristiken I, 441 ffg., und bei Wurzbach, Shakespeare-Jahrbuch 36, 163—169, nachgewiesenen Elfride-Dramen, das vielleicht auf den 1. Teil von „Heinrich VI.“, der 1592 vollendet gewesen ist, noch hat wirken können. Der Stoff gibt sich historisch — er knüpft an die Person des Königs Edgar an — und ist von William of Malmesbury (II, 8) bis herab zu Holinshed I, 695/6 gekommen, sodaß ihn Shakespeare auch aus diesem wohlvertrauten Buche schöpfen konnte. — Ferner spielte in dem Lustspiele „Fair Em“ (1590) der Marquis Lubeck eine ähnliche Rolle wie Ethenwald. Hauptquelle dafür war Jaques Yvers „Printemps d'Iver“ (Schick, Herrigs Archiv XC, 182), ein 1573 in Anvers gedrucktes Novellenbuch. — Endlich finden wir in dem Greeneschen „Friar Bacon and Friar Bungay“ (1589) abermals unser Thema behandelt: Lacy, Graf von Lincoln, wird von Eduard, König Eduards III. Sohne, nach Suffolk ausgeschickt, um die Schöne von Fressingfield zu werben; aber „the earl both woos and courts her for himself“ (ed. Dyce S. 160). Eine epische Quelle ist bisher nicht erwiesen (Ehrke, R. Greenes Dramen, Greifswald 1904, S. 44); das Motiv der Falschwerbung lag wohl bereits in der Luft. Daß die genannten Stücke alle mit dem Verzicht des Gekränkten enden, lag im freundlichen Wesen der romantischen Komödie begründet; sobald Shakespeare das Motiv in eine ernste Historie übernahm, ergab sich von selbst ein ernsterer Ausgang.

2. Margaretas Heirat, Krönung, Aufnahme in England.

Margaretas Eintritt in England vollzieht sich bei Shakespeare (B I, 1) so wie Holinshed-Hall ihn dargestellt hatten. Sie handelt noch nicht und ist doch trotz ihrer Passivität die Ursache der Entzweiung unter den Grafen. Ihre Ankunft im Lande bedeutet einen Abschnitt in der englischen Geschichte: diese Auffassung hatte zuerst Caxton vertreten, und sie war von ihm zu Fabyan, von diesem zu Polydorus Vergilius und endlich zu Hall gewandert. Shakespeares 1. Szene des 2. Teils ist recht eigentlich die Dramatisierung dieses Gedankens. Alles, was England an Grafen und Adligen aufzuweisen hat, ist hier versammelt, der Großonkel und der Onkel des Königs, Kardinal Winchester und der Protektor Humphrey Glocester, die beiden Richard Nevil, Salisbury und Warwick, York, Somerset und Suffolk. Sie alle haben zwar von vornherein eine bestimmte Stellung zu einander, sind aber doch noch offenbar vereint. Da kommt die Königin in ihren Kreis, und mit einem Male enthüllen sich die Schleier, zerklüften sich die Parteien, gruppieren sich die Grafen. Nicht weniger als vier Interessengruppen bilden sich: gegen Glocester, den Protektor, tritt zuerst der Kardinal auf, Buckingham, Somerset und Suffolk nehmen gleichfalls gegen ihn Partei, schließen aber den Kardinal mit in die Feindschaft ein, Warwick und Salisbury wollen mit York zusammen Glocester schützen, den Kardinal aber und Somersets sowie Buckinghams Ehrgeiz niederzwingen, York endlich sondert sich zwar noch nicht völlig ab, hat aber schon Pläne auf den Thron; sein Ziel ist das höchste: der Platz auf dem Throne, nicht nur der Stand des Protektors zunächst dem Throne.

Der Erisapfel, der unter die Vornehmen des Reichs geworfen wird, ist die von Suffolk zugestandene Abtretung der beiden französischen Provinzen Anjou und Maine. Alle haben auf Frankreichs Gefilden entweder Narben davongetragen oder sich mit diplomatischen Arbeiten gemüht. Der Sprecher ist der alte Protektor Glocester, der übrigens diesen Punkt des Vertrages ebenso ausschließlich bekrittelt,

wie er vor der Vollendung der Heirat das Hindernis in der schon vollzogenen Verlobung Heinrichs VI. mit einer Armagnacprinzessin gefunden hatte. Zum einzigen Vertreter des Widerstandes gegen Suffolk hat ihn erst Shakespeare gemacht: bei dem Dramatiker muß eine Person an die Stelle des Unpersönlichen treten. In Hall-Hol. und ihren Vorgängern bis auf Caxton zurück wird nur ganz allgemein, unpersönlich, die Unpopularität der Heirat hervorgehoben.

Shakespeare verwertet sorgfältig jedes Detail, das er bei Hall fand; der Fünfzehnte, den Suffolk für die Heimführung der Königin erbat, die Namen der Hochzeitsgäste in Tours, die Zahl der Barone und Bischöfe stammt aus Hall; ein Zufall nur ist es wohl, daß Shakespeare mit dem Fabyanschen Ausdruck „key of Normandy", nicht mit dem Hall-Holinshedischen „stays and backestandes", die beiden Provinzen Anjou und Maine bezeichnet; der burschikose Ausdruck für Suffolks Herrschaft „he rules the rost" ist bei Hall auf die Königin angewendet; die höhnische Bemerkung über die Armut des Königs René, „whose large style agrees not with the leanness of his purse" deckt das Hall-Holinshedische „For kyng Reyner her father, for al his long stile, had to short a purse, to sende his doughter honorably to the kyng her spouse"; den Text des Vertrages hat zwar Shakespeare selbst ersonnen, doch borgte er die technischen Ausdrücke „released and deliuered" aus Holinshed-Hall.

Gerade diese Einzelheiten, die alle anzuführen nahezu kleinlich scheinen mag, haben doch, in ihrer Gesamtheit und Masse begriffen, den Erfolg, daß sie zeigen, wie fleißig Shakespeare in seinen Quellen geforscht hat. Wieviel erkennt man aber auch auf der andern Seite, was das Genie Shakespeares hinzugebracht hat! Die erste Szene ist dadurch, daß sie das implicite in der Heirat Steckende zur Auslösung bringt, meisterhaft in der Exposition des ganzen Stückes. Sie deutet schon alle Gegensätze an, die im Laufe der Entwicklung offen auf einander stoßen werden. Margareta erscheint in der Thronversammlung, spricht kein einziges

bedeutendes Wort und beherrscht doch die Szene ganz und gar, indem sie alles folgende bestimmt. Wohl können wir es dem angeborenen dramatischen Talente unseres Dichters zuschreiben, daß er in dieser Weise Margareta einführt; mitgewirkt hat wohl aber auch die Tradition, vor allem Marlowe, der in Isabella und Katharina von Medici auch Frauen inmitten einer Thronversammlung dargestellt hatte. Bald wird Margareta nun aktiv in den Kampf eingreifen und sich einer Partei zugesellen.

3. Margaretas Intrige gegen Glocester.

Wir überschauen zunächst die Darstellung bei Shakespeare, um dann die Abhängigkeit von den Quellen zu untersuchen.

Die Berechtigung zum Widerstande gegen einen Mann, der sich um den Staat, in den sie eben eingetreten ist, wohl verdient gemacht hat, schöpft Margareta aus folgender Auffassung von der Würde des Herrschers:

To be a queen in bondage is more vile
Than is a slave in base servility;
For princes should be free.
Heinr. VI. A V, 3.

Freiheit setzte sie voraus bei einem Fürsten, und in dem Bewußtsein, daß sie eines Königs Weib zu sein unwürdig ist, nahm sie sich vor, ihm zu dienen. Mit diesen Absichten, mit Verehrung für Heinrich, ist sie nach England gegangen. Doch geringe Zeit nur brauchte es, um sie zu der Erkenntnis zu bringen, daß sie sich in Heinrich getäuscht habe; sie hatte ihn sich ebenso tapfer, höfisch und wohlgestaltet vorgestellt, wie sein Unterhändler Suffolk ihr in Tours erschienen war. Nun fand sie einen scheuen Menschen, der wohl ein Mönch, nimmermehr aber ein König sein mochte. Wir können daran zweifeln, ob Margareta die wilde, grausame Rächerin geworden wäre, wenn sie einen wahren König zum Gemahl gehabt hätte. Ertrug sie es schon schwer, wie man unehrerbietig den König behandelte, so mußte es sie



noch tiefer kränken, wenn ihrer Person die gleiche Geringschätzung widerfuhr. Dazu wurde ihre weibliche Eitelkeit durch die am Hofe mehr Achtung gebietende, reichere Herzogin Glocester verletzt. Auf ihr lag stets das Odium armer und niedriger Herkunft, dazu das Odium der Fremden. Die Einsamkeit an fremdem Hofe trieb sie nun dazu, sich Suffolk anzuvertrauen, dem Manne, der ihr als Berater schon in Frankreich zur Seite gestanden hatte und dessen Feinde in England auch die ihrigen wurden. Der erste Schritt zur Gewinnung ihrer Würde war die Entfernung des Protektors und seiner Frau. Zunächst zwar ließ sie noch gesetzmäßige Mittel anwenden: sie lud ihn zur Verantwortung nach Bury St. Edmund's. Da war sie seine erste Anklägerin, die übrigen Grafen verstärkten nur ihre Beschuldigungen. Doch da diese zum Todesurteil nicht ausreichten, blieb nur Gewalttat übrig. Auch ihr stimmte Margareta freudig zu, wenn sie auch nicht persönlich das grausige Werk veranlaßte.

Ist der Anteil Margaretas am Sturze Glocesters historisch oder eine Erfindung späterer Chronisten oder gar eine Zutat Shakespeares? Diese drei Fragen können sich der Shakespeareschen Darstellung gegenüber erheben. Wir müssen die zweite Frage bejahen.

Bei Polydorus Vergilius ist darauf hingewiesen worden, daß dieser Schriftsteller sich zuerst die Frage nach der Mittäterschaft Margaretas vorgelegt hat, während alle früheren Chronisten ohne Ausnahme der Königin keinen Anteil daran zugestehn. Ein historisches Band zwar verbindet Margareta mit dem Sturze Glocesters insofern, als sie aus dem Nachlasse des Herzogs bedeutenden Zuwachs zu ihren Einkünften gewann. Aber dieses Band war es nicht, was Polydorus Vergilius zuerst den Gedanken eingab, es war vielmehr eine weitausschauende geschichtliche Überlegung, die aus dem späteren Verhalten Margaretas zu den Ansprüchen Yorks an die Krone den Maßstab für ihre Beteiligung am Sturze Glocesters herübernahm — und die Erinnerung an ein Vorbild der Antike, der die Gedanken der Humanisten ja so

liebevoll zugewandt waren. Bei Livius gab es jene Tullia, die als Gattin eines Schwächlings in der Freiheit des Herrschens beengt, ihren Ehrgeiz nicht befriedigen kann, ihn aber gewaltsam mit Hilfe eines ihr Ebenbürtigen durchsetzt. Dieses Beispiel diente also Polydorus Vergilius als Modell; er nahm die überlieferten finanziellen Beziehungen nur insofern mit auf, als er die als Vorwand ausgesprochenen Vorwürfe Margaretas gegen Glocester auf dieses Gebiet verlegte. Der eigentliche Grund ist Herrschsucht und Ehrgeiz: Margareta will nicht regiert werden, sondern regieren, sie schmerzt es, daß ihr erwachsener Gatte wie ein Kind behandelt wird — eine sehr natürliche und für Margaretas später hervortretenden Charakter wohl glaubliche Begründung. Hat nun Polydorus Vergilius nicht etwa das historisch Richtige getroffen? In der Überlieferung läßt sich nichts davon nachweisen, und das ist wohl auch verständlich; Margaretas jugendliches Alter hinderte sie, so früh schon jene Energie zu entfalten, die Polydorus ihr gibt: sie war 15 Jahre, als sie nach England kam, 18, als der Protektor Glocester in Bury St. Edmund's starb.

Der Gedanke des Urbinaten blieb in der folgenden Überlieferung unverloren; er war zu einleuchtend und paßte zu ausgezeichnet zu dem herrschsüchtigen Charakter der Königin. Wie sollte er auch nicht passen, da er rückwärts erschlossen war!

Shakespeare folgt in seiner Darstellung durchaus Hall. Das Motiv der Stabüberreichung II, 3 ist von Shakespeare erfunden; auch der Vorwurf Suffolks gegen Glocester III, 1, der letztere habe die Nachricht verbreitet, daß Margareta Leute dazu veranlaßt hätte, zu Glocesters Ungunsten falsche Eide zu schwören, ist vom Dichter hinzugefügt. Die Anklage des Ämterschachers in Frankreich, die Margareta I, 3 gegen Glocester schleudert, ist nach Boswell-Stones Vermutung (Sh. Holinshed 250) aus dem 22. Artikel der Anklage gegen den Kardinal Winchester herübergenommen (Hall 201; Holinshed versagt bei dieser Stelle). Die allgemeine Be-

trachtung Halls, daß nicht Margareta die Früchte der Ermordung des Protektors pflückte, sondern vielmehr Yorks Ansprüche auf den Thron nun an die Oberfläche steigen konnten, hat Shakespeare den Anlaß zu der Auseinandersetzung von Yorks Plänen am Schluß der 1. Szene des 3. Aktes gegeben.

a) Einen besonders scharfen Gegensatz erhält bei Shakespeare die Feindschaft Margaretens und Glocesters durch die Zwietracht der beiden Frauen. Auf der einen Seite steht Eleonore Cobham, die ihren Gatten zur Tat treibt, die in hochfahrenden Träumen sich über die vor ihr knieende Margareta als Königin erhöht glaubt und das bescheidene „Grace" gar zu gern in „Majesty" verwandelt sehen möchte, die die Steine des Anstoßes ohne Reue aus dem Wege räumen würde, die auch mit Zaubermitteln das Glück herauszufordern sich unterfängt. Auf der andern Seite steht die Königin Margareta, die den über ihren Stand hinausgehenden Aufwand jener mit eifersüchtigen Augen betrachtet, weil sie selbst dadurch als die arme Fremde gebrandmarkt wird. Herrschsucht steht gegen Herrschsucht, Eitelkeit gegen Eitelkeit.

Von einer Beziehung der Königin Margareta zur Herzogin Glocester — gleichviel in welchem Sinne — ist in der ganzen Überlieferung nicht die Rede gewesen und konnte auch nicht sein, weil die Zaubereien und die Bestrafung der Herzogin ins Jahr 1441 fielen, also mehrere Jahre, bevor Margareta nach England kam. Die ganze Verbindung der Lady-Glocester-Geschichte mit der Königin ist Shakespeares Werk, das allerdings dadurch erleichtert wurde, daß auch in den Chroniken schon eine Verbindung zwischen den politischen Agitationen der dem Glocester feindlichen Partei und dem Treiben der Lady Glocester hergestellt war. Auch jene kleine wirksame Fächerszene I, 3, wo Margareta die Herzogin, die sie anscheinend für eine Zofe hält, ohrfeigt, weil sie ihr nicht den absichtlich fallen gelassenen Fächer aufheben will — eine Szene, die der Mrs. Jameson in ihrem Buche „Shakespeare's female characters" [2] 307 als eine Ver-

letzung des tragischen Anstands erscheint — ist von Shakespeare erfunden, und sie ist gut erfunden; denn sie wirft ein neues Licht auf Margaretens Charakter. Margareta ist nicht nur Meisterin in groß angelegter Intrige, sie versteht es auch, den Feind mit spitzen Nadelstichen zu verwunden; sie ist unköniglich-schadenfroh, kleinlich-rachsüchtig und liebt es, den Gegner ihre Überlegenheit fühlen zu lassen. Die kleine Szene ist ein gut berechneter Vorklang auf die brutale Szene in der Schlacht bei Wakefield.

Der Vorwurf Margaretas, die Herzogin von York putze sich, wetteifere mit der Königin in äußerer Erscheinung und Pracht und mache abfällige Reden über sie, mag an Marlowes „Edward II.“ erinnern, wo der junge Mortimer von Gaveston dasselbe behauptet, und zwar mit einer auffallend ähnlichen Wendung. Mortimer sagt nämlich von dem Emporkömling Gaveston:

He wears a lord's revenue on his back.

Ähnlich redet Margareta in „Heinrich VI.“ B I, 3 von Lady Glocester:

She bears a duke's revenues on her back.

Dabei ist zu bemerken, daß eine solche Charakterisierung des Gaveston in den historischen Quellen Marlowes begründet war; Fabyan (S. 418) sagt von ihm: „the kynges treasure, by meane of the sayd Piers, was wasted . . . the rule & power of Pyers of Gauaston more & more encreasyng, in so meche that he had the guydynge of all the kynges iewellys and treasoure . . .“ und seine Hoffahrt betreffend (S. 419): „he dysdayned the lordys of Englonde, & of them had many dispytous and sclaūderouse wordys.“ Von Lady Glocester aber wird keinerlei Verschwendung oder Lästersucht gemeldet, vielmehr ist sie nur durch ihre Zaubereien charakterisiert. Eher hat also Shakespeare von Marlowe geborgt als umgekehrt, wenn überhaupt solche direkte Beziehung stattfand.

b) Drei Weissagungen hat Shakespeare in der nach

Andeutungen Halls inszenierten Beschwörung bei Lady Glocester, Heinrich VI. B I, 4. Die erste bezieht sich auf Heinrich:

> The duke yet lives that Henry shall depose;
> But him outlive, and die a violent death;

die zweite auf Suffolk:

> By water shall he die and take his end;

die dritte auf Somerset:

> Let him shun castles.

Die Anregung zu diesen drei Prophezeiungen hat Shakespeare ohne Zweifel von Hall-Holinshed empfangen, wo S. 232 (240) bei Somersets Tode in der 1. Schlacht bei St. Albans die Weissagung erwähnt war, Somerset werde „unter der Burg“ sterben. Hall hatte diese Weissagung aus der Davies-Chronik geschöpft. Diese Chronik nun hat neben der Weissagung für Somerset auch eine für Suffolk aufbewahrt:

> S. 69: This duke of Suffolk hadde axed befor this time of on that was an astronomer, what sholde falle of him and how he sholde ende his lif; and whanne the said astronomer hadde labourid therefore in his said craft, he ansuerde to the duke and said that he sholde die a shameful death, and counselid him alwey to be war of the tour; wherfor be instaunce of lordis that were his frendis, he was sone delyuerid out of the said tour of Londoun.

Über diese Weissagung, die nachher doch nicht in Erfüllung ging, goß Thomas Gascoigne in seinem Dictionarium Theologicum oder Liber Veritatum (ed. Rogers S. 7) sub artic. Astronomorum judicia seinen Spott aus. Er führt die Weissagung wörtlich an:

> Domine dux, si poteritis evadere vivus ab ista turri Londoniarum, sub poena capitis nostri exitis tunc securus ab occisione cujuscunque.

Dieselbe Weissagung berichtet auch ein William Lomner an John Paston (Paston Letters I, 125) am 5. Mai 1450:

> Also he (Suffolk) asked he name of the sheppe, and whanne he knew it, he remembred Stacy that seid, if he myght eschape the daunger of the Towr, he should be saffe.

Shakespeares Weissagung lautet aber ganz anders: Suffolk werde durch Wasser umkommen. Diese ist nirgends meines Wissens überliefert und als Erfindung Shakespeares zu bezeichnen. Ihr liegt offenbar zu Grunde das Schicksal Suffolks, dessen Tod auf dem Meere Shakespeare bei Holinshed lesen konnte. Veranlaßt wurde der Dichter dazu nur durch die Weissagung für Somerset, die er bei Hall fand und ebenfalls benutzte. Allerdings konnte er, wird man einwenden, die Davies-Chronik-Prophezeiung trotzdem in irgend einer Überlieferung kennen, durfte sie aber, weil sie sich als falsch erwiesen hatte, nicht gebrauchen und änderte sie deswegen um. Dem gegenüber aber betrachte man die dritte Prophezeiung, die für König Heinrich. Diese erfand Shakespeare ohne Zweifel, nur mußte er hierbei länger suchen; bei Suffolk bot sich der Tod im Wasser leicht dar. Bei Heinrich forschte er nach einem Vorbilde und konstruierte sich selbst dazu einen doppeldeutigen Ausdruck. Er strengte seine Schulerinnerungen an und ist so gütig, uns noch das Muster mitzugeben, nach dem er den Ausdruck bildete: das Ciceronische „aio te Aeacida Romanos vincere posse“. So hat ja auch Marlowe in „Edward II.“ den doppeldeutigen Ausdruck mit eignem Latein geschaffen:

> Edwardum occidere nolite timere bonum est,

der, je nachdem man das Komma nach nolite oder nach timere setzt, gegensätzlichen Sinn erhält.

c) Die Simpcox-Episode (Heinrich VI. B II, 1), worin sich der Bettler dieses Namens blind stellt, vom Herzog Humphrey Glocester aber überführt und bestraft wird, hat zuerst Thomas Morus in seinem „Dialogue concerning heresies and matters of religion“ 1528 erzählt. Nach ihm und William Tindal gab sie Foxe in den „Acts and

Monuments of the Martyrs" 1563 wieder (Ausgabe der „Acts and Mon." von Cattley 1837/1841 III, 712/3), wobei er übrigens das Moresche Wort faytoure nicht verstand und durch traytoure ersetzte. 1568 endlich erscheint die Episode wieder aus Thomas Morus' Dialogue in Graftons Chronik (ed. Ellis I, 630). Hall und Holinshed haben sie nicht, wohl aber weist Holinshed in einem Exkurse über Glocester auf die Foxeschen Acts and Monuments hin als auf eine Quelle, aus der man Genaueres über den guten Herzog Humphrey erfahren könnte. Shakespeare mag sich diesen Hinweis zunutze gemacht haben. Er fand in den angeführten Stellen den Geburts- und Heimatsort des Bettlers, Berwick, die Wallfahrt mit seiner Frau nach St. Albans, also durch ganz England, die Angabe, daß er blind geboren sei, die von Glocester an ihn gerichteten Fragen nach der Farbe der Röcke, endlich die Strafe des Einspannens in den Stock. Shakespeare hat demnach außer der Ausmalung und Inszenierung nur die Lahmheit des Bettlers noch hinzugetan und ihm außerdem einen Namen gegeben, den er wohl frei erfand.

In den angeführten Schriften ist die Episode angeführt als eine Illustration zu der Aufgeklärtheit des Herzogs, die er auch sonst zeigte. Er war der Freund der Humanisten, der vorgeschrittene Mann, der an keine Wunder mehr glaubte, der, von Wissensdurst getrieben, sich die Diagnose seines Körpers vom Arzte sagen ließ, der den Naturforschern und Literaten ein gastliches Heim bereitete, mit einem Worte, der Mann der Renaissance (vgl. über diese Seite in Glocesters Wesen Reinhold Pauli, Bilder aus Altengland [2] 1876, S. 334 ff.). Bei Shakespeare soll sie wohl mehr ergötzen, als daß sie als Charakterisierungsmittel für Glocesters offnen Sinn gemeint wäre, der allerdings mit König Heinrichs mönchischer Frömmigkeit in einen gewissen Kontrast gebracht ist. Der Grundzug Glocesters im ganzen Heinrich ist nicht die Aufgeklärtheit: Glocester ist vielmehr bei Shakespeare der gute Patriot, ähnlich dem Gaunt in „Richard II."

Als edler Patriot war Glocester, „the good duke of

Gloucester", schon in den Chroniken der Früh-Tudorzeit dargestellt worden. Holinshed schwärmt in nicht eben gewöhnlicher Weise von dem guten Herzog Humphrey, den zu begreifen und zu studieren er seinen Lesern anrät. Shakespeare ist damit also vollkommen in Übereinstimmung mit der Überlieferung. Es gilt überhaupt für diese ganze Glocester-Intrige und besonders Margaretas Mitwirkung an dem Sturze, daß sie im engsten Anschluß an die Chroniken dargestellt ist. Auch die Hereinbeziehung der Lady Glocester in den Streit ist nur durch die Chroniken veranlaßt worden: die Verbindung ist zu konkret, als daß wir auf eine sonstige literarische Quelle zu fahnden nötig hätten.

Wenn wir dergestalt die genaue Benutzung der Chroniken durch den Dichter wahrnehmen, so verschlägt es nichts zu wissen, daß 1591 ein Stück von Marlowe über die Bühne gegangen war, das ähnlichen Streit dargestellt hatte und in dem sich gleichfalls eine Königin mit ihrem Günstling hervorgetan hatte. Im „Massacre of Paris" sind Katharina von Medici und Guise verbündet zur gewaltsamen Durchführung ihrer herrschsüchtigen Ideen. Freilich gibt es scharfe Unterschiede zwischen Margareta und Katharina. Abgesehen davon, daß man die Person des Admirals nicht ohne weiteres mit Glocester identifizieren kann, fehlt bei Margareta und Suffolk neben dem religiösen Moment ein sehr wichtiges andere: Katharina richtet ihr Bestreben darauf, selbst um jeden Preis zu herrschen; wer die Krone Frankreichs trage, ist ihr gleichgültig:

I'll rule France, but they shall wear the crown.

Von dynastischen Rücksichten ist dort keine Spur. Und gerade diese sind es, die Margaretas Handeln bestimmen, schon bei Glocesters Sturz, in erhöhtem Maße aber, nachdem sie selbst einen Thronfolger geboren. Ihn, seine Ansprüche verteidigt sie, nicht ihre eigenen Pläne. Den Satz Marlowes

For while she lives, Catherine will be queene

könnte auch Margareta bei Shakespeare sich zu eigen machen, nur würde bei ihr „queen“ „Gattin des berechtigten Königs“ bedeuten, wie sie denn nach Glocesters Abdankung sagt:

Now is Henry king and Margaret queen,

während „queen“ bei Marlowe bedeutet „Selbstherrscherin“, „Inhaberin der Macht“.

Ein anderes Stück desselben Marlowe, „Edward II.“, konnte, falls es 1592 schon geschrieben war, was nicht feststeht, auf Shakespeare eher wirken. Überhaupt sind von diesem besten Drama Marlowes manche Brücken zu Shakespeare und nicht nur etwa zu dessen „Heinrich VI.“ zu schlagen. Bei der Lektüre des Marloweschen Stückes wird man mühelos an mehrere Historien Shakespeares erinnert. Eduard II. gleicht zuerst in seiner Schwachheit Heinrich VI., später in seinem Unglücke Richard II., Mortimer trägt Suffolkzüge, ist aber auch, besonders zuletzt, mit Richard III. in der blutdürstigen Herrschaft vergleichbar. Die Verwandtschaft des Stoffes mußte Entlehnungen erleichtern. In „Edward II.“ ist ein Mann in der Umgebung König Eduards, so allgemein gehaßt wie Humphrey Glocester in „Heinrich VI.“; beide sterben eines gewaltsamen Todes; dort wie hier steht eine Königin in buhlerischem Bunde mit einem Adligen und macht — für ihren Sohn — einen Einfall in England von Frankreich aus, endlich wird bei Marlowe wie bei Shakespeare zuletzt der König gemordet: das alles ergab eine Fülle von ähnlichen Situationen, Verbannung und Abschied, Kampf und Flucht, heimliche Beratung u. a. m.

Daß Beziehungen zwischen beiden Stücken walten, zeigen mehrere wörtlich anklingende Stellen bei Shakespeare. Dyce hat einige davon in der Einleitung zu seiner Marlowe-Ausgabe S. XLIX und L angeführt, sie aber in bezug auf die Frage nach der Verfasserschaft der „Contention“ mit verschiedenem Maße gemessen. Er betrachtet diese Stellen bis auf eine [„she wears a duke's revenue on her back („Heinrich VI.“ B. I, 3)], die nicht in „the first Part of the Contention“ steht, sondern nur in „Heinrich VI.“, wie wir

ihn als von Shakespeare herrührend lesen, als Selbstzitate Marlowes bei der Abfassung seines Anteils an der „Contention“, während sie alle in gleicher Weise nach meiner Meinung als Erinnerungen Shakespeares an das von ihm gekannte Stück Marlowes aufzufassen sein werden, wie Dyce für das oben genannte Zitat „she wears a duke's revenue on her back“ zugibt. Die Übereinstimmung, von der schon oben S. 244 gesprochen wurde, hat keine sonderliche Beweiskraft, erklärt sich aber am besten, wenn man sich den jungen Shakespeare als den ständigen Schüler Marlowes denkt.

Wenngleich in beiden Stücken die Königinnen gegen den Begünstigten des Königs kämpfen, so ist doch das Motiv der Feindschaft bei Isabella anders als bei Margareta. Bei Isabella ist die treibende Kraft die Eifersucht, bei Margareta die Herrschsucht. Das ist ein wichtiger Unterschied. Wenigstens in dem ersten Teile „Edwards II.“, d. h. in den Akten, die den Kampf derer um Mortimer gegen Gaveston behandeln, ist von einem herrschsüchtigen Charakter der Königin nicht die Rede: sie ist liebebedürftig, fühlt sich durch den Rivalen Gaveston beim König zurückgesetzt und haßt ihn deshalb. Aber vor Gewalttat schrickt sie, darin Margareta ganz unähnlich, zurück. Sie will geduldig den alten Zustand bestehn lassen, daß Gaveston ihr den Platz neben dem Gemahl entzieht, wenn nur ihrem Gatten selbst nichts geschieht.

4. Margaretas Verhältnis zu Heinrich.

Was Margareta seit ihrer Ankunft in England getan hat, das tat sie im Widerspruch zu ihrem Gatten und doch nur für ihn: seine Selbständigkeit herzustellen, nach der er sich garnicht sehnt. Sie bildet in ihrer Aktivität den deutlichsten Gegenpol zu dem völlig passiven König und charakterisiert sich dadurch bei Shakespeare, wie auch schon in den Chroniken, als die Frau von „klarem Verstande, männlicher Tatkraft und diplomatischem Geschick.“ Ins einzelne dringend, gibt Shakespeare ihrem Charakter noch andere

Reflexe. Ihre Heuchelei täuscht bei der Nachricht vom Tode Glocesters den König, sie beteuert zugleich mit der Beschützung Suffolks ihre eigene Unschuld. Mit der Heuchelei paart sich die Schlauheit: alles was sie von ihrer Überfahrt nach England sagt, ist erfunden. Die ganze Rede III, 2 mit ihren Anklängen an Volksaberglauben (Basiliskenblick, Taubheit der Natter), an bürgerliche Verhältnisse (Bierhausschild), mit ihren gelehrten, auf der Vergilschen Äneide beruhenden Anspielungen (Äolus, Askanius, Dido) weist auf die willkürliche Entfernung Shakespeares von der nüchternen Quelle hin. Zieht man zum Vergleiche Marlowes „Edward II.“ heran, so wird Shakespeares Arbeiten besonders klar. Isabella befindet sich gegenüber Eduard in ähnlicher Lage wie Margareta und klagt, daß sie kein festes Band mit dem Gatten verbinde; auch sie wünscht, sie wäre nicht nach England gekommen. Um aber diesen Gedanken durchzuführen, schüttet Marlowe (I, 5) mit vollen Händen seine Kenntnis antiker Mythologie aus, während Shakespeare darin zurückhaltender und volkstümlicher ist.

Möglich ist, aber nicht zwingend nötig, daß der Dichter auf den Schiffbruch und das Zurückwerfen von Englands Küste durch die bei Holinshed stehende, auf der „History of the Arrivall“ beruhende Darstellung der Behinderung Margaretas im Jahre 1471 geführt worden ist; aber auch ohnedies lag eine Ausmalung der Schwierigkeiten der Reise nahe.

Frühere verstreute Mitteilungen über Margaretas Überfahrt nach England kommen für Shakespeare nicht in Betracht. Heute wissen wir über die Reise mehr der Einzelheiten, die Shakespeare nicht kannte; z. B. daß Margareta im Vorgefühl all des Unglücks, das sie treffen würde, beim Abschiede heftig geweint habe (vgl. Lecoy, Le Roi René I, 237), daß sie auf der Überfahrt seekrank geworden sei und die Pocken gehabt habe, als sie in England landete (vgl. Nicolas, Proceedings and Ordinances of the privy councel VI, XVI, Anm. und Stevenson, Letters and Papers I, 443 f.) u. a. m.

Nicht nur der Abstammung nach, sondern in ihrem ganzen Wesen und Tun sind sich die beiden Menschen, Margareta und Heinrich, fremd geblieben: Heinrich ist der unwillig Getriebene, Margareta die ohne Ermatten Treibende; wo sie ihn nicht zur Flucht zu drängen hat, wie bei St. Albans und Towton, hat sie ihn aufzustacheln gegen die fremde Willkür und an seine Pflicht als Vater zu gemahnen. Er ist ein Klotz in ihrem Wege, er sieht nicht ein, daß seiner Dynastie die ganze Anstrengung gilt.

Dieses Verhältnis der beiden Gatten hat eine Parallele in Senecas „Medea“. Wenn ich im folgenden einige Berührungspunkte gebe, so geschieht dies nicht zu dem Zwecke zu beweisen, daß Shakespeare seine Margareta und seinen Heinrich danach gebildet habe: in Wahrheit lag ihm die Aktivität des einen, die Passivität des andern Teils in so konkreter Form bei den Chronisten vor, daß er eine Umformung nicht nötig hatte. Wohl aber unterstützten ihn sicher die Erinnerungen an die Seneca-Tragödie.

Jason ist so feige wie Heinrich; wie dieser sich durch das Erscheinen von Soldaten einschüchtern läßt, so schreckt auch jener vor Waffen zurück. Diesen Memmen gegenüber die beiden Frauen, mehr Mann als ihre Männer, Margareta, die sich lieber auf die Pike hätte spießen lassen als einen so schimpflichen Vertrag wie den nach Northampton unterzeichnet hätte, Medea, die es mit Akastos, Kreon und allen Skythen und Pelasgern insgesamt aufnehmen will: demersos dabo! Beide fluchen ihren Feinden, beide haben dasselbe Selbstgefühl:

Medea superest, hic mare et terras vides
Ferrumque et ignes et deos et fulmina,

Margareta schätzt sich dem Steuermanne des Schiffes gleich, dessen Masten und Anker ihre Freunde Oxford und Somerset sind (Heinrich VI. C V, 4). Beide sind als Fremde verhaßt, auch Margareten wird der Vorwurf zuteil, den Medea zu erdulden hat:

Tu tu malorum machinatrix facinorum
Cui feminea nequitia ad audenda omnia
Robur virile est.

Und so fort. Man könnte noch mancherlei anführen, aber man darf den Vergleich zwischen beiden Frauen nicht pressen. Medea will nicht das Reich des Pelias erobern, noch will Margareta sich nur der Liebe Heinrichs versichern. Die Ziele sind also sehr verschieden, nur die Art, wie sie nach ihnen streben und die natürlichen Anlagen und Charakterkräfte, die sie entfalten, sind sich ähnlich.

5. Margaretas Liebe zu Suffolk.

Ein neuer Baustein zur Charakteristik Margaretas bei Shakespeare ist ihre verbrecherische Liebe zu Suffolk. Sie ist ein Gegengewicht gegen ihr männisches Wesen, das in der ganzen Überlieferung von der frühesten Zeit ihr anhaftet. Kriegerische Taten sind der Inhalt ihres Lebens: nur eines, die Liebe zu ihrem Sohne, das in der Mutterschaft begründete Gefühl, war als starkes weibliches Moment neben die männliche Herrschsucht getreten, stand als Lenkerin im Hintergrunde, während nur die männliche Tatkraft die sichtbare Außenseite bildete. Sie war in eine durchaus männliche Umgebung gekommen, die an Eisen gewöhnt war, der harte Kampf erforderte Härte des Gefühls.

Das ist der allgemeine Eindruck der Chroniken der Rosenzeit. Polydorus Vergilius wird sich des Männlichen in Margareta bewußt und sagt es ausdrücklich in seiner Charakteristik: virilium operum plena. Merkwürdig ist, daß auch Polydorus Vergilius zugleich mit dieser männlichen Seite ein spezifisch weibliches Moment andeutet: Suffolk kann nicht lange aus Margaretas Nähe entfernt bleiben „eo quod in reginae oculis habitaret“. Diese Andeutung einer persönlichen Zuneigung der beiden wurde von Hall zu einem Liebesverhältnisse ausgestaltet. Das in der Analyse Halls über diesen Gegenstand Gesagte sei hier zusammengefaßt und ergänzt:

Margaretas Liebe zu Suffolk ist unhistorisch, weil sich dafür in den frühesten englischen — auch den lancasterfeindlichen — Chronisten, Flugblättern und Gedichten kein Beleg findet. Die in Frankreich allein bei Waurin auftauchende Version steht ganz vereinzelt da, Polydor Vergils Bemerkung ist durch den Umstand hervorgerufen, daß Margareta und Suffolk politisch übereinstimmten, wobei noch eine Erinnerung an das Liebesverhältnis der Livianischen Tullia zu Lucius mitspielen mag. Hall verbreitert eigenmächtig die Polydorsche Andeutung, ohne Waurin zu kennen. Holinshed nun schränkt sich wieder ein; doch ist auch bei ihm immer noch Margareta die Geliebte Suffolks. Der „Mirror for Magistrates“ hat diesem Motive keine Aufmerksamkeit gewidmet.

Shakespeare wurde ohne Zweifel von Hall veranlaßt, diesen für das Drama höchst fruchtbaren Gedanken weiter auszugestalten. Dazu kam fördernd die literarische Tradition.

Über die englische Bühne waren vor Shakespeare viele buhlerische Königinnen gegangen. Die Senecaische Tragödie und ihre Schule in England hatte diesen Stoff oft gemeistert. Man denke an Klytaemnestra im „Agamemnon“ und im „Horestes“, an Phaedra im „Hippolytus“, an Guinevera in den „Misfortunes of Arthur“, an Hamlets Mutter. Zu diesen kommen aber noch zwei Historien, die in ganz paralleler Weise eine Königin in buhlerischem Bunde mit einem ehrgeizigen Adligen darstellen: Katharina von Medici in Marlowes „Massacre of Paris“ und Isabella in desselben Dichters „Edward II.“.

Marlowe hat das Verhältnis Isabella-Mortimer zwar nur leichthin angedeutet, aber doch keinen Zweifel über den Charakter desselben gelassen. Besonders im Anfange ist der Verdacht des Königs Eduard viel stärker als die Verfehlung der Königin selbst; erst mit der gemeinsamen politischen Aktion gegen den Gemahl steigt die Liebe zu dem politischen Helfer. Die Leidenschaft, die Shakespeare in das Verhältnis Margareta-Suffolk legte, hat er nicht aus Marlowe ge-

schöpft, der in diesem Falle zu unsinnlich und leidenschaftslos ist. Gleichviel, wenn auch Shakespeare ohne die Anregung Halls nur mit der Kenntnis des Marloweschen „Edward II.“ ausgerüstet, Margareta und Suffolk wohl kaum zu einem Liebespaare vereinigt haben würde, so ist es doch sicher, daß er durch dieses Stück in der Ausgestaltung des bei Hall Überlieferten bestärkt wurde. Auch hatte die Liebe Mortimers zu Isabella im „Mirror for Magistrates“ eine sehr eindringliche und sinnliche Schilderung erfahren: König Eduard ruft in dem ihm gewidmeten Abschnitte (Haslewood II [2], 726ff.) aus:

74

O Isabel my queene, my vnkind queene,
Thy shame must be the subiect of our song,
Had not the weaknesse of thy faith been seene,
When faithlesse thou wast led to do that wrong
To him that liu'd in loue with thee so long.

75

The scene of lust foreruns the act of blood,
Priapus doth his lustfull breath inspire
Into the queene, the ocean's wauie flood
Cannot extinguish fancie's burning fire,
Nor coole the scalding thirst of her desire.
With heate of lust her inward heart doth gloe,
T'imprisoned Mortimer my mortall foe.

Obwohl der Gedanke, an eine Verbannung eine Abschiedsszene zu hängen, sehr natürlich ist, so kann man doch vermuten, daß die Abschiedsszene zwischen Suffolk und Margareta III, 2 veranlaßt ist von der Abschiedsszene zwischen König Eduard und Gaveston bei Marlowe.

Zusammenfassend sagen wir: Die Liebschaft Margaretas mit Suffolk, ein unhistorisches, von Polydorus Vergilius angedeutetes, von Hall ausgestaltetes Motiv, hat Shakespeare unter dem Einflusse der Bühnentradition der buhlerischen Königinnen und des „Mirror for Magistrates“ ausgeführt. Doch hat diese Tradition Shakespeare nicht dazu verleitet, dem Verhältnisse der Königin zum König entgegen der

Chronik den Sinn zu geben, den es in der Mehrzahl der literarischen Vorbilder hatte. Klytaemnestra, Guinevera, Isabella kämpfen gegen ihren Gatten im Bunde mit dem Geliebten: Margareta kämpft nur für ihren Gatten.

Shakespeare bleibt auf dem festen Boden der Chronik; nur gruppiert er die dort überlieferten Ereignisse nach künstlerischen Gesichtspunkten. Held und Handlung bringt er in einen festen geschlossenen Zusammenhang, befreit den Fortgang der Handlung von allen andern Zufällen, die der Historiker gewissenhaft registrieren mußte und wendet die kleinen überlieferten Episoden nach seinem dichterischen Instinkte zur Charakterisierung seiner Helden an, ihnen dadurch mehr Licht zusendend.

So behandelt Shakespeare auch die Suffolkgeschichte im innigsten Zusammenhange mit der Glocester-Ermordung. Des Grafen Verbannung folgt der Ermordung des Protektors auf dem Fuße, während in Wirklichkeit drei Jahre darüber vergingen. Dazu ist der Anteil des Königs an der Verbannung des Grafen recht sehr nach der Chronik verändert, indem ihm eine bisher nicht an ihm bekannte Schärfe beigelegt ist. Die Bemühung der Königin, ihren Günstling zu befreien — O Henry, let me plead for gentle Suffolk! — ist an die Stelle einer weit deutlicheren Handlung getreten, von der Holinshed 220 berichtet:

> The queene which entierly loued the duke, doubting some commotion and trouble to arise, if he were let go vnpunished, caused him . . to be committed to the Tower; where he remained not past a moneth, but was againe deliuered and restored to the king's fauor, as much as euer he was before.

Das Drängen des Volkes an den Türen des Palastes (B III, 2) ist als Rest von der ausführlichen Beschreibung der Verfolgung Suffolks bei Holinshed übrig geblieben.

Hinzugefügt von Shakespeare ist die Abschiedsszene, in der Suffolks und Margaretas Liebe den schönsten Ausdruck findet:

A wilderness is populous enough,
So Suffolk had thy heavenly company,
For where thou art, there is the world itself,
With every several pleasure in the world,
And where thou art not, desolation.

Nicht laute Klagen um das Schicksal erleichtern ihr Herz, sondern grimmer Haß und furchtbare Flüche, wie Medea sie ausstößt.

Der Tod Suffolks (IV, 1) ist aus den wenigen Andeutungen bei Hall und Holinshed von Shakespeare mit manchen Ungenauigkeiten ausgemalt worden. Von der Prophezeiung, daß Suffolk durch Wasser umkommen werde, ist schon oben bemerkt, daß sie von Shakespeare nach dem Muster der für Somerset überlieferten Prophezeiung zurechtgemacht ist.

Um dem Verhältnisse der beiden Liebenden auch bei Margareta einen Abschluß zu geben, hat Shakespeare die Königin noch einmal (IV, 4) in einer für die heutigen ästhetischen Begriffe abstoßenden Szene über Suffolks Haupte klagend vorgeführt. Daß der Kopf Suffolks vom Rumpfe getrennt wurde und dann am Strande von Dover lag, bis er in Wingfield College in Suffolk bestattet wurde, konnte Shakespeare im Holinshed lesen (S. 220). Aber von irgend einem Bemühen der Königin um den Leichnam, wie auch nur von einer Wirkung auf ihre Stimmung war in der ganzen Überlieferung keine Rede. Die Shakespearesche Szene malt den Gedanken aus, den Marlowe seinem stürmischen Mortimer leiht, als die Frage aufgeworfen wird, ob man Gaveston zu einer letzten Begegnung zum König schicken wolle:

We'll send his head by thee: let him bestow
His tears on that, for that is all he gets
Of Gaveston, or else his senseless trunk.

6. Margaretas Kampf gegen York.

Grollend hat Margareta sich von den Staatsgeschäften nach der Verbannung Suffolks zurückgezogen: ihr Schmerz

gilt mehr dem Tode des Geliebten als der Not ihres Gatten, der von Jack Cade bedrängt wird: „my hope is gone, now Suffolk is deceas'd". Aber ihre Tapferkeit ist nicht erlahmt, und mit wachsender Gefahr wächst auch sie, und Heinrich hat nach Cades Aufstand eine weit größere Gefahr zu bestehn: York kommt aus Irland „to claim his right and pluck the crown from feeble Henry's head." Das ist ein Kampf, würdig einer Margareta, und ohne Zaudern übernimmt sie es selbständig, die Abmachungen des allzu nachgiebigen Gemahls zu durchkreuzen: sie führt Somerset aus dem Tower und trotz des königlichen Wortes, das ihn dem Volke und dem Anblicke Yorks entzogen hatte, in das Lager:

> For thousand Yorks he shall not hide his head,
> But boldly stand, and front him to his face (B V, 1).

Damit ist der Kampf eröffnet, wiederum von ihr, die schon einmal durch den Beginn des Streits mit Glocester den Frieden gehindert hatte. Margareta ist in der Tat „die Quelle des Haders", wie Eduard II. mit Unrecht seine Königin Isabella nennt.

Diese Auffassung der Königin ist ganz im Sinne der Überlieferung; Polydorus Vergilius hatte zuerst mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß im Lande Friede hätte sein können, wofern diese Frau nicht gewesen wäre. Für Somerset und seine Begünstigung durch die Königin insbesondre ist in der englischen Geschichtsschreibung ein Schwanken zu konstatieren. Bei Fabyan zuerst wird Margaretas Alleinherrschaft mit der Begünstigung Somersets in Verbindung gebracht: sie ist es, die das Versprechen ihres Gatten bricht: „All contrarie the kynges promyse, by meanes of the quene, which thā bare ẏ cure & charge of the lāde, the duke of Sumerset was set at large" (S. 628). „Sie und ihr Rat" wird daher durch die Nachricht vom Heranrücken der Feinde erschreckt: bei Caxton, Fabyans unmittelbarer Quelle, hieß es noch weniger zutreffend „der König und sein Rat". Polydorus Vergilius, Fabyans Nachfolger, schränkt wieder

die Tätigkeit der Königin bei dem ersten Streite mit York ein und häuft auf Somerset selbst die Verantwortung für sein wortbrüchiges Wiedererscheinen im Lager und sein eigenmächtiges Auftreten als Ankläger statt als Beklagter. Bei Hall findet sich die Rolle Somersets wieder, wie Polydorus Vergilius sie geschildert. Da aber daneben das Ansehen Somersets bei der Königin stark betont war — the duke of Somerset, whiche ruled the kyng, ordered the realme, and moste might do with the queene — und überdies Margaretas Anteil an der Haftentlassung als möglich hingestellt war — the kyng either of his awne mynde or by the Quenes procurement, caused the duke of Somerset to be set at libertie (232) —, so lag es für Shakespeare nahe, den Anteil der Königin in dem Fabyanschen Sinne zu fassen. Ihr Trotz, ihr Machtgefühl ist durchaus dem Charakter gemäß, wie Shakespeare ihn bis dahin im Kampfe gegen Glocester gezeigt hatte. Eine Schwäche Shakespeares besteht darin, daß er uns nichts über Margareta sagt, als König Heinrich (IV, 9) dem Grafen York das Zugeständnis macht und Somerset in den Tower schickt: stumm hört sie dem Befehle des Königs zu und äußert kein Wort des Tadels, da doch die Schwäche des Königs sie empören mußte.

Shakespeare hat im übrigen den Kampf in seinen Szenen vereinfacht. In Wahrheit zog er sich durch mehrere Jahre hin und wurde von einem längeren von Bischöfen hergestellten Frieden unterbrochen. Die mannigfachen Ereignisse in Frankreich und in England — die letzten Kämpfe der Engländer in Frankreich, Talbots Ende, Verlust der Normandie, Heinrichs Geisteskrankheit, Geburt des Prinzen, Yorks Protektorschaft — hat Shakespeare mit der festen Hand des Dramatikers ausgeschieden und nur den Kampf York-Somerset mit wesentlicher Teilnahme der Königin dramatisiert. Die Anwesenheit der Königin in der 1. Schlacht bei St. Albans und die Flucht des Königs nach London (V, 2) ist unhistorisch. Nach ganz frühen Berichten, die unmittelbar nach der Schlacht aufgezeichnet sind, wurde der König verwundet

nach London gebracht. Darüber herrscht auch bei Hall und Holinshed nicht Unklarheit. Shakespeare aber schließt seinen II. Teil mit dem glänzenden Siege der Yorkpartei und gibt in der ersten Szene des III. Teiles „Heinrichs VI.“ die Verhandlungen im Parlamente, die zuHeinrichs Thronentsetzung führen.

Scheinbar ist dieser unvermittelte Übergang ganz richtig. Der geschlagene König muß sich der Gewalt fügen und seinen Sohn von der Thronfolge ausschließen. Aber in der Geschichte liegen 5 Jahre zwischen diesen beiden Ereignissen: auf St. Albans folgte unmittelbar eine Versöhnung und die Verteilung der Ämter an die siegreichen Grafen; die Thronansprüche Yorks aber wurden zu seinen Gunsten erst nach der Schlacht bei Northampton (1460) entschieden. Dazwischen liegen wieder manche andere Kämpfe und Verträge. Es ist hier nicht meine Aufgabe, sie der Reihe nach aufzuzählen; ich will nur erwähnen, was bei der Kürzung Shakespeares für Margareta verloren gegangen ist.

Zunächst zwar hatten die Grafen in der Schlacht bei St. Albans ihren Zweck erreicht: Somerset war tot. Sie benutzten aber die günstige Gelegenheit, die Herrschaft dem wieder schwachsinnig gewordenen Könige abzunehmen, und so beherrschten York, Salisbury und Warwick das ganze Reich als Protektor, Kanzler und Statthalter von Calais. Doch wurde diese ihre Herrschaft, wie schon in den frühesten Quellen versichert wird, durch die Königin vernichtet. Bald hatte sie das Heft in den Händen: „The quene with such as were of her affynyte rewled the reame as her lyked“ (Davies-Chron. 79). Sie berief ein Parlament und erklärte die Grafen für Rebellen. Polydorus Vergilius nimmt der Königin die Initiative im Kampfe und gibt sie den Söhnen des in der Schlacht bei St. Albans gefallenen Grafen — sicher zu Unrecht, wie bei der Besprechung dieses Chronisten nachgewiesen ist.

Auch von der Wirkung, die die englischen Streitigkeiten auf die Franzosen ausübten, war in der Überlieferung die

Rede gewesen: Margareta rief sogar die Feinde ins Land. Sie plünderten Sandwich.

Ein fein ersonnener Plan Margaretas, ähnlich wie man 1447 den Protektor Glocester nach Bury St. Edmund's berufen hatte, die drei Rebellen nach Coventry zu bringen, mißlang.

Im nächsten Jahre 1458 folgte dann eine durch einen Zug nach St. Paul's gefeierte Versöhnung. Bei diesem Zuge wurde, wie Hall zuerst versichert, die Königin von York geführt.

Margareta ist dann wieder die Friedensstörerin, wie schon öfter: die Schlacht bei Bloreheath wird in ihrem Auftrage geschlagen, sie selbst zeigt Klugheit und List in der Schlacht bei Ludlow, wo sie nach dem sehr frühen Zeugnis des Du Clercq mit feinem Kniff die Reihen der Feinde lockerte. Für die Schlacht bei Northampton steht ihre Teilnahme nicht fest; erst seit Polydorus Vergilius wird sie als Anführerin genannt; Hall läßt sie vor der Schlacht ermutigende Reden an das Heer halten.

Noch manche andre die Königin betreffende Nachricht hatte in der langen Überlieferung sich erhalten; einen guten Teil davon hat Holinshed in seine Chronik hineingearbeitet und gesammelt. Als Gesamturteil über Margaretas Tätigkeit zwischen der ersten Schlacht bei St. Albans und der Schlacht bei Northampton läßt sich demnach sagen, daß sie die Stütze der Lancasterpartei darstellte, daß es ihr Verdienst war, wenn die drei Grafen ihrer Ämter verlustig gingen und das Ansehen des Königs wieder aus der Schmach stieg. Doch gab das Schicksal ihr nicht den Sieg. Die Schlacht bei Northampton brachte die Sache der Lancasters wieder auf denselben Punkt, auf den sie die erste Schlacht bei St. Albans getrieben hatte: wiederum war der König in der Hand der Adligen, wiederum wurde ein Parlament berufen. Die Forderungen an den König waren aber auf diesem nicht mehr so bescheiden wie nach St. Albans; sie zielten auf Thronentsetzung des Hauses Lancaster hin. Wiederum lag der

einzige Widerstand bei der Königin, sie hatte dasselbe Amt wie nach St. Albans, die Vernichtung der von Heinrich allzu nachgiebig erteilten Zugeständnisse.

Eine solche Parallelität der Ereignisse macht es nur zu begreiflich, warum Shakespeare der historischen Richtigkeit zum Trotz über die Ereignisse der Jahre 1455—1460 hinwegschritt und der Schlacht bei St. Albans die Bedeutung der Schlacht bei Northampton beimaß, also unmittelbar auf jene die Abdankung Heinrichs und den bewaffneten Widerstand der Königin bei Wakefield folgen ließ. Er hätte auch bei einer Dramatisierung der eben skizzierten Vorgänge nichts Wesentliches gewonnen, sondern nur der Ökonomie seines Stückes geschadet. Nun ist zwar, wie unten ausführlich gezeigt werden soll, in der Geschichte Margareta nicht persönlich die Führerin in der Schlacht bei Wakefield gewesen. Wenn aber Shakespeare uns im 3. Teile seines Dramas die Königin an der Spitze der Truppen zeigt, so hat er damit nicht nur die von der alten Überlieferung abweichende Darstellung der Früh-Tudor-Chroniken und Holinshed übernommen (auch sie zeigen Margareta als Heerführerin), sondern in seine streitlustige Königin auch das hineingelegt, was sie während der fünf in der dramatischen Darstellung übergangenen Jahre gewesen ist. Durch die Zusammenziehung ist also in ihren Charakter ein Bruch nicht gekommen.

„Here comes the queen, whose looks bewray her anger“: mit diesen Worten wird Margareta wieder eingeführt (C I, 1). Sie klingen an die Worte Halls an: „The queene, whose countenaunce was so fearfull and whose looke was so terrible, that to al men, against whom she toke a small displeasure, her frounyng was their vndoyng & her indignacion, was their death (241). Die ganze Szene zwischen Margareta und Heinrich im Parlamentshause (I, 1) ist von Shakespeare erfunden und zwar zu dem Zwecke, Margaretas Stellung zu dem Beschlusse zu kennzeichnen. Königlicher als der König verteidigt sie die Rechte des Sohnes. Dieser Aufenthalt Margaretas in London läßt sich historisch nicht rechtfertigen.

Überliefert ist nur Heinrichs Gefangennahme bei Northampton und Margaretas Flucht nach Schottland. Dort blieb sie während Heinrich abdankte. York wurde dann als Abgeordneter des Königs zu ihr geschickt, ihr den Parlamentsbeschluß mitzuteilen und sie zur Rückkehr nach London aufzufordern. Statt aber dem Befehle zu folgen, forderte sie den Herzog zur Schlacht und vernichtete sein Heer. Wenn Shakespeare nun Margareten von London aus nach Norden aufbrechen läßt, so übersieht er dabei, daß er kurz vorher auch von Richard York gesagt hatte, er wolle nach Norden ziehen. Sie muß also an ihm vorbeiziehen, um sich mit den nördlichen Lords vereinigen und die Schlacht bei Wakefield schlagen zu können.

Aber sehen wir über diesen kleinen Mangel hinweg, Shakespeare eilt zu seinem großen Wakefield-Bilde (C I, 4), das eine Kardinalszene des dritten Teiles bildet. Hier vollendet sich der Charakter Margaretas: sie wird eine Bestie in Weibesgestalt: „A tiger's heart wrapped in a woman's hide“. Kriegerisch wie ein Mann führt sie die Truppen zum Kampf, raffinierter als der ärgste Wüterich behandelt sie den gefangenen York. Nicht zufrieden damit, ihn überwunden zu haben und dem Henkerbeile überliefern zu können, läßt sie den Wehrlosen ihre ganze Macht fühlen, offenbart ihm in schauerlicher Weise den Tod seines geliebten Sohnes Rutland und erniedrigt das Ideal, nach dem er gestrebt, zu einer Farce, indem sie die Papierkrone ihm auf den Kopf stülpt. Sie schwelgt in seinem Schmerze; ihn zu vergrößern, ersinnt sie die burleske Huldigung. Sie tut es schließlich dem blutdürstigen Schlächter Clifford gleich, dem durch Yorks Schmerz erweichten Krieger Northumberland zuvor, indem sie ihn mit eigener Hand ersticht. Das abgeschlagene Haupt läßt sie als Trophäe an eine Zinne Yorks hängen. —

Diese Tatsachen sind aus Hall-Holinshed geschöpft, wo jedoch die Rolle Margaretas dabei wesentlich anders ist. Ehe wir aber die Frage nach der Geschichtlichkeit der eben

genannten Grausamkeiten und insbesondere der Beteiligung der Königin daran ins Auge fassen, sei ein Wort über die historische Berechtigung der Anklagen gesagt, die Richard York als Antwort auf die schnöde Behandlung durch Margareta seiner Peinigerin ins Gesicht schleudert; denn in ihnen liegt die treffendste Charakteristik Margaretas.

Was zunächst den Vorwurf der Unweiblichkeit betrifft, so ist zu bemerken, daß die Angabe Polydors, wonach Margareta „virilium operum plena“ sei, zu Hall kam und bei ihm zwar zunächst noch nicht einen tadelnden Sinn empfing, in der Schlacht bei Wakefield aber in die Bezeichnung des Mannweibes umgewandelt wurde. Ganz entsprechend bei Shakespeare. Auch seine erste Erwähnung der über das Weibliche hinausgehenden und an das Männliche streifenden Natur Margaretas in den Worten:

Her valiant courage und undaunted spirit,
More than in women commonly is seen (A V, 5)

ist noch nicht tadelnd; sie beruht auf den Hallschen dem Polydorus Vergilius entlehnten Worten: „The quene hauyng a wit more then the common sort of women haue“ oder „The quene his wife, was a woman of a great witte, and yet of no greater witte, then of haute stomacke, desirous of glory, and couetous of honor, and of reason, pollicye, counsaill and other giftes and talentes of nature, belonging to a man, full and flowing.“ Die York in den Mund gelegte Verurteilung der Königin als „Amazonian trull“ ist aber aus der späteren Hallschen Schilderung genommen, wo sich Margareta in unbändiger Wildheit zeigt.

Auch der Vorwurf der niedrigen Herkunft und Armut ist nicht von Shakespeare willkürlich geschaffen, sondern beruht auf Hall-Holinshed. Er gehört zu den Gründen für Margaretas Unbeliebtheit, die von den ältesten Zeiten gegen sie geltend gemacht wurden. Am frühesten und zugleich am schärfsten hat ihn Gascoigne im Liber veritatum (S. 205) ausgesprochen. Dort sagt er, man habe zwei Provinzen hergegeben für eine Frau, die nicht 10 Mark wert sei. Als

Landesverrat bezeichnet die Davies-Chronik die Hergabe von Anjou und Maine als Preis für ihre Heirat mit Heinrich. Caxton leitet gar das ganze Unglück, das durch die Rosenkriege über England kam, von dieser unvorteilhaften Heirat ab, die eine Arme auf Kosten der Wohlfahrt des Landes bereicherte. Aus Caxton nimmt Fabyan die Anschauung und überträgt sie auf Hall und Holinshed, wo als erster der Gründe für ihre Unbeliebtheit angegeben wird: „First the kyng with her had not one peny", und wo es von René heißt: „King Reyner her father for al his long stile had to short a purse to send his doughter honorably to the kyng her spouse."

Der Vorwurf mangelnder Schönheit ist mehr eine rhetorische Phrase, die York mit der Absicht zu verletzen ausstößt, als ein in der Geschichte oder Überlieferung begründeter Tadel, wie etwa die Häßlichkeit des „crook-backed Richard". Wenn wir den Chronisten glauben wollen, so war Margareta eine Frau von ausgezeichneter Schönheit. An Zeugnissen darüber haben wir das Urteil Chastellains: „moult estoit belle dame", Basins: „specie et forma praestans", endlich Polydors superlativische Schilderung: „This woman excelled all other, as well in beautie and fauor as in wit and pollicye", eine Schilderung, die er Hall vermittelte, durch den Shakespeare ermächtigt wurde, Suffolk von ihrer strahlenden Schöne schwärmen zu lassen. Aber auch von dem furchtbaren Gesichtsausdruck, von dem zornigen Stirnrunzeln war bei Hall (241) die Rede, von Dingen also, die ihre Schönheit in Frage stellen.

Der Tadel der Sittenlosigkeit endlich ist historisch zu belegen: Als Margareta nach achtjähriger Ehe 1453 zur Zeit der Krankheit ihres Gatten einen Sohn gebar, da wurden sofort aus dem Lager der Yorkisten, denen ein Thronfolger das größte Hindernis war, Stimmen laut, die behaupteten, jenes Kind sei untergeschoben. In Flugschriften und Gedichten verbreitete man diese Verleumdung durch das Land; merkwürdig häufig trifft man sie in französischen Chroniken,

dort noch meist mit dem Zusatze versehen, daß Warwick der Verbreiter war. An den Toren von Canterbury war eine Ballade zu lesen, die die „false wedlock“ der Königin verpönte; sie hat der Verfasser der Davies-Chronik aufgezeichnet, der im übrigen von Margareta sagt: „The queene was defamed and desclaundered, that he that was called Prince, was not hir sone, but a bastard goten in avoutry.“ Fabyan weist dies freimütig als Verleumdung zurück, die die Königin sehr kränkte; aber in der Rosenzeit hatte sich keine lancasterfreundliche Chronik gefunden, die die Königin in Schutz genommen hätte. Fabyan gab die Nachricht weiter an Hall, Shakespeares Quelle.

Ist Margareta nun in der Tat das grausame Weib gewesen, als welches sie von Shakespeare gezeichnet wird? Die Antwort auf diese Frage lautet bündig „nein“. Denn auf Grund der zahlreichen historischen Zeugnisse über die Schlacht sind wir in der Lage, den Anteil der Königin daran zu bestimmen (vergl. oben Brief Notes und Worcesters Annalen). Die Schlacht bei Wakefield stellt sich in Kürze folgendermaßen dar: Auf die unvorbereitete yorkistische Partei wurde ein Angriff gemacht, der vollkommenen Erfolg hatte. Richard York fiel kämpfend und wurde sofort auf dem Schlachtfelde getötet. Sein Sohn Rutland erhielt gleichfalls dort den Todesstreich, während Salisbury am anderen Tage hingerichtet wurde. Den Kopf des Prätendenten schlug man von der Leiche ab, setzte ihm zum Hohne eine Papierkrone auf und pflanzte ihn zum Spott auf das Tor der Stadt York.

Wie man erkennt, ist das historische Schlachtenbild bei Shakespeare nicht gewahrt. Ganz besonders hat die Königin Anteil an der Schlacht und an ihren Grausamkeiten gewonnen. Von diesem Anteil kann historisch keine Rede sein; denn sie war, als ihre Feldherren Clifford und Somerset die Schlacht schlugen, noch in Schottland und kam nach der Schlacht daher. „Dicto bello finito Regina Margareta venit de Scotia Eboraco“, sagt Worcester ausdrücklich.

Nun ist dieser große Sprung nicht Shakespeare allein zuzuweisen, vielmehr sind die Etappen, welche den Weg von dem ursprünglichsten Berichte über die Schlacht zu ihm hin kennzeichnen, sehr deutlich.

Wir müssen zwei Linien unterscheiden, auf denen die Entwickelung fortschritt. Was zunächst das Schicksal des Herzogs York angeht, so wird es bei einem Chronisten merkwürdig abweichend von der frühesten Fassung, nach welcher der Prätendent kämpfend fiel, erzählt. Nicht der tote, sondern der lebende York wurde gehöhnt. Er durfte daher nicht sofort fallen, sondern mußte gefangen genommen werden. Dann, erzählt jener Chronist, habe man ihn auf einen Hügel gestellt, ihn mit einer Krone aus Schilf gekrönt und ihm, „wie die Juden mit Christus“ getan, zum Spotte gehuldigt. Danach habe man ihm den Kopf abgeschlagen. — Unser Gewährsmann ist der Abt von St. Albans, Whethamstede, der es in seiner schwülstigen Chronik liebt, fremde Situationen aus der heiligen und profanen alten Geschichte zum Vergleich heranzuziehen. Dabei verfällt er in den Fehler, daß er die historische Darstellung oft trübt. So auch bei unserer Wakefield-Schilderung. Die Christusverhöhnung, wie sie Matthäus XXVII, 29 gezeichnet ist, hat sich an die Stelle der historischen Verhöhnung des gekrönten Hauptes Yorks gesetzt. Das ist eine in ihrer Entstehung durchsichtige Sonderentwicklung, die in der englischen Geschichtsdarstellung hundert Jahre hindurch kein Echo geweckt hat, bis Holinshed für seine Chronik die alte Autorität hervorholte und sie als eine zweite Version neben den ihm von Hall überlieferten Bericht stellte.

Hall nun bildet den Endpunkt in der zweiten Linie der Entwicklung der Wakefield-Darstellungen. Diese zweite Linie betrifft den Anteil Margaretas an den Vorgängen der Schlacht. Während es Whethamstede noch garnicht eingefallen war, die Königin an der Schlacht teilnehmen zu lassen, sagen spätere Chronisten von Fabyan an, daß sie auch in diese Schlacht ihr Heer führte. Fabyan nimmt damit ihre

Tätigkeit an dem unmittelbar auf die Schlacht folgenden Zuge nach St. Albans und an der dort geschlagenen Schlacht vorweg, die allerdings historisch ist. So hatte auch der anonyme Fortsetzer Monstrelets, als er Du Clercq kopierte, die Königin mit eingeführt. Polydorus Vergilius gibt nicht mehr als Fabyan, kennt also wie dieser auch die Verhöhnung Yorks nicht. Aber Hall fördert die Entwicklung bedeutend. Nicht nur, daß auch er Margareta in die Nähe des Kampfplatzes bringt, wie seine beiden Vorgänger getan hatten, bei ihm greift sie auch als grausame Rächerin in den Kampf ein: sie gibt den Befehl, den Grafen Salisbury und die anderen Gefangenen hinzurichten und ihre Köpfe aufzuspießen. Die cynische Tat der Verhöhnung des Hauptes erhält bei Hall zum Subjekt den Lord Clifford, „the deadly bloudsupper." Und nun zum erstenmale wird die Königin mit der Verhöhnung in Verbindung gebracht, wenn auch noch als passive Zuschauerin: ihr wird das Haupt präsentiert; sie freut sich über den Triumph. Der grausige Zauber, der über dieser Szene liegt, sowie die Wildheit der Königin sind dramatische Momente von höchster Wirkung. Doch Shakespeare hat diese noch weiter gesteigert durch die Verbindung mit jener Whethamstedeschen Schilderung von der Verhöhnung des lebenden York, wie er sie in seinem Holinshed fand. So schuf er sich ein noch dankbareres Szenenbild.

Ihre Wildheit besteht bei Shakespeare nicht nur darin, daß sie den Befehl zur Hinrichtung gibt, oder daß sie den von Clifford verübten Frevel billigt, sondern darin, daß sie selbst den Frevel begeht, sich an dem wehrlosen Manne mit raffinierter Grausamkeit zu rächen. Mit den Tatsachen hat Shakespeare außer der Vertauschung der ausübenden Personen sonst keine Veränderung vorgenommen. Nur das Tuch, das Margareta in Rutlands Blut taucht und dem jammernden Vater als Tränentuch gibt, ist von Shakespeare erfunden, vielleicht nach einer Stelle in Marlowes „Eduard II.", den wir schon so oft haben herbeiziehen können. Dort gibt der König (IV, 2), der eben die Krone ausgeliefert hat, den

Abgesandten Mortimers und der Königin ein Taschentuch mit den Worten:

> Bear this to the queen,
> Wet with my tears, and dried again with sighs.
> If with the sight thereof she be not moved,
> Return it back, and dip it in my blood.

Bis auf diese nebensächliche Einzelheit war das Material also für Shakespeare vorbereitet. Sein Werk ist nur die Umwandlung der Szene aus einem Charakterisierungsmittel der wilden Soldateska und der blutigen Heerführer in Margaretas Heere in ein Mittel zur Charakterisierung der Königin selbst. Diese Szene ist der Angelpunkt des Stückes; in ihr offenbart sich Margaretas Charakter am deutlichsten. Es ist darum besonders interessant zu sehen, daß die historische Margareta garnicht die Grausamkeiten hat ausüben können, die ihr bei Shakespeare angedichtet werden.

7. Margaretas Kampf gegen Eduard.

Mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft hat Margareta das Heer des Thronräubers geschlagen, mit würdeloser Rachsucht den Prätendenten selbst aus dem Leben geschafft. Sie ist von Wakefield sofort nach Süden gezogen, um in London den Parlamentsbeschluß, der ihren Sohn von der Erbfolge ausschließt, zu vernichten. Bei St. Albans entreißt sie ihren Gemahl den Händen der Yorkisten. Heinrich wird von ihr und Clifford überredet, den Eid zu widerrufen. Den Trotz der noch aufständischen Anhänger Yorks ganz zu vernichten, zieht sie wieder nach Norden und steht nun vor York.

Das ist der Gang der Ereignisse, den Shakespeare in des zweiten Aktes erster Szene darstellt; mit souveräner Willkür hat er sich die Chronik zunutze gemacht, nur die Gipfel der Handlung verbindend und Einzelheiten als Rankenwerk darunter mischend. Der Schwerpunkt der Entscheidung lag bei Towton, mochte immerhin Eduard sich inzwischen zum König haben ausrufen lassen. Das fühlte Shakespeare und verwirrte deshalb nicht — ebensowenig wie er es in der

Zeit zwischen St. Albans und Northampton getan hatte — die Szenenführung durch Einfügung einer Darstellung der zweiten Schlacht bei St. Albans, die für die Lancasterpartei zwar ein Sieg, aber doch ein resultatloser war, weil die Stadt London sich dem Einzuge Heinrichs und Margaretas versagte.

Der Charakter der Königin ist trotzdem der gleiche geblieben: sie setzt mit einem dynastischen Gefühl, wie wir es bei einer Fremden nicht vermuten, alle Kraft daran, den voreiligen Schritt Heinrichs wieder gutzumachen. Wegen der indirekten Darstellung der Schlacht bei St. Albans in der Rede des Grafen Warwick (II, 1) mußte aber Shakespeare auf manches verzichten, was in den Chroniken von Margareta charakterisierend gesagt war. Die Klosterchroniken jammern über die Beraubung der Klöster durch die Scharen, welche Margareta nach Süden führte, manche werfen der Königin direkt vor, daß sie den ganzen Süden preisgegeben habe, Whethamstede sagt ihr sogar einen Diebstahl an Klostereigentum nach. Das Ärgste aber, was man von ihr zu berichten wußte, ist eine Episode in der Schlacht bei St. Albans, bei der sie sich ähnlich raffiniert grausam zeigte, wie in der Schlacht bei Wakefield bei der Höhnung Yorks, es ist die Verurteilung der beiden treuen Diener König Heinrichs Bonvyl und Kyriel nach dem Rate des kleinen Prinzen Eduard. Als Beleg für die Rachsucht der Königin war für Shakespeare diese Episode nach der großen Wakefield-Szene entbehrlich; wir kennen übrigens diese Art Margaretas, ihre Feinde zu behandeln, aus der von Shakespeare erfundenen Fächerszene zwischen Margareta und Lady Glocester.

Wohl aber hat sich der Dramatiker vorbehalten, jenen Einfluß, den die Königin auf den eben in ihre Hände gefallenen Gatten übte, sie unmittelbar vor der Entscheidungsschlacht bei Towton ausüben zu lassen: er verwendet für die Schlacht bei Towton Motive, die in der Quelle bei St. Albans angegeben waren. Dahin gehört der Ritterschlag, den Heinrich auf Bitten Margaretas seinem Sohne erteilt (II, 2) und die Bemerkung Cliffords:

I would your Highness would depart the field,
The Queen hath best success when you are absent (II, 2),

die über Holinshed auf Hall zurückgeht, welcher damit das Polydorsche Wort verbreiterte: „Margarita regia coniunx multo hercle felicius suis quam mariti auspiciis bella gerebat.“

Die lange und ungewöhnlich ausführliche Schlachtenschilderung (II, 3—6) hat Shakespeare nach Hall und Holinshed gegeben, deren Darstellungen durch französischen Einfluß (Monstrelet) besonders reichhaltig waren.

Die heftige an das Schelten homerischer Helden erinnernde Zwiesprache ist natürlich Shakespeares Werk; von der Herkunft der Vorwürfe der Armut und Sittenlosigkeit war schon oben im Zusammenhange mit der Schlacht bei Wakefield die Rede. Die Anklage, daß Margaretas Stolz die ganze Verwirrung hervorgerufen habe, hat zuerst Polydorus Vergilius ausgesprochen und Hall dem Dichter vermittelt. Die Teilnahme Margaretas an der Flucht nach Schottland ist historisch; Shakespeares Quelle dafür war Holinshed 278: „Kyng Henrie after he heard of the irrecouerable losse of his armie, departed incontinentlie with his wife and sonne to the towne of Berwike.“

8. Margareta am französischen Hofe.

König Heinrich hat sich nach seiner Niederlage demutvoll in sein Schicksal ergeben und lebt das ersehnte Leben des Privatmanns in Schottland. Aber in Margareta ist der alte Geist der Zwietracht nicht erloschen. Wiederum ist sie es allein, die wie nach St. Albans und Northampton die dynastischen Interessen ihres Hauses vertritt. Da englische und schottische Hilfe versagt, geht sie in ihr Heimatland, ihren Oheim, den König von Frankreich, um Hilfe zu bitten. — Das letzte zusagende Wort der Hilfe König Ludwigs wird (III, 3) durch die Dazwischenkunft des Grafen Warwick gehindert, der mit einem Heiratsauftrage von König Eduard geschickt ist. Doch wird diese Sendung plötzlich eitel durch die Kunde von der Unaufrichtigkeit des Königs. Aus per-

sönlichem Haß schwenkt Warwick nun ab zu der von ihm früher geschmähten Königin, huldigt ihr und schließt sich freiwillig ihrer Bitte um Beistand Frankreichs bei der Einsetzung König Heinrichs an, den zu verhindern er nach Frankreich geschickt worden war. So erhält Margareta unerwartet einen starken Bundesgenossen, zögert nicht, ihm alte Fehler zu verzeihen, sogar die Zustimmung zu verwandschaftlicher Verknüpfung mit ihm zu geben, und rüstet sich mit gestärktem Vertrauen zur Überfahrt.

Die Szene Shakespeares, in welcher diese Entwickelung dargestellt wird, ist mit einem bewundernswerten Geschick des Dramatikers aus den verstreuten Angaben der Chronisten geschaffen. Die historischen Ereignisse haben nicht diesen dramatischen Höhepunkt gebildet; die entscheidenden Vorfälle sind zwar in der dargestellten Reihenfolge, aber zeitlich weit getrennt geschehen. 1462 bat Margareta um Hilfe, 1464 unternahm Warwick die Werbungsreise, 1470 wurde der Vertrag zwischen Margareta und Warwick geschlossen. Was Margareta betrifft, so hat sie nach einem längeren Verweilen in Schottland, wo sie die Königin für sich zu interessieren wußte, schließlich doch die Hilfe in Frankreich gesucht, da ein von Burgund ausgesandter Diplomat die schottischen Abmachungen zu hintertreiben gewußt hatte. Sie hatte dann, von Frankreich mit Truppen versehen, besonders mit der Hilfe ihres alten Freundes Pierre de Brezé einen Einfall in Schottland gemacht und mit vorübergehendem Erfolge einige nordenglische Burgen gehalten. Von König Eduard daraus vertrieben, war sie dann zu ihrem früheren Feinde, dem Herzog Philipp von Burgund, gegangen, der sie gegen alle Erwartung freundlich aufnahm, gegen Überfälle von seiten der Engländer schützte und nach Bar geleiten ließ, in das Land ihres Bruders, wo sie die nächsten Jahre blieb. Darüber handelt besonders Chastellain.

Während Margareta mit ihrem Sohne fern von England lebte, entwickelte sich zwischen Warwick und König Eduard eine Spannung, die zum offenen Kampfe führte und ihrer

Sache zugutekommen sollte. Hilfesuchend wandte sich Warwick an den König Ludwig, der von selbstsüchtigen Gedanken geleitet zur Schwächung der mit seinem Feinde Burgund verbündeten yorkistischen Macht ein Bündnis zwischen ihm und der herbeigerufenen und widerwillig kommenden Margareta zustande brachte. Das ist im wesentlichen die Darstellung der Franzosen Chastellain, Basin und Waurin. Margareta ist bei dem Zustandekommen des Vertrages ganz passiv; sie hat ihn nicht gesucht. Bei Chastellain haben wir sogar die direkte Angabe, daß sie zuerst gegen den Vertrag Widerstand leistete. Der Grund dafür war die schnöde Behandlung, die sie gerade durch Warwick erfahren hatte; denn er war es gewesen, der die Nachricht von der unechten Geburt des Prinzen Eduard im Lande verbreitet hatte. Drastisch erzählt Chastellain, wie Warwick förmlich um Verzeihung bitten und eine Viertelstunde auf den Knieen liegen mußte, ehe sie ihn erhörte. Wenn auch diese Geschichte der Phantasie Chastellains zu danken sein wird, so ist doch der Kern davon richtig. Basin führt ebenfalls die Schändung ihres Namens als Hindernis des Vertrages an. Auch die von Stowe aus alten Zeugnissen zusammengesetzte Darstellung: „The Maner and Guidynge of the Erle of Warwick at Aungiers from the XVth day of July to the IIII of August 1470 which day he departed from Aungiers" deckt sich, was Margaretas Widerstand betrifft, mit Chastellain. Nüchterner als die drei Genannten stellt Gaguin den Vertrag dar: er sagt von Margaretas Weigerung oder zögernder Zustimmung nichts. Von ihm erhielten Fabyan und Polydorus Vergilius die Kunde. In dem Maße nun wie die französischen Schriftsteller den Vertrag als ein Werk französischer Initiative hinstellen, behaupten Fabyan und Polydorus Vergilius, der Vertrag sei von Warwick ausgegangen und habe Margareten bereit gefunden. Bei Hall vollends erhält die Königin den der französischen Auffassung ganz entgegengesetzten Anteil. Als sie von der Ankunft und von der Bitte des Grafen Warwick hörte, da machte

sie sich selbst auf den Weg nach Amboise, S. 281: „hopyng of newe comfort with all diligence came to Amboise, with her onely son Prince Edward". Genau so stellt Holinshed Margaretas Beteiligung an dem Vertrage dar (295/6). So ist im Laufe der Überlieferung Margaretas Charakter einheitlicher geworden. Die Erinnerung an vergangene Übel kann sie nicht dazu bringen, auch nur einen Augenblick das größte Ziel aus dem Auge zu lassen. Sie bleibt trotz der Entfernung von England und trotz der langen Abwesenheit innerlich ihrer Sache, der Sache ihres Kindes, treu und benutzt den ersten günstigen Augenblick, den alten Kampf wieder aufzunehmen. Daß sie sich dem alten Feinde Warwick anvertraut, ist ein Beweis dafür, wie hoch ihr die Sache steht, für die sie kämpft. Auch in diesem schnellen Verzeihen liegt Größe; es ist nicht ein Charaktermangel, als den man es hingestellt hat.

9. Letztes Mühen, Tewksbury.

Mit Vertrauen auf ihre gute Sache hat Margareta den Grafen Warwick nach England ziehen lassen. Seiner Tapferkeit und Umsicht ist das große Werk gelungen: Heinrich sitzt wieder auf dem Throne. Auf seinen Wunsch ist nach ihr und seinem Sohne geschickt worden: die Früchte von Warwicks Tat zu ernten, schifft sie sich in Frankreich zur Überfahrt nach England ein.

Aber ehe sie dort ankommt, ist die bitterste Veränderung vorgegangen; sie muß von neuem das Schwert ziehen, muß selbst das Werk des inzwischen bei Barnet gefallenen Warwick noch einmal tun. Mit ungebrochenem Mute erscheint sie so bei Shakespeare auf der Szene (V, 4). In einem prachtvollen Bilde schildert sie ihren Truppen die Veränderung und flößt ihnen Mut ein: Anker, Mast und Tauwerk ihres Schiffes sind erneut, mit starrem Willen ohne Rührung soll es zum Siege durch den losen Triebsand des Verrats und die schroffen Klippen der Feindschaft gesteuert

werden.*) Auch der Prinz seinerseits säumt nicht, die Soldaten zu ermuntern:

> **Methinks, a woman of this valiant spirit**
> **Should, if a coward heard her speak these words,**
> **Infuse his breast with magnanimity,**
> **And make him, naked, foil a man in arms (V, 4).**

„A woman of this valiant spirit“ war Margareta aber, als sie sich 1471 zur Schlacht bei Tewksbury rüstete, durchaus nicht. Von einer direkten Teilnahme an der Schlacht ist in der Geschichte ebensowenig die Rede. In der „History of the Arrivall“ heißt es, daß sie an einem versteckten Orte gefunden wurde, wohin sie sich, bevor ihr Sohn zur Schlacht ging, zurückgezogen hatte. Daraus ist zu schließen, daß sie dem Kampfe nicht beigewohnt hat. Über ihre Seelenstimmung schweigt dieser frühe Bericht ganz; nur bei der Mitteilung, daß Warwick bei Barnet gefallen sei, soll Margareta „right hevy and sory“ gewesen sein. Der erste Chronist, der uns darüber ausführlicher Bericht gibt, ist Polydorus Vergilius. Er nun zeigt die Königin in ganz anderem Lichte, als sie Shakespeare uns vorstellt, der von der Absicht getrieben ist, ihre heldenhafte Größe zu wahren.

Polydors Schilderung ist sehr anschaulich: „His auditis, misera mulier metu corruit, dolore disrumpitur, intercluditur, troquetur, tempus calamitosum, fortunam adversam, ærumnam deplorat“. In dieser Stimmung hätte sie am liebsten den Kampf für die Zeit aufgegeben oder wenigstens ihren Sohn nach Frankreich in Sicherheit gebracht. Die Grafen sind es, die zum Kampfe drängen, und Margareta ist schließlich klug genug einzusehen, daß durch ihre Klagen die Stimmung des Heeres sinken würde, und so bezwingt sie sich.

---

*) In einem 1458 entstandenen Gedichte bei Madden, Archæologia Britannica ist dasselbe Bild ungeschickt übertrieben ausgemalt. Die einzelnen Grafen der Lancasterpartei werden mit den Schiffsteilen verglichen. Margareta hat darin kein Gleichnis gefunden. Beide Darstellungen sind natürlich unabhängig von einander.

Diese Schilderung kam zu Hall und wurde unter seinen Händen zu einer noch tiefer ergreifenden Darstellung ihrer Verzweiflung (S. 297); er fügt noch aus Eignem hinzu den kurz vor der Schlacht gefaßten Plan Margaretas, zu Jasper Pembroke nach Wales zu fliehn. Dann aber läßt er sie bei einem Ritt um das Lager mit dem Prinzen ermutigende Reden an die Truppen halten: „When all these battayles were thus ordered and placyd, the Quene and her sonne prince Edward rode about the felde, encouragyng their souldiers, promising to them (if they did shew thē selfs valyāt against their enemyes) greate rewardes and hyghe promocions, innumerable gayn of the spoyle and bootye of their aduersaries, and aboue all other fame and renoune thorough the whole realme (S. 300).

Holinshed folgt in der Schilderung der Schlacht bei Tewksbury mehr der „History of the Arrivall“ und hat die Ermunterungen der Königin und des Prinzen von Hall nicht übernommen.

Shakespeare hat demnach seiner Szene nur jene für Margaretas ungebrochenen Mut zeugenden Worte Halls zu Grunde gelegt. Wenn bei ihm der Prinz bei der an die Truppen gerichteten Bitte, ihm treu zu bleiben, den Lauen Gelegenheit geben will, rechtzeitig das Heer zu verlassen, so gibt es dafür keine direkte Entsprechung bei Hall. Shakespeare hat dies aber nicht erfunden, sondern nur das, was bei Hall von König Eduards Aufruf an die Soldaten vor der Schlacht bei Towton nach französischer Quelle berichtet wird, benutzt. So hat nun der Dichter Margaretas Charakter einheitlich bewahrt und, indem er die glaubwürdig bezeugte Verzweiflung außer Acht ließ, Margareta zu einer harten, durch das ärgste Unglück nicht zum Wanken gebrachten Frau gemacht. Daß sie trotz dieses Heldensinnes nicht gefühllos ist und noch Schmerz zu empfinden vermag, zeigt sie in dem Jammer über den Verlust ihres Sohnes. Die Liebe zu ihrem Kinde ist einzig das Moment, das sie zum Handeln treibt. In ihrem Sohne ruht ihre Hoffnung;

dieser Stütze beraubt, ist auch sie hinfällig und verlangt nach dem erlösenden Schwertstoß. — Margareta und Eduard haben in diesen letzten Phasen ihres Auftretens eine unverkennbare Ähnlichkeit mit Andromache und Astyanax, deren Klagen Seneca in den „Troierinnen" mit herber Kraft schildert.

Ehe wir uns Margaretas Schicksale zuwenden, sei noch die Shakespearesche Darstellung der Tötung des Prinzen (V, 5) auf ihre Geschichtlichkeit hin untersucht. Wir fassen das bei Fabyan ausführlich Dargelegte hier kurz zusammen. Zwar tritt die von Shakespeare gewählte Version — Ermordung des Prinzen nach kühner Antwort — zum ersten Male bei Fabyan auf, 45 Jahre nach dem Ereignis; wir sind aber deshalb nicht berechtigt, sie als unhistorisch zu bezeichnen; denn sie ist in Frankreich schon sehr früh bezeugt — in einem Liede auf den Grafen Warwick bei Le Roux de Lincy, Chants historiques et populaires 169, in einer nur handschriftlich (Pariser Nat.-Bibl. f. f. 88) vorhandenen Weiterführung der anonymen Monstrelet-Fortsetzung, in der Histoire du dernier duc de Bourgogne, in einer zweiten Redaktion der Chronique Scandaleuse von Jean le Clerc 1502 und endlich bei Gaguin 1497. Daß in England die Tat der Yorks nicht bekannt wurde, ist bei dem yorkistischen Charakter der frühesten Chroniken, die das Jahr 1471 mit behandeln, verständlich.

Einmal durch Fabyan in die englische Geschichtsschreibung eingeführt, wurde die Version immer mehr ausgestaltet. Bei Fabyan stirbt Prinz Eduard durch die Diener des Königs, nachdem dieser ihm wegen der kühnen Antwort mit einem Handschuh ins Gesicht geschlagen hat. Bei Polydorus Vergilius zuerst sind Clarence, Glocester und Hastings die Mörder. Hall fügt eine von König Eduard ausgesetzte, von einem Sir Richard Croftes verdiente Belohnung für den Kopf Eduards hinzu und noch einen vierten Mörder, den Marquis Dorset. Holinshed vermehrt den sonst unverändert herübergenommenen Hall aus der „Arrivall" durch die Flucht Eduards stadtwärts und sein ehrliches Begräbnis in Tewks-

bury. Shakespeare endlich verteilt das Henkerwerk unter die drei Brüder Eduard, Glocester und Clarence, die ihn im Beisein der Mutter erstechen, nachdem sich der Prinz außer in seinem Heldenmut auch darin der Mutter ähnlich gezeigt hat, daß er jedem die empfindlichsten Vorwürfe ins Gesicht zu schleudern wußte.

Es gilt überhaupt für den Charakter dieses Kindes, daß Shakespeare ihn als durchaus seiner Mutter würdig gibt; er ist sich voll der Würde bewußt, die das Herrschen erfordert und vermag die Schwachheit seines Vaters mit dem richtigen Maße zu messen. Er ist schon erwachsener gedacht als die Kinder Eduards, und deshalb wirken seine trotzigen Reden und Antworten nicht als vorlaute unnatürliche Äußerungen. Sie haben einen ernsten Hintergrund.

Die Gegenwart der Mutter bei der Tötung des Prinzen ist Shakespeares Zutat, also auch der Versuch Glocesters, sie selbst umzubringen und das Dazwischentreten des Königs. Über das historische Schicksal der Margareta kurz folgendes:

Nach den frühesten zwar yorkistischen, jedoch von der Lancasterseite nicht widerlegten Nachrichten wurde sie nach der Schlacht — also auch nach der Tötung ihres Sohnes — in einem armseligen Hause gefunden, in dem sie sich vor dem Schlachtenlärm versteckt hielt. Hall sagt, sie sei in einem Karren halb tot vor Kummer gefunden worden. Von Tewksbury wurde sie nach London in die Gefangenschaft gebracht. Drei Chroniken fügen hinzu, sie habe den Triumphzug Eduards als Trophäe schmücken müssen: Brief Latin Chronicle, die zweite Croyland-Fortsetzung und eine Handschrift Arundel, Mus. Brit. 28. Diese drei frühen Berichte stehn abseits und haben später kein Echo geweckt. So hat auch Shakespeare nichts davon.

Bei ihm findet Margareta eine eindringlichere dramatische Vergeltung. Sie, die in rasender Wut das Leben des Kindes Yorks nicht geschont hatte, sie, die dem jammernden Vater triumphierend das blutgetränkte Tuch geben konnte,



sie muß selbst noch mit Augen den Tod des eignen Sohnes schauen, des einzigen Menschen, für den sie sich müht. Es ist eine tragische Vergeltung; jedes Wort ihrer Klage hätte auch zu ihr nach der Schlacht bei Wakefield gesprochen werden können: sie hätte es ebenso gefühllos angehört wie es die Sieger jetzt tun. Wie ironisch wirkt das Wort „Ihr habt keine Kinder!", das Wort, das Shakespeare nach vielen Jahren dem Macduff in den Mund legte und das aus diesem berühmter geworden ist. Wie ähnlich ist ihre Bitte um sofortige Tötung derjenigen Yorks, der sie nicht entsprochen hat! Auch hier findet sich ein Anklang im späteren, versöhnlicheren, Shakespeare. Es ist wie eine Korrektur der unmenschlichen Auffassung in „Heinrich VI.", wenn Heinrich Bolingbroke in „Richard II." (III, 1) zu den gefangenen Schmeichlern des Königs sagt:

> **Bushy and Green, I will not vex your souls,**
> **Since presently your souls must part your bodies,**
> **With too much urging your pernicious lives,**
> **For't were no charity.**

Ohne Mitleid lassen die siegreichen Yorks Margareta am Leben; denn die größte Strafe für sie kann nur das Leben sein mit den stetig nagenden Erinnerungen an einstige Größe und Herrschaft. Ihre Flüche gegen die blutigen Schlächter und Kannibalen fallen auf sie zurück.

Durch die Entsprechung der beiden Szenen Wakefield (I, 4) und Tewksbury (V, 5) hat Shakespeare die vergeltende Nemesis sinnfällig dargestellt. Der Gedanke der abschließenden Auseinandersetzung mit dem Schicksal, wie er dem Drama zukommt, war auch bei den Chronisten schon ausgesprochen worden. Er konnte erst aufkommen bei weitblickender Geschichtsbetrachtung, die an die Stelle der annalistischen Geschichtsdarstellung trat, welche zu nah dem Gegenstande war, um seine wahren Linien richtig in der Umgebung abschätzen zu können. Polydorus Vergilius ist der erste, der die göttliche Rache einführt. Jede verbrecherische Tat weist in die Zukunft und in die Vergangenheit, ist Keim

und Frucht anderer Verbrechen. Für Margareta exemplifiziert Polydorus Vergilius so, daß sie die Schuld an Glocesters Tode büße; dies ist bei ihm das einzige Verbrechen, an dem sich Margareta beteiligt hat. Im übrigen ist ihr männlich-heroisches Auftreten nicht getadelt, sondern gerühmt. Getadelt wird es erst bei Hall, der also Anlaß gehabt hätte, auf die von ihm eingeführte Wildheit der Königin neben der Herrschsucht, dem Motive zur Beteiligung am Sturze Glocesters, als auf die Keime hinzuweisen, die verderbliche Frucht trugen. Aber Hall hat dies nicht getan, sondern es Shakespeare überlassen, der sie mit der eigenen Tat straft. Wie für Polydorus Vergilius die Leidenschaft Margaretas in der Ermordung Glocesters den Höhepunkt gebildet hatte, von dem am klarsten ihr Charakter zu erkennen war, so für Shakespeare die von ihm selbst der Königin zugewiesene rachsüchtige Behandlung Yorks bei Wakefield.

Das Ende, das Margareta in „Heinrich VI." findet, überrascht. Sie, der böse Genius der Rosenkriege, die Hauptanstifterin des Krieges, wird, von den Feinden überwunden, nicht endgültig aus dem Wege geräumt, sondern verschwindet als die keifende Gefangene. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Shakespeare sich über diesen allerdings von den Chroniken gebotenen Abschluß hinweggesetzt und die Dynastie Heinrichs mit einem Schwertstreiche endgiltig ausgerottet hätte, wenn er nicht von vornherein den Gedanken gefaßt hätte, die Königin in einer ganz eigenartigen Rolle in „Richard III." wieder auftreten zu lassen.

Ehe wir im letzten Kapitel diese Rolle betrachten, sei ihr historisches Ende kurz erzählt.

Nach der Gefangennahme bei Tewksbury wurde sie in London gefangen gehalten und durch einen Vertrag König Ludwigs von Frankreich und König Eduards vom 2. Oktober 1475 gegen ein Lösegeld von 50,000 Goldkronen ausgeliefert. Sie brachte in Frankreich ihr Ende in Elend und Zurückgezogenheit zu. Nachdem ein Prozeß gegen ihre Schwester Yolanda sie aus dem Barresischen vertrieben



hatte, lebte sie in Anjou, wo ihr bescheidenes und ärmliches Wesen sprichwörtlich wurde, zuerst auf dem Schlosse Reculée, dann in Dampierre bei Saumur; dort war sie aus Mitleid aufgenommen worden (vgl. Lecoy, Le Roi René). Bodin, der viel Anekdotenhaftes kritiklos in sein Buch aufgenommen hat, spricht sich folgendermaßen über Margaretas Ende aus in den „Recherches Historiques sur la ville de Saumur“, Saumur 1812/14, II, 1: „Ce fut là qu'elle passa les deux dernières années de sa vie à gémir sur ses malheurs et ceux de sa famille. Son sang, corrompu par tant de noires agitations, devint comme une poison qui infecta toutes les parties qu'il devait nourrir; sa peau sécha jusqu'à s'en aller en poussière; son estomac se rétrécit; et ses yeux, aussi creux que s'ils eussent été enfoncés avec violence, perdirent tout le feu qui avait si longtemps servi d'interprète aux grands sentimens de son âme“.

Margareta starb dort am 25. August 1482 und liegt in der Kirche St. Maurice in Angiers begraben.

10. Margareta in „Richard III.“, I, 3 und IV, 4.

Im Hintergrunde lauernd, mit freudiger Spannung die einander überstürzenden Untaten Richard Glocesters beobachtend, wandelt Margareta wie ein Gespenst am Hofe König Eduards. Sie ist auf Lebenszeit verbannt; dennoch geht sie in England frei umher, und niemand wagt sie zu berühren. Sie hat übermenschliche Dimensionen angenommen; sie meistert sogar Richard Glocester, der kurz nach der Schlacht bei Tewksbury nur durch das dringendere Geschäft des Königsmordes davon abgehalten war, sie zu töten. Sie fordert noch immer das, was sie in langem Kampfe erstrebt und endgültig verloren hat; ohne Heer, nur bewaffnet mit der scharfen Zunge, die seherische Flüche auf die Yorks und ihre Helfer herabsendet und ihnen den Untergang prophezeit. Jedem einzelnen der am Morde ihres Kindes und ihres Gatten Beteiligten sagt sie sein gewaltsames Ende voraus. Alle Weissagungen treffen ein. Befriedigt von dem

Erfolge, wendet sie sich nach Frankreich zurück, wo ihr die Erinnerung an das Erleben solcher Genugtuung den Geist laben soll. Dort hofft sie noch auf das erlösende Wort: Richard Glocester, der ärgste, sei tot.

Es ist nicht Margareta persönlich, die uns Shakespeare in „Richard III." zeigt. Ihr Schicksal als tragische Heldin hatte ihr Ende erreicht; ihre Rechnung war beglichen. Was uns in „Richard III." auf so schauerliche Weise begegnet, ist nur die Personifizierung einer Idee, die einzig deshalb sich in der Gestalt Margaretas von Anjou verkörpert hat, weil diese aus der Zeit übrig geblieben ist, da die blutigen Saaten gepflanzt wurden, die nun zur Blüte gelangen, da sie als der Mittelpunkt und die Hauptheldin der Kämpfe mehr noch als die Herzogin von York, von der es gesagt wird, eine „Chronik vergangener lästiger Tage" darstellt:

Dead life, blind sight, poor mortal living ghost,
Woe's scene, world's shame, grave's due by life usurp'd,
Brief abstract and record of tedious days (Richard III., IV, 4).

Die Idee nun, welche in unserer Margareta verkörpert wird, ist die Idee der Vergeltung, der göttlichen Rache. Wir haben im vorigen Abschnitte gesehen, daß Shakespeare dieselbe Idee auch abstrakter durch die genaue Entsprechung der beiden Szenen Wakefield und Tewksbury zum Ausdruck gebracht hat. Das Mittel, das er hier gebraucht, ist konkreter, bequemer — und es ist ein alter Bekannter: der antike Chor. Dieselbe Aufgabe führen sie beide durch — sie begleiten als Stimmungsmittel die Haupthandlung, ohne selbst zu handeln —, nur daß der antike Chor ein idealer objektiver Zuschauer ist, der meist in lyrischer Weise philosophische Gedanken zur Tröstung des Helden, zur Beruhigung seines Gemüts spricht oder Hymnen auf die Götter und das Schicksal singt, Margareta dagegen eine voreingenommene Zuschauerin ist, die hetzend und stachelnd die Handlung verfolgt.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Shakespeare besonders eine Figur aus der Seneca-Tragödie vor Augen hatte, Medea.



An dieser Gestalt wächst Margareta zu übermenschlicher Größe empor. Sie, die der Herzogin von York Lehrmeisterin im Fluchen sein will, hat ihrerseits von der furchtbaren Kolchierin gelernt. Wie jene eine unwillkommene Fremde am Königshofe und durch eigne Untaten ein Gegenstand des Grauens geworden, dehnt Margareta ihre von wilder Rachsucht eingegebenen Flüche über das ganze Königsgeschlecht aus. — Vischer behauptet in der Einleitung zu seinen Shakespeare-Vorträgen, Shakespeares wilde Frauen stammten aus dem Mittelalter. Vorliegender Fall zeigt ganz deutlich, daß Margareta von Anjou vielmehr wesentlich unter dem Einfluß der klassischen Literatur sich zu einer Wilden auswuchs.

Tabelle
für die Vorgeschichte von Shakespeares Hauptmotiven.

Heinrich VI. A.

V, 3 und 5. **Suffolks Werbung um Margareta auf dem Schlachtfelde:** unhistorisch; erst bei Shakespeare vorhanden. Falschwerbungsmotiv wie in „A merry Knack to know a Knave", „Fair Em", „Friar Bacon and Friar Bungay".

Heinrich VI. B.

I, 1. **Margaretas Einzug in England.** Parteiung am Hofe nach Hol.-Hall, Polydor Vergil, Fabyan, Caxton. — Armut Renés nach Hol.-Hall. — Unbeliebtheit der Königin wegen Abtretung von Anjou und Maine nach Hol.-Hall etc. seit Gascoigne; historisch. — „Keys of Normandy" wie bei Fabyan; „he rules the roast" wie bei Hall.

I, 3 (dazu II, 1, 3; III, 1, 2). **Intrige gegen Glocester** nach Hol.-Hall-Pol. Verg., der die Tullia bei Livius als Vorbild hat. Ähnliches Motiv in Marlowes „Massacre of Paris" und „Edward IInd". — Anklage des Ämterschachers nur nach Hall. — Zwietracht zwischen Margareta und Lady Glocester: unhistorischer Zusatz Shakespeares (Streitende Fürstinnen bereits in Marlowes „Tamerlan" A, Akt III, Sz. 3). — „She bears a duke's revenues on her back" wie in Marlowes „Edward IInd". — Fächerszene mit Ohrfeige: reine Erfindung Shakespeares (Ohrfeige bereits in Peeles „Edward Ist").

I, 4. Die Weissagungen für Somerset (vgl. V, 3) nach Hol.-Hall-Davies-Chronik; für Suffolk (vgl. IV, 1) und Heinrich VI. Erfindung Shakespeares.

II, 1. Simpcox-Episode nach Grafton oder Foxe; zuerst in Th. Morus.

II, 3. Übergabe des Protektorstabes: Erfindung Shakespeares.

III, 2. Erinnerung Margaretas an ihre Überfahrt nach England: Erfindung Shakespeares.

III, 2 (dazu A V, 3, 5; B I, 1, 3; II, 1; III, 1; IV, 4).. **Margaretas Liebschaft mit Suffolk** teils nach Hall-Pol. Verg. (nach Tullia bei Livius), außerdem nur noch bei Waurin, teils nach Marlowes „Massacre of Paris" und „Edward IInd", Mirror for Magistrates (Eduard II und Isabella) und Seneca. — Abschied wie Gavestons Abschied in Marlowes „Edward IInd".

IV, 1. Suffolks Tod nach Hol.-Hall-Fabyan-Caxton etc.

IV, 4. Margaretas Klage über Suffolks Haupt nach Marlowes „Edward IInd".

V, 1. Somerset von Heinrich in den Tower gesetzt, von Margareta befreit nach Hol.-Hall-Fabyan. — Margaretas Anwesenheit in der Schlacht bei St. Albans: unhistorischer Zusatz Shakespeares nach der Anwesenheit Margaretas bei Northampton (Hol.-Hall-Pol. Verg.).

Heinrich VI. C.

I, 1. Margareta im Parlament für ihren Sohn: Erfindung Shakespeares. — „The queen whose looks bewray her anger" ungefähr nach Hol.-Hall.

I, 4. Margaretas Teilnahme an der **Schlacht bei Wakefield** nach Hol.-Hall-Fabyan. — Margaretas männlicher Mut nach Hol.-Hall-Pol. Verg. etc.; Bourdigné. — M. angegriffen wegen niedriger Herkunft (vgl. I, 1; IV, 1) nach Hol.-Hall-Pol. Verg. etc. seit Gascoigne. — Margaretas Verleumdung: Eduards falsche Geburt: Hol.-Hall-Fabyan-Davies-Chronik; Basin, Du Clercq, Chastellain. — Höhnung des noch lebenden York auf einem Maulwurfshügel nach Holinshed-Whethamstede (nach dem Matthäusbericht der Christusverhöhnung). — Mitwirkung Margaretas an seiner Höhnung und Tötung: Zutat Shakespeares. — In Blut getauchtes Tränentuch nach Marlowes „Edward IInd". — Aufspießen des Kopfes nach Hol.-Hall-Whethamstede-Worcester-Brief Notes, Chronique Scandaleuse, Du Clercq.

II, 2. Auf Margaretas Veranlassung schlägt Heinrich VI. den Prinzen Eduard zum Ritter nach Hol.-Hall-Whethamstede. — „The queen hath best success when you are absent" nach Hol.-Hall-Pol. Verg. — Margaretas Stolz die Ursache alles Übels nach Hol.-Hall-Pol. Verg.

II, 5. Kämpfe zwischen Vater und Sohn nach Hol.-Hall (vorher bei Waurin). — Flucht nach Berwick nach Hol.-Hall. etc.

III, 3. **Margareta bei Ludwig von Frankreich.** Hilfsgesuch, Bündnis und Verschwägerung mit Warwick nach Hol.-Hall etc. seit Chastellain.

V, 4. Margaretas ungebrochener Mut bei **Tewksbury** nur nach Hall. — Proklamation des Prinzen an das Heer nach Hol.-Hall-Monstrelet.

V, 5. Prinz Eduards Tötung nach kühner Antwort nach Hol.-Hall-Pol. Verg.-Fabyan und französisch: vgl. S. 162. — Clarence, Glocester und Hastings als Mörder zuerst bei Pol. Verg. — Belohnung auf Eduards Kopf nach Hol.-Hall. — König Eduards Mithilfe an der Tötung, Margaretas Gegenwart: Zutat Shakespeares. — Margaretas Gefangennahme nach Hol.-Hall-Fabyan etc. seit Brief Latin Chronicle. — Vergeltende Nemesis nach Hol.-Hall-Pol. Verg.

V, 7. Margaretas Heimsendung nach Frankreich nach Hol.-Hall-Pol. Verg.-Fabyan etc., historisch.

Richard III.

I, 3 und IV, 3. **Margareta am Hofe Eduards IV. als Fluchende:** unhistorischer Zusatz Shakespeares nach Senecas „Medea“.


Princeton University Library
32101 076458239

